

Jacques Camatte

Kapital und Gemeinwesen

Vorwort zur italienischen Herausgabe 1976

Unter dem Titel „Kapital und Gemeinwesen“ hätten eigentlich auf Italienisch „Das VI. nichtedierte Kapitel von Das Kapital und das ökonomische Werk von Marx“ (1964 – 66), die Bemerkungen von 1972, „Die Thesen über den Kapitalismus“ (1969), „Über der Kapital“ (1971) und „Über die Revolution“ (1972) erscheinen sollen. Der Verlag Dedalo entschied jedoch anders und diese Artikel erschienen 1976 unter dem Titel „Il capitale totale“.

Sicher hat Marx die Entwicklung des Kapitals zur Gesamtheit untersucht. Dies ist aber nur ein Teil seines Kapitalstudiums. Daneben muß man den Gegensatz zwischen dem Gesamtkapital und den einzelnen Kapitalen im Auge behalten; ja selbst zur Totalität geworden kann das Kapital nur existieren, indem es sich partikularisiert, in eine grosse Anzahl von Kapital-Quanta differenziert. Über alle verschiedenen Prozesse hinweg verliert sich das Kapital nur deshalb nicht, weil es sich als materielles Gemeinwesen konstituiert hat. Das heisst, das tote, materielle Element beherrscht das lebendige Element. Dieses (Kapital-) Gemeinwesen entfaltet sich ausgehend von diesem Toten, Verdinglichten. Infolge der Bewegung der Anthropomorphose, worin das Kapital Mensch wird, entwickelt sich die Kapitalgemeinschaft nun aber zum Gemeinwesen: Die Menschen sind im Sein gefangen, das sie selbst produziert haben. Um so gültiger ist der (Gegen-)Satz von Marx: „Das menschliche Wesen ist das wirkliche Gemeinwesen des Menschen“, den wir in „Ursprung und Funktion der Form Partei“ (1961) und in einem Flugblatt zum Mai 1968 und in „Proletariat und Gemeinwesen“ 1968 aufgegriffen haben.

Marx betrachtete das Proletariat als die Klasse, welche das wirkliche Gemeinwesen errichten könnte, daher die tief menschliche Dimension der proletarischen Revolution, eine Revolution mit menschlichem Titel. Marx hat im übrigen viele Hinweise zur Entwicklung des Kapitals zum Gemeinwesen gegeben. Sie sind hier in Funktion der jüngsten Entwicklung des Kapitals aufgegriffen worden, wobei die Analyse bis zur letzten Konsequenz weiter getrieben wurde. Die Untersuchung, lange vor 1961 unternommen, wurde in den Nummern 2, 3, 4, 5 und 6 von Serie II von Invariance publiziert.

Wenn das Werk von Marx heute nicht mehr anwendbar ist, so betrachte ich doch, was Marx zum menschlichen Gemeinwesen geschrieben hat, für bleibend gültig. Wir haben immer noch das gegenwärtig als Gemeinwesen verwirklichte Kapital und die Möglichkeit des wirklichen Gemeinwesens des Menschen: des menschlichen Wesens, vor uns. Doch anstatt diese als Antagonisten zu betrachten, worin die Menschen sich dem Kapital widersetzen müssten, behaupten wir, dass das menschliche Gemeinwesen nur zu verwirklichen ist, wenn die Menschen die Welt des Kapitals aufgeben.

Das materielle Gemeinwesen ist für die Menschen dadurch Gemeinwesen geworden, dass das Kapital Vorstellung ist. Es ist nicht nur das

gesellschaftlich-ökonomische Substrat ihres Lebens, sondern auch ihre Idealität. Die Menschen müssen mit dieser Vorstellung brechen und eine andere Dynamik aufnehmen. Wenn es ausser dem Brüche in der Grundlage, d.h. innerhalb des materiellen Kapital-Gemeinwesens, geben wird, werden sie um so leichter die Welt des Kapitals in Frage stellen oder sogar verwerfen. Der Bruch mit dem Kapital kann weder ein rein passiv-determiniertes, noch ein allein gewolltes Phänomen sein. Dies ist der Grund, warum wir die Seinsweise des Kapitals tiefer ergründen müssen.. So vermögen wir ihm zu entkommen. Andererseits gilt es, zu untersuchen, worin wirklich dieses „ menschliche Wesen“ , das „ wirkliche Gemeinwesen“ der Menschen besteht.

Mai 1976

Das VI. nichtedierte Kapitel von Das Kapital und das ökonomische Werk von Marx

Um die Bedeutung dieses unedierte gebliebenen Kapitels von „ Das Kapital“ von Marx zu verstehen, beginnen wir am Besten mit einer Chronologie seines ökonomischen Werkes. Dies ist um so notwendiger, als Marx dieses letztlich nicht vollenden konnte. Es ist wichtig, den gemeinsamen Aufbau und das zentrale Anliegen all seiner Arbeiten zu finden.

Marx hat selbst die Entwicklung dieser Arbeiten angedeutet, und zwar im Vorwort zu „ Zur Kritik der politischen Ökonomie“ von 1859. Er spricht darin vom Ansatzpunkt, den die geniale Skizze von Engels über die Kritik der Kategorien der politischen Ökonomie abgegeben hat. Sie kam sozusagen gerade zupass. Marx hatte seinerseits gezeigt, dass die verschiedenen Formen menschlicher Tätigkeiten alle dieselbe Basis hatten: die ökonomische Produktion; dass von der Produktionsweise alle andern Äusserungen menschlichen Tuns, insbesondere das Denken, abhängen. Anstatt das Bewusstsein der Menschen als unabhängiges Produkt zu studieren, müsse man den wirklichen Lebensprozess der Menschen verstehen. Diese Umkehrung ist in extrem kondensierter Form in den berühmten Thesen über Feuerbach gegeben. In „ Die deutsche Ideologie“ (1846) arbeitet Marx die Methode heraus, welche im Vorwort zu „ Zur Kritik der politischen Ökonomie“ schlackenlos bestimmt ist: den historischen Materialismus. In dieser Arbeit wird ein Beispiel der neuen Theorie – dass die ökonomischen und gesellschaftlichen Faktoren determinierend sind – zu geben versucht. Darin findet man gleichzeitig eine erste Skizze („ Urtext“) dessen, was später „ Zur Kritik der politischen Ökonomie“ werden wird (Exposé der Methode und Plan des Gesamtwerkes) und ein Entwurf der „ Formen, die der kapitalistischen Produktionsweise vorausgegangen“ sind, also eine

Periodisierung der menschlichen Geschichte. Dies ganz gemäss der Lehre, dass die Geschichte die einzige wirkliche Wissenschaft ist. Dieser „ Beitrag“ sollte schlussendlich nicht das Tageslicht erblicken (er wurde der nagenden Kritik der Mäuse überlassen!). Marx und Engels hielten sich damit nicht auf, seine Ausarbeitung hatte ihnen vor allem darin geholfen, ihre neue Konzeption klar heraus zu arbeiten und sie sich fest anzueignen. Dagegen arbeitete Marx energisch an einem ökonomischen Werk, von dem Engels im Brief vom 20. 1. 1845 (MEW 27: 16) spricht: „ Mach dass Du mit Deinem Buch Politischer Ökonomie fertig wirst, es spielt wenig Rolle, dass viele Seiten Dich selbst nicht befriedigen.“ Marx selbst macht in einem Brief an Leske (1. 8. 1846 (MEW 28: 447) eine Anspielung darauf: „ Durch einen Freund dieser Herren hatte man mir ausser dem praktisch die Herausgabe meiner Kritik der Nationalökonomie zugesichert“ . Auch dieses Buch sollte nicht zu Lebzeiten seines Autors erscheinen. Es wurde nach dem Tod der beiden Freunde unter dem Titel „ Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahr 1844“ veröffentlicht.

Marx lässt aber keineswegs von seinen ökonomischen Studien ab und veröffentlicht 1847 als Antwort auf ein Werk von Proudhon „ Das Elend der Philosophie“ . Es ist in gewisser Hinsicht ein Resümee des ganzen Werkes und beschliesst die Kritik der Philosophie, die Marx in „ Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie“ und in „ Zur Judenfrage“ vorbrachte: das Proletariat ist der Befreier der menschlichen Gesellschaft. Gleichzeitig legt Marx die wirkliche Bewegung dieser Emanzipation dar: die Konstitution der Klasse als Partei. Das erfordert eine genaue Charakterisierung der gegenwärtigen Gesellschaft und die Definition der künftigen. 1848 ist das Jahr der Erscheinung des Manifests der kommunistischen Partei. Der an Umfang zunehmenden Arbeiterbewegung (in „ Das Elend der Philosophie“ beschrieben) muss ein Programm gegeben werden. Das Manifest verdichtet den Beitrag aller vergangenen proletarischen Kämpfe, seien sie praktisch oder theoretisch, und beleuchtet sie von der evidenten Zielsetzung des Kommunismus her, der von jedem Utopismus gereinigt ist: Diese Kämpfe sind die wirkliche Bewegung der Gesellschaft, des Proletariates, Richtung Emanzipation.

Die ökonomischen Arbeiten von Marx sind nicht akademisch, sondern für das Proletariat bestimmt. Sie sollen ihm als Waffen im Kampf dienen. 1849 verdichtet er die Ergebnisse seiner Studien in einer Serie von in Brüssel gehaltenen Vorträgen: „ Lohnarbeit und Kapital“ . Nach dem Rückgang der revolutionären Welle nimmt Marx sein grosses ökonomisches Forschungsunternehmen wieder auf, welches, wie gesagt, nicht erscheinen konnte, insbesondere nicht vor der Revolution. Dem 1848 lancierten kommunistischen Programm sollte eine unerschütterliche Basis gegeben werden. Marx setzte also seine Arbeiten fort und veröffentlichte 1859 „ Zur Kritik der politischen Ökonomie“ . Das sollte der Anfang eines sehr weit angelegten Werkes werden, das Marx eigentlich als ganzes veröffentlichen wollte. Wegen ökonomischer Schwierigkeiten war Marx jedoch gezwungen,

die Publikation voranzutreiben. „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ handelte vor allem vom Wert in der einfachen Warenzirkulation und in der Transformation vom Geld zum Kapital. Das Werk war aber zu dicht und zu synthetisch. Marx wollte gleichzeitig eine Kritik der Basis und der Superstrukturen liefern, eine Erklärung sowohl der realen Phänomene und der Theorien darüber geben (was zu „Theorien über den Mehrwert“ werden sollte). „Es ist zugleich Darstellung des Systems und durch die Darstellung Kritik desselben.“ (Marx an Lassalle, 22. 2. 1858, MEW 29: 550–551). Daher stammt der doppelte Werkplan: Darstellung der ökonomischen Phänomene *und* Kritik der verschiedenen Auffassungen über sie (das ist dieselbe Methode wie in Hegels „Wissenschaft der Logik“.) Diese zu dialektische Darstellungsweise (ein Flirt mit Hegel!) mochte wohl der Grund sein, dass „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ keinen Erfolg hatte.

„Das Kapital“ erscheint, als die Arbeiterbewegung in zwei der grössten Zentren der Zeit in vollem Aufschwung begriffen war: in Deutschland und in Frankreich. Seine Darstellung ist didaktischer als „Zur Kritik der politischen Ökonomie“. „Das Kapital“ ist tatsächlich das eigentliche Programm des Proletariates für seine Emanzipation. Dieses Werk, kann man sagen, wurde von der Arbeiterklasse für sich beansprucht. Sie benötigte eine kritische und konstruktive Waffe für ihren Kampf gegen das Kapital, den alltäglichen und den grösseren Kampf zu seiner Zerstörung. Dies ist auch der Sinn der Ausführungen in „Lohn, Preis, Profit“, in der Agitationsschrift für die Internationale Arbeiterassoziation aus ungefähr derselben Zeit.

Wie man weiss, erschien nur der erste Band von „Das Kapital“ zur Lebenszeit des Autors. Die zwei andern Bände publizierte Engels. Aber auch er gelangte mit „Das Kapital“ nicht ans Ende: Es verblieben noch viele Manuskripte. Kautsky veröffentlichte noch, was einem vierten Band entsprach: die „Theorien über den Mehrwert“. Übrig blieben noch die „Grundrisse“ zur Kritik der politischen Ökonomie“, die erst vor dem Zweiten Weltkrieg auf Deutsch erschienen, das VI. Kapitel von „Das Kapital“ und sicher noch viele andere Materialien, insbesondere über die Agrarfrage.

Die Übersicht über alle Werke von Marx zeigt, dass dieser die Kritik der politischen Ökonomie auf vierfache, komplementäre Weise angegangen ist. Die erste Weise ist diejenige der Manuskripte von 1844: Die Grundlage der kapitalistischen Gesellschaft ist die Lohnarbeit; das Kapital ist nichts als objektivierte Arbeit. Marx erläutert die Entfremdung (von der Hegel sprach): Die ganze Geschichte ist das Produkt der Arbeit des Menschen; nicht nur der theoretischen und intellektuellen, sondern der ganzen Arbeit, der ganzen wirklichen Tätigkeit des Menschen. Die Entfremdung beruht auf dem praktischen, auf dem wirklichen Leben. Sie entspringt aus der Tatsache, dass der Mensch in der bürgerlichen Gesellschaft zur Ware geworden ist. Marx bleibt aber noch zu stark auf dem Boden des Gegners, indem er die Frage auf die Weise der Philosophen (also auch Hegels) vom Subjekt her angeht, wo es doch darin geht, zu erklären, wie das Subjekt produziert wird. Das erklärt

auch, warum Marx in den Manuskripten von 1844 zuerst von der Lohnarbeit, darauf vom Kapital, vom Grundeigentum spricht, um erst am Schluss das Eigentum in der bürgerlichen Gesellschaft und in der kommunistischen zu analysieren. Das ist teilweise der umgekehrte Weg der späteren Darstellungen „...dass meine *analytische* Methode, die nicht von dem Menschen, sondern der ökonomisch gegebenen Gesellschaftsperiode ausgeht, mit der professoral-deutschen Begriffsanknüpfungs-Methode nichts gemein hat (...).“ (Randglossen zu A. Wagners „Lehrbuch der politischen Ökonomie“, MEW 19: 371). Der Ansatz ist demnach noch subjektiv. Sicher steht der Mensch im Zentrum der Frage (nicht der individuelle Mensch, sondern der gesellschaftliche Mensch, die menschliche Gattung: die bürgerliche Haltung wird verworfen); man muss aber angeben, unter welchen ökonomischen Bedingungen dieser Mensch entsteht. Marx blieb noch in der einfachen Zurückweisung von Hegel stecken. Subjekt wird der Mensch nur in der kommunistischen Gesellschaft. In den Klassengesellschaften ist er entfremdet, d.h. Objekt. In der bürgerlichen Gesellschaft hat man es mit Proletariern und Bourgeois zu tun – was nichts anderes heisst, als dass das Kapital Subjekt ist. „Der ehemalige Geldbesitzer schreitet voran als Kapitalist, der Arbeitskraftbesitzer folgt ihm nach als sein Arbeiter; der eine bedeutungsvoll schmunzelnd und geschäftseifrig, der andre scheu, widerstrebsam, wie jemand, der seine eigne Haut zu Markte getragen und nun nichts anderes zu erwarten hat als die – Gerberei.“ (MEW 23: 191)

Die Bedeutung der „Manuskripte“ liegt darin, dass sie den Geburtsakt des Kommunismus bezeugen. In der Polemik mit den Ökonomen entdeckt er seine notwendige zukünftige Form, nachdem er den Kommunismus in seiner Auseinandersetzung mit der Philosophie Hegels und in der „Judenfrage“ erschaut hatte. In den „Manuskripten“ geht er weiter und gibt das ökonomische Substrat des künftigen Kommunismus.

Die zweite Herangehensweise an die politische Ökonomie ist diejenige von „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ und von „Das Kapital“. Hier geht Marx von dem aus, was feststellbar ist: die Ware (wie Lenin sagt), und stellt die Frage nach dem Wert, nach seinen verschiedenen Formen, um auf die einfache Warenzirkulation und auf die Erscheinung des Kapitals zu sprechen zu kommen. Die Lohnarbeit, Erzeugerin von Mehrwert, erscheint hier, um die Entstehung des Kapitals zu erklären. Es geht um die Dynamik des Wertwachstums, ohne welche keine Kapitalbildung möglich ist: Resultat der Analyse des unmittelbaren Produktionsprozesses. „Wovon ich ausgehe ist die einfachste gesellschaftliche Form, worin sich das Arbeitsprodukt in der jetzigen Gesellschaft darstellt, und dies ist die Ware“ (Wagner, (MEW 19: 369)

Der dritte Ansatz ist im Fragment des „Urtextes“ von „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ (1858) zu finden. Marx geht dabei die Frage der politischen Ökonomie von der allgemeinsten möglichen Seite an: von der Entstehung des Wertes, und stellt darauf die Frage: Wie kann sich der Wert

verselbständigen (eine handgreifliche Gegebenheit der bürgerlichen Gesellschaft), wie kann er also von den Bedingungen seiner Erzeugung weitest gehend unabhängig werden?

Die vierte und letzte Herangehensweise an die politische Ökonomie findet sich in den „Grundrissen“⁴, im Kapitel über die „Formen, die der kapitalistischen Produktion vorhergehen“ (GR: 375 ff). Der Kapitalismus kann sich nur unter der Bedingung entwickeln, dass der Mensch befreit und zur Ware gemacht wird. Dafür müssen die verschiedenen Gemeinschaften, die ihn bargen und die, mehr oder weniger degradiert, von einer Ökonomie bestimmt waren, wo der Mensch der Zweck der Produktion ist, zerstört werden. Hier werden also in gewisser Hinsicht die Hindernisse für die kapitalistische Entwicklung, die gesellschaftliche Trägheit dieser Gemeinwesen, deren Extrem sicher die asiatische Produktionsweise bildet, untersucht, die heute noch in Indien besteht und die ökonomische Entwicklung dieses Landes so schwierig macht.

Das VI. Kapitel findet sich am Konvergenzpunkt dieser verschiedenen Ansätze und gewährt Zugang zum Verständnis des ganzen Werkes. Das VI. Kapitel erweist sich in vieler Hinsicht als Schlüssel weniger für das Verständnis von „Das Kapital“ als für das Verständnis des ganzen Marxschen Werkes, welches „Das Kapital“ umfasst. Arbeiten, welche untereinander keine Beziehung zu haben scheinen, erhalten mit dem VI. Kapitel einen Zusammenhang und die Theorie zeigt ihre absolute Kohärenz.

Alle erwähnten Werke von Marx sind letztlich eher Fragmente eines einzigen Gesamtwerkes. Wenn man den Eindruck gewinnt, Marx habe verschiedene Optionen gehabt oder unterschiedliche Zugänge zu ein und demselben Problem gesucht, so ist dies durch den Umstand bedingt, dass sein Werk nicht ganz veröffentlicht worden ist. Darüber geben die verschiedenen Pläne Auskunft. In „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ stellt dieser Plan eine einfache Modifikation desjenigen der „Manuskripte“ dar, die mit dem erwähnten Umstand verbunden ist, dass Marx nicht mehr vom „Subjekt“, vom „Menschen“ ausgeht. Im Vorwort von „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ schreibt er: „Ich betrachte das System der bürgerlichen Ökonomie in dieser Reihenfolge: Kapital, Grundeigentum, Lohnarbeit; Staat, auswärtiger Handel, Weltmarkt. Unter den ersten drei Rubriken untersuche ich die ökonomischen Lebensbedingungen der drei grossen Klassen, worin die moderne bürgerliche Gesellschaft zerfällt; der Zusammenhang der drei andern Rubriken springt in die Augen.“ (S. 15). Dieser Plan deckt sich mit demjenigen, den Marx am 2. 4. 1858 (MEW 29: 311–318) an Engels schickt. 1862 gibt er in seinem 18. Heft einen detaillierteren Plan, die grossen Unterteilungen des Werkes sind jedoch dieselben. In Punkt 5, worin der Produktionsprozess untersucht wird, bemerkt Marx: „Die Kombination von absolutem und relativem Mehrwert, von produktiver und unproduktiver Arbeit.“ Andererseits unterteilt er in einem andern Planentwurf von 1859 den Produktionsprozess folgendermassen: „1. Verwandlung des Geldes in Kapital. a) Übergang; b) Austausch zwischen Kapital und Arbeitsvermögen, c)

Arbeitsprozess, d) Verwertungsprozess.“ (Grundriss der Kritik der politischen Ökonomie (Rohentwurf) 1857–1858, Dietzverlag Berlin 1953; GR, 969–971) Die Punkte c) und d) werden als erste im VI. Kapitel behandelt. Dessen Stellenwert erhellt infolgedessen nur aus seiner Analyse im Zusammenhang mit den erwähnten andern Werken von Marx.

Aus den Werkplänen und Abrissen der von Marx vollständig redigierten Arbeiten springen zwei grosse Fragen in die Augen: 1. die Frage nach dem Ursprung des Wertes, nach seinen Bestimmungen und Formen; 2. diejenige nach dem freien Arbeiter, nach dem Lohnarbeiter. Wir gehen diesen Fragen in dieser Reihenfolge nach und werden die

I Die Formen des Wertes und die Definition des Kapitals

Diese Frage stand schon im Zentrum des Interesses der politischen Ökonomie, als diese sich noch nicht zur selbständigen Wissenschaft entwickelt hatte. Eine klare und deutliche Antwort konnte erst gefunden werden, als die Dinge selbst sich klar und deutlich zeigten, d.h. nachdem ein bestimmtes Stadium der Verallgemeinerung der Warenökonomie erreicht war. Die ökonomischen Beziehungen, welche das materielle Leben bestimmen, mussten vorerst durchschaubar werden.

Noch Marx hatte grosse Mühe, weniger darin, zu erfassen, was den Wert bestimmt: die gesellschaftlich notwendige Arbeit, als darin, dies historisch darzulegen; also die Formen des Wertes und die daraus entspringenden Konsequenzen zu erfassen. „ Die Mehrwerttheorie hat Marx in den fünfziger Jahren ganz allein und im stillen ausgearbeitet und sich mit aller Gewalt dagegen gestäubt, etwas darüber zu veröffentlichen, ehe er mit allen Konsequenzen vollständig im reinen war. Daher das Nichterscheinen der 2. und der folgenden Hefte von „ Zur Kritik der Politischen Ökonomie.“ (Engels an Schouilov, 7. 2. 1893, MEW 39: 25)

Wir wissen, dass Marx an dessen Stelle „ Das Kapital“ schrieb. Im Laufe seiner Redaktion riet ihm Engels gewisse Änderungen: „ Du hast den Fehler begangen, die Verknüpfung des Denkens in den abstrakten Entwicklungen nicht durch eine grössere Anzahl von Unterteilungen und Untertiteln deutlicher zu machen“ (Brief wegen 1. Edition). Marx trug dem Rechnung und veröffentlichte in der deutschen Ausgabe einen Anhang: die Form des Wertes (auf Deutsch in MEGA Zweite Abteilung, Band 5: ???). Deshalb findet man ein verständliches Exposé davon im 1. Kapitel von „ Das Kapital“ . Nur sind viele Folgerungen aus der Mehrwerttheorie, von denen Engels Schouilov schreibt, nicht analysiert worden. Betrachten wir deshalb kurz, was das 1. Kapitel dazu schreibt.

A Beitrag des 1.Kapitels

Alle Produkte menschlichen Tuns (selbst diejenigen, die von der Arbeit bloss gefiltert werden), werden im Laufe der Zeit zu Waren, während

gleichzeitig eine Ware allgemeines Äquivalent wird, Gold oder Silber, worin sich alle andern Waren durch Vergleich messen. Das heisst, dass der Tauschwert gegenüber dem Gebrauchswert der Produkte der menschlichen Tätigkeit Oberhand gewinnt.

Dieser Wandel setzt den gleichzeitigen Wandel der konkreten Arbeit in abstrakte Arbeit voraus. Das heisst, die Produkte verlieren ihren Charakter, Erzeugnis besonderer Arbeit eines Menschen zu sein und werden Produkte menschlicher Arbeit überhaupt. In diesem Stadium allgemeiner Warenproduktion wird der Mensch zur Ware, er hat eine Arbeitskraft, die er verkaufen kann. Diese besondere Ware wird im Verlauf des Produktionsprozesses konsumiert und erzeugt den Mehrwert. Dies geschieht dadurch, dass die Kapitalisten als Inhaber der Produktionsmittel dem Arbeiter seine Existenz garantieren. Dieser ist ein seiner Produktionsmittel enteignetes Wesen und ganz auf den Zustand absoluter Abhängigkeit reduziert, denn er hat nur seine Arbeitskraft. Diese nützt ihm, realisiert sich aber nur, wenn sie in Kontakt mit den Produktionsmitteln tritt, welche der Kapitalist innehat („ Der Arbeiter muss nicht nur um seine physischen Lebensmittel, er muss um die Erwerbung von Arbeit, d. h. um die Möglichkeit, um die Mittel kämpfen, seine Tätigkeit verwirklichen zu können.“ „ Ökonomisch-philosophische Manuskripte“ , MEW, 40: 473) Der Kapitalist erklärt sich damit einverstanden, dem Arbeiter einen Lohn zu geben, d.h. eine bestimmte Quantität Geld, mit der er auf dem Markt die für seinen materiellen Lebensunterhalt notwendigen Mittel kaufen kann, unter der Bedingung, dass der Arbeiter seine Arbeitskraft entäussere und der Kapitalist sie nach seinem Bedürfnis, d.h. nach den Erfordernissen des Produktionsprozesses selbst benutzen könne. Da erscheint nun der Ursprung des Mehrwertes klar: Der Gebrauch der Arbeitskraft erzeugt mehr Produkte als zu ihrer Reproduktion erforderlich. Die erste Form von Mehrwert ist der absolute Mehrwert. Er entspringt der maximalen Verlängerung der Dauer der Anwendung der Arbeitskraft, um ein Maximum an Produkten zu gewinnen. Mit der Verlängerung des Arbeitstages wächst der Anteil der gratis zum Gewinn des Kapitalisten geleisteten Arbeit.

Der Kampf des Proletariates gegen die ungehemmte Ausbeutung, Folge dieses Dranges nach absolutem Mehrwert, sollte die Kapitalisten dazu veranlassen, Maschinen, folgsame Werkzeuge einzuführen. Von diesem Moment an geschieht die Ausquetschung von Mehrwert auf indirekte Weise, vermittels der anwachsenden Produktivität der Arbeit. Zuallererst unterwirft sich die Maschine den Menschen, wie das Marx schon in den Manuskripten von 1844 erklärt: „ Die Maschine bequemt sich der Schwäche des Menschen, um den schwachen Menschen zur Maschine zu machen,“ (MEW 40: 548). Die Maschine steigert die Arbeitsproduktivität beträchtlich. Mit dem ursprünglichen Arbeitsquantum wird ein grösseres Quantum an Produkten erzeugt. Der Wert einer Wareneinheit vermindert sich, so auch der Wert der für den Arbeiter notwendigen Lebensmittel. Die vom Kapital produzierten Waren enthalten immer weniger bezahlte Arbeit. Die Länge des Arbeitstages

kann deshalb unverändert bleiben, da der Anteil der für die Reproduktion des Arbeiters notwendigen Zeit sinkt: die in den Konsum des Arbeiters eingehenden Lebensmittel werden immer billiger. Damit verschwindet auch die direkte physische Gewalt und macht dem indirekten ökonomischen Zwang Platz. Dieser wirkt aber nur mit hinreichender Sicherheit, wenn sich die Herrschaft des Kapitals über alle ökonomischen Mechanismen durchgesetzt hat und der Druck auf die Proletarier, sich ihm zu unterwerfen oder Hungers zu sterben, global wird. Das Kapital unterwirft sich auch die Wissenschaft, nicht nur, um sie ihrem Produktionsprozess einzuverleiben, sondern auch als theoretische Waffe: Es soll dem Proletariat bewiesen werden, dass die Produktion nicht auf andere Weise vonstatten gehen kann.

B Beitrag des „ Urtextes“

Marx lüftet also schonungslos und entschlossen das Geheimnis der kapitalistischen Produktion: die Ausbeutung des Proletariates. Er erklärt, woher der Mehrwert kommt und zeigt, dass das Kapital ein gesellschaftliches Verhältnis ist, womit er die Ökonomen widerlegt, welche aus dem Kapital eine ewige Produktionsform machen. Die Epigonen des Kapitals halten aber ihre Theorie weiter aufrecht, denn sie beziehen sich auf den Augenschein. Ja, „ Wenn es also richtig ist, zu sagen, dass der Tauschwert eine Beziehung zwischen Personen ist, so muss man jedoch anfügen: eine Beziehung, die sich unter der Hülle von Dingen versteckt“ („ Zur Kritik der Politischen Ökonomie“ , MEW 13: 211). Nun, diese Beziehung verhüllt sich um so mehr, als der Tauschwert, der innerhalb der Warenzirkulation entsteht, sich zunehmend verselbständigt.

Dies ist der Inhalt der Analyse des „ Urtext“ -Fragmentes von „ Zur Kritik der politischen Ökonomie“ . Der Begriff der Verselbständigung erscheint auch in andern Texten, nur in diesem steht er jedoch im Zentrum der Argumentation. In den „ „ Grundrissen“ “ benutzt Marx den Begriff der Verselbständigung schon als fest eingebürgerten, in früheren Arbeiten definierten.; dies gilt auch für „ Zur Kritik“ und „ Das Kapital“ . Daher das besondere Interesse des besagten „ Urtextes“ . Er beginnt, wie in „ Das Kapital“ , mit der Analyse der Wertformen von der einfachen ($x \text{ Waren A} = y \text{ Waren B}$) bis zur entwickeltsten: die Geld-Form, und hebt hervor, was darin wesentlich ist: der Verkehr. In der Zirkulation können sich die Waren entgegentreten, sich vergleichen und gleichwerten. „ Aber Gold ist eine vom Weizen verschiedene Ware, und nur in der Zirkulation kann sich bewähren, ob der Quarter Weizen wirklich zur Unze Gold wird, wie in seinem Preis antizipiert ist.“ (MEW 13: 53). „ ...dass die Waren einerseits als vergegenständlichte allgemeine Arbeitszeit in den Austauschprozess eintreten müssen, andererseits die Vergegenständlichung der Arbeitszeit der Individuen als allgemeiner selbst nur Produkt des Austauschprozesses ist.“ (MEW 13: 32). Die Hülle der Dinge manifestiert sich tatsächlich in der Zirkulation. In der

Zirkulation verwirklicht sich der Wert und in der Zirkulation verselbständigt sich der Wert. Es ist daher kein Wunder, dass die ersten Ökonomen der Zirkulation die wesentliche Bedeutung in der Schaffung des Wertes beimassen. Durch die Beweise der klassischen Ökonomen und vor allem von Marx wissen wir aber, dass das falsch ist. Der Wertzuwachs geschieht in der Produktionssphäre, realisiert sich aber in der Zirkulation. Marx geht vom Anschein der Dinge aus, zeigt seine Entwicklung mit den Widersprüchen und gelangt in seiner Analyse soweit, der wirklichen Bewegung ihr Geheimnis zu nehmen. „ Wir haben daher Geld im Unterschied von Zirkulationsmittel aus der unmittelbaren Form der Warencirkulation $W - G - W$ zu entwickeln.“ (MEW 13: 102)

„ Der erste Prozess der Zirkulation ist sozusagen theoretischer, vorbereitender Prozess für die wirkliche Zirkulation. Die waren, die als Gebrauchswert existieren, schaffen sich zunächst die Form, worin sie einander ideell als Tauschwert erscheinen, als bestimmte Quanta vergegenständlichter allgemeiner Arbeitszeit. Der erste notwendige Akt dieses Prozesses ist, wie wir sahen, dass die Waren eine spezifische Ware, sagen wir Gold, als unmittelbare Materiatur der allgemeinen Arbeitszeit oder allgemeines Äquivalent ausschliessen.“ (Zur Kritik der Politischen Ökonomie, MEW 13: 49–50) Hier beginnt die Verselbständigung des Tauschwertes. Zu dessen Vollendung muss das Gold aber noch eine variable Grösse werden, die als Wertmass dienen kann. „ Um als Mass der Werte dienen zu können, muss Gold der Möglichkeit nach ein veränderlicher Wert sein, weil es nur als Materiatur der Arbeitszeit zum Äquivalent anderer Waren werden kann, dieselbe Arbeitszeit aber mit dem Wechsel der Produktivkräfte der realen Arbeit in ungleichen Volumen derselben Gebrauchswerte sich verwirklicht.“ (MEW 13: 52?). Gerade das Gold vermag diese Funktion zu übernehmen und Marx analysiert lang und breit die Wertmetalle als Substrate der Geldfunktion (im „ Urtext“ und in den „ Grundrissen“ ; in GR). Das Gold kann wertmässig allen Waren entsprechen und jedem Teil derselben. An diesem Punkt der Analyse angelangt untersucht Marx die Grenzen der Verselbständigung des Geldes und die Bedingungen, dass der Tauschwert wirklich selbständig wird. Dies impliziert den Übergang des Geldes zum Kapital.

„ Die Zirkulation geht von beiden Bestimmungen der Ware aus: von ihr als Gebrauchswert, von ihr als Tauschwert. Soweit die erste Bestimmung vorherrscht, endet sie in der Verselbständigung des Gebrauchswerts; die Ware wird Gegenstand der Konsumtion. Soweit die zweite Bestimmung vorherrscht, endigt sie in der Zweiten Bestimmung, der Verselbständigung des Tauschwertes. Die Ware wird Geld. Aber in letzterer Bestimmung wird sie erst durch den Prozess der Zirkulation und fährt sie fort sich auf die Zirkulation zu beziehn. In der letzteren Bestimmung entwickelt sie sich weiter als Vergegenständlichte allgemeine Arbeitszeit – in ihrer gesellschaftlichen

Form. Von der letztern Seite muss daher auch die Weiterbestimmung der gesellschaftlichen Arbeit geschehn, die ursprünglich als Tauschwert der Ware, dann als Geld erscheint. Der Tauschwert ist die gesellschaftliche Form als solche; seine FortEntwicklung daher die WeiterEntwicklung des oder Vertiefung in den gesellschaftlichen Prozess, der die Ware „ (1858), GR : 930–931). Marx behandelt hier die Verwandlung des Geldes in Kapital, dessen Zirkulation das Gegenteil der Zirkulation der Waren realisiert: „ In der Bewegung $W - G - W$ erscheint das Stoffliche als der eigentliche Inhalt der Bewegung; die gesellschaftliche Bewegung nur als verschwindende Vermittlung, um die individuellen Bedürfnisse zu befriedigen.“ („ Fragment des „ Urtextes“ “ , GR: 925) Eine zentrale Textstelle, auf die wir zurückkommen, denn hier wird deutlich, dass die ökonomische Bewegung der gesellschaftlichen Bewegung ihren stofflichen Inhalt gibt, um ihn letztlich zu verdrängen und selbst die gesellschaftliche Bewegung zu werden.

Die Ware wird Geld und damit autonomer Tauschwert. Um die Verselbständigung zu erklären, ist es notwendig, detaillierter auf den Tauschwert einzugehen. „ Gehn wir, wie früher von der Ware, so jetzt vom Tauschwert als solchem aus – seine Verselbständigung ist das Resultat des Zirkulationsprozesses, so finden wir: 1) Der Tauschwert existiert doppelt als Ware und als Geld; der letztre erscheint als seine adäquate Form; aber in der Ware, solange sie Ware bleibt, geht das Geld nicht verloren, sondern existiert als ihr Preis. Die Existenz des Tauschwerts verdoppelt sich so, einmal in Gebrauchswerten, das andremal in Geld. Beide Formen tauschen sich aber aus und durch den blossen Austausch als solchen geht der Wert nicht unter. 2) Damit das Geld als Geld sich erhalte, muss es ebenso, wie es als Niederschlag und Resultat des Zirkulationsprozesses erscheint, fähig sein, wieder in denselben einzugehen, d. h. in der Zirkulation nicht zum blossen Zirkulationsmittel zu werden, das in der Form der Ware gegen blossen Gebrauchswert verschwindet.“ („ Fragment des „ Urtextes“ “ , GR. 931)

Dieser Tauschwert kann nur autonom werden als „ Prozess, nicht mehr als bloss verschwindende Form des Gebrauchswerts, die gegen diesen selbst als stofflichen Inhalt gleichgültig, noch als blosses Ding in der Form des Geldes.“ („ Fragment des „ Urtextes“ “ , GR: 931)

Zu diesem Zeitpunkt aber erfährt der Verkehr selbst Veränderungen und ist „ nicht mehr rein formaler Prozess, worin die Ware ihre verschiedenen Bestimmungen durchläuft (wie im Fall der einfachen Warenzirkulation, A. d. A.), sondern der Tauschwert selbst muss als ein Moment der Produktion der Tauschwerte (als Prozess der Produktion der Tauschwerte) erscheinen“ (GR :931–932).

Damit ist der in der Geldzirkulation implizierte Widerspruch gesetzt; ein Widerspruch, der die Ökonomen in die Irre führt. Sie räsonnieren über das offene Phänomen. Da haben wir ein Verhältnis zwischen den Dingen und diese sind in Zirkulation. Man konstatiert, dass in einem gegebenen Zeitpunkt dieser Zirkulation in der Tat der Wert zugenommen hat. Doch folgen wir Marx, der uns zur Enthüllung des Geheimnisses der Dinge führen wird: „ Diese

Verwertung, quantitative Vermehrung des Wertes – der einzige Prozess, den der Wert als solcher durchlaufen kann – erscheint im Geldaufhäufen nur gegensätzlich gegen die Zirkulation, d. h. durch seine eigne Aufhebung. Die Zirkulation selbst muss vielmehr als der Prozess gesetzt werden, worin er sich erhält und verwertet. In der Zirkulation aber wird das Geld Münze und als solche tauscht es sich gegen Ware aus.“ („ Urtext“ ,GR :932).

Anders gesagt, die Zirkulation muss in gewisser Weise in sich selbst eine produktive Phase enthalten, im Verlaufe derer Verwertung stattfindet, d.h. Zunahme des Wertes. Marx präzisiert nun, welches die Merkmale einer solchen Zirkulation und die Bedingungen sind, damit der Wert zur Autonomie gelange:

1. „ Soll dieser Wechsel nun nicht nur formell sein – oder sich der Tauschwert in der Konsumtion der Ware verlieren – so dass bloss die Form des Tauschwertes gewechselt würde, einmal sein allgemeines abstraktes Dasein im Geld, das andermal sein Dasein in besonderem Gebrauchswert der Ware – so muss der Tauschwert in der Tat gegen Gebrauchswert ausgetauscht und die Ware als Gebrauchswert konsumiert werden, sich aber als Tauschwert in dieser Konsumtion erhalten, oder ihr Vergehn muss Vergehn und nur Mittel des Entstehens grösseren Tauschwertes, der Reproduktion und Produktion des Tauschwertes sein – produktive Konsumtion, d. h. Konsumtion durch die Arbeit, um die Arbeit zu vergegenständlichen, Tauschwert zu setzen.“ (GR: 932–933).

2. „ Um sich zu verselbständigen müsste der Tauschwert nicht nur als Resultat der Zirkulation hervorgehn, sondern fähig sein in sie wieder einzugehn, sich in ihr zu erhalten, indem er Ware wird.“ (GR: 933)

3. Andererseits darf diese Zirkulation nicht bei einer blossen quantitativen Bewegung stehen bleiben: „ Als Form des allgemeinen Reichtums, verselbständigten Tauschwertes, ist das Geld keiner andern Bewegung fähig als einer quantitativen: sich zu vermehren.. Seinem Begriff nach ist es der Inbegriff aller Gebrauchswerte; aber als immer nur bestimmte Wertgrösse, bestimmte Summe Gold und Silber, steht seine quantitative Schranke im Widerspruch zu seiner Qualität.“ (GR: 936).

4. „ Solange das Geld, d. h. der verselbständigte Tauschwert sich nur festhält gegen seinen Gegensatz, den Gebrauchswert als solchen, ist es in der Tat nur eines abstrakten Daseins fähig. Es muss in seinem Gegensatz, in seinem Werden zum Gebrauchswert, und im Prozess des Gebrauchswertes, der Konsumtion, sich zugleich erhalten und wachsen als Tauschwert, also die Konsumtion des Gebrauchswertes selbst – die aktive Negation sowohl wie Position desselben – in die Reproduktion und Produktion des Tauschwertes verwandeln.“ (GR: 939 –940).

Welches ist in diesem Fall der Tauschwert, der diese Funktionen und Bedingungen erfüllen kann? Das Kapital. „ Das aus der Zirkulation als adäquater Tauschwert resultierende und verselbständigte, aber wieder in die Zirkulation eingehende, sich in und durch sie verewigende und verwertende

(vervielfältigende) Geld, ist Kapital.“ (GR: 937) „ Die erste Bestimmung des Kapitals ist also die: dass der aus der Zirkulation herstammende und sie daher voraussetzende Tauschwert sich in ihr und durch sie erhält; sich nicht verliert, indem er in sie eingeht; sie nicht als die Bewegung seines Verschwindens, sondern vielmehr als die Bewegung seines wirklichen Sichsetzens als Tauschwert, die Realisierung seiner als Tauschwert ist.“ (GR: 171).

Nach dieser Definition, Resultat der Untersuchung der Zirkulation, des verselbständigten Tauschwertes, charakterisiert Marx das Kapital.

1. „ Die Unvergänglichkeit, die das Geld anstrebt, indem es sich negativ gegen die Zirkulation verhält (ihr entzieht), erreicht das Kapital, indem es sich grade dadurch erhält, dass es sich der Zirkulation preisgibt. Das Kapital als der die Zirkulation voraussetzende, ihr vorausgesetzte, und sich in ihr erhaltende Tauschwert, nimmt abwechselnd beide in der einfachen Zirkulation enthaltne Momente an, aber nicht wie in der einfachen Zirkulation, dass es nur aus einer der Formen in die andre übergeht, sondern in jeder der Bestimmungen zugleich die Beziehung auf das Entgegengesetzte ist (GR: 938)

2. „ Es (das Kapital) ist nicht diese oder jene Ware, sondern kann in jeder Ware metamorphosiert werden, fährt fort, in jeder derselben dieselbe Wertgrösse und sich zu sich als Selbstzweck verhaltender Wert zu sein (GR : 941)

3. Andererseits verliert es sich nicht mehr (in der Zirkulation) „ indem es sich aus der Geldform in die Warenform kehrt“ und seine „ Autonomie beruht nicht mehr nur in diesem: Der Tauschwert erhält sich in seiner Qualität als Wert, existiere er unter der Form von Geld oder Ware, und er geht nur in die Warenform über, um sich selbst zu verwerten.“ (GR: 942.)

Da aber „ der Tauschwert als solcher übers Ganze gesehen nur autonom werden kann, indem er sich dem Gebrauchswert entgegenstellt, der ihm in dieser Eigenschaft die Spitze bietet“ (GR: 942), muss der Gebrauchswert gefunden werden, der ein produktives Konsumiertwerden auf sich nehmen kann und als Gebrauchswert dem Tauschwert gegenüberzustehen vermag. Es ist die Arbeit oder genauer, die Arbeitskraft. „ Der einzige Gebrauchswert, der einen Gegensatz und Ergänzung zum Geld als Kapital bilden kann, ist die Arbeit.“ (GR : 943). In diesem Tausch kann es deshalb keine Indifferenz hinsichtlich des Inhalts des Gebrauchswertes geben. „ Der Austausch, wodurch das Geld zum Kapital wird, kann nicht der mit Waren sein, sondern der mit seinem begrifflich bestimmtes Gegenteil, gegen die Ware, die sich in begrifflich bestimmten Gegensatz, der Ware, die sich zu ihm selbst in begrifflich bestimmtem Gegensatz befindet – der Arbeit.“ (GR :944)

„ Bei der einfachen Zirkulation war der Inhalt des Gebrauchswerts gleichgültig, fiel ausserhalb die ökonomische Formbestimmung. Hier ist er wesentliches ökonomisches Moment derselben (GR: 944)

Anders gesagt, die Lohnarbeit ist eine grundlegende Eigenschaft der kapitalistischen Produktionsweise. Die Warenproduktion konnte Produktionsweisen auflösen, bestimmte Produktionsverhältnisse, sie kann

aber an sich nicht eine andere Gesellschaft begründen. „Indem der Tauschwert nur dadurch als an sich im Austausch festhaltender zunächst bestimmt ist, dass er sich austauscht mit dem seiner eignen Formbestimmung nach ihm gegenüberstehenden Gebrauchswert.“ (GR 944:)

„Das wirkliche Nicht-Kapital ist die Arbeit selbst“ . (GR: 943). Folglich kann sich der Kapitalismus nur voll entwickeln, wenn die menschliche Arbeit abstrakte Arbeit geworden ist.

Die Warenanalyse: der der abstrakten Arbeit entsprechende Gebrauchswert, genügt also nicht zur Erklärung der Verwandlung von Arbeit in Kapital. Andererseits hat sich aus der Untersuchung der Zirkulation des Tauschwertes ergeben, dass diese Zirkulation eine produktive Phase einschliessen muss, damit sich der Tauschwert verselbständigen kann. Im Verlauf dieser Phase wird ein besonderer Gegensatz des Tauschwertes (produktiv) konsumiert und erzeugt Tauschwert. Nur so kann das Kapital erscheinen. (Der Begriff der „produktiven Konsumtion“ ist wesentlich und zentral, denn er erfasst den Unterschied zwischen dem Kapital und den dem Kapitalismus vorangehenden Produktionsweisen, sowie das Charakteristikum des Kapitals: die Überproduktion.)

„Die Verwandlung von Geldkapital in produktives Kapital ist Warenkauf zur Warenproduktion (d.h. kapitalistische Produktion von Waren; nach Maximilien Rubel ein von Engels gestrichener Satzteil, A. d. A.). Nur soweit die Konsumtion diese produktive Konsumtion ist, fällt sie in den Kreislauf des Kapitals selbst; ihre Bedingung ist, dass vermittelt der so konsumierten Waren Mehrwert gemacht wird. Und dies ist etwas sehr Verschiedenes von Produktion und selbst Warenproduktion, deren Zweck die Existenz von Produzenten ist; ein so durch Mehrwertproduktion bedingter Ersatz von Ware durch Ware ist etwas ganz anderes als Produktaustausch – nur durch Geld vermittelt – an sich ist. So wird die Sache genommen von den Ökonomen zum Beweis, dass keine Überproduktion möglich ist.“ (MEW 24: 79).

„Das Geld (als aus der Zirkulation zu sich zurückgekehrt) hat als Kapital seine Starrheit verloren und ist aus einem Ding zu einem Prozess geworden.“ (GR: 174) Es ist notwendig, diesen Prozess genauer zu betrachten, dessen wesentlicher Moment derjenige der unmittelbaren Produktion ist, d.h. derjenige, im Verlauf desselben die Arbeitskraft produktiv konsumiert wird. Hier beschliesst das VI. unveröffentlichte Kapitel von „Das Kapital“ die in den beiden oberen, von uns analysierten Texten begonnene Untersuchung und löst den offensichtlichen Widerspruch.

C – Beitrag des VI. unveröffentlichten Kapitels von „Das Kapital“ , Band I.

Um diesen Widerspruch aufzulösen müssen wir zwei neue Unterscheidungen einführen: der Arbeitsprozess besteht im Kontakt des Menschen mit den Produktionsmitteln; und: der Verwertungsprozess besteht in der Erhaltung des Wertes. "Statt dem Wert des variablen Kapitalteils haben

wir jetzt die Verwertung als Prozess." („ Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses“ , „ Das Kapital“ I. Buch. Der Produktionsprozesse des Kapitals. VI. Kapitel; dieses Kapitel ist 1933 erstmals vom Moskauer Archiv veröffentlicht worden. Zitate aus: Archiv sozialistischer Literatur 17, Verlag Neue Kritik Frankfurt, 1969; A. d. Übersetzers). "Das Kapital ist nicht ein blosses Verhältnis, sondern ein Prozess." (GR)

Im 4. Band von „ Das Kapital“ weist Marx darauf, was das für eine paradoxe Wirklichkeit bedeuten kann: "Noch mehr tritt diese Verselbständigung im Kapital hervor, was nach einer Seite hin prozessierender Wert – also, da der Wert selbständig nur im Geld existiert –, prozessierendes Geld genannt werden kann, das eine Reihe Prozesse durchläuft, in denen es sich erhält, von sich ausgeht, zu sich zurückkehrt in vergrössertem Umfang. Dass das Paradoxon der Wirklichkeit sich auch in Sprachparadoxen ausdrückt, die dem common sense widersprechen, dem what vulgarians mean and believe to talk of, versteht sich von selbst. Die Widersprüche, die daraus hervorgehen, dass auf Grundlage der Warenproduktion Privatarbeit sich als allgemeine gesellschaftliche darstellt, dass die Verhältnisse der Personen als Verhältnisse von Dingen und Dinge sich darstellen – diese Widersprüche liegen in der Sache, nicht in dem sprachlichen Ausdruck der Sache.“ (MEW 26.3: 134)

Auch in 1. Band von „ Das Kapital“ , im Kapitel „ Die Verwandlung des Geldes in Kapital" findet man den folgenden Satz: "Der Wert wird also prozessierender Wert, prozessierendes Geld und als solches Kapital." (MEW 23: 170)

Der unmittelbare Produktionsprozess ist Einheit von Arbeits- und Verwertungsprozess. Diese beiden Begriffe finden wir überall im Werk von Marx, so auch im 2. Band von „ Das Kapital“ . Hier kritisiert Marx die verschiedenen Theorien über das fixe Kapital, oder, in der Besprechung der "Reproduktion und Zirkulation des gesellschaftlichen Gesamtkapitals". Dort und auch in den „ Grundrissen“ findet man, ausser im VI. Kapitel, die klarste Darlegung und Unterscheidung dieser beiden Elemente des kapitalistischen Produktionsprozesses: "Der unmittelbare Produktionsprozess des Kapitals ist sein Arbeits- und Verwertungsprozess, der Prozess, dessen Resultat das Warenprodukt und dessen bestimmendes Motiv die Produktion von Mehrwert.“ (MEW 24: 351)

Bevor wir weiterfahren, noch zwei Bemerkungen:

1. Im untenstehenden ökonomischen Schaubild (nach Bordiga; "Programme Communiste" Nr. 10, 1960) ist die Übersicht über die Einheit der beiden Prozesse gegeben (in Unkenntnis des VI. Kapitels).

$v + c$, in der Senkrechten: der Arbeitsprozess in der kapitalistischen Gesellschaft: das Verhältnis zwischen lebendiger Arbeit/ variablem Kapital und toter Arbeit/konstantem Kapital. Der Verwertungsprozess ist durch die horizontalen Relationen veranschaulicht.

a) Aspekt der Erhaltung des vorausgeschossenen Wertes in Form der Produktionsmittel: $c - c$. Dieser Aspekt des Verwertungsprozesses impliziert schon die rationalisierte Produktion ohne Verschwendung von Produktionsmitteln.

b) Aspekt der Schöpfung von Wert: $v - v + m$.

Es ist klar, dass dabei der Wert erhalten bleibt; zuerst muss v restauriert werden, bevor der Mehrwert produziert werden kann. Dies ist hier aber viel weniger wichtig als im Fall des konstanten Kapitals. Im Vordergrund steht die Schöpfung von Mehrwert.

2. Den Arbeitsprozess gab es in allen Produktionsweisen. Nur entstand in der Masse, wie die Produkte zu Waren wurden, parallel ein Verwertungsprozess. Er gewann an Bedeutung und verdrängte und überformte schliesslich im Kapitalismus die früheren Produktionsweisen. Nun, dieser Verwertungsprozess bleibt den Vulgärmarxisten ganz nebelhaft. Marx macht die klärende Bemerkung in MEW: 23: 75: "Wenn es im Eingang dieses Kapitels in der gang und gäben Manier hieß: Die Ware ist Gebrauchswert und Tauschwert, so war dies, genau gesprochen, falsch. Die Ware ist Gebrauchswert oder Gebrauchsgegenstand und „Wert“. Sie stellt sich dar als dies doppelte, was sie ist, sobald ihr Wert eine eigne, von ihrer Naturalform verschiedene Erscheinungsform besitzt, die des Tauschwertes, und sie besitzt diese Form niemals isoliert betrachtet, sondern stets nur im Wert- oder Austauschverhältnis zu einer zweiten, verschiedenartigen Ware. Weiß man das jedoch einmal, so tut jene Sprechweise keinen Harm, sondern dient zur Abkürzung." Es gab Gesellschaften, in denen der Wert nicht existierte; es wird eine Gesellschaft geben, wo der Wert zerstört ist: den Kommunismus.

Zurück zum unmittelbaren Produktionsprozess: "(..) daß er (der Verwertungsprozess, A. d. A.) nur ein einziger, unteilbarer Arbeitsprozeß ist. Es wird nicht doppelt gearbeitet, einmal um ein zweckmäßiges Produkt, einen Gebrauchswert, zu schaffen (...) und das andermal, um Wert und Mehrwert zu schaffen um den Wert zu verwerten." (Resultate: 19). Der Produktionsprozess ist unauflösliche Einheit von Arbeitsprozess und Verwertungsprozeß.

Um die Entwicklung vom Wert zum Wert, der sich im Verlauf des Produktionsprozesses verwertet, besser zu erfassen, sollen noch die beiden Begriffe lebendige und tote Arbeit genauer bestimmt werden. Wir haben gesehen, dass für das Verständnis der Zirkulation die Bestimmung des Doppelcharakters der Ware: Gebrauchswert und Tauschwert, unabdingbar ist. Der Gebrauchswert entspricht der konkreten, der Tauschwert der abstrakten

Arbeit. Geld verwandelt sich in Kapital, indem es in den Produktionsprozess (Gebrauchswertaspekt) und in den Verwertungsprozess (Tauschwertaspekt) tritt, haben wir gesehen. Nun muss man innerhalb des Produktionsprozesses noch die tote, objektivierte, akkumulierte Arbeit, d.h. die Produktionsmittel mit Tauschwertcharakter = das konstante Kapital, und die lebendige Arbeit, die Arbeitskraft mit Tauschwertcharakter = das variable Kapital, unterscheiden. "Der Unterschied von vergegenständlichter und lebendiger Arbeit stellt sich im realen Arbeitsprozeß dar." (Resultate: 21

"... im Arbeitsprozess tritt die vergegenständlichte Arbeit als gegenständliches Moment, Element, für die Verwirklichung der lebendigen Arbeit auf." (Resultate: 21). In diesem Sinne hat die tote Arbeit einen Gebrauchswertaspekt, erscheint indessen vor allem unter der Bestimmung des Tauschwertes.

Es tritt nun Folgendes ein: "Im Umfang, worin die vergangene Arbeit lebendige ersetzt, wird sie selbst ein Prozeß, verwertet sie sich, wird sie ein Fluens, das ein Fluxion schafft. Dieses ihr Einsaugen zusätzlicher lebendiger Arbeit ist ihr Selbstverwertungsprozess, ihre wirkliche Verwandlung in Kapital, in sich selbst verwertenden Wert, ihre Verwandlung aus einer konstanten Wertgröße in eine variable und prozessierende Wertgröße." (Resultate :22).

So haben wir hier nach der von der Zirkulation abgeleiteten die von der Produktion abgeleitete Definition.. Das Kapital ist vergegenständlichte, tote Arbeit, die immer wieder durch die lebendige Arbeit ins Leben gerufene Arbeit. Diese lebendige Arbeit ist in einem scheinbar endlosen Kreislauf von der toten Arbeit umfasst. Diese Definition enthält die erste (Kapital = verwertender Wert), denn wir wissen nun, worin dieser Prozess besteht: in der Unterwerfung der Arbeit. "Andererseits wird vorhandener Wert oder Geld erst wirklich Kapital, erstens indem es sich als verwertender Wert setzt, als prozessierender Wert, darstellt, und als solcher stellt er sich dar, indem die Tätigkeit des Arbeitsvermögens, die Arbeit, im Produktionsprozeß als ihm einverleibte und selbst gehörige Energie wirkt, und zweitens indem es als Mehrwert sich von sich als ursprünglich vorausgesetztem Wert unterscheidet, was wieder das Resultat der Vergegenständlichung der Mehrarbeit ist." (Resultate: 42)

"Im Produktionsprozeß wird die Arbeit vergegenständlichte Arbeit im Gegensatz zum lebendigen Arbeitsvermögen, d. h. Kapital (...)." (Resultate: 42) Die Hülle der Dinge ist zerrissen. Man erkennt das Verhältnis zwischen den Menschen, zwischen Kapitalisten und Proletariern, das Verhältnis, welches die Vulgärökonomien, glühende Verteidiger des Kapitalismus, alles Interesse hatten zu verhüllen, damals und heute. Marx geht darüber hinaus. Er zeigt, dass, was als ein Ding erscheint, auch das Produkt eines Verhältnisses zwischen Menschen ist: Das konstante Kapital ist materialisierte, kristallisierte, vergegenständlichte Arbeit und deshalb: "Es ist daher das grosse Verdienst der klassischen Ökonomie den ganzen Produktionsprozess

als solchen Prozess zwischen vergegenständlichter Arbeit und lebendiger Arbeit dargestellt und daher das Kapital, im Gegensatz zur lebendigen Arbeit, nur als vergegenständlichte Arbeit, d. h. als Wert, der sich selbst vermittelt der lebendigen Arbeit verwertet, dargestellt zu haben." (Resultate: 36)

Diese Betrachtungsweise der Verwandlung des Geldes in Kapital erklärt uns, warum Marx in der „Urfassung“ und im VI. Kapitel von Arbeitsvermögen statt von Arbeitskraft spricht, wie in „Das Kapital“. Er analysiert einen Prozess in seinem Ablauf, den Moment, wo die wesentliche Verwandlung vonstatten geht (es ist kein Zufall, dass Marx auf die mathematische Sprache zurückgreift, um den genauen Moment zu erfassen, wo die Wertzunahme, diese entscheidende Differenz, geschieht). Dabei wird deutlich, dass der Tauschwert nur unter der Bedingung wachsen kann, dass er sich gegen einen Gebrauchswert tauscht, der Wert zu erzeugen vermag. Sobald das Geheimnis der Verwandlung des Geldes in Kapital aber gelüftet ist, ist diese Darstellungsform nicht mehr nötig. Das "Vermögen" wird zur konkreten "Kraft". Was tatsächlich konsumiert wird, ist nicht ein Arbeitsvermögen (etwas Potentielles), sondern eine Kraft (Marx braucht auch das Wort Macht). "Das Geld ist jetzt vergegenständlichte Arbeit, sei es dass sie die Form des Geldes oder besondrer Ware besitze Keine gegenständliche Daseinsweise der Arbeit steht dem Kapital gegenüber, sondern jede derselben erscheint als mögliche Existenzweise desselben, die es annehmen kann durch einfachen Formwechsel. Übergehen aus der Form des Geldes in die Form der Ware. Der einzige Gegensatz gegen die vergegenständlichte Arbeit ist die ungegenständliche, im Gegensatz zur objektivierten die subjektive Arbeit. (...) Zum Kapital als der selbständig an sich festhaltenden vergegenständlichten Arbeit kann nur den Gegensatze bilden das lebendige Arbeitsvermögen selbst und so der einzige Austausch, wodurch das Geld zu Kapital werden kann, ist der, den der Besitzer desselben mit dem Besitzer des lebendigen Arbeitsvermögens, d. h. dem Arbeiter eingeht." (GR: 942).

Wir haben doch betont, dass Marx in den Pariser Manuskripten vom subjektiven Aspekt, vom Aspekt der Lohnarbeit, ausgegangen ist. Dies steht keinesfalls mit der Tatsache in Konflikt, dass das Kapital als wirkliches Subjekt erscheint. Marx erklärt das in seiner Darstellung der Mystifikation des Kapitals.

Marx bleibt in seiner Antwort auf dem Boden des Gegners: Ja es gibt eine Wertvermehrung im Tausch, aber nur im Tausch mit einer besondern (und nicht, wie die Ökonomen behaupten, universellen) Ware, im Tausch der vergegenständlichten Arbeit gegen die lebendige Arbeit. Dieser bedeutet den Konsum dieses Gebrauchswertes, der nicht anders als produktiv sein kann. Dazu braucht es einen unmittelbaren Produktionsprozess. Das daraus entspringende Produkt erfordert seinerseits einen Austausch, der dem einfachen der Waren entspricht, damit sich dessen Wert realisiere.

Damit löst sich, allerdings auf andere Weise, der im 1. Band von „Das Kapital“ gefundene Widerspruch auf: "Die Verwandlung des Geldes in Kapital

ist auf Grundlage dem Warentausch immanenter Gesetze zu entwickeln, so dass der Austausch von Äquivalenten als Ausgangspunkt gilt. Unser nur noch als Kapitalistenraupe vorhandene Geldbesitzer muss die Ware zu ihrem Wert kaufen, zu ihrem Wert verkaufen und dennoch am Ende des Prozesses mehr Wert herausziehen, als er hinein warf. Seine Schmetterlingsentfaltung muss in der Zirkulationssphäre und nicht in der Zirkulationssphäre vorgehen.“ (MEW 23: 180–181) Dieselbe Notwendigkeit ergibt sich auch in der einfachen Zirkulation: Die Werte müssen sich in der Zirkulation realisieren, nachdem sie in einer andern produziert worden sind. Die Zirkulation war Realisation und Materialisierung ihrer Arbeitszeit. Im Fall des Kapitals liegt der Unterschied darin, dass nicht eine Äquivalenz, sondern eine Ungleichheit zu erklären ist.

Wir sind also von der Zirkulationssphäre ausgegangen und haben gezeigt, dass darin etwas realisiert wird, was in einer in einer andern Sphäre, in derjenigen der Produktion, entstanden war. Andererseits haben wir "unter der Hülle der Dinge das Verhältnis zwischen den Menschen" gefunden. Zu diesem Ergebnis kommt auch der erste Band von „ Das Kapital“ .

In den „ Grundrissen“ , dieselbe Ausgangslage: die wirkliche Bewegung finden, worin das Kapital entsteht: die Zirkulation selbst. Denn das Kapital erscheint von Anfang an als ein immer in Bewegung befindliches Wertquantum. Marx wollte die verschiedenen Stadien der Bewegung nicht abstrahieren, um sie getrennt zu analysieren, sondern er wollte diese Bewegung insgesamt darstellten, mit allen Widersprüchen, die in ihr stecken, denn sie hat sich geschichtlich gesehen so entwickelt. In „ Das Kapital“ hat Marx, um die Darstellung und den Zugang zum Verständnis zu erleichtern, von Anfang den Widerspruch gesetzt, ihn isoliert, um ihn zu sezieren. In den „ „ Grundrissen“ “ finden wir den Inhalt der „ „ Urfassung“ “ , doch weniger auf die Verselbständigung konzentriert. Wir machen später Anleihen bei diesem Werk; die „ „ Grundrisse“ “ beinhalten, auch in unentwickelter Form, alle Gegebenheiten der historischen Entwicklung, welche Marx in ihrer ganzen Komplexität wiedergeben wollte.

Schliesslich: „ Das Produkt des kapitalistischen Produktionsprozesses ist weder ein blosses Produkt (Gebrauchswert), noch blosses Ware, d. h. Produkt, das einen Tauschwert hat, sondern sein spezifisches Produkt ist der Mehrwert.“ (Resultate: 28). Woher denn der Unterschied zwischen der Zirkulation als reiner Warenzirkulation und als solche der kapitalistischen Periode herrührt. Die eigentlich kapitalistische Zirkulation scheint von einem Austausch zwischen nicht-äquivalenten Quantitäten bestimmt zu sein. Um dies zu erklären muss eine neue Unterscheidung eingeführt werden, diesmal innerhalb der Arbeit selbst, zwischen notwendiger und Mehrarbeit. Im Laufe des Produktionsprozesses erzeugt der Arbeiter den für ihn vorgeschossenen Wert, den Lohn, darüber hinaus aber, während eines bestimmten Teils seines Arbeitstages, einen zusätzlichen Wert, die Mehrarbeit, welche dem Mehrwert entspricht. Hierzu entgegnet Marx zwei Einwänden von Gegnern des Wertgesetzes in „ Zur Kritik der politischen Ökonomie“ (MEW 13: 47)

„ Erstens: Die Arbeit selbst hat Tauschwert und verschiedene Arbeiten haben verschiedenen Tauschwert. Es ist ein fehlerhafter Zirkel, Tauschwert zum Mass von Tauschwert zu machen, da der messende Tauschwert selbst wieder des Masses bedarf. Dieser Einwand löst sich auf in das Problem: die Arbeitszeit als immanentes Mass des Tauschwertes gegeben, auf dieser Grundlage den Arbeitslohn zu entwickeln. Die Lehre von der Lohnarbeit gibt die Antwort.

Zweitens: Wenn der Tauschwert eines Produkts gleich ist der in ihm enthaltenen Arbeitszeit, ist der Tauschwert eines Arbeitstages gleich seinem Produkt. Oder der Arbeitslohn muss dem Produkt der Arbeit gleich sein. Nun ist das Gegenteil der Fall. Ergo. Dieser Einwand löst sich auf in das Problem: Wie führt Produktion auf Basis des durch blosse Arbeitszeit bestimmten Tauschwertes zum Resultat, dass der Tauschwert der Arbeit kleiner ist als der Tauschwert ihres Produkts? Dies Problem lösen wir in der Betrachtung des Kapitals." ... wie wir bei der Betrachtung des unmittelbaren Produktionsprozesses, insbesondere des Verwertungsgesetzes gesehen haben.

Die verschiedenen Teile des Marxschen Werkes entsprechen und ergänzen sich in einer weiten Harmonie, ohne die geringste Verwerfung, ohne den geringsten Widerspruch. Nehmen wir zum Vergleich die „ Manuskripte“ von 1844 und das VI. Kapitel. In letzterem untersucht Marx minutiös und scharf die gesellschaftlichen Verhältnisse in der kapitalistischen Gesellschaft und gelangt zu folgendem abschliessendem Urteil: "Kapital ist kein Ding, sowenig wie Geld ein Ding ist. Im Kapital wie im Geld, stellen sich bestimmte gesellschaftliche Produktionsverhältnisse der Personen als Verhältnisse von Dingen zu Personen dar, oder erscheinen bestimmte gesellschaftliche Beziehungen als gesellschaftliche Natureigenschaften von Dingen. " (Resultate: 32)

Die ganze sozio-ökonomische Bewegung zeigt, dass nicht der Mensch, sondern das Objekt die Herrschaft inne hat: "Es ist nicht der Arbeiter, der Lebensmittel und Produktionsmittel kauft, sondern die Lebensmittel kaufen den Arbeiter, um ihn den Produktionsmitteln einzuverleiben. " (Resultate: 31). Der Mensch ist eine Maschine, die Verdinglichung, wovon Marx in den „ Manuskripten“ von 1844 spricht (und die er im dritten Band von „ Das Kapital“ wieder aufnimmt).

"Die Produktion produziert den Menschen nicht nur als Ware, die Menschenware, den Menschen in der Bestimmung der Ware, sie produziert ihn, dieser Bestimmung entsprechend, als ein ebenso geistig wie körperlich entmenschetes Wesen. – Immortalität, Missgeburt, Hebetismus der Arbeiter und der Kapitalisten. – Ihr Produkt ist die selbstbewusste und selbsttätige Ware,... die Menschenware (...)." („ Manuskripte“ , MEW 40: 524). In den „ Manuskripten“ ist die Herangehensweise, wie gesagt, noch subjektiv: "Wie wir aus dem Begriff der entfremdeten, entäusserten Arbeit den Begriff des Privateigentums durch Analyse gefunden haben, so können mit Hilfe dieser beiden Faktoren alle nationalökonomischen Kategorien entwickelt werden, und

wir werden in jeder Kategorie, wie z. B. dem Schacher, der Konkurrenz, dem Kapital, dem Geld, nur einen bestimmten und entwickelten Ausdruck dieser ersten Grundlagen wiederfinden.“ (MEW 40 :483)

Er bleibt noch zu sehr bei den Superstrukturen stehen, bei den Eigentumsformen in Verbindung einzig mit der entfremdeten Arbeit; so definiert er das Kapital noch: "das Eigentum an den Arbeitsprodukten anderer" oder "angehäufte Arbeit". Diese richtige Definition bleibt zu statisch und erfasst die Entfremdung des Menschen bis zur Wurzel. Die Kapital-Definition im VI. Kapitel (in der Folge der „Urfassung“): das Kapital ist der sich verwertende Wert, der in Prozess befindliche Wert, wirft ein helles Licht auf die Entwicklung des gesellschaftlichen Produktionsprozesses. Es findet wohl Aneignung lebendiger Arbeit und von Mehr-Arbeit statt – mittels der Aneignung des Produktes der lebenden Arbeit – dies hat aber die Verwertung des vorgeschossenen Wertes zum Ziel. Das übersetzt sich letztlich in die Reduktion des "grössten Teils der Menschheit auf abstrakte Arbeit" (MEW 40: 477). Das ist die Konsequenz der Verselbständigung des Wertes.

Wir möchten aber nicht nur zeigen, dass das VI. Kapitel gewisse Gegebenheiten besser erklärt, sondern auch, dass es als Synthese das ganze Werk "artikuliert".

II Bedeutung der Bestimmung des Kapitals als prozessierenden Wert; Folgen daraus.

A Bedeutung der Definition: Kapital = prozessierender Wert.

"Um den Begriff von Kapital zu entwickeln, ist es nicht notwendig, von der Arbeit, sondern vom Wert auszugehen und zwar von dem schon in der Bewegung der Zirkulation entwickelten Tauschwert. Es ist ebenso unmöglich, direkt von der Arbeit zum Kapital überzugehen, als von den verschiedenen Menschenrassen direkt zum Bankier oder von der Natur zur Dampfmaschine." (GR: 170).

Die Erscheinung des Kapitals setzt eine lange historische Entwicklung voraus, in der sichtlich der Tauschwert zur Autonomie fortschreitet. Das heisst, dass man das Kapital nicht nur als "akkumulierte (verwirklichte) Arbeit", also als objektivierte Arbeit bestimmen kann, die als Mittel zu neuer Arbeit (Produktion) dient." (GR: 168). Damit beachtete man nur "die Materie des Kapitals, abgesehen von der Formbestimmung, ohne die es nicht Kapital ist." (GR: 169). Nur den Inhalt, den materiellen Aspekt in Rechnung ziehen, hiesse, erneut Opfer des Scheins werden, wie die Physiokraten bei der Analyse der Herkunft des Mehrwertes. Diese erfassten hierbei nur die Landwirtschaft, den Produktionszweig, wo die Mehrarbeit klar und deutlich in Quantitäten von Stoffen erscheint. Der materielle Aspekt maskiert indessen die wirkliche Bewegung, das wirkliche Wesen des Kapitals. Deshalb hat Marx die Auffassung, wonach das Kapital eine Wertsumme sei, mehrfach kritisiert.

"Wenn ich sage, wie z.B. Say, dass das Kapital eine Summe von Werten ist, sage ich nichts, als dass das Kapital = Tauschwert ist. Jede Summe von Werten ist ein Tauschwert, und jeder Tauschwert ist eine Summe von Werten. Durch einfache Addition kann ich nicht vom Tauschwert zum Kapital kommen. In der blossen Akkumulation von Geld ist, wie wir gesehen haben, noch nicht das Verhältnis des Kapitalisierens gesetzt (GR: 162-163)

Diese Definition könnte für eine Geldsumme in der Periode der einfachen Warenproduktion gelten, ist aber für den Kapitalismus absolut ungenügend. Im VI. Kapitel geht Marx vom Geld als Wertsumme aus, um die Bildung des Kapitals zu erklären: "Das Kapital existiert hier nur noch als eine gegebene Wertsumme = G (Geld), worin aller Gebrauchswert ausgelöscht ist, daher in der Form des Geldes.". (Resultate: 4) Oder: "Wenn das ursprüngliche Kapital eine Wertsumme = x., so ist der Zweck und wird die x dadurch Kapital, dass es in $x + \Delta x$ verwandelt wird (...)". (Resultate: 5) Nun musste erklärt werden, wie eine gegebene Wertsumme einen Zuwachs erzeugen kann. Wir haben gesehen, das Kapital wächst nur, wenn es eine besondere Ware absorbiert: die Arbeitskraft. Mit dieser Operation wird es gleichzeitig Ware und Geld; es vereint diese beiden Erscheinungsformen des Wertes und kann sich anschliessend unter der einen oder andern präsentieren.

Die Definition von Say ist eine andere Formulierung derjenigen von Adam Smith, welcher das Kapital als Summe der Revenus betrachtete: Lohn, Profit und Grundrente. Diese Theorie der dreigeteilten Revenu enthält den schreienden Widerspruch, dass sie Produktionsbedingungen (Lohn; Lohnarbeit) mit Produkten dieser Produktion vermischt. Kein Wunder, dass Smith bei der Untersuchung der Reproduktion des Kapitals in eine Sackgasse geriet. Anders, wenn man das Kapital als prozessierenden Wert betrachtet. Offensichtlich ist dann die Untersuchung der Bewegung der Regeneration und Weiterbildung des Prozesses möglich.

Im 2. Band von „Das Kapital“ analysiert Marx die Zirkulation und die Reproduktion des Kapitals. Hier kritisiert er Smith und erklärt, was das Kapital ist: "Fassen wir alle drei Formen zusammen, so erscheinen alle Voraussetzungen des Prozesses als sein Resultat, als von ihm selbst produzierte Voraussetzungen.", "Allen drei Kreisläufen ist gemeinsam: Verwertung des Werts als bestimmender Zweck, als treibendes Motiv.“ (MEW 24: 104).

"Das Kapital als sich verwertender Wert umschließt nicht nur Klassenverhältnisse, einen bestimmten gesellschaftlichen Charakter, der auf dem Dasein der Arbeit als Lohnarbeit beruht. Es ist eine Bewegung, ein Kreislaufprozess durch verschiedene Stadien, der selbst wieder drei verschiedene Formen des Kreislaufprozesses einschliesst. Es kann daher nur als Bewegung und nicht als ruhendes Ding begriffen werden. Diejenigen, die die Verselbständigung des Werts als blosser Abstraktion betrachten, vergessen, dass die Bewegung des industriellen Kapitals diese Abstraktion in actu ist.“ (MEW 24: 109).

Nur wenige haben verstanden, dass der Wert zur Verselbständigung gelangt ist, wie wir das in der „ „ Urfassung“ “ und im VI. Kapitel studiert haben. Marx gab deshalb die erste Fassung auf, um zu einer Darstellung zu gelangen, wo das Stadium der Autonomie schon erreicht ist. Das heisst aber nicht, dass er Konzessionen gemacht hätte, also diese schwer verständliche Sache auf der Seite gelassen hätte, um sich auf die leichter verständlichen Dinge zu verlegen. Nur: damit werden gewisse Stellen elliptisch. Dennoch, einmal die Definition des Kapitals als prozessierenden Wert mit historisch-logischer, daraus folgender Entwicklung verstanden, erweist sich der folgende Satz in leuchtender Klarheit: „ Der Wert durchläuft hier verschiedene Formen, verschiedene Bewegungen, in denen er sich erhält und zugleich verwertet, vergrössert.“ (MEW 24: 109)

Mit dem Kapital hat man nicht mehr mit einer Sache zu tun, wie noch in der „ „ Urfassung“ “ steht, sondern mit einem Prozess: "Wird gesagt, Kapital ist Tauschwert, der einen Profit produziert, oder wenigstens mit der Absicht, einen Profit produzieren, angewandt wird, so ist das Kapital zu seiner eigenen Erklärung schon vorausgesetzt, denn Profit ist bestimmtes Verhältnis des Kapitals zu sich selbst. Das Kapital ist kein einfaches Verhältnis, sondern ein Prozess, in dessen verschiedenen Momenten es immer Kapital ist." (GR: 170).

Marx hat in seinem ganzen Werk die Konsequenzen dieser beiden Irrtümer in der Kapitaldefinition zu ziehen versucht, und jedes Mal hat er gezeigt, dass die Ökonomen auf sie verfielen, weil sie den zweifachen Aspekt des unmittelbaren Produktionsprozesses nicht verstanden: Arbeits- und Verwertungsprozess.

1. Definition des Kapitals als Summe von Werten.

In seiner Analyse von fixem und zirkulierendem Kapital präsentiert Adam Smith das variable Kapital, das zirkulierende Kapital ist, nicht als "für die Arbeitskraft verausgabten Wert, sondern als den für die Subsistenzmittel des Arbeiters verausgabten." (MEW 24: 215). Dies rührte davon her, dass Smith als entscheidenden Charakter die Tatsache in den Vordergrund rückte, dass die Arbeitskraft ihren Wert auf einen Schlag verschwinden sieht; dies verleiht ihr natürlich den Anstrich von zirkulierendem Kapital. Das war eine logische Folgerung des Versuchs von Smith, die Komponenten des Wertes ausgehend von den Resultaten und ihren verschiedenen Formen: Lohn, Profit und Rente, her zu bestimmen.

Folge davon war, "(...) [es] wird das Begreifen des Unterschieds von variablem und konstantem Kapital, also das Begreifen des Unterschieds von variablem und konstantem Kapital, also das Begreifen des kapitalistischen Produktionsprozesses überhaupt, unmöglich gemacht." (MEW 24: 215.)

Dieser irrige Begriff wird von der Vulgärökonomie bis auf unsere Tage aufgenommen: Für sie „ unterscheidet sich (der) im Arbeitslohn ausgelegte

Kapitalteil gar nicht mehr von dem in Rohstoff ausgelegten Kapitalteil, und unterscheidet sich nur formell – ob er stückweise oder ganz durch das Produkt zirkuliert wird – vom konstanten Kapital. Damit ist die Grundlage für das Verständnis der wirklichen Bewegung der kapitalistischen Produktion, und daher der kapitalistischen Exploitation, mit einem Schlage verschüttet.“ (MEW 24:221.)

Für Marx ist das Kapital nur prozessierender Wert, soweit es die Arbeitskraft konsumiert, und nicht die Summe der Werte, welche die Substanzmittel für den Arbeiter repräsentieren. Andererseits wird die Arbeitskraft nur Kapital, als sie entfremdet ist, sie sich im Produktionsprozess in Form von variablem Kapital vis à vis der Produktionsmittel = konstantes Kapital, vorfindet: "Das Wesentliche bei der Bestimmung des variablen Kapitals – und daher für die Verwandlung irgendeiner beliebigen Wertsumme in Kapital – ist, dass der Kapitalist eine bestimmte, gegebne (und in diesem Sinne konstante) Wertgrösse austauscht gegen wertschöpferische Kraft; eine Wertgrösse gegen Wertproduktion, Selbstverwertung." (MEW 24: 222.)

"Aber diese Selbstverwertungskraft verkauft der Kapitalist nicht. Sie bildet stets nur Bestandteil seines produktiven Kapitals, wie seine Arbeitsmittel, nie seines Warenkapitals, wie z. B. das fertige Produkt, das er verkauft." (MEW 24: 223–224.)

Weiter unten erläutert Marx den unmittelbaren Produktionsprozess, indem er ihn vom Zirkulationsprozess abgrenzt. Dies erfordert die entsprechende Definition der gültigen variablen. Kristallklar erscheinen sie im VI. Kapitel. "Innerhalb des Produktionsprozesses, als Bestandteil des produktiven Kapitals, stehn die Arbeitsmittel der Arbeitskraft nicht als fixes Kapital gegenüber, ebensowenig wie Arbeitsmaterial und Hilfsstoffe als zirkulierendes Kapital mit ihr zusammenfallen; beiden steht die Arbeitskraft als persönlicher Faktor gegenüber, während jene die sachlichen Faktoren sind – dies vom Standpunkt des Arbeitsprozesses. Beide stehn der Arbeitskraft, dem variablen Kapital, als konstantes Kapital gegenüber – dies vom Standpunkt des Verwertungsprozesses. Oder, wenn hier von einer stofflichen Verschiedenheit, soweit sie auf den Zirkulationsprozess einwirkt, die Rede sein soll, ist es nur diese: aus der Natur des Werts, der nichts als vergegenständlichte Arbeit, und aus der Natur der sich betätigenden Arbeitskraft, die nichts ist als sich vergegenständlichende Arbeit, folgt, dass die Arbeitskraft während ihrer Funktionsdauer Wert und Mehrwert schafft; dass das, was auf ihrer Seite sich als Bewegung, als Wertschöpfung, sich auf Seite ihres Produkts in ruhender Form, als geschaffner Wert darstellt. Hat die Arbeitskraft gewirkt, so besteht das Kapital nicht länger aus Arbeitskraft auf der einen Seite, aus Produktionsmitteln auf der andren. Der Kapitalwert, der in Arbeitskraft ausgelegt war, ist jetzt Wert, der (+ Mehrwert) dem Produkt zugesetzt worden. Um den Prozess zu wiederholen, muss das Produkt verkauft und mit dem aus ihm gelösten Geld beständig von neuem die Arbeitskraft gekauft und dem produktiven Kapital einverleibt werden. Dies gibt dann dem in Arbeitskraft ausgelegten Kapitalteil, ebenso wie dem

Arbeitsmaterial usw. ausgelegten, den Charakter von zirkulierendem Kapital im Gegensatz zu dem in den Arbeitsmitteln fixiert bleibenden Kapital.“ . (MEW 24: 224.)

2. Definition des Kapitals im Verhältnis zu sich selbst, dem Profit.

Smith weist auf eine andere Ursache für den Unterschied zwischen zirkulierendem und fixem Kapital: "die ganz ungehörige Bestimmung des Profites bringt hinein, dass die einen dem Eigner Profit bringen, indem sie ihre Gestalt beibehalten, die andren, indem sie sie verlieren." (MEW 24: 203). Nun kann man den Profit selbst, die modifizierte Form des Mehrwertes, nur verstehen, wenn man den Produktionsprozess und damit den Verwertungsprozess analysiert hat.

Der grosse Irrtum besteht in der Vermischung der Elemente des Produktionsprozesses (mit konstantem und variablem Kapital) mit den Elementen des Zirkulationsprozesses (mit fixem und zirkulierendem Kapital). Im zweiten Fall ist der Wert produziert und muss sich nur noch realisieren. Anders ausgedrückt: Der Irrtum besteht darin, die Bewegung durch ihr Ergebnis erklären zu wollen. Er erreicht seinen Höhepunkt in der Konfusion zwischen dem im Jahr erzeugten Wert und dem Wert der im Jahr produzierten Produkte. "Das letztre ist nur Produkt der Arbeit des vergangnen Jahrs; der erstre schliesst ausserdem alle Wertelemente ein, die zur Herstellung des Jahresprodukts verbraucht, aber im vorher gehenden zum Teil in noch früher verflossnen Jahren produziert wurden: Produktionsmittel, deren Wert nur wiedererscheint – die, was ihren Wert betrifft, weder produziert noch reproduziert worden sind durch während des letzten Jahres verausgabte Arbeit. Durch diese Verwechslung manipuliert A. Smith den konstanten Wertteil des Jahresprodukts hinweg.“ (MEW :24: 376). A. Smith vertuscht eine der Komponenten des Produktionsprozesses, der damit unverständlich wird. Marx zeigt anschliessend, dass diese Konfusion auf der Unfähigkeit von Smith beruht, den Doppelcharakter der Arbeitskraft zu verstehen, die sowohl wertschöpfend, als auch Gebrauchsgegenstand-schaffend ist. Dieser Doppelcharakter bedingt die Dualität des unmittelbaren kapitalistischen Produktionsprozesses selbst und löst das Rätsel des Kapitals: prozessierender Wert.

B Konsequenz der Definition des Kapitals als prozessierender Wert.

1. Produktion und Zirkulation.

In der Periode der einfachen Warenzirkulation waren die Waren Überschussprodukte. Die Selbstgenügsamkeit hiess, dass man produzierte, was notwendig war. Erst mit einem Überschuss oder mit der Notwendigkeit, sich etwas zu verschaffen, was man nicht selbst herstellen konnte, wurden eigene Produkte auf den Markt gebracht und zu Waren. Die beiden Momente

von wirtschaftlicher Produktion und von Zirkulation blieben wohl unterschieden. "Ursprünglich schien die Produktion jenseits der Zirkulation und die Zirkulation jenseits der Produktion zu liegen. Der Kreislauf des Kapitals – die Zirkulation als Zirkulation des Kapitals gesetzt – umfasst beide Momente. In ihr erscheint die Produktion als End- und Anfangspunkt der Zirkulation und vice versa.“ (GR: 413).

"Es ist eine notwendige Bedingung für den Gesamtproduktionsprozess, besonders für das gesellschaftliche Kapital, dass er zugleich Reproduktionsprozess, und daher Kreislauf jedes seiner Momente ist.“ (MEW 24: 108)

Dies erklärt den Irrtum der Ökonomen, welche verkünden, dass das Wertgesetz für die vorkapitalistischen Gesellschaften, nicht aber für den Kapitalismus gilt. Was änderte sich eigentlich? In der Bewegung $W - G - W$ ist der Gebrauchswert, also der Mensch, noch das Produktionsziel, in der Bewegung $G - W - G$ ist es einzig der Tauschwert, der sich verwertet, also der Mehrwert, der Profit, der zählt. "In der Form $W - G - W$ bildet die Ware, in der Form $G - W - G$ das Geld den Ausgangspunkt und den Endpunkt der Bewegung. In der ersten Form vermittelt das Geld den Warentausch, in der letzteren die Ware das Werden des Geldes zu Geld. Das Geld, das in der ersten Form als blosses Mittel, erscheint in der letzteren als Endzweck der Zirkulation, während die Ware, die in der ersten Form als Endzweck, in der zweiten als blosses Mittel erscheint." (Zur Kritik MEW 13: 101.) Nun ist aber der Wert nur dann wirklich selbständig, wenn er in die Zirkulation eingeht (hier vollzieht sich sein wirklicher Lebensprozess). Damit wird der Produktionsprozess die Tendenz haben, ein Moment der Zirkulation zu werden.

In der Tat stellt man bei der Betrachtung von $G - W - G$ zweierlei gleichzeitig fest: einen Zirkulations- und einen Produktionsprozess. Marx zeigt, dass man für die Entstehung eines Wertzuwachses (ΔG oder ΔW) den unmittelbaren Produktionsprozess verstehen muss. Diesen zeichnet aber ein Tauschakt besonderer Art aus, der diesem vorausgeht: $G \leftrightarrow W$ (das variable Kapital v), der Kauf der Arbeitskraft. Ohne diesen Tauschakt gibt es keinen unmittelbaren Produktionsprozess. "Die Bedingung der Verwandlung von Geld in Kapital ist, dass der Eigner des Geldes Geld gegen das fremde Arbeitsvermögen als Ware umtauschen kann. Also dass innerhalb der Zirkulation das Arbeitsvermögen als Ware feilgeboten wird, denn innerhalb der einfachen Zirkulation stehen sich die austauschenden nur als Käufer und Verkäufer gegenüber. Die Bedingung ist also, dass der Arbeiter sein Arbeitsvermögen als zu vernutzende Ware feilbietet: also der freie Arbeiter.“ („Urtext“ , GR: 945)

Die Lohnarbeit, darauf muss bestanden werden, ist eine Voraussetzung der Kapitalproduktion. Es gilt: "Es irren also sowohl die, die die Lohnarbeit, den Verkauf der Arbeit an das Kapital, und damit die Form des Salarlates, als der kapitalistischen Produktion äusserlich betrachten; sie ist eine wesentliche

und durch das kapitalistische Produktionsverhältnis selbst stets von neuem produzierte Form der Vermittlung desselben." (Resultate: 88.) Der Mensch muss zur Ware werden. Die Warenproduktion ist damit allgemein geworden und der Produzent nimmt selbst den Charakter der Sache an, welche er produziert, nicht unmittelbar, sondern über das gegebene gesellschaftliche Verhältnis.

Der Produktionsprozess ist andererseits vom Tauschakt $M' \leftrightarrow G'$, d.h. von der Verwirklichung des Wertes aus der Waren- in die Wertform, bestimmt. Man kann deshalb die Bewegung $G - W - G'$ in seine drei Momente zerlegen:

Kauf der Arbeitskraft

Unmittelbarer Produktionsprozess

Verwirklichung des Wertes.

Was für das Ganze entscheidend ist, ist der Kauf der Ware Arbeitskraft.

"Im Austauschprozess wird ein Quantum in Geld als Ware vergegenständlichter Arbeit gegen gleich grosses Quantum im lebendigen Arbeitsvermögen vergegenständlichter Arbeit ausgetauscht. Es werden dem Wertgesetz des Warentauschs entsprechend Äquivalente ausgetauscht, gleiche Quanta vergegenständlichter Arbeit, obgleich das eine Quantum in einer Sache, und das andre in einer lebendigen Person vergegenständlicht." (Resultate: 35?)

Folgen wir nun, nachdem uns diese Bewegung $G - W - G'$ in ihren drei Momenten klar geworden ist, die Oberflächenbewegung des Kapitals, seine Kreisbewegung. Darin ist der Produktionsprozess dem Zirkulationsprozess unterworfen. Was wesentlich zählt, ist, dass der Wert sich verwertet. Im VI. Kapitel geht Marx von einer konstatierten Gegebenheit aus: das Kapital entsteht auf der Grundlage der Warenproduktion. Dies kommt am besten in der merkantilistischen Formel zum Ausdruck, die wir studiert haben:

"Ursprünglich trat das Kapital als Geld auf, das sich in Kapital verwandeln soll, oder das nur noch potentiell Kapital ist." (Resultate: 3.) Es ist von Anfang an "ein fluens, das eine fluxio setzen soll" (Resultate: 4). Das heisst, dass das, was es kennzeichnet, seine Flüssigkeit, die Fähigkeit zu zirkulieren, immer in Bewegung zu sein, ist. Dies kann sich sehr einfach auf folgende Weise ausdrücken: Das Kapital ist eine Grösse x mit der Fähigkeit, sich in $x + \Delta x$ zu verwandeln; 100 € , in die Produktion investiert, können 110 € erbringen. "... und die spezifische, für den kapitalistischen Produktionsprozess

charakteristische Natur äussert sich also auf ebenso abstrakte wie einfache Weise." (Resultate: 4.) "Der Ausdruck muss Funktion einer grossen Variablen sein oder sich in eine solche im Verlauf des Prozesses verwandeln." (Resultate: 4.) Marx ersetzt deshalb x durch die Elemente, die wirklich dahinter stehen, d.h. das konstante Kapital C und das variable v . Die Formel sieht nun folgendermassen aus:

$$c + v \rightarrow c + v + \Delta (c + v).$$

Oder man setzt statt x K (= Kapital):

$$K \rightarrow K + \Delta K; \Delta K = \Delta (c + v)$$

ΔK ist der Kapital-Zuwachs.

"Oder das Increment des Gesamtkapitals = dem Increment des variablen Teils des Kapitals, so dass ΔC oder der change des konstanten Kapitals = 0. Das konstante Kapital also in dieser Untersuchung über ΔC oder $\Delta v = 0$ gesetzt, d. h. muss ausser Acht gelassen werden." (Resultate: 6.) (Wenn die ökonomische Formulierung richtig ist, so die mathematische nicht!)

Dies stimmt vollständig mit Band 1 von „Das Kapital“ überein. Damit der Wertzuwachs erklärt werden kann, muss die Unterscheidung zwischen c und v gemacht werden. Es wird nun auch klar, warum Marx von unmittelbarem Produktionsprozess spricht: Die Herkunft des Mehrwertes erscheint nämlich darin unmittelbar in der Ausbeutung der proletarischen Arbeitskraft. Entfernt man sich vom unmittelbaren Produktionsprozess, verdunkelt sich die Herkunft des Mehrwertes. Schliesslich kann es den Mehrwert nur aus der Differenz zu einem vorher bestehenden Wert geben, der natürlich erhalten bleiben muss.

Marx zeigt nun schon hier, dass aus dieser Seinsweise des Kapitals (Prozess des sich selbst verwertenden Wertes) zwei wichtige Beziehungen entspringen: "Die Proportion, worin v gewachsen = $\Delta v/v$ (Rate des Mehrwertes). Die Proportion, worin C gewachsen = $\Delta v/C = \Delta v/ c+v$ (Profitrate)" (Resultate: 6.)

"Die eigentliche, spezifische Funktion des Kapitals als Kapital ist also die Produktion von Mehrwert, die, wie sich später darstellt, nichts ist als Produktion von Surplusarbeit, Aneignung von unbezahlter Arbeit im wirklichen Produktionsprozess, die sich darstellt, vergegenständlicht als Mehrwert." (Resultate: 6.)

Die konzentrierte Formel $x \rightarrow x + \Delta x$ charakterisiert die Oberfläche des Phänomens Kapital am besten.

"Wir haben überhaupt gesehen, dass der ganze Kapitalwert in beständiger Zirkulation begriffen und in diesem Sinn daher alles Kapital zirkulierendes Kapital ist." (MEW 24: 159)

In seiner höchsten Form, als Finanzkapital, Zinskapital, scheint das Kapital wieder zur Form zurückzukehren, in der es erschienen ist. D. h. es mag

scheinen, dass der Wertzuwachs der Zirkulation entspringt – womit natürlich der Produktionsprozess unterschlagen wird.

Dem Anschein nach lässt sich alles auf die Zirkulation zurückführen. Hierzu zwei Bemerkungen. Marx: "Wie lange das Kapital sich innerhalb der Sphäre des Produktionsprozesses aufhält, hängt von dessen technologischen Bedingungen ab und das Verweilen innerhalb dieser Phase fällt unmittelbar zusammen – so sehr die Dauer verschieden sein muss je nach der Art der Produktion, ihrem Gegenstand etc. – mit der Entwicklung der Produktivkräfte." (GR: 416-417.)

"Wenn wir den ganzen Umlauf des Kapitals betrachten, so erscheinen vier Momente, oder die zwei grossen Momente des Produktionsprozesses und des Zirkulationsprozesses als zwei Momente betrachtet; wir können dabei ausgehen von der Produktion oder der Zirkulation. Soviel ist schon jetzt gesagt, dass die Zirkulation selbst ein Moment der Produktion ist, da erst durch diese das Kapital als Kapital wird; die Produktion nur Moment der Zirkulation ist, insofern diese selbst als Ganzes des Produktionsprozesses betrachtet wird. Die Momente sind I Der wirkliche Produktionsprozess und seine Dauer. II Verwandlung des Produkts in Geld. Dauer dieser Operation. III Verwandlung des Geldes in den gehörigen Proportionen in Rohmaterial, Arbeitsmittel und Arbeit, kurz in die Elemente des Kapitals als produktiven. IV Kann der Austausch eines Teils des Kapitals gegen lebendige Arbeitsvermögen als besonderes Moment betrachtet werden, da der Arbeitsmarkt durch andre Gesetze regiert wird, wie der Produce market etc." (GR: 419-420).

Auf diese Frage geht auch eine Bemerkung im VI. Kapitel ein: "Obgleich daher der erste Prozess, der Austausch von Geld gegen Arbeitsvermögen, oder der Verkauf des Arbeitsvermögens, als solcher nicht in den unmittelbaren Produktionsprozess eingeht, so geht er dagegen in die Produktion des ganzen Verhältnisses ein." (Resultate: 33.) Dieser Tausch bedingt letztlich die ganze kapitalistische Produktionsweise. "Die Verwandlung der vorgeschossenen Geldsumme, der zu verwertenden und in Kapital zu verwandelnden Geldsumme, in die Faktoren des Produktionsprozesses ist ein Akt der Warenzirkulation, des Austauschprozesses, und löst sich in eine Reihe von Käufen auf. Diese Akt fällt also noch ausserhalb des unmittelbaren Produktionsprozesses. Er leitet ihn nur ein, ist aber die notwendige Voraussetzung desselben und wenn wir statt des unmittelbaren Produktionsprozesses das Ganze und die Kontinuität der kapitalistischen Produktion betrachten, bildet die Verwandlung des Geldes in die Faktoren des Produktionsprozesses, der Ankauf von Produktionsmitteln und Arbeitsvermögen, selbst ein immanentes Moment des Gesamtprozesses." (Resultate: 7.). Deshalb setzt Marx in den meisten Plänen für „Das Kapital“ 'Lohnarbeit' als etwas, was separat behandelt werden muss. Er hatte sogar daran gedacht, die Analyse mit der Lohnarbeit zu beginnen, da sie die

kapitalistische Produktion voraussetzt. Man sieht das auch in den „Manuskripten“ von 1844.

Die Darstellung des Kapitals im VI. Kapitel als ein Fluens widerspricht keinesfalls dem übrigen Werk. Im übrigen stellt man bei vertieftem Studium des Kapitals fest, dass gerade die Realisierung des Mehrwertes in der Zirkulation die grösste Schwierigkeit in seinem Lebensprozess darstellt. Das haben auch die Ökonomen bemerkt. Marx schreibt diesbezüglich: "Der Produktionsprozess erscheint nur als unvermeidliches Mittelglied, als notwendiges Übel zum Behuf des Geldmachens. Alle Nationen kapitalistischer Produktionsweise werden daher periodisch von einem Schwindel ergriffen, worin sie ohne Vermittlung des Produktionsprozesses das Geldmachen vollziehen wollen." (MEW 24: 62). (Gilt das nicht für die USA, deren produktive Maschine zu Zeiten unter 90% ausgelastet ist, und ein Bruttoprodukt erzeugt, das jedes Jahr einen Rekord darstellt?) Die Entwicklung des Kapitals tritt nicht in Konflikt mit der Art und Weise, wie es historisch erschienen ist. Im Gegenteil, es hat einen höheren Grad der Entwicklung erreicht und tendiert zur absoluten Verwertung. Man sieht nochmals, dass die Zirkulation eine grundsätzliche Gegebenheit ist; das Kapital will sein Wesen in ihr und durch sie verwirklichen; ein prozessierender Wert, ein Wert, der seinen eigenen Bedingungen, der Produktion, zu entkommen sucht, um immer schneller und schneller zu wachsen.

An diesem Punkt angelangt unterscheidet Marx sehr wohl die beiden Teile der Zirkulation: $G \leftrightarrow W (v)$ und $G' \leftrightarrow W'$. Er nennt die erste Zirkulation die kleine, die zweite die grosse. Für das lebende Wesen ist die erste von Belang, da sie den für das Leben unabdingbaren Sauerstoff beibringt. Im Kapital tendiert aber der zweite Zirkulationsprozess zur Vorherrschaft. Durch den Kredit scheint das Kapital Kapital zu erzeugen, alles erscheint nur noch unter dem Aspekt des Kapitals; der Mensch ist nur noch Ausführer, Sklave des Kapitals. Im 3. Band von „Das Kapital“ arbeitet Marx das heraus; hier werden die Oberflächenerscheinungen unter die Lupe genommen. Der Schein – das ist, wie Marx klarmacht, die Kraft des Kapitals, das seine Seinsweise der Verwertung aufzwingt. Enthüllt er die Wirklichkeit unter dem Schein, enthüllt er die Wahrheit des Kapitals: Das Kapital hat sich die Arbeit unterworfen und präsentiert sich als seinen eigenen Erzeuger. Doch genügt es nicht, nur das verhüllte Geheimnis dieses Scheins zu kennen, sondern man muss auch wissen, wie diese Mystifikation entstanden ist. Hierbei ist das VI Kapitel von besonderem Interesse: In der Unterscheidung von Produktions- und Verwertungsprozess wird deutlich, dass mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise letzterer als sich verwertender Wert ersteren überwuchert. Damit erhellt sich mit dem VI. Kapitel Sinn, Bedeutung und Grösse des ganzen Werkes.

2. Fixierung und Befreiung des Kapitals: Verwertung und Entwertung

Wenn das Kapital ein Fluens ist, das eine Fluxio setzt, wenn Kontinuität und spiralförmige Bewegung seine wesentlichen Kennzeichen sind, dann möchte man die Bedingungen kennenlernen, unter welchen das Kapital sich fixiert oder ,umgekehrt, befreit, damit es in neue Verwertungszyklen eintreten kann. "Kontinuität ist aber das charakteristische Merkmal der kapitalistischen Produktion und durch ihre technische Grundlage bedingt, wenn auch nicht immer unbedingt unerreichbar.“ (MEW 24: 106).

a) Der Fall des unmittelbaren Produktionsprozesses.

Schon innerhalb des unmittelbaren Produktionsprozesses ist diesem unaufhörlichen Ablauf der Verwertung ein Hemmnis entgegengesetzt. Ein Teil des vorgeschossenen Kapitals zirkuliert ja nicht in einem Mal während eines gegebenen Verlaufs des Produktionsprozesses. in den produzierten Waren. Dieser Teil erfährt also nicht die Metamorphosen, sondern bleibt in Wertform. Bei gewissen Teilen, die in die Produktion eintreten, geschieht Folgendes: "Die Arbeitsmittel dagegen verlassen nie die Produktionssphäre, nachdem sie einmal in dieselbe eingetreten sind. Ihre Funktion bannt sie darin fest. Ein Teil des vorgeschossenen Kapitalwerts ist in diese, durch die Funktion der Arbeitsmittel im Prozess bestimmte Form fixiert.“ (MEW 24: 158–159.)

Die Arbeitsmittel sind die Maschinen, die Installationen, Immobilien etc. Nehmen wir ein Beispiel. Ein Kapitalist hat 12 000 Geldeinheit. für Maschinen und Installationen verausgabt. Der unmittelbare Produktionsprozess des Unternehmens erfordert folgenden Vorschuss an Kapital: $800 k + 200 v = 1000 K$. Mit einer Mehrwertrate von 100% ergibt sich folgender Wert der Produkte:

$$800 k + 200 v + 200 m = 1200 K' \quad (K' = K + m)$$

Es ist klar, dass die 1200 K' sich vorerst in Warenform finden: 1200 K' (W). Sie müssen zirkulieren, um sich in Geld zu verwandeln: 1200 k'(G). Konsumiert der Kapitalist 200 davon, bleiben 1000 für einen neuen Vorschuss. Hier erscheint der Unterschied zwischen fixem und zirkulierendem Kapital deutlich. Wo das Arbeitsmittel nicht in einem Mal seinen Gebrauchswert verliert, passiert zweierlei, Komplementäres: einesteils Fixierung auf der Ebene des Gebrauchswerts; andernteils Fixierung auf der Ebene des Tauscherts. Nehmen wir an, der Kapitalist lege 400 (von den 800 K) für die Amortisierung der Produktionsmittel auf die Seite. Die Gleichung sieht dann folgender Massen aus (f = fixiert, z = zirkulierend):

$$(400 f + 400 z) + 200 v + 200 m = 1200 K'$$

Analysieren wir die Tauschbewegungen, die Metamorphosen der Konstituenten von K:

- | | |
|-------------|-----------------------|
| 1) zu 200 m | 200 W = 200 G = 200 W |
| 2) zu 200 v | 200 W = 200 G = 200 W |
| 3) zu 400 z | 400 W = 400 G = 400 W |
| 4) zu 400 f | 400 W = 400 G |

Für den Teil des konstanten Kapitals, der die Kosten der Maschinen amortisieren soll, endet die Metamorphose bei der Realisierung des Wertes der produzierten Waren. Wert bleibt also blockiert, bis nach (hier) 30 Umschlägen (12 000 : 400) der Wert der Maschinen und Installationen ganz in die produzierten Waren eingegangen ist:

$$(400 \cdot 30) G = 12\,000 W.$$

Die Fixierung ist überwunden worden: "Dieser Teil des im Arbeitsmittel fixierten Wertkapitals zirkuliert wie jeder andre." Nur bleibt seine Wertform fixiert, da sich seine Konsumtion, anders als v und z, nicht in einem Zyklus vollzieht. Nach Amortisation zirkuliert das in f fixierte Kapital wieder. "Wir haben überhaupt gesehen, dass der ganze Kapitalwert in beständiger Zirkulation begriffen und in diesem Sinn daher alles Kapital zirkulierendes Kapital ist." (MEW 24: 159) Der Unterschied zwischen fixem und zirkulierendem Kapital erhellt also aus dem unmittelbaren Produktionsprozess als Einheit von Produktions- und Verwertungsprozess – daher die Bedeutung des VI. Kapitels. "So werden die geringere Dauerhaftigkeit und der Unterschied zwischen.....Unterschieden der Dauerhaftigkeit." (MEW 26.2: 193; en français p. 47, note)

Das Kapital versucht im Verlauf seiner Entwicklung diese Fixierung zu zerstören. Es kann an der Natur der Sache, der mehr oder weniger schnellen Abnutzung, nichts ändern, es kann aber verhindern, dass der Wert fixiert bleibt und Schatzbildung eintritt – dank des Kredites. Mit dem Kredit kann die Zirkulation weitergehen, womit die kapitalistische Produktion ausgeweitet, aber auch der Spekulation Tür und Tor geöffnet wird.

b) Der Fall der Zirkulation

$$W' = G'.$$

Nun, "mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktion wird die Stufenleiter der Produktion in stets geringem Grad durch die unmittelbare Nachfrage nach dem Produkt bestimmt, und in stets grösserem durch den Umfang des Kapitals, worüber der individuelle Kapitalist verfügt, durch den Verwertungstrieb seines Kapitals und die Notwendigkeit der Kontinuität und der Ausdehnung seines Produktionsprozesses. Damit wächst notwendig in jedem besondern Produktionszweig die Produktmasse, die sich als Ware auf dem Markt befindet oder nach Absatz sucht. Es wächst die in der Form des

Warenkapitals kürzer oder länger fixierte Kapitalmasse. Es wächst daher der Warenvorrat.“ (MEW 24: 145–146). Für den individuellen Kapitalisten geschieht Folgendes: Er müsste eine gewisse Zeit warten, bis sein vorgestrecktes, um den Mehrwert vermehrtes Kapital zurückflösse. Zur Wahrung der Kontinuität muss der Kapitalist daher erneut Kapital vorstrecken. Marx analysiert verschiedene Fälle: Zirkulation schneller, gleich oder langsamer als der Produktionszyklus. In jedem Fall bleibt Kapital im Zirkulationsprozess fixiert, in dem es seinen verwerteten Wert realisieren muss. Daraus erwächst die Gefahr der Blockierung des Gesamtprozesses der Produktion, wenn die notwendigen Vorschüsse fehlen. Hier springt der Kredit ein. "Die beständige Kontinuität des Prozesses, das ungehinderte und flüssige Übergehn des Werts aus einer Form in die andre, oder einer Phase des Prozesses in die andre, erscheint als Grundbedingungen für die auf das Kapital gegründete Produktion in einem ganz andren Grad als bei frühen Formen der Produktion. (...) Es erscheint so zufällig für die auf das Kapital gegründete Produktion, ob oder ob nicht ihre wesentliche Bedingung, die Kontinuität der verschiedenen Prozesse, die ihren Gesamtprozess konstituieren, hergestellt wird. Die Aufhebung dieser Zufälligkeit durch das Kapital selbst ist der Kredit.“ (GR: 432–433).

Es kann aber auch etwas anderes eintreten: Ist beispielsweise die Zirkulationsperiode 7 Wochen, die Produktionsperiode 3, so streckt der Kapitalist einmal Kapital (sagen wir 300 Geldeinheiten) am Anfang, ein zweites Mal nach drei Wochen vor. Bleibt eine Woche ungedeckt für den dritten Zyklus. Streckt er ein drittes Mal 300 vor. Nach der 7. Woche ist 300 W in 300 G realisiert, d.h. 200 von den eine Woche vorher vorgestreckten 300 sind überflüssig. D.h.: es ist zu viel Kapital für die Vollstreckung des Produktions- und Verwertungsprozesses verausgabt. Dasselbe Phänomen beobachtet man auch, wenn entweder die Produktionsperiode oder die Zirkulationsperiode kürzer wird. Es tritt Überfluss ein. "Man ersieht hieraus, wie eine Plethora von Geldkapital entstehen kann – und zwar nicht nur in dem Sinn, dass das Angebot von Geldkapital grösser ist als die Nachfrage; dies ist immer nur eine relative Plethora, die z. B. stattfindet in der „ melancholischen Periode“ , welche nach Ende der Krise den neuen Zyklus eröffnet. Sondern in dem Sinn, dass für die Betreibung des gesamten gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses (welcher den Zirkulationsprozess einschliesst) ein bestimmter Teil des vorgeschossnen Kapitalwerts überflüssig und daher in der Form von Geldkapital ausgeschieden ist; eine Plethora, entstanden bei gleichbleibender Stufenleiter der Produktion und gleichbleibenden Preisen durch blosse Kontraktion der Umschlagsperiode.“ (MEW 24: 285)

Die Menge des freien Kapitals ist Basis für das Kreditsystem. Es bleibt nicht fixiert und gehortet, sondern kann in neue Produktionskreisläufe treten und sich dort verwerten. "Das so durch den blossen Mechanismus der Umschlagsbewegung freigesetzte Geldkapital (neben dem durch den sukzessiven Rückfluss des fixen Kapitals und dem in jedem Arbeitsprozess für variables Kapital nötigen Geldkapital) muss eine bedeutende Rolle spielen,

sobald sich das Kreditsystem entwickelt, und muss zugleich eine der Grundlagen desselben bilden." (MEW 24: 284). So scheint das Kapital eine Verwertung ohne Ende garantieren zu können, indem es die sich ihm entgegenstellenden Hindernisse beseitigt.

$$G = \begin{matrix} v \\ + \\ k \end{matrix}$$

W

Ein dritter Fall der Fixierung bzw. Befreiung geschieht bei der Veränderung der im Prozess der unmittelbaren Produktion vorgeschossenen Elemente. "Unter Bindung von Kapital verstehen wir, dass aus dem Gesamtwert des Produkts bestimmte gegebne Proportionen von neuem in die Elemente des konstanten oder variablen Kapitals rückverwandelt werden müssen, soll die Produktion auf ihrer alten Stufenleiter fortgehn. Unter Freisetzung von Kapital verstehn wir, dass ein Teil vom Gesamtwert des Produkts, der bisher entweder in konstantes oder variabler Kapital rückverwandelt werden musste, disponible und überschüssig wird, soll die Produktion innerhalb der Schranken der alten Stufenleiter fort dauern." (MEW 25: 121.)

Daraus ergeben sich drei Konsequenzen:

- a) die Tendenz zur Verringerung des Lohnes auf ein Minimum;
- b) die Tendenz, sich die Rohstoffe zum tiefstmöglichen Preis zu verschaffen. Das geschieht im Kolonialismus und Imperialismus.

Die Industrienationen, also Länder hoher kapitalistischer Entwicklung, setzen alle ihre Kräfte ein, um die sogenannten unterentwickelten Länder, Produzenten der Rohstoffe, daran zu hindern, deren Preise anzuheben, ja sogar daran, sich selbst zu modernisieren, da dies unweigerliche einen Preisanstieg der Rohstoffe zur Folge hätte. Hier hätte das Kapital also die Tendenz, sich im Raum nicht zu entwickeln, seine Ausdehnung so weit wie möglich zu beschränken, um seine Verwertung zu sichern. Und so ist es denn eine Tatsache, dass neue Länder erst in das System kapitalistischer Produktionsweise eintreten konnten, nachdem sie gegen das Kapital selbst eine Revolution durchgeführt hatten (Russland: Doppelrevolution; China: bäuerlich-kapitalistische Revolution), oder nach Krisen und Kriegen – der Fall von Deutschland und Italien.

c) In diesem Kampf zur Verringerung des Wertes der Bestandteile des produktiven Kapitals stösst das Kapital auf einen Gegner von ganz anderer Macht, die dort operiert, wo das Kapital entstanden ist: auf die Bodenrente. Diese bezieht sich nicht nur auf die Landwirtschaft, sondern auch auf die Immobilien, die Infrastruktur und die industriellen Anlagen. Das Kapital stösst hier nämlich auf das Privateigentum. Und dieses kann das Kapital nicht

aufheben, ohne die Grundlage zu verlieren, auf der es beruht. Es tritt, wie Marx sagt, in Widerspruch zu seiner kleinlichen Grundlage.

Hier finden wir die Verbindung zwischen Fixierung und Befreiung des Kapitals, seiner Verwertung und Entwertung. Im ersten Fall heisst das, dass die Elemente des produktiven Kapitals einen grösseren Wert haben, während die Entwertung Befreiung ist. Nun ist aber das Kapital prozessierender Wert, sich verwertender Wert. Es kann nicht fixiert bleiben, muss frei werden, um zirkulierend in neue Produktionszyklen zu treten. Das Kapital verneint sich also als Verwertung und wird Entwertung. "Genau betrachtet erscheint nämlich der Verwertungsprozess des Kapitals – und das Kapital wird nur Kapital durch den Verwertungsprozess – zugleich als sein Entwertungsprozess, its demonetisation. Und zwar nach doppelter Seite hin. Erstens soweit das Kapital nicht die absolute Arbeitszeit vermehrt, sondern die relative notwendige Arbeitszeit vermindert durch Vermehrung der Produktivkraft, reduziert es die Produktionskosten seiner selbst – soweit es als bestimmte Summe von Waren vorausgesetzt war, seinen Tauschwert: Ein Teil des bestehenden Kapitals wird beständig entwertet, durch Verminderung der Produktionskosten, zu denen es reproduziert wird werden kann; nicht durch Verminderung der Arbeit, die in ihm vergegenständlicht ist, sondern der lebendigen Arbeit, die nun nötig ist, um sich in diesem bestimmten Produkt zu vergegenständlichen. Diese beständige Entwertung des bestehenden Kapitals gehört nicht hierher; da sie schon das Kapital fertig voraussetzt. Sie ist hier nur zu notieren, um anzudeuten, wie das Spätre schon im allgemeinen Begriff des Kapitals enthalten. Gehört in die Lehre von der Konzentration und Konkurrenz der Kapitale.“ (GR: 306.) Die verschiedenen Kapitale, die aus dem Produktionsprozess herausgekommen sind, müssen sich entgegentreten und die Zirkulation realisiert nicht zwangsläufig den Mehrwert, den diese Kapitale im Produktionsprozess erworben haben. Hier kündigt sich das Gesetz des Ausgleichs der Profitraten an. Notieren wir, dass die Entwertung sich innerhalb des unmittelbaren Produktionsprozesses äussert, sich aber erst innerhalb der Zirkulation verwirklicht, welche in der Tat die Entwertungsperiode par excellence ist. Somit ist der Gesamtprozess die Einheit von Verwertung und Entwertung, also ein widersprüchlicher Prozess.

Vergesellschaftung und Entwertung

Man versteht obenstehende Ausführungen nur, wenn man gut im Auge behält, dass das Ziel des Kapitals der Mehrwert, bzw. seine modifizierte Form, Profit, ist. Dieser ergibt sich aus der Subtraktion des vorgeschossenen Kapitals vom erzeugten Kapital. Es muss sich ein positiver Wert ergeben. Dies wird in gewisser Weise erschwert, wenn der vorgeschossene Kapitalwert zu hoch ist. Daher die Notwendigkeit, zur Sicherung des Kapitalwachstums den Wert des vorgeschossenen Kapitals zu verringern: die Entwertung. Dies gilt in erhöhtem Masse im gesellschaftlichen Massstab. Das fixe Kapital benötigt hier zur Produktion nur noch eine sehr geringe Quantität lebendiger Arbeit (das

fixe Kapital scheint hier fähig zu sein, aus sich selbst heraus Produkte hervorzubringen). Im Grossen gesehen ist die Arbeit hauptsächlich zur Erhaltung des vorgeschossenen Wertes absorbiert (unter dem Aspekt des Verwertungsprozesses), erbringt aber quasi keinen Wertzuwachs mehr. Das ist das Stadium der Vergesellschaftung der Produktion. Daher der schon im unmittelbaren Produktionsprozess eingeschriebene Widerspruch: Zur Verwertung des existierenden Kapitals muss das vorangehende entwertet werden. So ist ein Wertzuwachs möglich.

Das erklärt uns die Evolution des Kapitals. Am Anfang entwickelt es in ausserordentlichem Masse fixes Kapital, weil es dadurch seine Herrschaft über die ganze Gesellschaft, insbesondere ihren arbeitenden Teil, ausweitet. Das bringt bekanntermassen viel Spekulation mit sich: Der Bau der Eisenbahnen in England ist dafür das beste Beispiel. Die Entwicklung des fixen Kapitals bringt einesteils die industrielle Reservearmee hervor, welche auf die aktiven Arbeiter Druck ausübt (Niedrighaltung der Löhne), andererseits wird damit dem Proletariat ein Teil seiner Reproduktionsmittel vorenthalten. Das ist natürlich den ersten Verteidigern des Proletariates gegen das Kapital nicht entgangen. Marx hat ihre Argumentation aufgegriffen: In MEW 26.3: 237 zitiert er den unbekanntenen Pamphletisten von "The source and Remedy of the National difficulties, A letter to Lord John Russel, London 1821": "Es gibt im übrigen gemäss dem Anonymen zwei Mittel, welche dem Kapitalisten erlauben.....den immer grösseren Teil, den er ihm von seiner Arbeit raubt.ZUB"

"Das erste ist die Verwandlung des Mehrproduktes in fixes Kapital.....oder das Unternehmen zu vergrössern, etc..."

Mit der Entwicklung des Kapitals entwickelt sich der Maschinismus, der im grossen Stil den Wert fixiert, und das Kapital ergreift die ganze Gesellschaft.

Auch in der senilen Phase versucht das Kapital, die Entwicklung des fixen Kapitals zu bremsen. So stellt es sich der Einführung neuer Maschinen entgegen, wie Engels in MEW 25: 272 zeigt: "Nehmen wir an, eine Maschine werde erfunden, die die für jedes Stück erforderliche lebendige Arbeitszeit auf die Hälfte reduziere, dafür aber den aus Verschleiss des fixen Kapitals bestehenden Wertteil verdreifache." Was geschieht nun? "Für eine unter kapitalistischen Bedingungen produzierende Gesellschaft hat sich die Ware nicht verwohlfeilert, ist die neue Maschine keine Verbesserung. Der Kapitalist hat also kein Interesse daran, die neue Maschine einzuführen."

"Für das Kapital gilt also das Gesetz der gesteigerten Produktivkraft der Arbeit nicht unbedingt. Für das Kapital wird diese Produktivkraft gesteigert, nicht wenn überhaupt an der lebendigen Arbeit, sondern nur wenn an dem bezahlten Teil der lebendigen Arbeit mehr erspart als an vergangener Arbeit zugesetzt wird (...). Hier fällt die kapitalistische Produktionsweise in einen neuen Widerspruch. Ihr historischer Beruf ist die rücksichtslose, in geometrischer Progressive vorangetriebene Entfaltung der Produktivität der menschlichen Arbeit. Diesem Beruf wird sie untreu, sobald sie, wie hier, der Entfaltung der Produktivkräfte hemmend entgegentritt. Sie beweist damit nur

aufs neue, dass sie altersschwach wird und sich mehr und mehr überlebt.“ (MEW 25: 272–273).

Die Produkte des Kapitals müssen zirkulieren, um ihren Wert zu realisieren. Geschieht diese Realisierung vollständig? "Die Frage, die uns hier interessiert, ist die: Kommt nicht ein Moment der Wertbestimmung herein, das unabhängig ist von der Arbeit, nicht direkt von ihr ausgeht, sondern von der Zirkulation selbst herrührt?" (GR: 418.) Eine Antwort ist nur auf der Grundlage der Theorie der Produktionskosten möglich. Sie wird zeigen, dass in der Tat im Verlauf des Zirkulationsprozesses der Wert variieren kann. (Wir ziehen hier nur die Konsequenzen aus der Definition des Kapitals als prozessierenden Wertes in Betracht, welche uns die Realität des Kapitals am besten wiederzugeben scheint; auf die Frage der Wertveränderung gehen wir hier nicht ein. Sie ist zu kompliziert. Der Wert variiert auf Grund des Umlaufs (die Zirkulationszeit ist nicht gleich null) und auf Grund seiner Verwandlung in den Preis des produzierten Produktes.) Dies erklärt sich aus der Konkurrenz, wie in der ersten Bemerkung angezeigt.

Darüber hinaus gibt es eine natürliche Entwertung: "Wie das Korn als Samen in die Erde gelegt seinen unmittelbaren Gebrauchswert verliert, als unmittelbarer Gebrauchswert entwertet wird, so ist das Kapital entwertet von Vollendung des Produktionsprozesses bis zu seiner Wiederverwandlung in Geld und von da wieder in Kapital.“ (GR: 418.).

Das Kapital ist Opfer seiner Verwandlung in Warenkapital, es ist gezwungen, dieses als nützliches zu präsentieren, damit es konsumiert werde. Der Konsum setzt die erneute Metamorphose in Geldkapital, worin das Kapital seine wesentliche Eigenschaft wiederfindet, seinen unmittelbaren Gebrauch, die Verwertung. Die Konsumation ist daher eine andere Sphäre, wo das Kapital sich fixieren kann., worauf wir nun zu sprechen kommen.

c) Fall der Konsumation.

Wir haben gesehen, dass im Verlauf des unmittelbaren Produktionsprozesses der Mehrwert entstand. Er nimmt vorerst in den einzelnen Produkten die Warenform an. Im darauffolgenden Zirkulationsprozess verwandelt sich der (Mehr-)Wert in Geld. Der Mehrwert kann nun zum Wachstum des Produktionsprozesses (erweiterte Reproduktion) verwandt oder konsumiert werden (einfache Reproduktion); daneben gibt es Mischformen.

Es ist nun offensichtlich, dass, würde der Mehrwert zum Zweck des Genusses konsumiert, der Verwertungsprozess nur Werterhaltungsprozess wäre. Anders gesagt, der Wertzuwachs bliebe im genüsslichen Konsum fixiert und kehrte nicht in den Produktionsprozess zurück. Folglich ist es unmöglich, dass der Kapitalist als *Bon vivant* den Mehrwert aufzehrt. "Diese Voraussetzung ist gleich Voraussetzung der Nichtexistenz der kapitalistischen Produktion und daher der Nichtexistenz des industriellen Kapitalisten selbst.

Denn der Kapitalismus ist schon in der Grundlage aufgehoben durch die Voraussetzung, dass der Genuss als treibendes Motiv wirkt, nicht die Bereicherung selbst.“ (MEW 24: 123). Das heisst: Der Schlüssel des kapitalistischen Systems liegt nicht im Wunsch des individuellen Kapitalisten, den Profit zu geniessen. Es ist die unpersönliche Erfordernis des gesellschaftlichen Kapitals (eine gesellschaftliche Macht, welche nur eine Revolution besiegen kann), sich um den Mehrwert zu vermehren. Damit ist die Notwendigkeit des Todes des Kapitalismus erwiesen; Marx hat seine Nicht-Weiterexistenz wissenschaftlich erfasst. Nur eine revolutionäre und nicht doktrinäre (siehe: Elend der Philosophie, MEW 4: 143) Wissenschaft kann zu diesem Resultat gelangen!

Die Verdammung des Kapitalisten, sich nicht zu erfreuen, aber zu akkumulieren, hängt von einem anderen "technischen" Motiv ab. Es muss nicht nur sein, dass der Kapitalist ein Reservekapital festhält, sondern schliesslich den Preisschwankungen standhalten und die günstigste Konjunktur abwarten kann, um zu kaufen und zu verkaufen; es muss sein, dass er Kapital anhäuft, um dadurch die Produktion auszudehnen und den technischen Fortschritt der produktiven Organisation einzuverleiben. (siehe MEW 24: 123)

Der Kapitalist, der in einem gewissen Stadium seine Einrichtungen nicht modernisieren kann, wird von den Stärkeren verschluckt und enteignet. Was die Löhne betrifft (das Lohnkapital), so gehen diese in der pekuniären Deckung der Bedürfnisse nach Konsumgütern auf; der Arbeiter kann nicht sparen oder Kapital anhäufen.

Marx hat hier den Trick vorhergesehen, womit der Kapitalismus seinen voraussehbaren Tod hinausschiebt: Er erweitert die Nachfrage der Arbeiter mittels des Verkaufs auf Kredit, eine Verrücktheit unter vielen. "Sofern der Arbeiter seinen Lohn allzumeist in Lebensmittel umsetzt, und zum allergrössten Teil in notwendige Lebensmittel, ist die Nachfrage des Kapitalisten nach arbeitskraft indirekt zugleich Nachfrage nach den in den Konsum der Arbeiterklasse eingehenden Konsumtionsmitteln. Aber diese Nachfrage ist = v und nicht ein Atom grösser (wenn der Arbeiter von seinem Lohn spart – wir lassen alle Kreditverhältnisse hier notwendig ausser Augen – so heisst dies, dass er einen Teil seines Lohns in Schatz verwandelt und pro tanto nicht als Nachfragender, als Käufer auftritt“ (MEW 24 121.) Erwirbt der Arbeiter ohne Geld, auf Kredit, so verkauft er damit seine zukünftige Arbeitskraft. Er verkauft sein eigenes Leben und versklavt sich. Mit diesem Trick hat das Kapital aber eine gewisse Fixierung überwunden und sich die Möglichkeitsbedingung der Verwertung erhalten.

Dass die Ökonomen am Anfang des Kapitals das Geniessen scharf verurteilten, heute aber die Notwendigkeit des Geniessens predigen, ist eine parallele Erscheinung. Sie gelangen dazu, weil das Kapital sich von den menschlichen Bedürfnissen befreit hat und dafür seine befriedigt, die da sind: lebendige Arbeit, um sich zu verwerten, der Konsum der Waren, um den in

ihnen enthaltenen Mehrwert zu realisieren. Um die wachsende Warenmenge absetzen zu können, braucht es mehr Menschen. Also muss eine Klasse von konsumierenden Sklaven her – die Mittelklassen; wozu sonst gibt es diese als zur Realisierung des Mehrwertes. Das Kapital scheint sich selbst zu verneinen. Nur, Realisierung des Mehrwertes ist nicht gleich Verzehr desselben – womit der Verwertungsprozess–Wertvermehrungsprozess gehindert würde.

d) Fall des Zinses

Anfänglich besteht noch ein anderer Fall der Wertfixierung: im Zinskapital. Marx weist darauf hin, dass das Industriekapital sich gegenüber dem Wucherkapital, einer vorsintflutlichen Kapitalform, feindlich verhält.

In der Landwirtschaft beispielsweise musste der Pächter nicht nur einen Teil seines erzielten Mehrwertes dem Grundeigentümer abgeben (die Rente), sondern auch einen andern dem Geldverleiher erstatten: den Zins. Der Zinsnehmer (=Wucherer) fixierte damit einen Teil des Mehrwertes, der so nicht kapitalisiert werden konnte, d.h. einem (erweiterten) Verwertungsprozess entging. Mit dem Wucher war Schatzbildung verbunden. "Mit wenigen Ausnahmen ist es der Kampf zwischen moneyed interest und landed interest, der das Jahrhundert zwischen 1650 – 1750 füllt, da der Adel, der flott lebte, mit Widerwillen sah, wie die Wucherer ihn anfassen und seit der Bildung des modernen Kreditsystems und Staatsschuldensystems seit Ende des 17. Jahrhunderts in Gesetzgebung etc. ihm übermächtig gegenübertreten. Schon Petty spricht von den Klagen der landlords über den Fall der Renten und ihren Gegensatz gegen die improvements. Er verteidigt den Wucher gegen den landlord und setzt rent of money und rent of land auf eine Stufe. Locke reduziert beide auf Exploitation der Arbeit. Nimmt dieselbe Stellung ein wie Petty. Beide gegen das gewaltsame Regulieren des Zinses. Das landed interest hat gemerkt, dass, wenn der Zins fiel, der value of land stieg. Die Grösse der Rente gegeben, fällt oder wächst ihr kapitalistischer Ausdruck, i. e. der value of land, im umgekehrten Verhältnis wie der Zinsfuß. Der Dritte in dieser Pettyschen line ist Sir Dudley North in der oben zitierten Schrift. Es ist dies die erste Form, worin sich das Kapital dem Grundeigentum gegenüber auf die Hinterfüsse stellt, wie in der Tat usury ein Hauptmittel für die Akkumulation des Kapitals war, i. e. seine coproprietorship in den revues des landlords. Aber das industrielle und kommerzielle Kapital gehen mehr oder minder Hand in Hand mit den landlords gegen diese altmodische Form des Kapitals.“ (MEW 26.1: 344–345.)

"Die Polemik der bürgerlichen Ökonomen des 17. Jahrhunderts (Child, Culpeper etc.) gegen den Zins als selbstständige Form des Mehrwerts ist nur der Kampf der aufkommenden industriellen Bourgeoisie gegen die altmodischen Wucherer, Monopoliseurs des Geldvermögens damals. Das zinstragende Kapital ist hier noch an ante diluvian form capital, die erst dem industriellen Kapital untergeordnet werden und die abhängige Stellung davon

bekommen muss, die es auf Basis der kapitalistischen Produktion theoretisch und praktisch einnehmen muss.(.) " (MEW 26.1: 459)“ Dem zinstragenden Kapital gegenüber wird Gewalt (der Staat) angewandt, durch gewaltsame Herabsetzung des Zinsfußes, so dass es dem industriellen Kapital nicht mehr die terms diktieren kann. Dies aber eine Form, die den unentwickeltsten Stufen der kapitalistischen Produktion angehört. Die wahre Manier des industriellen Kapitals, es sich zu unterwerfen, ist die Schöpfung einer ihm eigentümlichen Form – des Kreditsystems. Das gewaltsame Herabsetzen des Zinsfußes ist eine Form, die das industrielle Kapital selbst noch den Methoden einer früheren Produktionsweise entlehnt und die es als nutzlos und zwecklos fortwirft, sobald es erstarkt ist und Terrain gewonnen hat.“ (MEW 26.1: 460–461.)

Dem Kapital gelingt es also, die Fixierung zu überwinden. Es integriert den Wert, der vorher gehamstert worden war. Jetzt ist das nur noch ein Problem der Verteilung innerhalb der Kapitalistenklasse. Der Teil des Mehrwertes, der die Form des Zinses annimmt, wird ebenfalls kapitalisiert und tritt in den Verwertungsprozess.

e) Fall der Reproduktion des Kapitals: Tausch zwischen den zwei Teilen (sections).

Der Wert kann sich, ein letzter Fall, im Austausch zwischen den beiden Teilen der Gesellschaft fixieren. In Folge des Monopols des Privateigentums fixiert sich ein Teil des gesellschaftlichen Mehrwertes in Form der Grundrente. Man versteht daher den erbitterten Kampf der Kapitalisten gegen die Grundeigentümer, gegen die Rente. Diese Auseinandersetzung um die Grundrente lässt nach, sobald das Kapital sich die Landwirtschaft unterworfen hat („Unterordnung der Agrikultur unter das Kapital“, MEW 25: 630). Anfänglich stand das Kapital einem Privateigentum gegenüber, das ihm nicht entsprach. Mit besagter Unterwerfung ist die Rente kapitalistisch geworden.

Es besteht also ein objektiver Grund für die Fixierung, denn das Kapital kann das Privateigentum nicht zerstören. Die zwingenden Erfordernisse seiner unbegrenzten Entwicklung stossen auf die enge Basis, worauf das Kapital steht. Das Kapital beseitigt zwar ansatzweise die absolute, nicht aber die differentielle Rente; diese stellt –das sieht man an den Baugrundstücken – eine Quelle grosser Spekulation dar; im Falle der Landwirtschaft verteuert die differentielle Rente dauernd die Preise der Produkte. Es ist dabei anzumerken ist, dass das Kapital die Landwirtschaft vermeidet, da sie zuviel Wert fixiert. 1. Wegen zu grosser Bedeutung des fixen Kapitals; 2. wegen zu geringer Umwälzungsgeschwindigkeit. Andererseits wahrt der Kapitalismus in der Landwirtschaft Menschen, welche ihre Produkte unterhalb ihres individuellen Wertes verkaufen und damit der Gesellschaft ein Geschenk machen: eine zusätzliche Möglichkeit für das Kapital, Mehrwert zu gewinnen. Das Ganze steht im Zusammenhang mit dem grossen Fragenkomplex der Verwertung der

Entwertung, wie er in den früheren Bemerkungen zur Sprache kam. (Wir können hier nicht weiter darauf eingehen). Marx verwarf schon in „Das Elend der Philosophie“ den Einwand der Ökonomen bezüglich der Arbeitswerttheorie und der Rente: "Der letzte Widerspruch und scheinbar schlagendste, wenn er nicht wie gewöhnlich in der Form wunderlicher Exempel vorgebracht wird: Wenn der Tauschwert nichts ist als die in einer Ware enthaltene Arbeitszeit, wie können Waren, die keine Arbeit enthalten, Tauschwert besitzen, oder in andern Worten, woher der Tauschwert blosser Naturkräfte? Dies Problem wird gelöst in der Lehre von der Grundrente." (MEW 13: 48.) In der „Kritik der politischen Ökonomie“ will Marx die Gültigkeit des Wertgesetzes auch dort beweisen, wo die kapitalistische Produktion fortgeschritten ist. Das heisst nicht, dass er meint, dieses Gesetz bleibe mit sich selbst identisch oder sei gar ewig. Wir kommen darauf zu sprechen. Im Moment soviel: In seiner Ergänzung zum 3. Band von „Das Kapital“ hat Engels unserer Meinung nach die theoretische Stellung von Marx hinsichtlich des Wertgesetzes nicht verstanden: "Mit einem Wort: das Marxsche Wertgesetz gilt allgemein, soweit überhaupt ökonomische Gesetze gelten, für die ganze Periode der einfachen Warenproduktion, also bis zur Zeit, wo diese durch den Eintritt der kapitalistischen Produktionsweise eine Modifikation." (Engels, MEW 25: 909).

In Tat und Wahrheit gilt das für das Wertgesetz von Ricardo. Marx hat die Gültigkeit dieses Gesetzes auf den Lohn ausgeweitet: Was der Arbeiter verkauft, ist nicht seine Arbeit, sondern seine Arbeitskraft. Genau daher wird verständlich, wie das Wertgesetz in der kapitalistischen Produktionsweise funktioniert. Die Modifikation erfolgt, wenn man will, auf mikroökonomischer Ebene, im je einzelnen Unternehmen scheint das Wertgesetz nicht mehr anwendbar. Anders im Grossen gesehen: So ist der Produktionspreis einer gegebenen produktiven Einheit (der vom Wert differieren kann, da Mehrwert nicht gleich Profit) in der Tat vom Kapital als Gesamtheit verschiedener Kapitale bestimmt. Auf gesamtgesellschaftlicher, makroökonomischer Ebene ist die Summe der Profite gleich der Summe der Mehrwerte, die Summe der Produktionskosten (=Preise) gleich der Summe der Werte. Für Marx ist das Wertgesetz also noch gültig. Das legt er in den Kapiteln 49 und 50 (von MEW 25) "Zur Analyse des Produktionsprozesses" und "Der Schein der Konkurrenz" dar. Die wirkliche Frage stellt Marx in den „Grundrissen“ (wir gehen darauf noch ein): Was wird mit dem Wertgesetz bei einer Entwertung durch Substanzverlust, d.h. wenn das Quantum in der Ware einverleibter Arbeit immer kleiner wird und letztlich verschwindet? Kann man da noch, selbst im gesamtgesellschaftlichen Massstab, von Wertgesetz sprechen, wo die Substanz des Wertes verschwindet? Die beiden Antworten von Marx: in den „Grundrissen“ und im 3. Band von „Das Kapital“, stehen in gewisser Hinsicht nebeneinander – vielleicht, weil wir nicht über alle Manuskripte zu „Das Kapital“ verfügen.)

Dieselbe Erfordernis macht sich hinsichtlich aller Aspekte der Kapitalentwicklung bemerkbar: die Verwertung des Wertes. Damit diese sich realisiere, darf der Wert sich nicht fixieren. Dieses unbedingte Muss übersetzt sich im Verlauf der Geschichte des Kapitals auf verschiedene Weise. Es ist daher notwendig, den Werdegang dieses zur Autonomie gelangenden Wertes zu betrachten und heraus zu arbeiten, wie dieser seine Autonomie bewahren konnte, indem er alle Fixierungen zu überwinden versucht. Wir verweisen hier nochmals in diesem Zusammenhang auf die in der oben stehenden Bemerkung aufgegriffene Frage, was mit dem Wertgesetz in der kapitalistischen Gesellschaft wird.

Zum unmittelbaren Produktionsprozess des Kapitals

Marx expliziert im ersten Band von „Das Kapital“ vorerst den unmittelbaren Produktionsprozess des Kapitals als Einheit von Arbeits- und Verwertungsprozess so, wie er sich beim Auftauchen des Kapitals zeigte, anlässlich der formalen Herrschaft des Kapitals. Anschliessend kommt Marx auf die weitere Entwicklung zu sprechen: den Prozess der Produktion des Kapitals. Mit diesem Übergang ist die Verwandlung der formalen Herrschaft des Kapitals in eine reale Herrschaft verbunden.

"Das Kapital ordnet sich zunächst die Arbeit unter mit den technischen Bedingungen, worin es sie historisch vorfindet. Es verändert daher nicht unmittelbar die Produktionsweise." (MEW 23: 328 .) Um die Bedeutung dieses Wandels für die kapitalistische Produktionsweise zu erfassen, sowohl für die kapitalistische Produktionsweise, als auch für die theoretische Darstellung von Marx, gilt es vorerst herauszustellen, dass Marx vorerst die allgemeine Formel des Kapitals entwickelt und darauf mit dem Mehrwert verbegrifflicht hat. Hierin ist seine Analyse vor allem logisch (und damit, es gibt Leute, die sich das nicht haben nehmen lassen, indem sie die ersten Seiten von Das Kapital vom Rest des Werkes abtrennten, auf eine strukturelle Analyse reduzierbar). Die Fortsetzung der Analyse von Marx wird aber zur Phänomenologie des Kapitals. Mit der ersten allgemeinen Formel des Kapitals zeigt Marx, dass dieses ein Wesen ist, der sich verwertende Prozess, prozessierender Wert. In Teil 3 "die Produktion von absolutem Mehrwert" und in Teil 4 "Die Produktion von absolutem Mehrwert" erweist es sich, wie das Kapital sich verkörpert, wie aus einem Begriff – ein Skandal für unsere Strukturalisten – Natur wird. Das Kapital erwirbt mit der Verwandlung des Arbeitsprozesses in einen Prozess des Kapitals eine Natur. Der Produktionsprozess wird Produktionsprozess des Kapitals.

"Als Kooperierende, als Glieder eines werktätigen Organismus, sind sie selbst nur eine besondere Existenzweise des Kapitals. Die Produktivkraft, die der Arbeiter als gesellschaftlicher Arbeiter entwickelt, ist daher Produktivkraft des Kapitals. Die gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit entwickelt sich unentgeltlich, sobald die Arbeiter unter bestimmte Bedingungen gestellt sind, und das Kapital stellt sie unter diese Bedingungen.

Weil die gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit dem Kapital nichts kostet, weil sie andererseits nicht von dem Arbeiter entwickelt wird, bevor seine Arbeit selbst dem Kapital gehört erscheint sie als Produktivkraft, die das Kapital von Natur besitzt, als seine immanente Produktivkraft.(MEW 23: 352-353)

Es handelt sich also bei diesem Wandel um die Zähmung der Menschen durch das Kapital: Wie die Unterordnung der Arbeiter unter das Kapital zustande kam?

"Es ist die erste Änderung (bei der Kooperation, A. d. A.), welche der wirkliche Arbeitsprozess durch seine Subsumtion unter das Kapital erfährt. Diese Änderung geht naturwüchsig vor sich." (MEW 23: 354.)

"Wie in der einfachen Kooperation ist in der Manufaktur der funktionierende Arbeitskörper eine Existenzform des Kapitals. Der aus vielen individuellen Teilarbeitern zusammengesetzte gesellschaftliche Produktionsmechanismus gehört dem Kapitalisten. Die aus der Kombination der Arbeiten entspringende Produktivkraft erscheint daher als Produktivkraft des Kapitals." (MEW 23: 381) Hier geschieht die Verkehrung, welche Marx in seinem ganzen Werk analysiert. Mystifikation bezeichnet den Vorgang, Fetisch sein Produkt.

Wir können hier nicht den ganzen Gang der Beweisführung reportieren. Der Leser sei auf „ Das Kapital“ verwiesen. Wir zitieren hier jedoch eine für unsere Darstellung zentrale Stelle:

"Als Maschinerie erhält das Arbeitsmittel eine materielle Existenzweise, welche Ersetzung der Menschenkraft durch Naturkräfte und erfahrungsmässige Routine durch bewusste Anwendung der Naturwissenschaft bedingt. In der Manufaktur ist die Gliederung des gesellschaftlichen Arbeitsprozesses rein subjektiv, Kombination von Teilarbeitern; im Maschinensystem besitzt die grosse Industrie einen ganz objektiven Produktionsorganismus, den der Arbeiter als fertige materielle Produktionsbedingung vorfindet. In der einfachen und selbst in der durch Teilung der Arbeit spezifizierten Kooperation erscheint die Verdrängung des vereinzelt Arbeiters durch den vergesellschaftet immer noch mehr oder weniger zufällig. Die Maschinerie, mit einigen zu erwähnenden Ausnahmen, funktioniert nur in der Hand unmittelbar vergesellschafteter oder gemeinsamer Arbeit. Der kooperative Charakter des Arbeitsprozesses wird jetzt durch die Natur des Arbeitsmittels selbst diktierte technische Notwendigkeit" (MEW 23: 407.)

Wir haben damit mit der Bildung des Kapitals als automatischen Subjekts die vollständig durchgeführte Verkehrung.

"Diese beiden Ausdrücke sind keineswegs identisch. In dem einen erscheint der kombinierte Gesamtarbeiter oder gesellschaftliche Arbeitskörper als übergreifendes Subjekt und der mechanische Automat als Objekt; in dem andern ist der Automat selbst das Subjekt, und die Arbeiter sind nur als bewusste Organe seinen bewusstlosen Organen beigeordnet und mit denselben der zentralen Bewegungskraft untergeordnet.“ (MEW 23: 442)

Ein anderes Zitat ist wie ein Echo auf Hegels Verselbständigung des Nicht-Lebenden: "In der Fabrik existiert ein toter Mechanismus unabhängig von ihnen (den Arbeitern; A. d. A.), und sie werden ihm als lebendige Anhängsel einverleibt." (MEW 23: 445)

Diese hier aufgeführten Elemente bezüglich der Bildung des Wesens Kapital sollen uns erlauben, auf Fehler gewisser Kommentatoren des VI. Kapitels einzugehen.

So schreibt Bordiga in einem Resümee dieses Textes (französische Übersetzung in Programme Communiste Nr. 35, 1966, p. 56):

"Diese Machenschaften beendet tritt man in den eigentlichen Produktionsprozess, der nicht mehr als unmittelbar, also als einfache Verkettung von Operationen zur materiellen Veränderung, sondern als spezifisch kapitalistischer Produktionsprozess der Periode des Bürgertums betrachtet wird."

Hier wird ein Gegensatz zwischen unmittelbarem Produktionsprozess (wie ihn Marx fasst) und spezifisch kapitalistischer Produktion postuliert. 'Unmittelbarer Produktionsprozess' wird als Produktionsprozess gefasst, in den die Bestimmung des Wertes nicht eintritt. Als ob das Kapital keinen unmittelbaren Produktionsprozess könnte. Der 'unmittelbare Produktionsprozess' ist jedoch schon eine kapitalistische Produktion mit dem offensichtlichen und wirklichen Produkt: Ware-Kapital. Der unmittelbare Produktionsprozess ist Produktion von Mehrwert. Mehrwert gibt es aber nur in der Hülle von Ware-Kapital.

Die Darstellung von Bordiga beweist also das Unverständnis, dass auch die unmittelbare Produktion Kapital-Produktion ist. Es gibt in der Tat andere Arbeits- und Produktionsprozesse; hier ist aber ausschliesslich von Kapital die Rede. Marx ruft das zu Beginn des 3. Bandes in Erinnerung: "Im ersten Buch wurden die Erscheinungen untersucht, die der kapitalistische Produktionsprozess, für sich genommen, darbietet, als unmittelbarer Produktionsprozess, bei dem noch von allen sekundären Einflüsse fremder Umstände abgesehen wurde. Aber dieser unmittelbare Produktionsprozess erschöpft nicht den Lebenslauf des Kapitals. Er wird in der wirklichen Welt ergänzt durch den Zirkulationsprozess (...)." (MEW 25: 33.) Und: "Obgleich der Überschuss des Werts der Ware über ihren Kostpreis im unmittelbaren Produktionsprozess entsteht, wird dieser erst realisiert im Zirkulationsprozess." (MEW 25: 53.)

Der unmittelbare Produktionsprozess unterstellt, dass noch keine Vermittlung eintritt. Die Verwirrung kommt daher, dass man nicht begreift, was unmittelbar und mittelbar hier bedeuten. Für Marx ist der unmittelbare Produktionsprozess Einheit des Produktionsprozesses und des Verwertungsprozesses. Es gibt keinen nachfolgenden Verwertungsprozess. „ (...)Als Einheit von Arbeitsprozess und Wertbildungsprozess ist der Produktionsprozess Produktionsprozess von Waren; als Einheit von Arbeitsprozess und Verwertungsprozess ist er kapitalistischer Produktionsprozess, kapitalistische Form der Warenproduktion." (MEW 23:

211.) Im ersten Kapitel des ersten Bandes wird dargestellt, wie sich dank des Tauschprozesses der Wert bildet. Dieser ist immer Resultat und kann sich in diesem Stadium der Geschichte der Produktion noch nicht verselbständigen. Mit dem Verwertungsprozess dagegen ist das anders. Das wird im Vergleich klar:

"Vergleichen wir nun den Wertbildungsprozess und den Verwertungsprozess, so ist der Verwertungsprozess nichts als ein über einen gewissen Punkt hinaus verlängerter Wertbildungsprozess." (MEW 23: 209.)

Der unmittelbare Produktionsprozess ist Prozess der Mehrwertproduktion, den Mehrwert findet man aber erst am Ende des Prozesses als Ware-Kapital und er muss sich erst noch realisieren, also seine ihm adäquate Form erwerben, die Geld-Form. Der Zirkulationsprozess bewerkstelligt das. Er ist Mehrwertverwirklichungsprozess. Darin ist der Mehrwert, nicht der Wert bestimmend. Im 2. Band und vor allem in den „ „ Grundrissen“ “ zeigt Marx, dass der Zirkulationsprozess als Mehrwertverwirklichungsprozess grundsätzlich Prozess der Entwertung ist. Das Kapital erfährt darin in gewisser Weise in seiner Realisierung eine Bewegung der Entäusserung. Es tritt aus dem unmittelbaren Produktionsprozess heraus und wird damit durch Entäusserung betroffen.

Diese bildet den Aspekt der Entwertung, die hier studiert wird. Man kann sagen, dass der Gesamtprozess des Kapitals Einheit des unmittelbaren Produktionsprozesses (Verwertung) und des Zirkulationsprozesses (Entwertung) ist. Zu sagen, dass der Verwertungsprozess durch die Sphäre der Zirkulation bedingt ist, ist schlichtweg Unsinn und zeugt von vollständigem Unverständnis. Im prozessierenden Kapital wird die Verwertung vorwiegend. Das prozessierende Kapital besteht ja aus den beiden Bewegungen der Verwertung und Entwertung. Damit sind wir zur realen Herrschaft des Kapitals über die Produktion fortgeschritten. Der Gesamtprozess des Kapitals präsentiert sich nun, nachdem er sich einmal installiert hat, als die widersprüchliche Einheit von Verwertungs- und Entwertungsprozess. Die andere Seite davon ist die besagte reale Herrschaft des Kapitals über die Gesellschaft. In seinem Stadium höchster Entwicklung ist das Kapital nämlich nur noch Form ohne Substanz (womit es seine Verselbständigung vollendet), also: fiktive Verwertung, Kapitalisierung von allem.

Resümieren wir kurz den ganzen Entwicklungsgang: Vor der kapitalistischen Produktionsweise haben wir das Wertgesetz, welches den Tausch regiert. Mit der formalen Herrschaft des Kapitals weitet sich der Herrschaftsbereich dieses Gesetzes beträchtlich aus und wird so zum Gesetz der Verwertung. In der realen Herrschaft des Kapitals über das Proletariat wird dieses Gesetz zum Gesetz der Produktionspreise. Schliesslich, sobald die Entwertung (der Verlust der Substanz 'Wert') grosses Ausmass annimmt, entwickelt sich die fiktive Verwertung: die Kapitalisierung.

Hierzu ist unbedingt noch beizufügen: "Die Ware als die elementarische Form des bürgerlichen Reichtums, war unser Ausgangspunkt, die

Voraussetzung für die Entstehung des Kapitals. Andererseits erscheinen Waren jetzt als das Produkt des Kapitals." (Resultate: 91)

Dies ist selbst für die Charakterisierung des unmittelbaren Produktionsprozesses wichtig, denn die Kapital-Ware unterscheidet sich deutlich von der Ware, wie sie auf der Grundlage früherer Produktionsweisen aufgetaucht war. Die Ware ist keine Invariante! Ebenso wenig ist sie eine bloße Verstandesabstraktion absoluter Gültigkeit, die mit ihren identischen Bestimmungen auch in allen übrigen Produktionsweisen wirkt. Voraussetzung (formale Herrschaft) ist nicht gleich Resultat (reale Herrschaft). Die Bewegung des Kapitals ist nicht zirkulär, sondern steuert auf die Enthüllung seines Innersten in einer Diskontinuität zu. Die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise führt zum Kommunismus als ihrem Resultat. Soll das Kapital seinen Lebensprozess fortsetzen, muss es dieses sein unweigerliches Ergebnis leugnen, also durch die Regeneration seiner Voraussetzungen seine Zirkularität bewahren. Das Proletariat, die revolutionäre Klasse, ist diese Diskontinuität und enthüllt das Innerste des Kapitals. Dieses wird Voraussetzung für die spätere Entwicklung der menschlichen Gattung bilden.

III Die verschiedenen Perioden der kapitalistischen Form

"Wenn freie Arbeit und Austausch dieser freien Arbeit gegen Geld, um das Geld zu reproduzieren und verwerten, um von dem Geld als Gebrauchswert nicht für den Genuss, sondern als Gebrauchswert für Geld verzehrt zu werden, Voraussetzung der Lohnarbeit und eine der historischen Bedingungen des Kapitals ist, so ist die Trennung der freien Arbeit von den objektiven Bedingungen ihrer Verwirklichung – von dem Arbeitsmittel und dem Arbeitsmaterial – eine andre Voraussetzung. Also vor allem Loslösung des Arbeiters von der Erde als seinem natürlichen Laboratorium – daher Auflösung des kleinen freien Grundeigentums sowohl wie des gemeinschaftlichen, auf der orientalischen Kommune beruhenden Grundeigentums.“ (GR: 375) Es geht hier um die Untersuchung der Auflösung dieser Eigentumsformen oder genauer: Aneignungsformen der Produkte. Wie gingen die verschiedenen gesellschaftlichen Beziehungen zugrunde, dass das Kapital erscheinen konnte. Marx hat das in einem Kapitel der „Grundrisse“ "Die Formen, die der kapitalistischen Produktion vorausgehen" untersucht. Dabei gelangt er zu folgenden Wandlungen und Produktionsformen:

- 1) Urkommunismus
- 2) Formen, die aus diesem hervorgingen:
 - antike
 - germanische
 - asiatische Produktionsweise (aus einer der obern abstammend)
- 3) Feudalismus
- 4) Kapitalismus

Schauen wir, wie das Kapital den vollständig freien Arbeiter verwirklicht und ihn beherrscht.

In der Analyse des Wertes ist uns das Phänomen 'Verselbständigung' in die Augen gesprungen – eine wesentliche Bedingung für die Entstehung des Kapitals –, hier, bei der Untersuchung der Trennung des Arbeiters von seiner Gemeinschaft und seinen Arbeitsmitteln, handelt es sich vorwiegend um das Phänomen 'Enteignung'. Verselbständigung und Enteignung werden später verschmelzen und den Motor des Kapitals bilden. Wir werden daher die Doppelbewegung von Enteignung und Verselbständigung herausarbeiten, welche das innerste Leben des Kapitals ausmacht. Diese Bewegung äussert sich andererseits auch im grundsätzlichen Widerspruch von Verwertung und Entwertung. Er findet sich von Anfang, von den ersten Äusserungen an, denn er ist im Kapital enthalten.

Im VI. Kapitel setzt Marx diese Arbeit der Periodisierung fort, beschreibt dabei die beiden Phasen der gesellschaftlichen Entwicklung des Kapitalismus und zeigt, wie der oben gezeigte Widerspruch sich entfaltet und letztlich, als Grundwiderspruch, alle andern Widersprüche überdeckt.

A Formale Unterordnung der Arbeit unter das Kapital

Marx analysiert, wie die KPW in der alten feudalen Produktionsweise auftaucht, anfänglich darin noch gefangen ist, später aber sich den Produktionsprozess unterwirft und sich ihrem Gegner aufzwingt. Dieser Übergang bildet in „Das Kapital“, 1. Band, den dritten Abschnitt: „Sobald sie [die Produktion] sich nicht mehr einfach als Einheit von nützlicher Arbeit und wertschöpfender Arbeit, sondern als Einheit von nützlicher Arbeit und mehrwertschöpfender Arbeit darstellt, wird die Warenproduktion kapitalistische Produktion“ (aus Livre I, tome 1, page. 191 der französischen Erstübersetzung übersetzt)

Der erwähnte Übergang wird aber im VI. Kapitel kategorisch erfasst: „Der Arbeitsprozess wird zum Mittel des Verwertungsprozesses des Kapitals – der Fabrikation von Mehrwert.“ (Resultate: 45)

Diese formale Unterordnung ist an die Produktion absoluten Mehrwerts geknüpft. Im Grunde hat sich der Kapitalismus einfach den Arbeiter unterworfen und lässt ihn auf eigene Kosten arbeiten. „Ursprünglich, als wir das Übergehen des Werts in das Kapital betrachteten, wurde der Arbeitsprozess einfach aufgenommen in das Kapital und seinen stofflichen Bedingungen nach, seinem materiellen Dasein nach erschien das Kapital als die Totalität der Bedingungen dieses Prozesses und sonderte sich ihm gemäss in gewisse qualitativ verschiedene Portionen ab (...)“ (GR: 582)

Der Kapitalist kann nur zu Mehrwert kommen, indem er den Arbeitstag verlängert. Die Grundlage der Gesellschaft ist noch nicht umgeschichtet. Der Kapitalist hat sich nur an die Stelle eines andern Ausbeuters gesetzt. Die Herrschaft ist also noch formal, aber mit folgendem wesentlichem Element: Von Anfang an unterscheidet sich der Kapitalismus von andern

Produktionsweisen darin, dass er nicht einfach nur auf der Aneignung, sondern der Schaffung von Mehrwert beruht.

Marx weist detailliert auf, wie quantitative Veränderungen in verschiedenen Sektoren des gesellschaftlichen Lebens qualitative Veränderungen hervorrufen; wir befinden uns aber immer noch auf der Grundlage der einfachen Warenproduktion.

B Reale Unterordnung der Arbeit unter das Kapital

1. Allgemeine Merkmale

„ Das allgemeine Charakteristische der formellen Subsumtion bleibt, id est die direkte Unterordnung des Arbeitsprozesses, in welcher Weise technologisch immer betrieben, unter das Kapital.“ (Resultate: 60).

Diese neue Unterordnung setzt: „ Aber auf dieser Basis erhebt sich eine technologisch und sonst spezifische, die reale Natur des Arbeitsprozesses und seine realen Bedingungen umwandelnde Produktionsweise, – kapitalistische Produktionsweise.“ (Resultate: 60)

Die reale Unterordnung unter das Kapital beruht auf der Produktion von relativem und nicht mehr absolutem Mehrwert. „ Wie die Produktion des absoluten Mehrwerts als materieller Ausdruck der formellen Subsumtion der Arbeit unter das Kapital, so kann die Produktion des relativen Mehrwerts als die der realen Subsumtion der Arbeit unter das Kapital betrachtet werden.“ (Resultate: 51.)

„ Jedenfalls entsprechen den beiden Formen des Mehrwerts – dem absoluten und relativen – wenn sie jede für sich in getrennter Existenz betrachtet werden – und der absolute Mehrwert geht stets dem relativen vorher – zwei getrennte Formen der Subsumtion der Arbeit unter das Kapital, oder zwei getrennte Formen der Subsumtion der kapitalistischen Produktion, von denen die erste immer den Vorläufer der andern bildet, obgleich die weiter entwickelte, die zweite, wieder die Basis für die Einführung der ersten in neuen Produktionszweigen bilden kann.“ (Resultate: 51)

Anders drückt das Marx im ersten Band von „ Das Kapital“ , fünfter Abschnitt, aus: „ Die Produktion des absoluten Mehrwerts dreht sich nur um die Länge des Arbeitstages; die Produktion des relativen Mehrwerts revolutioniert durch und durch die technischen Prozesse der Arbeit und die gesellschaftlichen Gruppierungen.“ (MEW 23: 532–533). Dieser Abschnitt folgt auf den vierten „ Die Produktion des relativen Mehrwerts“ . Marx fasst zusammen, was bezüglich des relativen Mehrwerts in all seinen erschienen gesellschaftlichen Formen entwickelt worden ist und kommt darauf auf den Übergang dessen zu sprechen, was wir die Perioden formeller und realer Unterwerfung unter das Kapital genannt haben.

Marx folgert aus der Untersuchung von relativem und absolutem Mehrwert (Themen des 4. und 5. Abschnitts) die dem Kapital immanente Tendenz: „ Produktion um der Produktion willen– Produktion als Selbstzweck

– tritt zwar schon ein mit der formellen Subsumtion der Arbeit unter das Kapital, sobald es überhaupt unmittelbar Zweck der Produktion wird, möglichst grossen und möglichst viel Mehrwert zu produzieren, sobald überhaupt der Tauschwert des Produkts der entscheidende Zweck wird. Indes realisiert sich diese dem Kapitalverhältnis immanente Tendenz erst in adäquater Weise – und wird selbst eine notwendige Bedingung, auch technologisch – sobald sich die spezifisch kapitalistische Produktionsweise und mit ihr die reelle Subsumtion der Arbeit unter das Kapital entwickelt hat.“ (Resultate: 63). Daraus kann man ableiten:

a) eine Definition des Kapitalismus

welche die früheren, mit Produktion und Zirkulation als besonderen Elementen der kapitalistischen Entwicklung verbundenen mit einbezieht. „Andrerseits die negative (Seite) oder der gegensätzliche Charakter: Produktion im Gegensatz zu, unbekümmert um, den Produzenten. Der wirkliche Produzent als blosses Produktionsmittel, der sachliche Reichtum als Selbstzweck. Und die Entwicklung dieses sachlichen Reichtums daher im Gegensatz zu dem, und auf Kosten des, menschlichen Individuums.“ (Resultate: 63)

b) Gesetz des Kapitalismus

„Produktivität der Arbeit überhaupt = Maximum von Produkt mit Minimum von Arbeit überhaupt, daher möglichst Verwohlfeilerung der Arbeit.“ (Resultate: 63). „Durch diesen Prozess wird in der Tat das Quantum zur Produktion eines gewissen Gegenstandes nötige Arbeit auf ein Minimum reduziert, aber nur, damit ein Maximum von Arbeit in dem Maximum solcher Gegenstände verwertet werde. (GR: 589)

c) Anwendungsbereich des Gesetzes

„(...) dass die Stufenleiter der Produktion nicht nach gegebenen Bedürfnissen, sondern umgekehrt die Masse des Produkts durch die durch die Produktionsweise selbst vorgeschriebene und stets wachsende Stufenleiter der Produktionsweise selbst vorgeschriebene und stets wachsende Stufenleiter der Produktion bestimmt wird.“ (Resultate: 63)

d) Zweck

„...dass das besondere Produkt etc. möglichst viel unbezahlte Arbeit enthalte, und dies nur erreicht durch die Produktion um der Produktion willen.“ (Resultate: 63)

„Diese Tendenz die Produktionskosten auf ihr Minimum zu reduzieren.“ (MEW 25: 888)

„Die kapitalistische Produktion hat zum Ziel, mit einer gegebenen Masse von wealth das surplus produce oder die surplus value möglichst gross zu machen. Dieser Zweck wird erreicht dadurch, dass das konstante Kapital verhältnismässig schneller wächst als das variable oder dass mit dem

möglichst geringen variablen Kapital das möglichst grösste konstante Kapital in Bewegung gesetzt wird.“ (MEW 26.2: 567

e) Modifikationen des Wertgesetzes

„ Es tritt dies einerseits als Gesetz auf, soweit der Kapitalist, der auf zu kleiner Stufenleiter produziert, mehr als das gesellschaftlich notwendige Quantum Arbeit in den Produkten verkörpern würde. Es tritt also als adäquate Ausführung des Wertgesetzes auf, das sich erst vollständig entwickelt auf Grundlage der kapitalistischen Produktionsweise.“ (Resultate: 63-64). Offensichtlich handelt es sich hier noch um eine formale Unterwerfung. Später versucht das Kapital, sich das Wertgesetz dienstbar zu machen und es zu seinen Gunsten auszunutzen: „ Aber es tritt andererseits als Trieb des einzelnen Kapitalisten auf, der, um dies Gesetz zu durchbrechen, oder es zu seinem eignen Vorteil zu überlisten, den individuellen Wert seiner Ware unter ihren gesellschaftlich bestimmten Wert zu senken sucht.“ . (Resultate: 64). Wir finden hier die Entwertung wieder, von der schon die Rede war. Sie entspringt hier aus dem Antagonismus zwischen gesellschaftlichem Kapital (Kapital im allgemeinen) und den besonderen Kapitalen. Die Dynamik des prozessierenden Wertes, des sich verwertenden Wertes, hat ihren negativen Aspekt: die Entwertung, deren Mechanismus Gegenstand der Untersuchung im 3. Band von „ Das Kapital“ ist: die Verwandlung von Wert in Produktionspreis (worin potentiell auch das Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate inbegriffen ist). Bevor wir aber auf all diese Analysen eingehen, kommen wir auf die reale Herrschaft des Kapitals über die Arbeit und die Konsequenzen zu sprechen.

2. Fixes Kapital und reale Herrschaft des Kapitals

In der Periode formaler Herrschaft hat der Arbeitsprozess parallel zum Verwertungsprozess grosse Bedeutung. Das Kapital beherrscht das Proletariat als variables Kapital, es ist daran interessiert, das Maximum von Arbeitern zu gebrauchen, um ein Maximum an Mehrwert zu erlangen. Die alte Auffassung, wo der Mensch Ziel der Produktion ist, ist noch nicht ganz verschwunden und beeinflusst die ersten Ökonomen des Kapitals, z. B. Adam Smith. Der Mensch ist sicher nicht mehr das Ziel der Produktion, ist aber noch ein bestimmendes Element darin. Ausdruck davon ist auch, dass in dieser Periode formaler Herrschaft das Proletariat die grösste Gesellschaftsschicht darstellt (Beispiel: England Anfang des 19. Jahrhunderts).

In der Periode realer Herrschaft des Kapitals wird das fixe Kapital das wesentliche Element. „ (...) es in der Produktion des capital fixe, dass das Kapital in einer höhern Potenz als in der Produktion von capital circulant sich als Selbstzweck setzt und als Kapital wirksam erscheint.“ (GR: 597-598) Im VI. Kapitel schreibt Marx: „ Die Produktionsmittel haben nur noch eine Funktion: ein Maximum lebendiger Arbeit aufzusaugen.“ ; anderswo (MEW

23): „ Es ist nicht mehr der Arbeiter, der sie anwendet, sondern im Gegenteil sind es diese, welche ihn anwenden.“ und: „ Die gegenständliche Fähigkeit zur Umwandlung von Produktionsmitteln in Mittel zur Befehligung und Ausbeutung lebendiger Arbeit erscheint als den Produktionsmitteln an und für sich inhärent.“ Das ist möglich durch: „ (...)die Anwendung der Wissenschaft, dieses allgemeinen Produkts der gesellschaftlichen Entwicklung auf den unmittelbaren Produktionsprozess (...).“ (Resultate: 50). Der Kapitalismus beutet die Gesamtheit der vergangenen und gegenwärtigen Generationen aus und sucht sich der Ausbeutung der zukünftigen Generationen zu versichern.

In den „ Grundrissen“ analysiert Marx dies alles im Detail: „ Die Vermehrung der Produktivkraft der Arbeit und grösste Negation der notwendigen Arbeit ist die notwendige Tendenz des Kapitals, wie wir gesehn. Die Verwirklichung dieser Tendenz ist die Verwandlung des Arbeitsmittels in Maschinerie. In der Maschinerie tritt die vergegenständlichte Arbeit stofflich der lebendigen als die beherrschende Macht entgegen und als aktive Subsumtion derselben unter sich, nicht nur durch Aneignung derselben, sondern im realen Produktionsprozess selbst; das Verhältnis des Kapitals als des die verwertende Tätigkeit sich aneignenden Werts, ist in dem fixen Kapital, das als Maschinerie existiert, zugleich gesetzt als das Verhältnis des Gebrauchswertes des Kapitals zum Gebrauchswert des Arbeitsvermögens; der in der Maschinerie vergegenständlichte Wert erscheint ferner als eine Voraussetzung, wogegen die verwertende Kraft des einzelnen Arbeitsvermögens als ein unendlich kleines verschwindet (das ist die Entwertung, A. d. A.); durch die Produktion in enormen Massen, die mit der Maschinerie gesetzt ist, verschwindet ebenso am Produkt jede Beziehung auf das unmittelbare Bedürfnis des Produzenten und daher auf unmittelbaren Gebrauchswert (...).“ (GR: 585)

Diese Entwertung äussert sich darin, dass das menschliche Handeln im Produktionsprozess immer unwesentlicher wird.

„ In demselben Masse wie die Arbeitszeit – das blosses Quantum Arbeit – durch das Kapital als einzig bestimmendes Element gesetzt wird, in demselben Masse verschwindet die unmittelbare Arbeit und ihre Quantität als das bestimmende Prinzip der Produktion – der Schöpfung von Gebrauchswerten.“ (GR: 587). Auf Seite 585 ebenso in „ „ Grundrisse“ “ : „ Der Produktionsprozess hat aufgehört Arbeitsprozess in dem Sinn zu sein, dass die Arbeit als die ihn beherrschende Einheit über ihn übergriffe. Sie erscheint vielmehr nur als bewusstes Organ, an vielen Punkten des mechanischen Systems in einzelnen lebendigen Arbeitern; zerstreut, subsumiert unter den Gesamtprozess der Maschinerie selbst (...).“ . Oder, GR: 586: „ Der Arbeiter erscheint als überflüssig, soweit seine Aktion nicht bedingt ist durch das Bedürfnis des Kapitals.“ (GR: 587–588)

Die Entwertung steht daher in Beziehung zur Vergesellschaftung nicht nur der Produktion, sondern des Menschen selbst: die grosse Industrie erzeugt den Gesamtarbeiter und damit die Grundlage des gesellschaftlichen Menschen

selbst. Dies ist der Sinn der des 4. und 5. Abschnitts von „ Das Kapital“ , 1. Band.

Der Prozess der Zerstörung des menschlichen Wesens in der Ausbeutung des Proletariates hat in der Auflösung des Kapitalismus seine positive Seite, stellt daher den Ausgangspunkt des Kommunismus dar. Runden wir vorerst mit einigen Zitaten aus den „ Grundrissen“ das Thema der Unterwerfung des Arbeiters unter das fixe Kapital ab. „ (...) der ganze Produktionsprozess aber als nicht subsumiert unter die unmittelbare Geschicklichkeit des Arbeiters, sondern als technologische Anwendung der Wissenschaft.“ (GR: 587). „ Die Akkumulation des Wissens und der Geschicks, der allgemeinen Produktivkräfte des gesellschaftlichen Hirns, ist so der Arbeit gegenüber absorbiert in dem Kapital und erscheint daher als Eigenschaft des Kapitals, und bestimmter des capital fixe, soweit es als eigentliches Produktionsmittel in den Produktionsprozess eintritt.“ (GR: 586). Der Gebrauchswert des Kapitals (der vergegenständlichten Arbeit) verdrängt denjenigen der lebenden Arbeit. Das zerstört parallel dazu die Grundlage der individuellen Arbeit. „ Im unmittelbaren Austausch erscheint die vereinzelt unmittelbare Arbeit als realisiert in einem besondern Produkt oder Teil des Produkts und ihr gemeinschaftlicher gesellschaftlicher Charakter – ihr Charakter als Vergegenständlichung der allgemeinen Arbeit und Befriedigung des allgemeinen Bedürfnisses – nur gesetzt durch den Austausch. Dagegen in dem Produktionsprozess der grossen Industrie, wie einerseits in der Produktivkraft des zum automatischen Prozess entwickelten Arbeitsmittels die Unterwerfung der Naturkräfte unter den gesellschaftlichen Verstand Voraussetzung ist, so andererseits die Arbeit des Einzelnen in ihrem unmittelbaren Dasein gesetzt als aufgehobne einzelne, d. h. als gesellschaftliche Arbeit. So fällt die andre Basis dieser Produktionsweise weg.“ (GR: 597).

Nachdem sich das Kapital die ganze Produktion unterworfen hat, unterwirft es sich ebenso die Zirkulationsmittel. „ (...) ist die Produktion wohlfeiler Transport- und Kommunikationsmittel Bedingung für die auf das Kapital gegründete Produktion und wird daher von ihm hergestellt.“ (GR: 423). Marx hebt aber hervor: „ Die Ablösung der travaux publics vom Staat und ihr Übergehen in die Domäne der vom Kapital selbst unternommenen Arbeiten, zeigt den Grad an, wozu sich das reelle Gemeinwesen in der Form des Kapitals konstituiert hat.“ (GR: 429-430).

Hemmt dieses Gemeinwesen nicht die Bewegung der Verwertung? Anders gesagt, hat sich das Kapital nicht selbst eine Schranke für seine Entwicklung als sich selbst verwertender Wert geschaffen, den Widerspruch zwischen Vergesellschaftung der Produktion und privater Aneignung der Mehrarbeit, zwischen dem Resultat seiner Entwicklung und deren Grundlage? Das Kapital löst diesen Widerspruch auf seine Art, indem es, wie schon gezeigt, zerstört, was sozialisiert worden ist.

3. Zirkulierendes Kapital und reale Herrschaft des Kapitals

In der Periode der realen Herrschaft des Kapitals über die Arbeit übernimmt das zirkulierende Kapital seinerseits eine neue Funktion. „ So werden alle Kräfte der Arbeit transponiert in Kräfte des Kapitals; im capital fixe die Produktivkraft der Arbeit (...); und im capital circulant einerseits dies, dass der Arbeiter selbst die Bedingungen der Wiederholung seiner Arbeit sich vorausgesetzt hat, andererseits der Austausch dieser seiner Arbeit durch die koexistierende anderer vermittelt ist, erscheint so, dass das Kapital ihm Avancen macht und andererseits die Gleichzeitigkeit der arbeitszweige setzt.“ (GR: 588).

„ In der kleinen Zirkulation [Austausch $G \leftrightarrow C_{(v)}$, Kauf der Arbeitskraft, A. d. A.] avanciert das Kapital dem Arbeiter das Salär, das dieser austauscht gegen zu seiner Reproduktion nötige Produkte . Das von ihm erhaltne Geld hat nur diese Macht, weil gleichzeitig neben ihm gearbeitet wird; und nur weil das Kapital sich seine Arbeit angeeignet hat, kann es ihm im Geld Anweisung auf fremde Arbeit geben. Dieser Austausch der eignen Arbeit mit der fremden erscheint hier nicht durch die gleichzeitige Koexistenz der Arbeit der andren vermittelt und bedingt, sondern durch die Avance, die das Kapital macht. Es erscheint als Eigenschaft des circulating capital, der an den Arbeiter abgetreten wird, und des circulating capital überhaupt, dass der Arbeiter während der Produktion den zu seiner Konsumtion nötigen Stoffwechsel vornehmen kann. So erscheint nicht als Stoffwechsel der gleichzeitigen Arbeitskräfte, sondern als Stoffwechsel des Kapitals; so dass circulating capital existiert. (GR: 588).

In der Periode formaler Herrschaft erfüllte die Arbeit diese Funktion. „ Aber bei Betrachtung der Zirkulation und des Reproduktionsprozesses haben wir zugleich gesehen, dass die Ware nur reproduziert werden kann, nachdem sie fertig und in Geld verwandelt ist, weil gleichzeitig – durch coexisting labour – alle ihre Elemente produziert und reproduziert worden sind.“ (MEW 26.3: 274). Marx nimmt hier einen Beweis von Hodgskin auf, der gegen Ricardo polemisierte; es sollte daraus hervorgehen, dass der ganze produzierte Reichtum von der Arbeit herstammte. „ Was hier aus der einen Produktions-sphäre als Produkt herauskommt, geht in die andre als Produktionsbedingung ein und durchläuft so sukzessive Phasen bis zum letzten finish als Gebrauchswert. Hier erscheint die previous labour beständig als Bedingung der existing labour.“ (MEW 26.3: 274). Und weiterhin: „ Es ist nicht nur Kreislauf durch verschiedene Phasen, sondern parallele Produktion der Ware in allen ihren, besondern Sphären der Produktion angehörigen, verschiedene Arbeitszweige bildenden Phasen. Wenn derselbe Bauer erst den Flachs baut, dann ihn spinnt, dann verwebt, so findet die Sukzession, aber nicht die Gleichzeitigkeit dieser Operationen statt, wie sie die auf Teilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft gegründete Produktionsweise voraussetzt.“ (MEW 26.3: 275)

Wenn es aber wahr ist, dass die Arbeit die eigentliche Schöpferin des Reichtums ist, so ist es nicht weniger wahr, dass das Kapital ihr Surplus sich aneignet und sich darstellt, als ob diese Fähigkeit die seine wäre. Für die Phase der wirklichen Herrschaft des Kapitals ist es charakteristisch, dass alles als Kapital erscheint. Daher braucht Marx nicht nur den Begriff koexistierende Arbeit, sondern auch den Begriff koexistierendes Kapital. „ So werden alle Kräfte der Arbeit transponiert in Kräfte des Kapitals; im capital fixe die Produktivkraft der Arbeit (die ausser ihr gesetzt ist und als unabhängig (sachlich) von ihr existierend); und im capital circulant einerseits dies, dass der Arbeiter selbst die Bedingungen der Wiederholung seiner Arbeit sich vorausgesetzt hat, andererseits der Austausch dieser seiner Arbeit durch die koexistierende Arbeit anderer vermittelt ist, erscheint so, dass das Kapital ihm die Avancen macht und andererseits die Gleichzeitigkeit der Arbeitszweige setzt. Das Kapital setzt sich als Vermittler zwischen den verschiedenen labourers in der Form des capital circulant.“ (GR. 588). Die Kontinuität des Kapitals, die Möglichkeit seiner Reproduktion beruht auf der gleichzeitig bestehenden Arbeit, mit der Lohnarbeit zeigt sich das in der Tat als Eigenschaft des Kapitals als zirkulierenden Kapitals.

Alles ist nur noch Kapital. Das Kapital maskiert den wirklichen Akteur in der Produktion: den menschlichen Arbeiter. Das wird innerhalb des Produktionsprozesses des Kapitals seinen Widerhall haben. Darin „ ... verhält sich die auf die Produktion von capital fixe verwandte Arbeitszeit innerhalb des Produktionsprozesses des Kapitals selbst zu der auf Produktion des capital circulant verwandten, wie Surplusarbeitszeit zur notwendigen. Im Masse, wie die auf Befriedigung des unmittelbaren Bedürfnisses gerichtete Produktion produktiver, kann grosser Teile der Produktion gerichtet werden auf Befriedigung des Produktionsbedürfnisses selbst oder Produktion von Produktionsmitteln.“ (GR: 597).

In diesem Zeitpunkt ist die Unterwerfung der Arbeit unter das Kapital total geworden: „ Wo das Kapital herrscht (ganz wie da, wo Sklaverei und Leibeigenschaft oder Frondienst irgendwelcher Art) ist die absolute Arbeitszeit des Arbeiters als Bedingung für ihn gesetzt, um die notwendige arbeiten zu dürfen, d. h. um die zur Erhaltung seines Arbeitsvermögens notwendige in Gebrauchswerten für sich realisieren zu können.“ (GR: 431).

4. Die Waren – Produkt des Kapitals

„ Ursprünglich fassten wir die einzelne Ware als Resultat und direktes Produkt eines bestimmtem Quantums Arbeit. Jetzt, wo die Ware sich als Produkt der kapitalistischen Produktion darstellt, ändert sich die Sache formell dahin: Die produzierte Masse von Gebrauchswerten stellt ein Quantum Arbeitszeit dar, = dem Quantum Arbeitszeit, enthalten in dem in ihrer Produktion aufgezehrten Kapital (konstanten und variablen) plus der von dem Kapitalisten angeeigneten unbezahlten Arbeitszeit.“ (MEW 26.2: 262). Die Bestimmung des Wertes der Ware durch die Zeit zu ihrer Produktion

(genauer: ihrer Reproduktion) notwendiger Arbeit, ist nun ungenügend. Es brauchen nur zwei neue Elemente dazu zu treten: die bezahlte Arbeit, an die Mehr-Arbeit geknüpft ist. „ ...die Ware als Produkt des Kapitals enthält zum Teil bezahlte, zum Teil unbezahlte Arbeit.“ (Resultate: 95). „ Ein Teil dieser vergegenständlichten Arbeit (abgesehen vom konstanten Kapital, wofür Äquivalent gezahlt) ist ohne Äquivalent vom Kapitalisten angeeignet.“ (Resultate: 95) Hier bestände demnach ungleicher Tausch, Nichtäquivalenz und das Wertgesetz gilt nicht mehr! Das ist die Schwierigkeit, welche die grossen Ökonomen nicht überwinden konnten. „ Die erste Schwierigkeit im Ricardoschen System war der exchange of capital and labour – so as to be corresponding to law of value.“ (MEW 26.3: 177). Marx hebt die Elemente der Schwierigkeit klar hervor: „ Nun ist aber die Lohnarbeit Ware. Sie ist sogar die Basis, worauf die Produktion der Produkte als Waren stattfindet. Für sie findet nicht das Gesetz der Werte statt. Also beherrscht es überhaupt nicht die kapitalistische Produktion.“ (MEW 26.2: 399). Dies ist der Schluss, zu dem die Ökonomen gelangten. Marx löst das Problem, indem er zeigt, dass der Tausch zwischen vergegenständlichter Arbeit/Kapital und Arbeitskraft stattfindet, welche im Verlauf ihrer produktiven Konsumtion ein Wertquantum erzeugt, das höher ist als wogegen sie getauscht worden ist. Die ganze Entwicklung des Kapitalismus besteht darin, von der lebenden Arbeit ein immer grösseres Quantum zu gewinnen. Die vom Kapital produzierten Waren enthalten immer mehr unbezahlte Arbeit. Das heisst: das Kapital beherrscht die Arbeitskraft mehr und mehr, beutet sie immer intensiver aus, ohne je das Wertgesetz zu verletzen. Um dieses Resultat zu erreichen muss der Wert der Arbeitskraft auf das Minimum fallen (ein anderer Aspekt der Entwertung), so dass für eine gegebene Zeitdauer der Nutzung der Arbeitskraft der ausgepresste Mehrwert möglichst gross werde.

Ein anderes Charakteristikum der vom Kapital produzierten Ware ist, dass „ die einzelne Ware nicht nur materiell als Teil des Gesamtprodukts des Kapitals, als ein aliquoter Teil des von ihm produzierten lot erscheint.“ (Resultate: 95). Im vierten Band von „ Das Kapital“ findet sich derselbe Gang der Beweisführung: „ Der produzierte Gesamtwert, dividiert durch die Anzahl der Produkte, bestimmt den Wert des einzelnen Produkts, und nur als solcher aliquoter Teil wird es Ware.“ (MEW 26.3: 109).

Marx weist auf die Tendenzen im Kapitalismus hinsichtlich der Warenproduktion: „ Von einzelnen störenden Einflüssen abgesehen (...), ist es die Tendenz und das Resultat der kapitalistischen Produktionsweise, die Produktivität der Arbeit fortwährend zu steigern, daher die Masse der mit derselben zusätzlichen Arbeit in Produkte verwandelten Produktionsmittel fortwährend zu vermehren, die neu zugesetzte Arbeit fortwährend sozusagen über eine grössere Produktenmasse zu verteilen und daher den Preis der einzelnen Ware zu senken oder die Warenpreise überhaupt zu verwohlfeinern.“ (Resultate: 101) Der Kapitalismus produziert mehr Waren, die mehr unbezahlte Arbeit enthalten. „ Das aus der Natur der kapitalistischen Produktionsweise hervorgehende Phänomen ,dass bei wachsender

Produktivität der Arbeit der Preis der einzelnen Ware oder eines gegebenen Warenquotums sinkt, die Anzahl der Waren steigt, die Profitmasse auf die einzelne Ware und die Profitrate auf die Warensomme sinkt, die Profitmasse aber auf die Gesamtsumme der Waren steigt – dies Phänomen stellt auf der Oberfläche nur dar: Fallen der Profitmasse auf die einzelne Ware, Fallen ihres Preises, Wachsen der Profitmasse auf die vermehrte Gesamtzahl der Waren, die das Gesamtkapital der Gesellschaft oder auch der einzelne Kapitalist produziert.“ (MEW 25: 240)

Schliesslich noch eine weitere Eigentümlichkeit, welche mit der Entwertung im Zusammenhang steht: „ Die einzelne Ware – als Produkt des Kapitals, in der Tat als Elementarteil des reproduzierten und verwerteten Kapitals – zeigt ihren Unterschied von der einzelnen Ware, von der wir als Voraussetzung der Kapitalbildung ausgingen, von der selbständig betrachteten Ware, auch darin, (...), dass wenn die Ware zu ihrem Preis verkauft wird, der Wert des zu ihrer Produktion vorgeschossenen Kapitals, und noch minder der, in dem von diesem Kapital geschaffenen Mehrwert realisiert ist.“ (Resultate 107)

Auch hier greift das VI. Kapitel auf Inhalte vor, die im 3. Band von „ Das Kapital“ behandelt werden: die Verwandlung von Wert in Produktionspreis und der tendenziöse Fall der Profitrate. Das VI. Kapitel macht deshalb den Anschein einer Synthese des Gesamtwerkes, während es gleichzeitig den Leitfaden für die Wertformen im kapitalistischen System liefert.

5. Kapital und Herrschaft des Wertgesetzes; Verselbständigung des Kapitals.

Wir möchten gleich vorausschicken: Die Ware als Produkt des Kapitals setzt bezüglich der Form der Produktion einen Wandel voraus. Die Ware der einfachen Warenproduktion war noch Zweck der Produktion, reales Produkt derselben. Unter dem Kapitalismus ist das nicht mehr der Fall, die Ware ist nur zum Schein sein Produkt. Reales Produkt ist der Mehrwert. Mit dieser Aussage stellt man aber in Abrede, dass das Kapital real die Bedingungen der Produktion, die Produktion selbst, beherrscht und stellt man das Handeln des Menschen, des Proletariers, der den Mehrwert effektiv erzeugt hat, in den Vordergrund. Sobald das Kapital vollständig herrscht, gibt es sich als Schöpfer des Wertüberschusses aus. Die Verwandlung des Mehrwertes in Profit und die daraus resultierende Mehrwertrate kommen direkt von der Herrschaft des Kapitals her, sind innig verknüpft. Daher erklärt sich auch die Marxsche Rede (in den „ Grundrissen“ , bei den Ausführungen über den Übergang vom Mehrwert zum Profit) vom Kapital als Träger von Früchten.

Um den im oben stehenden Zitat hervorstechenden Widerspruch zu lösen, muss man verstehen, wie der Kapitalismus sich das Wertgesetz unterwirft, um der Arbeit so viel wie möglich zu entwenden. Denn die Frage stellt sich, es sei daran erinnert, immer im Zusammenhang mit dem Wert. „ Alle Wechsel im Produktionspreis der Waren lösen sich auf in letzter Instanz in einem Wertwechsel, aber nicht alle Wechsel im Wert der Waren brauchen sich in

einem Wechsel des Produktionspreises auszudrücken, da dieser bestimmt ist nicht allein durch den Wert der besondern Ware, sondern durch den Gesamtwert aller Waren.“ (MEW 25: 216). Oder (MEW 25: 186): „ In welcher Weise auch immer die Preise der verschiedenen Waren zuerst gegeneinander festgesetzt oder geregelt sein mögen, das Wertgesetz beherrscht ihre Bewegung.“ . Im übrigen ist es das ganze Leben des Kapitals – prozessierender Wert – Revolutionen des Wertes zu überstehen. „ Da wir es hier zunächst mit der blossen Bewegungsform zu tun haben, werden die Revolutionen nicht berücksichtigt, die der Kapitalwert in seinem Kreislaufprozess erleiden kann; aber es ist klar, dass trotz aller Wertrevolutionen die kapitalistische Produktion nur solange existiert und fortexistieren kann, als der Kapitalwert verwertet wird, d. h. als verselbständiger Wert seinen Kreislaufprozess beschreibt, solange also die Wertrevolutionen in irgendeiner Art überwältigt und ausgeglichen werden.“ (MEW 24: 109). Die Auflösung des Knotens erfolgt also, sobald das Wert-Kapital entstanden ist.

Damit das Kapital sich seinem Wesen gemäss manifestieren kann, muss es immer prozessierender Wert bleiben. Das hat zum Nebeneffekt, dass es sich in keiner seiner irgendwelchen Bestimmungen fixieren darf. Es muss alle Formen einnehmen und sie sukzessive alle verlassen, um die Verwertung des vorausgeschossenen Wertes zu sichern. Das kann man auch anders ausdrücken, nämlich, dass das Kapital Tauschwert ist, der zur Autonomie gelangt ist. Wir haben die dieser Phase vorausgehende Entwicklung in der „ „ Urfassung“ “ gesehen. Im VI. Kapitel beteuert Marx, dass diese Autonomie für die kapitalistische Produktionsweise charakteristisch ist. Im 2. Band von „ Das Kapital“ , vor allem aber im 3. zeigt Marx, wie das Kapital dazu kommt, sich zu verselbständigen. Damit ist verbunden, dass es den Prozess, der historisch zu seiner Entstehung geführt hat, beherrscht; alles verläuft wie mit dem Gold: „ die vermittelnde Bewegung verschwindet in ihrem eignen Resultat und lässt keine Spur zurück Ohne ihr Zutun finden die Waren ihre eigne Wertgestalt fertig vor als einen ausser und neben ihnen existierenden Warenkörper. Diese Dinge, Gold und Silber, wie sie aus den Eingeweiden der Erde herauskommen, sind zugleich die unmittelbare Inkarnation aller menschlichen Arbeit. Daher die Magie des Geldes.“ (MEW 23: 107). Nun, es gibt auch eine Magie des Kapitals, sagen doch die Ökonomen, dass es fähig sei, Wert zu erzeugen. Betrachten wir daher die verschiedenen Etappen dieser Verselbständigung.

a) Verwandlung des Mehrwerts in Profit und der Mehrwert- in Profitrate.

Für das Kapital ist es wesentlich, dass es sich verwerten kann, einen Zuwachs an Wert schaffen kann, nicht sosehr, dass es unbedingt den ganzen Mehrwert realisiert, den es den Arbeitern abgepresst hat. Der Kapitalist streckt ein gewisses Kapital vor, $K = c + v$, das er Produktionskosten nennt: „ Die kapitalistische Kost der Ware misst sich an der Ausgabe in Kapital, die

wirkliche Kost der Ware an der Ausgabe in Arbeit.“ (MEW 25: 34):).Das Kapital tritt offenbar als Herr auf, denn die Mehrarbeit wird nicht unter die Produktionskosten gezählt. Anders gesagt, der Verwertungsprozess trägt über die Arbeit den Sieg davon .Nachdem K den Produktions- und Verwertungsprozess durchlaufen hat, hat der Kapitalist eine Quantität K' in den Händen, die grösser als K ist. Natürlich will er ein möglichst grosses K' , was unter der Bedingung der Konkurrenz nur beschränkt möglich ist. Offensichtlich ist ein Kapital nur in dem Masse lebensfähig, wie es einen Zuwachs, so gering auch nur, erzeugen kann, damit K' von K positiv unterschieden ist = + ΔK = Profit. Man findet hier die im VI. Kapitel angegebene Formel wieder, wo es um die Verwandlung von Geld in Kapital geht. Die Summe x Geldes ist Kapital, wenn sie sich in $x + \Delta x$ verwandeln kann. „ Der Profit, wie wir ihn zunächst vor uns haben, ist also dasselbe, was der Mehrwert ist, nur in einer mystifizierten Form, die jedoch mit Notwendigkeit aus der kapitalistischen Produktionsweise herauswächst. Weil in der scheinbaren Bildung des Kostpreises kein Unterschied zwischen konstantem und variablem Kapital zu erkennen ist, muss der Ursprung der Wertveränderung, die während des Produktionsprozesses sich ereignet, von dem variablen Kapitalteil in das Gesamtkapital verlegt werden. Weil auf dem einen Pol der Preis der Arbeitskraft in der verwandelten Form von Arbeitslohn, erscheint auf dem Gegenpol der Mehrwert in der verwandelten Form von Profit.“ (MEW 25:46).

Analoges gilt für die Profitrate: „ Die Rate des Mehrwertes gemessen am variablen Kapital heisst Rate des Mehrwerts; die Rate des Mehrwerts gemessen am Gesamtkapital heisst Profitrate. Es sind zwei verschiedene Messungen derselben Grösse, die infolge der Verschiedenheit der Massstäbe zugleich verschiedene Verhältnisse oder Beziehungen derselben Grösse ausdrücken.“ (MEW 25: 53)

Von nun an erscheint das Kapital “ als Verhältnis zu sich selbst, ein Verhältnis worin es sich als ursprüngliche Wertsumme von einem, von ihm selbst gesetzten Neuwert unterscheidet.“ (MEW 25: 58). Ebenso musste der Mehrwert sich vom vorausgeschossenen Wert unterscheiden. Das Kapital durch den Profit definieren, bedeutet also, dass dieses schon zur realen Herrschaft über die Gesellschaft gelangt ist, man kann es also nicht durch sein Resultat definieren.

Andrerseits bedarf das Kapital, welches sich aller Produktionsbranchen bemächtigt hat – alles ist Kapital geworden, haben wir gesagt – , eines eigenen Masssystems: der durchschnittlichen gesellschaftlichen Profitrate.

b)Verwandlung des Profits in durchschnittlich gesellschaftlichen Profit.

Die Gesamtheit des gesellschaftlichen Kapitals hat einen gegebenen Profit erbracht. Die gesellschaftliche durchschnittliche Profitrate ist die Beziehung dieses Profites zur Gesamtheit des vorausgeschossenen Kapitals. Die Profitrate ist also für alle individuellen Kapitalisten durch das gesellschaftliche

Gesamtkapital vorgegeben. Ausserdem ist die Summe der Profite = Summe des Mehrwerts. Alle Kapitale als proportionale Teile des gesellschaftlich ganzen Kapitals wollen die gesellschaftlich durchschnittliche Profitrate erreichen und sich proportional eine Portion des den Arbeitern abgerungenen Gesamt-Mehrwerts aneignen. Das geschieht nicht anders als vermittels des Mehrwerts, den sie je individuell den Proletariern entreissen. Es geht immer darum, mehr Kapital als vorgestreckt herauszuwirtschaften. Die durchschnittliche gesellschaftliche Profitrate stellt sich über die Konkurrenz der Kapitale her.

Hier, an diesem Punkt der Untersuchung angelangt, lässt Marx eine Bemerkung fallen, welche erneut den offensichtlichen Widerspruch im Wertgesetz unter dem Kapitalismus aufzeigt: „ Wir haben also gezeigt, dass in verschiedenen Industriezweigen, entsprechend der verschiedenen organischen Zusammensetzung der Kapitale, und innerhalb der angegebenen Grenzen auch entsprechend ihren verschiedenen Umschlagszeiten, ungleiche Profitraten herrschen und dass daher auch bei gleicher Mehrwertsrate nur für Kapitale von gleicher organischer Zusammensetzung – gleiche Umschlagszeiten vorausgesetzt – das Gesetz (der allgemeinen Tendenz nach) gilt, dass die Profite sich verhalten, wie die Grössen der Kapitale und daher gleich grosse Kapitale in gleichen Zeiträumen gleich grosse Profite abwerfen. Das Entwickelte gilt auf der Basis, welche überhaupt bisher die Basis unsrer Entwicklung war: dass die Waren zu ihrem Wert verkauft werden. Andererseits unterliegt es keinem Zweifel, dass in der Wirklichkeit, von unwesentlichen, zufälligen und sich ausgleichenden Unterschieden abgesehen, die Verschiedenheit der durchschnittlichen Profitraten für die verschiedenen Industriezweige nicht existiert und nicht existieren könnte, ohne das ganze System der kapitalistischen Produktion aufzuheben. Es scheint also, dass die Werttheorie hier unvereinbar ist mit der wirklichen Bewegung, unvereinbar mit den tatsächlichen Erscheinungen der Produktion und dass daher überhaupt darauf verzichtet werden muss, die letzteren zu begreifen.“ (MEW 25: 162).

Er zeigt darauf, worin die wirkliche Schwierigkeit liegt: „ Die ganze Schwierigkeit kommt dadurch hinein, dass die Waren nicht einfach als Waren ausgetauscht werden, sondern als Produkt von Kapitalen, die im Verhältnis zu ihrer Grösse, oder bei gleicher Grösse, gleiche Teilnahme an der Gesamtmasse des Mehrwerts beanspruchen.“ (MEW 25: 184–185). Wir haben schon darauf gewiesen, die Menge Mehrwert ist gleich der Menge Profit. Alle Kapitale beziehen ihren Anteil proportional zu ihrer Grösse.

Am Ende dieses Ausgleichs ist der ganze Mehrwert/Profit unter die verschiedenen Kapitale verteilt. Für jedes Kapital gilt, dass der Wertzuwachs aus einer einzigen Quelle stammt, der Arbeitskraft des Arbeiters. Das gesellschaftliche Kapital verteilt über die Konkurrenz diesen Mehrwert: „ Die Konkurrenz exequiert die innren Gesetze des Kapitals; macht sie zu Zwangsgesetzen dem einzelnen Kapital gegenüber, aber sie erfindet sie nicht. Sie realisiert sie.“ (GR: 638). Somit hat sich das Kapital das Wertgesetz

unterworfen: mit der Erreichung der realen Herrschaft über die Arbeit herrscht das Kapital auf absolute Weise über die Quelle des Wertes selbst. Das Kapital vermittelt die individuellen Werte zu vermittelten Formen: Preisen der Produktion = Produktionskosten + Profit = $c + v + p = K'$. „ Die Wechsel in der zur Produktion der Waren erheischten Arbeitszeit und daher in ihrem Wert, erscheinen jetzt mit Bezug auf den Kostpreis und daher auch den Produktionspreis als verschiedene Verteilung desselben Arbeitslohns über mehr oder weniger Waren, je nachdem in derselben Arbeitszeit für denselben Arbeitslohn mehr oder weniger Waren produziert werden. Was der Kapitalist und daher auch der politische Ökonom sieht, ist, dass der Teil der bezahlten Arbeit, der auf die Ware per Stück fällt, sich mit der Produktivität der Arbeit ändert und damit auch der Wert jedes einzelnen Stücks; er sieht nicht, dass dies ebenfalls der Fall ist mit der in jedem Stück enthaltenen unbezahlten Arbeit, um so weniger, da der Durchschnittsprofit in der Tat durch die in seiner Sphäre absorbierte unbezahlte Arbeit nur zufällig bestimmt ist.“ (MEW 25: 181).

Die kapitalerzeugende Bewegung, der Tausch zwischen lebendiger und toter, vergegenständlichter Arbeit, ist maskiert. Einesteils erscheint die Beziehung des konstanten zum variablen, andernteils die Beziehung des variablen Kapitals zum Mehrwert (der nur für dasjenige Einzelkapital = Profit ist, das die durchschnittlich-gesellschaftliche organische Zusammensetzung hat) nicht mehr wesentlich wirksam zu sein, dafür die Quantität von $K (= c + v)$, Produktionskosten und vorausgeschossenes Kapital, ausschlaggebend. Die Bewegung verschwindet in ihrem Resultat: daher die Magie des Kapitals.

Hierzu ist es wichtig, sich den Einwand der Ökonomen zu vergegenwärtigen, den Marx in den „Grundrissen“ darstellt: „Der Marktpreis der Waren fällt unter oder steigt über ihren Tauschwert mit dem wechselnden Verhältnis von Nachfrage und Zufuhr. Der Tauschwert der Waren ist daher durch das Verhältnis von Nachfrage und Zufuhr bestimmt und nicht durch die in ihnen enthaltene Arbeitszeit. In der Tat wird in diesem sonderbaren Schluss nur die Frage aufgeworfen, wie sich auf Grundlage des Tauschwertes ein von ihm unterschiedner Marktpreis entwickelt oder richtiger, wie das Gesetz des Tauschwertes nur in seinem Gegenteil sich verwirklicht. Dies Problem wird gelöst in der Lehre von der Konkurrenz.“ (MEW 13: 47-48). Welch Invarianz des Marxismus! Die Lösung dieses Widerspruchs war schon lange bekannt, bevor der dritte Band von „Das Kapital“ publiziert war. Was sind das für Dummköpfe von gestern und noch heute, welche die Theorie der Produktionskosten von Marx nicht für die Erklärung, sondern für eine Anpassung halten! Marx' Theorie bedarf keiner nachträglichen Berichtigung, denn in den Wertformen ist alles schon enthalten.

Die Vulgärökonomien halten Marx vor, das Wertgesetz sei im Kapitalismus nicht mehr gültig, die gesellschaftlich notwendige Arbeit bestimme den Wert der Waren nicht mehr. „Der Marktpreis der Waren fällt unter oder steigt über ihren Tauschwert mit dem wechselnden Verhältnis von Nachfrage und Zufuhr. Der Tauschwert der Waren ist daher durch das Verhältnis von Nachfrage und

Zufuhr bestimmt und nicht durch die in ihnen enthaltene Arbeitszeit. In der Tat wird in diesem sonderbaren Schluss nur die Frage aufgeworfen, wie sich auf Grundlage des Tauschwertes ein von ihm verschiedener Marktpreis entwickelt oder richtiger, wie das Gesetz des Tauschwertes nur in seinem Gegenteil sich verwirklicht.“ (MEW 13: 47-48)

„ Man sieht zugleich, wie die Ökonomen, die einerseits die tatsächliche Erscheinung in der Konkurrenz sehen, andererseits die Vermittlung between the law of value and the law of cost-price nicht begreifen, zu der Fiktion flüchten, das Kapital, nicht die Arbeit bestimme den Wert der Waren oder rather, es gebe keinen Wert.“ (MEW 26.3: 78).

Die Ökonomen können zur Ansicht, das Kapital schaffe den Wert, nur gelangen, weil sie über die Oberfläche des Phänomens und seine Resultate urteilen: die Verselbständigung des Kapitals. Diese Oberfläche besagt aber nur, dass der Kapitalismus das Wertgesetz beherrscht. Wenn es wirklich keinen Wert mehr gäbe, hiesse das, es hätte sich von seiner Grundlage, seiner Lebensbedingung vollständig befreit: dem Austausch zwischen lebendiger und vergegenständlichter Arbeit; es schüfe die Produkte selbst und es gäbe keine Verwertung mehr. Im Massstab des individuellen Kapitals ist der Austausch maskiert, er erscheint hingegen noch deutlich im gesamtgesellschaftlichen Massstab, wenn die Arbeitsquantität Tendenz hat, abzunehmen.

Die Bildung einer durchschnittlichen gesellschaftlichen Profitrate ist das Resultat der Verselbständigung des Kapitals. Diese geschieht aber dadurch, dass das Kapital seinen gesellschaftlichen Charakter entwickelt, wie das auch für den Tauschwert in der Periode der einfachen Warenproduktion der Fall war. Wir haben ja gesehen, wie der Wert durch die Verallgemeinerung des Tausches zunehmend Repräsentant (Geld als Tauschmittel) der gesamten abstrakten Arbeit der Gesellschaft geworden ist. Indem Geld damit eine gesellschaftliche Funktion übernimmt, macht es sich von allen Gebrauchswerten unabhängig, die sonst die Grundlage des Wertes bilden; alle Werte setzen sich mit diesem Repräsentanten gleich. Dies hat nur eine bestimmte Grenze, welche mit der Zirkulation zusammenhängt: das abstrakte, gesellschaftliche, allgemeine Äquivalent verneint seinen gesellschaftlichen Charakter, sobald es sich gegen eine besondere Ware austauscht.

In der Zirkulation geschieht über die Konkurrenz die Verwandlung von Wert in Produktionspreis. Damit kann sich das Kapital gegenüber dem unmittelbaren Produktionsprozess selbständig machen. Es kann in irgendeinem Teilkapital wirken, womit der Ausgleich der Produktionsbedingungen geschieht, so dass letztlich zwei Kapitale derselben Grösse aber mit unterschiedlicher organischer Zusammensetzung, dieselbe Profitrate erzielen. Das ist nur möglich, weil das Kapital gesellschaftlich geworden ist, also mehr als nur eine Gegebenheit neben dem Grundeigentum und dem kleinen Handwerkereigentum. Die unmittelbare Arbeitszeit ist für den Wert nicht mehr unmittelbar ausschlaggebend. Anders gesagt, das Kapital ist selbst sein eigenes allgemeines Äquivalent geworden. Jedes Kapitalquantum widerspiegelt sich im gesellschaftlichen Kapital, welches seinerseits die

Grösse der Zunahme des ersteren bestimmt. Alle diese Einzelkapitale sind relativ zum gesellschaftlichen Gesamtkapital. Dies ist die Erscheinungsweise des Wertgesetzes unter dem kapitalistischen System.

Das Kapital beherrscht das Wertgesetz und der Ausgleich der Profitrate wird Voraussetzung der kapitalistischen Produktion: „ Es erscheint daher das Kapital als Kapital, als vorausgesetzter Wert durch die Vermittlung seines eignen Prozesses sich auf sich beziehend als gesetzter, produzierter Wert, und der von ihm gesetzter Wert heisst Profit.“ (GR: 648). Es übt eine absolute Herrschaft über die Gesellschaft aus und strebt danach, zur Gesellschaft zu werden: das Endstadium der Entwicklung seines gesellschaftlichen Prozesses. Gegensatz besteht nicht mehr zwischen Kapital und früheren Produktionsweisen, sondern zwischen einer Fraktion des Kapitals und dem Kapital selbst, das die Voraussetzung des Produktions- und Zirkulationsprozesses bildet. „ Dieser Ausgleich gelingt dem Kapital mehr oder minder, je höher die kapitalistische Entwicklung in einer gegebenen nationalen Gesellschaft ist: d. h. je mehr die Zustände des betreffenden Landes der kapitalistischen Produktionsweise angepasst sind. Mit dem Fortschritt der kapitalistischen Produktion entwickeln sich auch ihre Bedingungen, unterwirft sie das Ganze der gesellschaftlichen Voraussetzungen, innerhalb deren der Produktionsprozess vor sich geht, ihrem spezifischen Charakter und ihren immanenten Gesetzen.“ (MEW 25: 206). Anders gesagt: das Kapital wird sein eigenes Mass, wie das Gold das Mass aller Warenwerte war. Auch hier wieder finden wir das Kapital selbständig geworden und mit magischer Macht. Das Kapital ist also die letzte Produktionsweise, die auf dem Wert beruht, denn es ist die Produktionsweise, wo der Wert sich als Gesellschaft konstituiert. Engels erläutert das in seinem Vorwort zum 3. Band von „ Das Kapital“ und Marx zeigt das apodiktisch in den „ Grundrissen“ : „ Der Austausch von lebendiger Arbeit gegen vergegenständlichte Arbeit, d. h. das Setzen der gesellschaftlichen Arbeit in der Form des Gegensatzes von Kapital und Lohnarbeit – ist die letzte Entwicklung des Werkverhältnisses und der auf Wert beruhenden Produktion.“ (GR: 592). Das Kapital selbst tendiert dazu, den Wert zu negieren. Dazu muss das Proletariat vollständig unterworfen sein – oder die Herrschaft des Wertgesetzes bedeutete nichts. „ Aus dem Gesagten ergibt sich, dass jeder einzelne Kapitalist, wie die Gesamtheit aller Kapitalisten jeder besondern Produktionssphäre, in der Exploitation der Gesamtarbeiterklasse durch das Gesamtkapital und in dem Grad dieser Exploitation nicht nur aus allgemeiner Klassensympathie, sondern direkt ökonomisch beteiligt ist, weil, alle andern Umstände, darunter den Wert des vorgeschossenen konstanten Gesamtkapitals als gegeben vorausgesetzt, die Durchschnittsprofitrate abhängt von dem Exploitationsgrad der Gesamtarbeit durch das Gesamtkapital.“ (MEW 25: 207).

In der Untersuchung der Beziehung zwischen Mehrwertrate und Profitrate zeigt Marx die Beziehung zwischen Verwertung und Entwertung. Hier die mathematische Formel:

$$\frac{\pi'}{p'} \dots\dots\dots \frac{v}{k}$$

worin v/k das Verhältnis zwischen den Grössen lebendiger und vergegenständlichter Arbeit im Produktionsprozess angibt, also, wieviel vergegenständlichtes Kapital von lebendiger Arbeit in Bewegung gesetzt werden kann. Ein Index der Verwertung des Kapitals, genauer der potentiellen Verwertung, wie sie zu Beginn des unmittelbaren Produktionsprozesses besteht. Die verwirklichte Verwertung wäre p/k , das Verhältnis von Mehrwert zum vorgeschossenen Kapital = Profitrate. Diese zeigte an, was mit Hilfe eines gegebenen Kapitals letztlich real ausgepresst wurde. Wenn man die Sache im gesellschaftlichen Massstab untersucht, ist es augenscheinlich, dass diese Verwertung sich durch p/k ausdrücken muss; der Profit wird jetzt durch den Mechanismus der Konkurrenz zwischen Einzelkapitalen bestimmt. „ In der Tat drückt das Verhältnis m/C den Verwertungsgrad des ganzen vorgeschossenen Kapitals aus, d. h. dem begrifflichen, innern Zusammenhang und der Natur des Mehrwerts entsprechend gefasst, es zeigt an, wie sich die Grösse der Variation des variablen Kapitals zur Grösse des vorgeschossenen Gesamtkapitals verhält.“ (MEW 25: 55).

Dieses p/k drückt gleichzeitig die Entwertung des vorgeschossenen Kapitals, denn das konstante Kapital nimmt, historisch gesehen, gegenüber dem variablen ausserordentlich zu. v/k hat also die Tendenz, abzunehmen. Damit sinkt auch das Quantum vorgeschossenen Kapitals, insbesondere dessen konstanten Teils. Also: Entwertung. Wenn sich viel Wert in Form von k fixiert, nimmt π' ab (diese Fixierung hat also Abnahme der Verwertungsrate zur Folge). Um diese wieder zu erhöhen, muss ein Teil von k wieder aufgelöst werden.

Die Formel kann auch anders ausgedrückt werden:

$$\pi = p' \times v/k.$$

Sie zeigt, dass eine Anhebung der Profitrate bei enorm gewachsenem, vorgeschossenem Kapital eine beträchtliche Steigerung der Mehrwertrate erfordert, d.h. die Ausbeutung des Proletariates entsprechend zunimmt. Parallel zur Entwertung nimmt der Anteil der bezahlten Arbeit in den Waren ab. Dieses Aspekt der Entwertung haben wir im VI. Kapitel schon beleuchtet. Diese Formel zeigt die Vergesellschaftung der Produktion unter den beiden Formen, die wir untersucht haben, und das tendenzielle Sinken der Profitrate, worauf wir nun zu sprechen kommen.

c) Gesetz der tendenziell fallenden Profitrate

Historisch gesehen äussert sich dieses Gesetz absolut, sobald das Kapital zur realen Herrschaft fortgeschritten ist. Wir haben gesehen, diese Herrschaft erstreckt sich auf das fixe Kapital. Auf die gleichzeitigen Formen wirkt sie als zirkulierendes Kapital, das ebenfalls dazu gehört: „...die bestimmte Arbeitsweise übertragen von dem Arbeiter auf das Kapital in der Form der Maschine.“ (GR: 591). Die reale Herrschaft des Kapitals setzt sich auch über die Arbeit als tauschwertschaffende durch. Alles geschieht, als ob es das Kapital selbst und nicht die Arbeit wäre, welche den Wertzuwachs bedingte.

Das Gesetz der tendenziell sinkenden Profitrate äussert sich folgendermassen: „ Da die Masse der angewandten lebendigen Arbeit stets abnimmt im Verhältnis zu der Masse der von ihr in Bewegung gesetzten vergegenständlichten Arbeit, der produktiv konsumierten Produktionsmittel, so muss auch der Teil dieser lebendigen Arbeit, der unbezahlt ist und sich in Mehrwert vergegenständlicht, in einem stets abnehmenden Verhältnis stehn zum Wertumfang des angewandten Gesamtkapitals. Dies Verhältnis der Mehrwertsmasse zum Wert des angewandten Gesamtkapitals bildet aber die Profitrate, die daher beständig fallen muss.“ (MEW 25: 223). Das Gesetz der tendenziell sinkenden Profitrate nimmt alle Widersprüche des kapitalistischen Systems auf, die vorher analysiert worden sind und enthält noch andere, die mit dem Kampf gegen die tendenzielle Baisse, mit den Anstrengungen, ihre Folgen zu beschränken, verbunden sind. Betrachten wir daher die Verselbständigung und Enteignungsbewegung, also „ die konkreten Formen (...), welche aus dem Bewegungsgesetz des Kapitals als Ganzes betrachtet, herauswachsen.“ (MEW 25: 33). Letztlich heisst das, die Folgen des Gesetzes der Produktionskosten, oder: der Herrschaft des Kapitals über den Wert, analysieren.

6. Folgen des Gesetzes von den Produktionskosten und der Herrschaft des Kapitals über den Wert

a) Die Enteignung

Diese geschieht nicht ausschliesslich auf Kosten der Arbeiter und nicht mehr an denselben Elementen (der Arbeiter kann von seinen Produktionsmitteln nicht mehr getrennt werden), sondern betrifft die Kapitalisten. „ Es ist diese Scheidung zwischen Arbeitsbedingungen hier und Produzenten dort, die den Begriff des Kapitals bildet, die mit der ursprünglichen Akkumulation sich eröffnet, dann als beständiger Prozess in der Akkumulation und Zentralisation schon vorhandner Kapitale in wenigen Händen und Entkapitalisierung (dahin verändert sich nun die Expropriation) vieler ausdrückt. Dieser Prozess würde bald die kapitalistische Produktion zum Zusammenbruch bringen, wenn nicht widerstrebende Tendenzen

beständig wieder dezentralisierend neben der zentripetalen Kraft wirkten.“ (MEW 25: 256).

Anderswo heisst es: „ Die Expropriation erstreckt sich hier von den unmittelbaren Produzenten auf die kleineren und mittleren Kapitalisten selbst. Diese Expropriation ist der Ausgangspunkt der kapitalistischen Produktionsweise; ihre Durchführung ist ihr Ziel, und zwar in letzter Instanz die Expropriation aller einzelnen von den Produktionsmitteln, die mit der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktion aufhören, Mittel der Privatproduktion und Produkte der Privatproduktion zu sein und die nur noch Produktionsmittel in der Hand der assoziierten Produzenten, daher ihr gesellschaftliches Eigentum sein können, sie ihr gesellschaftliches Produkt sind. (MEW 25: 455-456.)

Die Konzentration des Kapitals kommt der immer weiter getriebenen Vergesellschaftung der Produktion gleich. Das heisst, der Kapitalismus erzeugt den Kommunismus wie der Feudalismus den Kapitalismus hervorgebracht hat. Er erzeugt also seine eigene Negation. Das Kapital kann also sein Überleben nur sichern, indem es diesen Antagonismus zerstört. Daher Dezentralisierung, Privatisierung und Befreiung von Kapitalbruchstücken, die dem fixen Kapital sozusagen durch die Entwicklung der Produktionsweise entrissen werden; also auch hier Entwertung, um Verwertung zu setzen.

b) Die Verselbständigung. Das Zinskapital.

Das Kapital in seiner reinsten Form, als Geld- oder Finanzkapital, zeigt dieselbe Doppelnatur wie die Ware, Gebrauchs- und Tauschwert. „ Geld – hier genommen als selbständiger Ausdruck einer Wertsumme, ob sie tatsächlich in Geld oder Waren existiere – kann auf Grundlage der kapitalistischen Produktion in Kapital verwandelt werden und wird durch diese Verwandlung aus einem gegebenen Wert zu einem sich selbst verwertenden, sich vermehrenden Wert. Es produziert Profit, d. h. es befähigt den Kapitalisten, ein bestimmtes Quantum unbezahlter Arbeit, Mehrprodukt und Mehrwert, aus den Arbeitern herauszuziehen und sich anzueignen. Damit erhält es, ausser dem Gebrauchswert, den es als Geld besitzt, einen zusätzlichen Gebrauchswert, nämlich den, als Kapital zu fungieren. Sein Gebrauchswert besteht hier eben in dem Profit, den es, in Kapital verwandelt, produziert. In dieser Eigenschaft als mögliches Kapital, als Mittel zur Produktion des Profits, wird es Ware, aber eine Ware sui generis. Oder was auf dasselbe herauskommt, Kapital als Kapital wird zur Ware.“ (MEW 25: 350-351).

Wenn ein Kapitalist diese Ware (Kapital als Kapital) einem andern zum Gebrauch überlässt, so muss dieser dem ersten Kapitalisten bei der Rückerstattung dieser Ware eine Summe überlassen, Zins genannt. Der Zins „ zahlt also den Gebrauch des Kapitals.“ Was den „ Gebrauchswert des ausgeliehenen Geldes“ ausmacht ist die Fähigkeit, „ als Kapital fungieren zu können und als solches unter durchschnittlichen Umständen den

durchschnittlichen Profit zu produzieren.“ (MEW 25: 364). Der Gebrauchswert dieses Kapitals besteht darin, den Verwertungsprozess zu ermöglichen – man sieht, wie weit das Kapital selbständig geworden ist. „ Die gegensätzliche gesellschaftliche Bestimmtheit des stofflichen Reichtums – sein Gegensatz zur Arbeit als Lohnarbeit – ist, getrennt vom Produktionsprozess, schon im Kapitaleigentum als solchem ausgedrückt. Dies eine Moment nun, getrennt vom kapitalistischen Produktionsprozess selbst, dessen stetes Resultat es ist und als dessen stetes Resultat es seine stete Voraussetzung ist, drückt sich darin aus, dass Geld, und ebenso Ware, an sich, latent, potentiell, Kapital sind, dass sie als Kapital verkauft werden können und dass sie in dieser Form Kommando über fremde Arbeit sind, Anspruch auf Aneignung fremder Arbeit geben, daher sich verwertender Wert sind. Es tritt hier auch klar hervor, dass dies Verhältnis der Titel und das Mittel zur Aneignung fremder Arbeit ist und nicht irgend eine Arbeit als Gegenwert von Seite des Kapitalisten.“ (MEW 25: 368).

Die Grenze der Selbständigkeit kann nur die Arbeitskraft sein, insofern, als das Kapital trotzdem seine Abhängigkeit von dieser nicht aufheben kann. Das ist aber nicht mehr die individuelle Arbeitskraft (die zu diesem Zeitpunkt nicht mehr existiert) sein, sondern die gesellschaftliche: das Proletariat, welches vom Kapital selbst zur Einheit geführt wird. Selbst wenn dieses oberflächlich betrachtet in Parteien aller Richtungen, Gewerkschaften aller Reformismen zersplittert erscheint, welche es gespalten halten möchten und daraus ihr Leben fristen. In der Tat möchten diese Parteien und Gewerkschaften diese vom Proletariat immer zur Zerstörung des verselbständigten Kapitals geforderte Einheit vertuschen. Darin ist der Kommunismus noch im Kapital gefangen. Auf dem höchsten Punkt wird der Kommunismus selbst zum Feind, den man entmystifizieren muss. Kommen wir vorerst auf die Eigenschaften dieser Selbständigkeit des Kapitals zu sprechen:

- 1) Offensichtliche Fähigkeit, den Mehrwert zu produzieren. „ Es wird ganz so Eigenschaft des Geldes, Wert zu schaffen, Zins abzuwerfen, wie die eines Birnbaums, Birnen zu tragen. Und als solches zinstragendes Ding verkauft der Geldverleiher sein Geld. Damit nicht genug. Das wirklich fungierende Kapital, wie gesehn, stellt sich selbst so dar, dass es den Zins nicht als fungierendes Kapital, sondern als Kapital an sich, als Geldkapital abwirft.“ (MEW 25: 405). „ Es ist hier das Verhältnis des Kapitals als principal zu sich selbst als fructus, und an seinem eigenen Wert ist der Profit gemessen, den es abwirft, ohne durch diesen Prozess verlorenzugehen (wie dies der Natur des Kapitals entspricht)“ (MEW 26.3: 448)
- 2) Es ist sein eigenes Mass. “ Es ist Grössenverhältnis, Verhältnis als Hauptsumme, als gegebner Wert, zu sich selbst als sich verwertenden Wert, als Hauptsumme, die einen Mehrwert produziert hat.“ (MEW 25: 404: Dadurch dass der Produktionsprozess, das Mittlere im Verhältnis zwischen Kapital und erzeugtem Profit, unterschlagen wird, findet etwas

wie ein Verwachsen zwischen dem Kapital als Anfangswert und dem Kapital als verwertetem Wert statt. Das Verhältnis des Profits zum Kapital wird verinnerlicht. Jetzt existiert das Kapital wirklich als Kapital. Es kann noch eine Äusserung-Veräusserlichung dieser Fähigkeit, einen Kapitalzuwachs, ΔK , zu erringen, geben; dies, wenn das Kapital einer Drittperson geliehen, veräussert wird. Es handelt sich um die Veräusserlichung des Verhältnisses des Kapitals und deshalb auch des Mehrwerts, denn dieser ist in mystifizierter Form im Verhältnis des Kapitals enthalten. Diese Veräusserlichung kann nur durch Veräusserung geschehen. Veräusserlichung drückt auch die Idee der Äusserung einer Bewegung, eines Werdens aus. Es ist also offensichtlich, dass Veräusserlichung nur geschieht, wo sich etwas oder menschliche Fähigkeiten, die sich in Gegenständen oder Tätigkeiten verkörpern können, sich äussern, aus etwas heraustreten.. Das Wort Veräusserung beinhaltet zwei sich vervollständigende Sinne: einen ökonomischen, der die Entäusserung des einen von zwei Partnern in zeitlich verzogenem Tauschakt impliziert, und denjenigen von nach aussen treten, z. B. wenn eine Ware aus dem Besitz des einen in den Besitz eines andern tritt. Der Tauschwert, der zur Selbständigkeit gelangt, ist das Kapital, welches sich verselbständigen will. Dazu gelangt es nur, indem es sich vom Gebrauchswert des Tausches befreit, mit dem es entsteht. Das selbständig gewordene Kapital wird hier nur für seinen Gebrauchswert getauscht und gekauft, d.h. für seine Fähigkeit, in den unmittelbaren Produktionsprozess einzutreten und daraus verwertet-vermehrt herauszukommen. Wir können, um eine Analogie mit der Arbeitskraft zu machen, sagen, dass es für seine Produktivkraft gekauft wird. „ Was in der Tat verkauft wird, ist sein Gebrauchswert, der hier der ist, Tauschwert zu setzen, Profit zu produzieren, mehr Wert zu produzieren, als es selbst enthält. Als Geld ändert es sich nicht durch den Gebrauch. Aber als Geld wird es ausgegeben, und als Geld strömt es zurück.“ (MEW 26.3: 450). Doch wir wissen, wie das möglich ist: weil sich tote Arbeit innerhalb dieses Prozesses gegen lebendige Arbeit austauscht. Da erscheint deutlich die Grenze der Verselbständigung des Kapitals: der unmittelbare Produktionsprozess, worin das Kapital auf seinen Kontrahenten, die lebendige Arbeit, trifft. Das Kapital ist eine Produktionskraft nur in der Masse, als es sich die Arbeitskraft aneignet. Das Kapital hat nur den Tauschwert vor Augen. Es scheint hier deshalb ein Widerspruch vorzuliegen. Analogem ist man schon bei der Analyse der Entstehung des Kapitals begegnet. Das Kapital wird erst zum prozessierenden Wert, sobald es seinen Antrieb gefunden hat, die Arbeitskraft, die Tauschwert erzeugen kann. Sie bleibt also Determinante der Bewegung. Das gilt auch für das Zinskapital, das eine mystifizierte Form darstellt.

3) Der Kredit

Das Kapital scheint der oben genannten Grenze und den Folgen des tendenziellen Niedergangs der Profitrate nur entkommen zu können, indem es das Aktienkapital und das fiktive Kapital entwickelt. Das geschieht vermittels des Kredits, welcher die wichtigste Errungenschaft des kapitalistischen Systems darstellt. Dank ihm erreicht die Verselbständigung des Wertes gesellschaftliche Tragweite. „ Es erledigt sich damit auch die abgeschmackte Frage, ob die kapitalistische Produktion in ihrem jetzigen Umfang ohne das Kreditwesen (selbst nur von diesem Standpunkt aus betrachtet) möglich wäre, d. h. mit bloss metallischer Zirkulation. Es ist dies offenbar nicht der Fall. Sie hätte vielmehr Schranken gefunden an dem Umfang der Edelmetallproduktion.“ (MEW 24: 347). „ Als wesentliches, entwickeltes Produktionsverhältnis erscheint der Kredit historisch auch nur in der auf das Kapital oder die Lohnarbeit gegründeten Zirkulation. Das Geld selbst ist eine Form, um die Ungleichheit der in den verschiedenen Produktionszweigen erforderten Zeit aufzuheben, soweit sie dem Austausch entgegensteht.“ . (GR: 434) Welches ist tatsächlich die Rolle des Kredits in der kapitalistischen Produktion?

α) Notwendigkeit seiner Schöpfung, damit die Profitrate sich ausgleicht bzw. diesem Ausgleich Vorschub geleistet wird, worauf die ganze kapitalistische Produktion beruht.

β) Verringerung der Zirkulationskosten.

γ) Schaffung von Aktiengesellschaften.

„ ...bietet der Kredit dem einzelnen Kapitalisten oder dem, der für einen Kapitalisten gilt, eine innerhalb gewisser Schranken absolute Verfügung über fremdes Kapital und fremdes Eigentum und dadurch über fremde Arbeit. Verfügung über gesellschaftliches, nicht eignes Kapital, gibt ihm Verfügung über gesellschaftliche Arbeit. Das Kapital selbst, das man wirklich oder in der Meinung des Publikums besitzt, wird nur noch die Basis zum Kreditüberbau.“ (MEW 25: 451)

„ Das Kreditsystem beschleunigt daher die materielle Entwicklung der Produktivkräfte und die Herstellung des Weltmarkts, die als materielle Grundlagen der neuen Produktionsform bis auf einen gewissen Höhegrad herzustellen, die historische Aufgabe der kapitalistischen Produktionsweise ist.“ (MEW 25: 457)

Worin besteht diese Bildung von fiktivem Kapital? „ Die Bildung des fiktiven Kapitals nennt man kapitalisieren. Man kapitalisiert jede regelmässig sich wiederholende Einnahme, indem man sie nach dem Durchschnittszinsfuß berechnet, als Ertrag, den ein Kapital, zu diesem Zinsfuß ausgeliehen, abwerfen würde; z. B. wenn die jährliche Einnahme = 100 Pfd. St. und der Zinsfuß = 5%, so wären die 100 Pfd. St. Der jährliche Zins von 200 Pfd. St., und diese 2000 Pfd. St. Gelten nun als der Kapitalwert des juristischen

Eigentumstitels auf die 100 Pfd. St. jährlich. Für den, der diesen Eigentumstitel kauft, stellen die 100 Pfd. St. jährliche Einnahme dann in der Tat die Verzinsung seines angelegten Kapitals zu 5% vor. Aller Zusammenhang mit dem wirklichen Verwertungsprozess des Kapitals geht so bis auf die letzte Spur verloren, und die Vorstellung vom Kapital als einem sich durch sich selbst verwertenden Automaten befestigt sich.“ (MEW 25: 484)

Hier schliesst sich der Kreis: „ Wenn das Kapital ursprünglich, auf der Oberfläche der Zirkulation, erschien als Kapitalfetisch, werterzeugender Wert, so stellt es sich jetzt wieder in der Gestalt des zinstragenden Kapitals als in seiner entfremdetsten und eigentümlichsten Form dar.“ (MEW 25: 837). Anderswo heisst es: „ Die unbegreifliche Form, die wir an der Oberfläche vorfinden und von der wir in der Analyse ausgingen, finden wir wieder als das Resultat des Prozesses, worin nach und nach die Gestalt des Kapitals immer entfremdeter und beziehungsloser auf sein innres Wesen wird.“ (MEW 26.3: 458)

„ Das Geld als metamorphotische Form der Ware war unser Ausgangspunkt.....und Resultat des Produktionsprozesses des Kapitals.“

Wir haben gesehen, dass im VI. Kapitel Marx zeigt, dass das Kapital von Beginn an als ein „ fluens, das eine fluxio setzt“ erscheint, also als Grösse x mit der Möglichkeit, sich in $x + \Delta x$ zu verwandeln. Marx weist die Bedingungen dafür auf: der Arbeits- und Verwertungsprozess, und beantwortet die Frage, wie die Kapitalbewegung den Anschein dieses Fluens schafft: Er ist keine Illusion, sondern entspricht einer Wirklichkeit. Eine Inventur der Bedingungen erbrachte die Bedingungen, dass sich die Wirklichkeit so zeigt. Hier gelangt die Einheit und ausserordentliche Kohärenz des Marxschen Werkes zum Ausdruck. Viele Ausführungen mögen einfach als Abschweifungen erscheinen, aus dem einzigen Grund, weil der Autor nicht die Zeit hatte, um sein Werk zu vollenden, von dem er sagt, sie bildeten ein Ganzes: „ Was nun meine Arbeit betrifft, so will ich Dir darüber reinen Wein einschenken. Es sind noch 3 Kapitel zu schreiben, um den theoretischen Teil (die 3 ersten Bücher) fertigzumachen. Dann ist noch das 4. Buch, das historisch-literarische, zu schreiben, was mir relativ der leichteste Teil ist, da alle Fragen in den ersten 3 Büchern gelöst sind, dies also mehr Repetition in historischer Form ist. Ich kann mich aber nicht entschliessen, irgend etwas wegzuschicken, bevor das Ganze vor mir liegt. Whatever shortcomings they may have, das ist der Vorzug meiner Schriften, dass sie ein artistisches Ganzes sind, und das ist nur erreichbar mit meiner Weise, sie nie drucken zu lassen, bevor sie ganz vor mir liegen.“ (Marx an Engels, 31. 7. 1865, MEW 31: 132). Das Leben eines Menschen genügte nicht, um die Gesamtheit des Werkes darzustellen. Es ist eine Hervorbringung der menschlichen Gattung;

ganze Generationen von Marxisten haben sich der Aufgabe gewidmet, es gänzlich zu entwickeln.

6. Ewigkeit des Kapitals.

Das zur Selbständigkeit gelangte Kapital erhebt nun Anspruch auf Ewigkeit, auf Unsterblichkeit, wovon in der „Urfassung“ (in den „Grundrissen“ „) die Rede ist. Die trinitarische Formel „Kapital – Profit (Unternehmerprofit plus Zins); Grundbodenrente; Arbeit – Lohn“ ist der vulgärtheoretische Ausdruck dieser Verselbständigung. Das führt die Bourgeois und ihre Theoretiker gleichzeitig dazu, eine vorübergehende Form mit Gesellschaft in ihrer Entwicklung zu identifizieren, denn sie haben das verselbständigte Kapital vor sich, das sich als absolut setzt. „Ihr durch eine bestimmte Geschichtsepoche bestimmter sozialer Charakter im kapitalistischen Produktionsprozess ist ein ihnen naturgemäss, und sozusagen von Ewigkeit her, als Elementen des Produktionsprozesses eingeborner dinglicher Charakter.“ (MEW 25: 833).

a) Die Krisen

Es ist deshalb eine der Aufgaben der Produktion als gesammter, diese Autonomie zu garantieren: „Die Grundlage aber ist gegeben mit der Grundlage der Produktionsweise selbst. Eine Entwertung des Kreditgeldes (gar nicht zu sprechen von einer übrigens nur imaginären Entgeldung desselben) würde alle bestehenden Verhältnisse erschüttern. Der Wert der Waren wird daher geopfert, um das phantastische und selbständige Dasein dieses Wertes im Geld zu sichern. Als Geldwert ist überhaupt nur gesichert, solange das Geld gesichert ist. Für ein paar Millionen Geld müssen daher viele Millionen Waren zum Opfer gebracht werden. Dies ist unvermeidlich in der kapitalistischen Produktion und bildet eine ihrer Schönheiten.“ (MEW 25: 532)

Wir haben vorher gesehen, dass das Kapital zur Sicherung seiner Verwertung die Tendenz hatte, seine räumliche Ausdehnung zu beschränken. Nur der Klassenkampf des Proletariates im internationalen Massstab zwang das Kapital, sich in immer neue Zonen auszubreiten; das Proletariat erscheint als die wirkliche Grenze der Verselbständigungsbewegung des Kapitalwertes. Wir haben den objektiven Aspekt der Krise gesehen; betrachten wir nun seinen subjektiven, der die Produzenten berührt. „Übrigens ist es nur das Bedürfnis der kapitalistischen Produktionsweise, dass die Zahl der Lohnarbeiter sich absolut vermehre, trotz ihrer relativen Abnahme. Für sie werden schon Arbeitskräfte überflüssig, sobald es nicht mehr notwendig, sie 12–15 Stunden lang zu beschäftigen. Eine Entwicklung der Produktivkräfte, welche die absolute Zahl der Arbeiter verminderte, d. h. in der Tat die ganze Nation befähigte, in einem geringern Zeitteil ihre gesamte Produktion zu vollziehen, würde Revolution herbeiführen, weil sie die Mehrzahl der Bevölkerung ausser Kurs setzte.“ (MEW 25: 274 (das tritt gegenwärtig in den

USA ein, was die grosse Erschütterung von 1975 vorbereitet. Seit 1956 liegt die Zahl der Arbeiter unter derjenigen des tertiären Sektors)

In den Krisen nehmen die vergeblich verwischten Grenzen unüberwindliches Ausmass an. So „ strebt mit der Entwicklung des Kreditsystems die kapitalistische Produktion diese metallne Schranke, zugleich dingliche und phantastische Schranke des Reichtums und seiner Bewegung, beständig aufzuheben, stösst sich aber immer wieder den Kopf an dieser Schranke ein.“ (MEW 25:589).

Im Verlauf seiner Krise implodiert das ganze fiktive Kapital. Die Krise zeigt, dass es der kapitalistischen Produktion nicht gelungen ist, im Gegensatz zum Wertgesetz, der Grundlage ihrer Entwicklung, das Gesetz der tendenziell sinkenden Profitrate in den Griff zu bekommen. Die Krise ist nur ein katastrophales Mittel zur Überwindung dieses Widerspruches. Das Gesetz des tendenziellen Falles der Profitrate ist „ das wichtigste Gesetz der modernen politischen Ökonomie und das wesentlichste, um die schwierigsten Verhältnisse zu verstehn Es ist vom historischen Standpunkt aus das wichtigste Gesetz. Es ist ein Gesetz, das trotz seiner Einfachheit bisher nie begriffen und noch weniger bewusst ausgesprochen worden ist.“ (GR: 634).

b) Die Kriege

Die Krise enthüllt die Wahrheit über die kapitalistische Produktionsweise: ihren vorübergehenden Charakter. In der Prosperitätsphase verhüllt die Entwicklung diese Wahrheit und die bürgerlichen Ökonomen singen das Lob des Ewigen Kapitals.

„ ...so zeigt sich, dass die schon vorhandne materielle, schon herausgearbeitet, in der Form von capital fixe existierende Produktivkraft, wie die scientific power, wie die Bevölkerung etc. kurz alle Bedingungen des Reichtums, dass die grössten Bedingungen für die Reproduktion des Reichtums, i. e. die reiche Entwicklung des sozialen Individuums – dass die durch das Kapital selbst in seiner historischen Entwicklung herbeigeführte Entwicklung der Produktivkräfte, auf einem gewissen Punkt angelangt, die Selbstverwertung des Kapitals aufhebt, statt sie zu setzen. Über einen gewissen Punkt hinaus wird die Entwicklung der Produktivkräfte eine Schranke für das Kapital; also das Kapitalverhältnis eine Schranke für die Entwicklung der Produktivkräfte der Arbeit. Auf diesem Punkt angelangt, tritt das Kapital, d. h. Lohnarbeit, in dasselbe Verhältnis zur Entwicklung des gesellschaftlichen Reichtums und der Produktivkräfte, wie Zunftwesen, Leibeigenschaft, Sklaverei, und als Fessel notwendig abgestreift. Die letzte Knechtsgestalt, die die menschliche Tätigkeit annimmt, die der Lohnarbeit auf der einen, des Kapitals auf der andren Seite, wird damit abgehäutet, und diese Abhäutung selbst ist das Resultat der dem Kapital entsprechenden

Produktionsweise; die materiellen und geistigen Bedingungen der Negation der Lohnarbeit und des Kapitals, die selbst schon die Negation früherer Formen der unfreien gesellschaftlichen Produktion sind, sind selbst Resultate seines Produktionsprozesses. In schneidenden Widersprüchen, Krisen, Krämpfen drückt sich die wachsende Unangemessenheit der produktiven Entwicklung der Gesellschaft zu ihren bisherigen Produktionsverhältnissen aus. Gewaltsame Vernichtung von Kapital, nicht durch ihm äussere Verhältnisse, sondern als Bedingungen seiner Selbsterhaltung, ist die schlagendste Form, worin ihm advice gegeben wird to be gone and to give room to a higher state of social production. Es ist nicht nur das Wachsen der scientific power, sondern das Mass, worin sie schon als capital fixe gesetzt ist, der Umfang, die Breite, worin sie realisiert ist und sich der Totalität der Produktion bemächtigt hat. Es ist ebenso die Entwicklung der Population etc., der Arbeit, ebenso wie Anwendung der Maschinerie, im Verhältnis zur Bevölkerung steht; deren Wachsen an und für sich schon die Voraussetzung, wie das Resultat des Wachstums der zu reproduzierenden, also auch zu konsumierenden Gebrauchswerte. Da dieses Abnehmen des Profits gleichbedeutend ist mit der verhältnismässigen Abnahme der unmittelbaren Arbeit zur Grösse der vergegenständlichten Arbeit, die sie reproduziert und neu setzt, so wird alles vom Kapital versucht werden, um die Kleinheit des Verhältnisses der lebendigen Arbeit zur Grösse des Kapitals überhaupt, und daher auch des Mehrwerts, wenn als Profit ausgedrückt, zum vorausgesetzten Kapital zu checken by still more expanding the quantity of surplus labour with regard to the whole labour employed. Hence the highest development of productive power together with the greatest expansion of existing wealth will coincide with depreciation of capital, degradation of the labourer, and a most straightened exhaustion of his vital power. These contradictions lead to explosions, cataclysms, crises, in which by momentanous suspension of labour and annihilation of a great portion of capital the latter is violently reduced to the point, where it can go on. Diese Widersprüche, of course, führen zu Explosionen, Krisen, worin momentane Aufhebung aller Arbeit und Vernichtung von grossem Teil von Kapital es gewaltsam wieder auf den Punkt zurückführen, worin es enabled fully employing ist productive powers without committing suicide. (sind hier nicht die Kriege 1914-1918, 1939-1945 und die Krise von 1929 beschrieben? A. d. A.) Yet, these regularly recurring catastrophes lead to their repetition on a higher scale, and finally to its violent overthrow (1975, A. d.A.). Es sind in der entwickelten Bewegung des Kapitals Momente, die diese Bewegung aufhalten, anders als durch Krisen; so zum Beispiel die beständige Entwertung eines Teils des existierenden Kapitals: die Verwandlung eines grossen Teils von Kapital in capital fixe, das nicht als Agent der direkten Produktion dient; unproduktive Vergeudung einer grossen Portion des Kapitals etc.“ (GR: 635-636).

Hier haben wir den schreienden Widerspruch der kapitalistischen Produktionsweise: Es kann nur über die Zerstörung, die Verschwendung bestehenden Werts, Verwertung geben. Wir haben schon darauf hingewiesen

Siehe dazu Il programma comunista Nr. 13, 1960. Bordiga untersucht vor allem die Beziehung zwischen der Verschwendung und dem Zirkulationsprozess; in den Nummern 1 und 2 von 1962 wird die Frage in ihrer Gesamtheit untersucht, um „alle Elemente der kapitalistischen Verschwendung zu erfassen, die eine der gesunden menschlichen Produktivkräfte ist, und unser Programm auf die Antipoden dessen auszurichten, welches in seiner Demenz dem Proletariat die Aufgabe zuweist, mit seinem Feind in Wettbewerb zu treten in der Produktion zur Befriedigung falscher, verfluchter, unmenschlicher Bedürfnisse. Dieses System hat als einziges Ziel, die Produktion von Mehrwert anzustacheln, d.h. Sklaverei und Entfremdung des Menschen selbst. Diese werden solange bestehen, als das Kapital, der Markt und das Geld.“ (Bordiga)); wir haben aber auch darauf gewiesen, dass ursprünglich das Kapital die gesellschaftliche Verschwendung verringert, um sie schliesslich, sobald es in seine Altersphase getreten ist, auf nie erreichte Spitze zu treiben. Andererseits beweist diese Verschwendung die Notwendigkeit des Kommunismus und seine Existenz in der gegenwärtigen Gesellschaft.

Im Kapitel „Entfaltung der inneren Widersprüche des Gesetzes“ erklärt Marx noch entschiedener: „Der Widerspruch, ganz allgemein ausgedrückt, besteht darin, dass die kapitalistische Produktionsweise eine Tendenz einschliesst nach absoluter Entwicklung der Produktivkräfte, abgesehen vom Wert und dem in ihm eingeschlossenen Mehrwert, auch abgesehen von den gesellschaftlichen Verhältnissen, innerhalb deren die kapitalistische Produktion stattfindet; während sie einerseits die Erhaltung des existierenden Kapitalwertes und seine Verwertung im höchsten Mass (d. h. stets beschleunigten Anwachs dieses Werts) zum Ziel hat. Ihr spezifischer Charakter ist auf den vorhandenen Kapitalwert als Mittel zur grösstmöglichen Verwertung dieses Wertes gerichtet. Die Methode, wodurch sie dies erreicht, schliessen ein: Abnahme der Profitrate, Entwertung des vorhandenen Kapitals und Entwicklung der Produktivkräfte der Arbeit auf Kosten der schon produzierten Produktivkräfte.“ (MEW 25: 259).

Marx drückt sich hier gleich wie in der „Urfassung“ und im VI. Kapitel aus. Der zentrale Punkt sind immer die Widersprüche innerhalb der Verwertung des Kapitals, des prozessierenden Wertes. Wir verweisen hier nur auf die Folgen der Verselbständigungsbewegung des Wertes, deren letztes Stadium das Kapital ist. Der Widerspruch Verwertung – Entwertung erforderte eine vertiefte Untersuchung; hier bringen wir nur die für unsere Darstellung nötigen Grundlinien dieser Bewegung, deren Darstellung bei Marx über das ganze Werk gestreut ist. In den „Grundrisse“ werden sie zwar am eingehendsten untersucht. Den letzten Punkt der Entwicklung des Wertes finden wir hingegen an Textstellen in „Das Kapital“ ganz glänzend erläutert: „Die wahre Schranke der kapitalistischen Produktion ist das Kapital selbst, ist dies: dass das Kapital und seine Selbstverwertung als Ausgangspunkt und Endpunkt, als Motiv und Zweck der Produktion erscheint; dass die Produktion nur Produktion für das Kapital ist und nicht umgekehrt und nicht umgekehrt

die Produktionsmittel blosser Mittel für eine stets sich erweiternde Gestaltung des Lebensprozesses für die Gesellschaft der Produzenten sind. Die Schranken, in denen sich die Erhaltung und Verwertung des Kapitalwerts, die auf der Enteignung und Verarmung der grossen Masse der Produzenten beruht, allein bewegen kann, diese Schranken treten daher beständig in Widerspruch mit den Produktionsmethoden, die das Kapital zu seinem Zweck anwenden muss und die auf unbeschränkte Vermehrung der Produktion, auf die Produktion als Selbstzweck, auf unbedingte Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte lossteuern. Das Mittel -- unbedingte Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte -- gerät in fortwährenden Konflikt mit dem beschränkten Zweck, der Verwertung des vorhandenen Kapitals.“ (MEW 25: 260).

Das ist der objektive Aspekt der Verselbständigung des Kapitals. Wir haben aber gesehen: Verwertung gibt es nur bei Austausch zwischen toter und lebendiger Arbeit. Betrachten wir die Sache von Seiten des Subjekts, des Proletariates, welches die Verwertung ermöglicht. „Der Wert der Ware ist bestimmt durch die Gesamtarbeitszeit, vergangene und lebendige, die in sie eingeht. Die Steigerung der Produktivität der Arbeit besteht eben darin, dass der Anteil der lebendigen Arbeit vermindert, der der vergangenen Arbeit vermehrt wird, aber so, dass die Gesamtsumme der in der Ware steckenden Arbeit abnimmt. Die im Wert einer Ware verkörperte vergangene Arbeit – der konstante Kapitalteil – besteht teils aus Verschleiss von fixem, teils aus zirkulierendem, ganz in die Ware eingegangnem, konstantem Kapital – Roh- und Hilfsstoff.“ (MEW 25: 271).

Wir können deshalb sagen: die wirkliche Grenze des Kapitals ist das Proletariat. Das Kapital versucht, sich über es hinwegzusetzen, indem es sich das Proletariat unterwirft, indem es die Produktivität der Arbeit masslos entwickelt. Das impliziert das Anwachsen der Macht der toten, vergangenen Arbeit, so dass der in lebendiger Arbeit inkorporierte Anteil rasant abnimmt. Je mehr es in überschüssender Produktion wächst (und dabei jede Abhängigkeit gegenüber seinem Antagonisten aufzuheben versucht), um so mehr bereitet es den heftigen Moment vor, wo sich seine enge Bindung, Abhängigkeit von der Arbeit erweist: die Krise, von der das aus den „Grundrissen“ stammende Zitat spricht. Dann findet die Neujustierung der Wirtschaft statt und die Wertpapiere und das Gold, Eigentumsansprüche auf die Arbeit der andern, sind die Garantien für die neue Aneignung der nichtbezahlten Arbeit, denn das Kapital kann sich nicht von der Lohnarbeit emanzipieren, welche eine der wesentlichen Bedingungen seiner Entstehung war. Auf der andern Seite wäre das die Negation des Proletariates, fände es zu einem gegebenen Zeitpunkt die notwendigen Lebensmittel auf dem Markte, ohne dafür irgend ein Geldmittel dafür bezahlen zu müssen. Das Kapital kann aus dieser engen Grenze nicht ausbrechen: das Privateigentum, d.h. die Aneignung der unbezahlten Arbeit der andern.

Das Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate drückt gleichzeitig die Tendenz des Kapitals aus, seine eigenen Limiten zu überschreiten und sich

also total zu verselbständigen, und die historischen Grenzen der kapitalistischen Produktionsweise. Es kann das Wertgesetz beherrschen, nicht aber vernichten.

8. Ewigkeit des Kapitals und Verselbständigung der abgeleiteten Formen des Wertes

Wir sind so an das Ende des historischen Bogens der Verselbständigung des Tauschwertes gelangt. Sein erstes Stadium war das Geld, wo die Bewegung in Widerpart zu den Gebrauchswerten spielt, sein zweites Stadium war das Kapital, wo die Bewegung auf Kosten der Gebrauchswerte geht, und das dritte Stadium ist durch die Autonomie des Kapitals gekennzeichnet, wo der Wert sich in Produktionskosten verwandelt. Im vierten Stadium verselbständigen sich die verschiedenen Formen des Mehrwerts: Profit, Rente, Zins. Das Kapital setzt seine Elemente vollständig voraus – was seine volle Herrschaft über die Gesellschaft beweist. Die Gesellschaft ist Kapital geworden, eine Verwandlung, welche von folgender grundsätzlicher Umkehrung begleitet wird: Kauf und Verkauf der Ware Arbeitskraft erscheinen nicht mehr als Voraussetzung, sondern als Resultat. Daraus ergibt sich das Wert-Kapital als die Addition der verschiedenen Produkte des Kapitals: Lohn + Profit + Rente. Dies die trinitarische Formel des Kapitals, wie gesehen. Eine antiproletarische Demagogie!. Sie macht aus dem Kapital eine Summe von Werten, wo es doch prozessierender Wert ist: K wächst zu $K + \Delta K$ an – und verdeckt die Widersprüche des Produktionsprozesses.

Die Ökonomen interpretieren nur die Tatsache, „ wie die Zusammenhänge durch den Weltmarkt, seine Konjunkturen, die Bewegung der Marktpreise, die Perioden des Kredits, die Zyklen der Industrie und des Handels, die Awechslung der Prosperität und Krise, ihnen als übermächtige, sie willensols beherrschende Naturgesetze erscheinen und sich ihnen gegenüber als blinde Notweidigkeit geltend machen..“ (MEW 25: 838).

Sie bleiben auf der Ebene des Scheins, denn „ das Geheimnis, weshalb diese Produkte der Zersetzung des Warenwerts beständig als die Voraussetzung der Wertbildung selbst erscheinen, ist einfach dies, dass die kapitalistische Produktionsweise, wie jede andre, nicht nur beständig das materielle Produkt reproduziert, sondern die gesellschaftlichen ökonomischen Verhältnisse, die ökonomischen Formbestimmtheiten seiner Bildung.“ (MEW 25: 879).

Wir haben es nicht mehr mit Formen des Werts zu tun, sondern des Mehrwerts. Die Erfordernis der Erhaltung der Gesellschaft setzt den Lohn der Rente gleich, indem das ganze als aus verschiedenen Revenus zusammengesetzt dargestellt wird. Die Formel „ Wert = Lohn + Profit + Rente“ ist als Erklärung einer Gegebenheit akzeptierbar: die Arbeitskraft fügt dem Wert im Verlauf des Produktionsprozess einen zusätzlichen Wert zu. Was aber die Bourgeois und ihre Beweihräucherer, die Ökonomen, interessiert ist, wie dieser zugefügte Wert geteilt werden soll. Indem sie darauf weisen, das

regle sich automatisch, indem der Lohn den Arbeitern, der Profit den Kapitalisten und die Rente den Grundbesitzern zufließe, vertuschen sie die grundsätzliche Beziehung Proletariat-Kapital. Zudem verleugnen sie, da doch das Kapital = die Gesamtheit der Produktionsmittel (fixes Kapital), dass die Verteilung die Tendenz hat, den Lohn in Bezug auf den Mehrwert kleiner werden zu lassen. Die Ökonomen vertuschen, dass das Kapital sich die Produktionsmittel angeeignet hat und sich als Kapital erhalten, d.h. sich maximal verwerten (und wenigstens seinen Wert erhalten) muss. Verschwände dieser, dann auch das Kapital. Es müssen daher die materiellen zur Produktion notwendigen Mittel erhalten und benutzt und damit auch ihr Wert erhalten werden. c tauscht sich gegen lebendige Arbeit v aus und lässt den zugefügten Wert $v + m$ erscheinen. “ Der Wert jedes Teilproduktes des Kapitals, jeder einzelnen Ware, schliesst einen Wertteil = variables Kapital (verwandelt in Arbeitslohn für die Arbeiter) und einen Wertteil = Mehrwert (später in Profit und Rente gesondert) ein. Wie ist es also möglich, dass der Arbeiter mit seinem Arbeitslohn, der Kapitalist mit seinem Profit, der Grundeigentümer mit seiner Rente Waren kaufen soll, die jede nicht nur einen dieser Bestandteile, sondern alle drei enthalten, und wie ist es möglich, dass die Wertsumme von Arbeitslohn, Profit, Rente, also der drei Einkommensquellen zusammen, die in den Gesamtkonsum der Empfänger dieser Einkommen eingehenden, Waren kaufen sollen, Waren, die ausser diesen drei Wertbestandteilen noch einen überschüssigen Wertbestandteil, nämlich konstantes Kapital enthalten? Wie sollen sie mit einem Wert von drei Wert von vier kaufen?“ (GR: 851)

Für die Ökonomen hat c (konstantes Kapital) im Grunde von diesem Gesichtspunkt aus keine Bedeutung. Die Kapitalisten können das konstante Kapital daher nach Belieben gebrauchen. Sie verhalten sich zum fixen Kapital – dem vergesellschafteten Wert – wie zur Erde: Sie beuten sie aus, ohne sich um die künftigen Generationen zu kümmern. Die Ökonomen interessieren sich für diese gesellschaftliche Form par excellence nur in dem Masse, wie sie einen Einfluss auf die Generation des zugefügten Wertes und vor allem auf den Mehrwert (bzw. seine mystifizierte Form, den Profit) haben kann.

Für die Proletarier hingegen ist es unbedingt wichtig, die Beziehung zwischen dem fixen (oder konstanten) Kapital und dem angefügten Wert zu kennen, denn daraus erhellt das Leben des Kapitals, dieses unpersönlichen Wesens, zudem wird klar, was wirklich die Diktatur ausübt und die Verteilung vornimmt. Gleichzeitig wird mit der Entmystifikation des Profites die Arbeit ins Zentrum gestellt.

Die Ökonomen rechtfertigen den Profit, indem sie c einführen. Aus ihrer Sicht streckt der Kapitalist eine gewisse Summe Wertes voraus, für die Löhne, die Produktionsmittel etc. Dann ist es nichts als normal, dass er den Wert plus den im Verlauf des Produktionszyklus’ entstandenen Zuwachs erhält, den berühmten durch die Arbeit zugesetzten Wert: einer der theoretischen Widersprüche in ihrer Legitimation der kapitalistischen Produktion. Marx

weist im VI. Kapitel diese Theorie kategorisch zurück, die heute sehr in Mode ist, auch die damit zusammenhängende Politik der Revenus.

Die trinitarische Formel beweist, dass die gegenwärtigen Verteidiger des Kapitals der Methode der Vulgärökonomie treu bleiben, welche in einer oberflächlichen Analyse der Zirkulation besteht. Sie versuchen andererseits mit dieser Formel zu zeigen, dass die kapitalistische Produktion für den Menschen da ist und das Problem nur in der richtigen Verteilung des durch Arbeit zugefügten Wertes besteht. Jedem der Teilnehmer soll das Seine wieder gegeben werden: Lohn, Profit und Rente. Daraus entspringt, erstens, die Notwendigkeit, den Lohn als Revenu darzustellen und, zweitens, aus dem Wert den konstanten Teil (c) zu entfernen.

Das hat aber wirklich den Anschein der Wahrheit für sich, wie wir gesehen haben: c wird nicht geteilt und bleibt Eigentum des Kapitals. Anders gesagt: c ist kein Revenu, gehört von Anfang an dem Kapital (was dessen autonome Gewalt ausmacht). Also kann c nicht für die Menschen sein. Um die private Aneignung zu kaschieren gelangen die Ökonomen dazu, sogar diese so wichtige Komponente des Wertes zu unterschlagen. Das wahre Subjekt, welches die Verteilung vornimmt, sie bestimmt und voraussetzt, bleibt also verdeckt und es ist möglich zu behaupten, die kapitalistische Produktion sei für die Menschen. Heute hat sich diese faschistische Mystifikation in allen Ländern durchgesetzt, wo die kapitalistische Produktion weiter fortgeschritten ist: der Staat des Kapitals erscheint als Garant einer gerechten Verteilung zwischen allen Menschen. Die Forderungen geschehen nicht mehr im Namen eines politischen, sondern eines sozialen Ideals. Auch die Frage der Macht wird nicht mehr gestellt, dafür geht es nur noch um die Strukturen, d.h. um Strukturreformen, damit jede und jeder von den Wohltaten der wachsenden Wirtschaft profitieren könne etc. DIE SOZIALDEMOKRATIE LÖST SICH ÜBRIGENS IM FASCHISMUS AUF. Auf dem hier erreichten Stand der Darstellung können diese Aussagen allerdings noch nicht in den Einzelheiten erläutert werden. Es soll hier die Erkenntnis genügen, dass die verschiedenen Rechtfertigungen der kapitalistischen Gesellschaft aus der Verselbständigung der gesellschaftlichen Beziehungen und ihrer Verdinglichung resultieren. Doch „ Es sind die Krisen, die diesem Schein der Selbständigkeit der verschiedenen Elemente, worin sich der Produktionsprozess beständig auflöst und die er beständig rückerzeugt, ein Ende machen.“ (MEW 26.3: 507)

Bemerkung zur formalen und zur realen Herrschaft des Kapitals

Marx berücksichtigt die formale und auch die reale Unterwerfung der Arbeit unter das Kapital schon im 8. Kapitel des ersten Bandes von „ Das Kapital“ , das den Titel „ Der Arbeitstag“ trägt. Doch definiert er diese beiden Stadien erst im 14. Kapitel: „ Der absolute und der relative Mehrwert“ . Hinsichtlich des Arbeitstages schreibt Marx: „ Die Verlängerung des Arbeitstages über den Punkt hinaus, wo der Arbeiter nur ein Äquivalent

für den Wert seiner Arbeitskraft produziert hätte, und die Aneignung dieser Mehrarbeit durch das Kapital – das ist die Produktion des absoluten Mehrwerts. Sie bildet die allgemeine Grundlage des kapitalistischen Systems und den Ausgangspunkt der Produktion des relativen Mehrwerts. Bei dieser ist der Arbeitstag von vornherein in zwei Stücke geteilt: notwendige Arbeit und Mehrarbeit. Um die Mehrarbeit zu verlängern, wird die notwendige Arbeit verkürzt durch Methoden, vermittelt deren das Äquivalent des Arbeitslohnes in weniger Zeit produziert wird. Die Produktion des absoluten Mehrwerts dreht sich nur um die Länge des Arbeitstags; die Produktion des relativen Mehrwerts revolutioniert durch und durch die technischen Prozesse der Arbeit und die gesellschaftlichen Gruppierungen.“ (MEW 23: 532)

Die Produktion des absoluten Mehrwerts setzt also eine spezifisch kapitalistische Produktionsweise voraus, die nur auf der Basis der formalen Unterwerfung der Arbeit unter das Kapital spontan auftauchen, Form annehmen und sich entwickeln kann. Die reale Unterwerfung ersetzt dann die formale Unterwerfung der Arbeit unter das Kapital.

Es genügt eine einfache Anspielung auf Hybridformen (siehe dazu die in „Theorien über den Mehrwert“ erwähnten Übergangsformen, MEW 26.1: 365 ff.), worin die Mehrarbeit nicht über Zwangsmassnahmen den Arbeitern abgenommen und die formale Unterwerfung unter das Kapital noch nicht stattgefunden hat. Da ist das Kapital noch nicht unmittelbar Herr des Produktionsprozesses. Neben den autonomen Produzenten, die in traditionell-patriarchalen Unternehmen handwerklich arbeiten oder die Erde bearbeiten gibt es den Wucherer oder Händler, das Wucher- und Handelskapital, welches jene parasitär ausbeutet. Die Vorherrschaft dieser Ausbeutungsform in einer Gesellschaft schliesst die eigentliche kapitalistische Produktionsweise aus, für welche sie andererseits, wie das Ende des Mittelalters der Fall war, die Übergangsform darstellen kann. Schliesslich werden gelegentlich, wie das die moderne Hausarbeit zeigt, gewisse hybride Formen auf der Basis der Grossindustrie selbst reproduziert, wenn auch mit veränderter Physiognomie.

Wenn die formale Unterwerfung der Arbeit unter das Kapital für die Produktion absoluten Mehrwerts genügt – wenn zum Beispiel Handwerker, die früher für sich selbst arbeiteten oder als Gesellen für einen Zunftmeister, jetzt als bezahlte Lohnarbeiter unter kapitalistischer Kontrolle arbeiten – so zeigt sie andererseits, bis zu welchem Punkte die Arbeitsmethoden zur Produktion relativen Mehrwerts gleichzeitig auch zur Produktion absoluten Mehrwerts taugen. Die masslose Ausdehnung des Arbeitstages wird zum Spezifikum der grossen Industrie. Sobald ein Industriezweig, geschweige denn die entscheidenden Industriezweige, vom Kapital erobert worden ist, hört die spezifisch kapitalistische Produktion im allgemeinen auf, ein blosses Mittel zur Produktion relativen Mehrwerts zu sein.. Das Kapital wird dann herrschende Macht der Produktion. Die reale Herrschaft des Kapitals tritt erstens durch die reale Unterordnung bis anhin bloss formal unterworfenen Industrien, zweitens durch die kontinuierliche Revolutionierung der schon unterworfenen hinsichtlich der Produktionsmethoden ein.

„ Von gewissem Gesichtspunkt scheint der Unterschied zwischen absolutem und relativem Mehrwert überhaupt illusorisch. Der relative Mehrwert ist absolut, denn er bedingt absolute Verlängerung des Arbeitstages über die zur Existenz des Arbeiters selbst notwendige Arbeitszeit. Der absolute Mehrwert ist relativ, denn er bedingt eine Entwicklung der Arbeitsproduktivität, welche erlaubt, die notwendige Arbeitszeit auf einen Teil des Arbeitstages zu beschränken.“ (MEW 23: 533–534).

Die Einteilung in Perioden ist untrennbar verbunden mit den Erkenntnissen aus der Untersuchung des unmittelbaren Produktionsprozesses. In der Tat besteht keine reale Herrschaft des Kapitals, ohne dass der Arbeitsprozess Arbeitsprozess des Kapitals geworden ist, ein Prozess, worin nicht der Mensch ausschlaggebend ist. Das konnte sich nur infolge einer vollständigen Umwälzung des Verhältnisses des Menschen zur Natur, zum Werkzeug, zum Arbeitsinstrument usw. geschehen, also infolge der Verkehrung, von der wir schon gesprochen haben.

Anschliessend an dieses Kapitel geht Marx auf die Lohnarbeit ein, ein anderer Pol des Kapitals. Erst, wo Lohnarbeit besteht, gibt es Kapital; erst, sobald die Menschen von ihren Produktionsmitteln getrennt worden sind, können sie Lohnarbeiter werden. Die Lohnarbeit ist die vermittelnde Form zur Wiederherstellung der Einheit zwischen Produktionsmitteln und Mensch, damit die Produktion wieder möglich wird. Die Lohnarbeit ist ausserdem das Mittel zur Zähmung der Menschen durch das Kapital, wie das Marx gut im Kapitel „ Der Prozess der Kapitalakkumulation“ zeigt: „ Die Klasse der Lohnarbeiter, die in der letzten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstand, bildete damals und im folgenden Jahrhundert nur einen sehr geringen Volksbestandteil (...) In Land und Stadt standen sich Meister und Arbeiter sozial sehr nahe. Die Unterordnung der Arbeit unter das Kapital war nur formell, d. h. die Produktionsweise selbst besass noch keinen spezifisch kapitalistischen Charakter. Das variable Element des Kapitals wog sehr vor über sein konstantes.“ (MEW 23: 766)

Diese Textstelle folgt unmittelbar derjenigen über den grossen Triumph des Kapitals: die Zähmung der Arbeiterklasse. Die genaue Kenntnis der beiden Herrschaftsformen des Kapitals ist deshalb für die Einschätzung der Klassenkämpfe, insbesondere des Proletariates, unabdingbar. Das ganze Kapital wird durch die Periodisierung „ formale und reale Herrschaft des Kapitals“ erfasst.

Der Staat erleichtert, wie das Marx zeigt, die Unterordnung der Arbeit unter das Kapital, ein Staat, der noch der Staat einer Gesellschaft ist, die auf einer andern Produktionsweise basiert. Am Ende des ersten Bandes von „ Das „ Kapitals“ ist der Arbeiter von einem Arbeitsprozess beherrscht, der zum technologischen, wissenschaftlichen Prozess des Kapitals geworden ist. In den Bänden 2 und 3 stellt Marx dar, wie das Kapital sich nicht damit begnügen kann, innerhalb des Produktionsprozesses zu herrschen, dass es

sich auch des alten Zirkulationsprozesses bewältigen muss, um aus ihm seinen Zirkulationsprozess zu machen, mit der Schaffung des Kredites beispielsweise. Gleichzeitig wird die Verwandlung der Transportmittel nötig; die Anwendung der Wissenschaft erfordert eine Neuorientierung des Unterrichts, was recht spät geschehen kann. Der Staat kann kein Behelf bleiben, er muss ein kapitalistischer Staat, ein kapitalistisches Unternehmen werden. Das heisst, dass das Kapital alle gesellschaftlichen Voraussetzungen umwälzen, sie alle kapitalisieren muss. Mit dem Konzept der formalen und realen Herrschaft des Kapitals erweitern wir das Begriffsfeld von Marx von der Fabrik auf die ganze Gesellschaft, wobei wir uns auf das ganze Werk von Marx stützen.

Wo die unmittelbare Produktion unter dem Mantel des Zirkulationsprozesses noch nicht von der kapitalistischen Produktion überfahren worden ist, benutzt das Kapital den Staat und die „politische Gesellschaft“. Um ein Widerspiegelungsverhältnis handelt es sich keinesfalls. Wo, in der realen Herrschaft, das Kapital jede menschliche Tätigkeit organisiert, ist es absurd, von einer Widerspiegelung zu sprechen; der Staat ist kein simpler ökonomischer Agent mehr.

Marx braucht das Wort Subsumption, was mehr als Unterwerfung und Unterordnung bedeutet. Sumption weist auf Integration. Marx will anzeigen, dass das Kapital aus der Arbeit seine eigene Substanz macht, sie sich einverleibt, aneignet. Dem entspricht genau die Verwandlung des Arbeitsprozesses in den Produktionsprozess des Kapitals. Das Kapital eignet sich das menschliche Arbeitsvermögen an. Das gelingt dem Kapital in der Periode formaler Herrschaft noch nicht, die Arbeitskraft ist noch nicht unterworfen und einverleibt. Sie ist ihm noch störrisch, wird noch so rebellisch, dass sie die Entfaltung des Kapitalprozesses in Gefahr bringt. Mit der Einführung der Maschinen verändert sich das alles. Das Kapital bemächtigt sich mit dieser aller von den Proletariern in der Fabrik entwickelten Tätigkeit. Mit der Entwicklung der Kybernetik eignet sich das Kapital zusätzlich das menschliche Gehirn an, mit der Informatik schafft es seine Sprache, nach der die menschliche sich richten soll usw. Auf diesem Stand der Dinge sind nicht mehr nur die Proletarier, diejenigen, welche den Mehrwert produzieren, sondern alle Menschen, in ihrer Überzahl proletarisiert, welche dem Kapital unterworfen sind. Damit vollendet sich die reale Herrschaft des Kapitals über die Gesellschaft, worin die Menschen Sklaven des Kapitals sind, die Sklaverei allgemein geworden ist und sich die Konvergenz mit der asiatischen Produktionsweise ergibt.

Damit ist es nicht mehr die Arbeit als bestimmte und besondere Form menschlicher Tätigkeit, welche dem Kapital unterworfen und von ihm einverleibt wird, sondern der ganze Lebensprozess des Menschen. Der fünfhundertjährige Prozess der Einverleibung durch das Kapital, der im

Westen begonnen hat, ist nunmehr abgeschlossen. Jetzt ist das Kapital das Gemeinwesen der Unterdrückung der Menschen.

IV PRODUKTIVE UND UNPRODUKTIVE ARBEIT.

Damit es Kapital gibt, muss mittels Geld ein besonderer Gebrauchswert eingetauscht werden, ein Gebrauchswert, demgegenüber keine Gleichgültigkeit bestehen kann: die Arbeitskraft. Im Verlauf der Produktion wird sie produktiv konsumiert und erzeugt den Mehrwert. Wie stellt sich nun die Arbeit im Lauf der beiden Perioden der Kapitalherrschaft dar? Dazu muss die Arbeit hinsichtlich ihrer Produktivität und Unproduktivität untersucht werden. Marx macht das im 5. Abschnitt des ersten Bandes von „Das Kapital“ . Er gibt darin eine Definition und unterstreicht, dass der Begriff produktiver Arbeit eine andere Bedeutung hat, sobald das Kapital sich voll entwickelt hat (d.h. in der realen Herrschaft; das VI. Kapitel umfasst unerschwerlich den ganzen ersten Band von „Das Kapital“). Die Frage wird im VI. Kapitel eingehend erläutert, ebenso im 4. Band, wo von Adam Smith und seinen Anhängern die Rede ist, welche das Problem als erste stellten.

Wir skizzieren hier das Wesentliche.

A Produktive und unproduktive Arbeit unter der formalen Herrschaft des Kapitals

Man darf sich von der Form der Lohnarbeit nicht beirren lassen. Ein Mensch, der einen Lohn bekommt, ist damit für das Kapital nicht automatisch ein produktiver Arbeiter. In Tat und Wahrheit ist ein Arbeiter produktiv, wenn „sein Arbeitsvermögen und seine Arbeit als lebendiger Faktor dem Produktionsprozess des Kapitals unmittelbar einverleibt (wird); (der Lohnarbeiter) wird selbst einer seiner Bestandteile, und zwar der variierende, der nicht nur die vorgeschossenen Kapitalwerte teils erhält, teils reproduziert, sondern zugleich vermehrt und daher erst durch Schöpfung des Mehrwerts, in sich verwertenden Wert, in Kapital verwandelt.“ (Resultate: 66) Er macht einen Verwertungsprozess und damit den Zyklus $G - W - G'$ möglich. Die unproduktive Arbeit ist ein Dienst. „Seine (des unproduktiven Arbeiters) Arbeit wird dann ihres Gebrauchswertes wegen, nicht als Tauschwert setzend, sie wird unproduktiv, nicht produktiv konsumiert.“ (Resultate: 67) Anders gesagt, die produktive Arbeit ist diejenige, welche sich gegen Geld als Kapital tauscht und nicht gegen Geld als Revenu.

„Diese Erscheinung nun, dass mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktion, alle Dienst sich in Lohnarbeit verwandeln und alle ihre Verrichter sich in Lohnarbeiter verwandeln, sie also diese eigenschaft mit dem produktiven Arbeiter gemein haben, gibt zur Verwechslung beider umso mehr Anlass, weil es eine die kapitalistische Produktion charakterisierende und durch sie selbst geschaffene Erscheinung ist.“ (Resultate: 67-58) Dies, weil

das Kapital sich alle Gebrauchswerte unterwerfen will und alles, was für den Menschen war, für das Kapital werden muss – was der realen Kapitalherrschaft entspricht. Daraus ergeben sich zwei weitere Eigenschaften der produktiven Arbeit:

1) „ Der Ausdruck, dass produktive Arbeit solche Arbeit ist, die sich unmittelbar mit Kapital austauscht, umfasst alle diese Momente, und ist nur eine abgeleitete Form dafür, dass es Arbeit ist, die Geld in Kapital verwandelt, die sich mit den Produktionsbedingungen als Kapital austauscht, sich also keineswegs zu ihnen als einfachen Produktionsbedingungen, die sich zu den Produktionsbedingungen nicht als Arbeit schlechthin, ohne spezifische soziale Bestimmtheit, verhält.“ (MEW 26.1: 375)

2) „ Bei Betrachtung der wesentlichen Verhältnisse der kapitalistischen Produktion kann also unterstellt werden, dass die ganze Welt der Waren, alle Sphären der materiellen Produktion – der Produktion des materiellen Reichtums – der kapitalistischen Produktionsweise (formell oder real) unterworfen sind.“ (MEW 26.1: 385)

Es gibt Tätigkeitsbereich, wo es dem Kapitalismus nicht gelingt, sich festzusetzen und wo deshalb der Begriff der produktiven Arbeit keinen Sinn hat. Die Darstellung der Frage endet sowohl im VI. Kapitel, wie in „ Theorien des Mehrwerts“ mit derselben Bemerkung: „ Wir haben es hier nur noch mit dem produktiven Kapital zu tun, d. h. dem in dem unmittelbaren Produktionsprozess beschäftigten Kapital. Wir kommen später zum Kapital im Zirkulationsprozess. Und erst später bei der besondern Gestalt, die das Kapital als merkantiles Kapital annimmt, kann die Frage beantwortet werden, wieweit die von ihm beschäftigten Arbeiter produktiv oder unproduktiv sind.“ (MEW 26.1: 388).

Was wird nun mit der Arbeit, wenn sich das Kapital verselbständigt, sich also immer mehr vom Gebrauchswert befreit, der die Grundlage seiner Existenz, d. h. Verwertung bleibt: die Arbeitskraft? Um auf diese Frage zu antworten muss geklärt werden, was die allgemeine Tendenz des Kapitals gegenüber dem Proletariat ist. Darum geht es im VI. Kapitel unter der Rubrik „ Brutto- und Nettoprodukt“ .

B Brutto- und Nettoprodukt

„ Als das höchste Ideal – entsprechend dem relativen Wachstum des produit net – der kapitalistischen Produktion, möglichste Verminderung der vom Salair, möglichste Vermehrung der vom produit net Lebenden.“ (Resultate: 77)

Das trifft sich mit den Aussagen zu Entwertung und Verselbständigung, stellt zudem in Abrede, dass die relative oder sogar absolute Abnahme der Zahl der Arbeiterklasse wie sie in gewissen Zonen feststellbar ist, eine Infragestellung des Marxismus bedeute. Dies um so mehr, als zu diesem Schluss Marx auch in der Untersuchung des Kapitals in seinem Verhältnis zum

Proletariat in den Theorien über , die sich beständig durchkreuzen; möglichst wenig Arbeit anwenden, um dieselbe oder grössre Quantität Waren, um dasselbe oder grössre net produce, surplus value, net revenue zu produzieren; zweitens möglichst grosse Anzahl Arbeiter (obgleich möglichst wenig im Verhältnis zum Quantum der von ihnen produzierten Waren) anwenden, weil mit der Masse der angewandten Arbeit – auf einer gegebenen Stufe der Produktivkraft – die Masse der surplus value und des surplus produce wächst.“ (MEW 26.2: 575).

Also dieselbe Aussage wie im VI. Kapitel, Marx fügt aber hinzu:

„ Die eine Tendenz schmeisst die Arbeiter aufs Pflaster und macht population redundant, die andere absorbiert sie wieder und erweitert die wages-slavery absolut, so dass der Arbeiter stets schwankt in seinem Los und doch nie davon loskommt Daher der Arbeiter die Entwicklung der Produktivkräfte seiner eignen Arbeit als ihm feindlich, und mit Recht, betrachtet; andererseits der Kapitalist ihn als ein beständig aus der Produktion zu entfernendes Element behandelt. (..... die beständige Vermehrung der zwischen Workmen auf der einen Seite, Kapitalist und landlord auf der andern Seite, in der Mitte stehenden und sich in stets grössrem Umfang, grossenteils von der Revenue direkt fed Mittelklassen, die als eine Last auf der working Unterlage lasten und die soziale Sicherheit und Macht der upper ten thousand vermehren.“ (MEW 26.2: 575-576) Jetzt ist klar, wer das Netto-Revenu konsumiert, von dem oben die Rede war. Wer sind denn nun diese Mittelklassen und wie konsumieren sie den Mehrwert?

Die Mittelklasse – voilà ein weiter Streitpunkt des Opportunismus. Der Marxismus sei falsch, nicht nur, weil es sie gibt, sondern vor allem, weil sie wächst. Marx habe ihr Verschwinden und die kapitalistische Gesellschaft tendenziell aus einzig den beiden antagonistischen Klassen bestehend proklamiert. Die oben stehenden Zitate beweisen die Falschheit dieser Einwände. Hier soll dargestellt werden, was Marx wirklich sagte.

1. Verschwinden des Kapitalisten als Person

Marx erklärt, wie in der bürgerlichen Gesellschaft die individuellen Kapitalisten, natürlich die eingeschworenen Verteidiger des Kapitals, verschwinden.“ Indem aber einerseits dem blossen Eigentümer des Kapitals, dem Geldkapitalisten der fungierende Kapitalist gegenübertritt und mit der Entwicklung des Kredits dies Geldkapital selbst einen gesellschaftlichen Charakter annimmt, in Banken konzentriert und von diesen, nicht mehr von seinen unmittelbaren Eigentümern ausgeliehen wird; indem andererseits aber der blosse Direktor, der das Kapital unter keinerlei Titel besitzt, weder leihweise noch sonstwie, alle realen Funktionen versieht, die dem fungierenden Kapitalisten als solchem zukommen, bleibt nur der Funktionär und verschwindet der Kapitalist als überflüssige Person aus dem Produktionsprozess.“ (MEW 25: 401)

Es setzt sich die Tendenz zu Leuten durch, die nicht direkte Besitzer von Kapital sind, sondern das Recht auf die Ausbeutung des Kapitals anderer haben, die Aktiengesellschaft. Sie leiten die Produktion bestens und können einen Teil des Mehrwerts für sich einstreichen. Heute nennt man sie die Manager, Technokraten, Unter der realen Herrschaft des Kapitals über die Gesellschaft stellen sie die Kapitalistenklasse.

2. Welches sind die mittleren Klassen, die verschwinden?

Dazu die erweiterte Formel zur Kapitalbewegung $G - G'$.

Durch sie werden die Charakteristiken des Kapitalismus bezüglich des hier betroffenen Subjektes, die Mittelklasse, deutlich.

a) $G \leftrightarrow W (v)$

Das Kapital ist zu aller erst die Verringerung der Zeitverschwendung in der Arbeit, denn es vereint die früher verstreuten Produzenten in der Zusammenarbeit. Es beseitigt den Händler, der die Ware von diesen kaufte und auf dem Markt verkaufte. Das Kapital einverleibt sich den Handel und wird Handelskapital.

In der Landwirtschaft enteignet es die kleinen Parzellenbauern und ersetzt sie durch Landarbeiter mit Lohn auf grossen landwirtschaftlichen Farmen oder durch Bauern-Eigentümer, die intensive Landwirtschaft auf mittelgrossen Grundstücken treiben. Diese Enteignung trifft auf viele Hindernisse, im grossen und ganzen sinkt aber die ländliche Bevölkerung absolut.

b) $W \leftrightarrow G'$

Das Kapital beseitigt die Handwerker in dem Masse, wie diese seine Konkurrenz darstellen, denn das Handwerk kann auf kapitalistischer Basis wieder aufkommen, ebenso wie die Hausarbeit. Mit der zunehmenden Kapitalkonzentration verschwinden auch die Kleinhändler.

So werden die alten mittleren Klassen, Relikte vorkapitalistischer Produktionsweisen, zerstört, da sie der Verwertung des Kapitals im Wege stehen. Mit seiner Entwicklung wird das Kapital somit immer reiner.

C Die vom Kapital hervorgebrachten mittlere Klasse

Der Kapitalismus tendiert zur Beseitigung der Arbeiter durch Maschinen, steigert damit die Arbeitsproduktivität und damit den Ausstoss. Auf der andern Seite enthält jedes Produkt immer mehr Mehrwert, unbezahlte Arbeit. Wie realisiert sich dieser Mehrwert? Dieses Problem ist mit demjenigen seiner Produktion verwechselt worden. Daher erklärt sich die Bemerkung von Marx im ersten Kapitalband: „ Die konsequenten Verteidiger der Illusion, dass der Mehrwert aus einem nominellen Preiszuschlag entspringt oder aus dem Privilegium des Verkäufers, die Ware teurer zu verkaufen, unterstellen daher eine Klasse, die nur kauft, ohne zu verkaufen, also auch nur konsumiert ohne zu produzieren. Die Existenz einer solchen Klasse ist von unserm bisher erreichten Standpunkt, dem der einfachen Zirkulation, noch unerklärlich.“ (MEW 23: 176) Marx beteuert, dass auf der Grundlage der einfachen Zirkulation solche Klassen nicht erscheinen, dass sie aber durchaus auftauchen können. Allerdings nicht in der Rolle, die ihnen ihre Apologeten zuschreiben. Doch zuvor noch eine methodologischer Einschub, der die Entstehung solcher Klassen fassbarer macht. „ Die Konsumtion ist unmittelbar auch Produktion, wie in der Natur die Konsumtion der Elemente und der chemischen Stoffe Produktion der Pflanze ist.“ (GR: 12). Weiter: „ Die Produktion ist Konsumtion; die Konsumtion ist Produktion. Konsumtive Produktion. Produktive Konsumtion. Die Nationalökonomien nennen beides produktive Konsumtion, machen aber noch einen Unterschied. Die erste figuriert als Reproduktion; die zweite als produktive Konsumtion. Alle Untersuchungen über die erste sind die über produktive und unproduktive Arbeit; die über die zweite über produktive und unproduktive Konsumtion.“ (GR: 14)

Wir haben die produktive und unproduktive Arbeit (mit erwähnter Einschränkung) betrachtet, ebenso eine Anwendungsform produktiver Konsumtion: die Anwendung der Arbeitskraft, d. h. der Rolle des Proletariates in der Gesellschaft und in der kapitalistischen Produktion. Und die unproduktive Konsumtion? Das ist das Geschäft der Mittelklasse. Der als Ware produzierte Mehrwert muss konsumiert werden, d.h. muss sich in Geld verwandeln. Die Kapitalistenklasse kann nicht für den Genuss produzieren, also die Selbstaufhebung der Kapitalisten. Noch weniger aber kann das Sache des Proletariates sein; konsumierten die Proletarier den ganzen Mehrwert, wäre das die Negation der Lohnarbeit. Bleibt demnach nur die Mittelklasse, eine unproduktive Schicht von Konsumenten. Sie darf gar nicht produktiv sein, ohne in Konkurrenz zur spezifisch kapitalistischen Produktion zu treten. Für diese Funktion fallen demnach die alten mittleren Klassen ausser Betracht.

Die neuproduzierte Mittelklasse muss mit dem Kapital unmittelbar verbunden sein: seinen erbeuteten Mehrwert realisieren.

Marx behandelt die Frage in „Theorien über den Mehrwert“ anlässlich der Behandlung von Malthus im Kapitel: „Überproduktion und Überkonsumation“. Wie im zweiten Band von „Das Kapitals“ betrachtet er die beiden Produktionszweige: Produktion von Produktionsmitteln und Produktion von Konsummitteln, ausserdem die Unterzweige: Luxusgüterproduktion und Produktion entsprechender Produktionsmittel. Nach der Untersuchung des Austausches unter den verschiedenen Teilen schreibt Marx: „Wie überhaupt dadurch ein Profit herauskommen soll, dass die Austauschenden sich wechselseitig zu derselben Rate ihre Ware zu teuer verkaufen, sich wechselseitig in demselben Verhältnis übervorteilen, ist schwer zu begreifen. Diesem Misstand wäre abgeholfen, wenn ausser dem Austausch der einen Klasse Kapitalisten mit ihren Arbeitern und dem Austausch der verschiedenen Klassen Kapitalisten untereinander eine dritte Klasse von Käufern – ein *deus ex machina* – hinzukäme; eine Klasse, die die Waren zu ihrem nominellen Wert zahlte, ohne ihrerseits wieder Waren zu verkaufen. (...) Aber Käufer, die nicht zugleich Verkäufer sind, müssen Konsumenten sein, die nicht zugleich Produzenten sind – unproduktive Konsumenten, und diese Klasse der unproduktiven Konsumenten ist es, die bei Malthus die Kollision löst.“ (MEW 26.3: 44).

Das ist die Klasse, die erst mit der vollen Entwicklung des Kapitals entstehen kann; auf der Basis einfacher Warenproduktion ist das unmöglich, ausser als am Kapital parasitierende Klasse, deren Konsum keinen Mehrwert realisiert. Marx charakterisiert diese Klasse folgendermassen: „Aber diese unproduktiven Konsumenten müssen zugleich zahlungsfähige Konsumenten sein, real demand bilden, und zwar müssen die von ihnen besessnen und jährlich verausgabten Wertsummen hinreichen, nicht nur den Produktionswert der Waren, die sie kaufen und konsumieren, zu zahlen, sondern ausserdem den nominellen Profitaufschlag, Surpluswert, die Differenz zwischen Verkaufswert und Produktionswert zu zahlen. Diese Klasse wird die Konsumtion der Konsumtion halber in der Gesellschaft darstellen, wie die Kapitalistenklasse die Produktion um der Produktion halber; die eine die "passion for expenditure" und die andre die "passion for accumulation". (MEW 26.3: 44-45)

Auf diesem Stand der Darstellung nimmt Marx noch nicht die Existenz dieser Klasse an und dass sie wirklich diese Rolle spielen muss. Es geht ihm nur um die Rückweisung von Malthus, denn diese Klasse kann keine Hinterlassenschaft früherer Produktionsweisen sein. Ihre Notwendigkeit zeigt sich aber schon. „Einerseits also die Arbeiterklasse, durch das Prinzip der Bevölkerung, stets im Verhältnis der ihr bestimmten Lebensmittel redundant, Überbevölkerung aus Unterproduktion; dann die Kapitalistenklasse, die infolge dieses Bevölkerungsprinzips stets fähig ist, den Arbeitern ihr eignes Produkt zu solchen Preisen wieder zu verkaufen, dass sie nur so viel davon

zurückerhalten als nötig, um Leib und Seele zusammenzuhalten; dann ein ungeheurer Teil der Gesellschaft, aus Parasiten bestehend, schwelgerischen Drohnen, teils Herrn, teils Knechte, die eine beträchtliche Masse des Reichtums, teils unter dem Titel der Rente, teils unter politischen Titeln sich gratis aneignen von der Kapitalistenklasse, deren Waren sie aber über dem Wert mit dem denselben Kapitalisten entzogenen Geld bezahlen; die Kapitalistenklasse vom Akkumulationstrieb gepeitscht, die Unproduktiven ökonomisch den blossen Konsumtionstrieb, die Verschwendung darstellend." (MEW 26.3: 46 – 47)

Das ist es, was Malthus will! Eine solche aus der Entwicklung des Kapitals entstehende Klasse, welche den Wert nicht fixiert, sondern im Gegenteil seine Zirkulation, d. h. Verwandlung in Geld erleichtert, gibt es sie nicht? Denn die Rente beispielsweise hemmt die Verwertung des Kapitals, weshalb die Kapitalisten gegen die Grundeigentümer gekämpft haben. Marx zieht die Parallele zwischen Ricardo und Malthus, d. h. zwei komplementären und gleichzeitig widersprüchlichen Aspekten des Kapitals: „Ricardo vertrat die bürgerliche Produktion quand même, soweit sie möglichst ungezügelt der sozialen Produktivkräfte bedeutete, unbekümmert um das Schicksal der Träger der Produktion, seien sie Kapitalisten oder Arbeiter. Er hielt am geschichtlichen Recht und der Notwendigkeit dieser Stufe der Entwicklung fest. Sosehr ihm der geschichtliche Sinn fehlt, sosehr lebt er in dem geschichtlichen Springpunkt seiner Zeit. Malthus will auch die möglichst freie Entwicklung der kapitalistischen Produktion, soweit nur das Elend ihrer Hauptträger, der arbeitenden Klassen, Bedingung dieser Entwicklung ist, aber sie soll sich gleichzeitig anpassen den „Konsumtionsbedürfnissen“ der Aristokratie und ihrer Sukkursalen in Staat und Kirche, soll zugleich als materielle Basis dienen für die veralteten Ansprüche der Repräsentanten der von dem Feudalismus und der absoluten Monarchie vererbten Interessen. Malthus will die bürgerliche Produktion, soweit sie nicht revolutionär ist, kein geschichtliches Entwicklungsmoment, bloss eine breitere und bequemere materielle Basis für die „alte“ Gesellschaft schafft.“ (MEW 26.3: 46) Also ist es die Überbevölkerung (von Ricardo verneint) mit dem sich entwickelnden Kapital, welches eine überzählige Klasse schafft. Sie repräsentiert den subjektiven Aspekt der gesellschaftlichen Verschwendung, welche objektiv in der Masse unnützer Waren Gestalt annimmt.

„Wir haben gesehen, wie kindisch schwach, trivial und nichtssagend Malthus ist, wo er, auf die schwache Seite A. Smiths gestützt, eine Gegentheorie aufzubauen sucht gegen die Theorie, die Ricardo auf die starke Seiten A. Smiths aufgebaut hatte. Es gibt kaum eine komischere Gewaltsanstrengung der Ohnmacht als Malthus' Schrift über den Wert. Sobald er aber auf die praktischen Konsequenzen kommt (...) ist er quite at his ease. Dennoch verleugnet er auch hier nicht den eingebornen Plagiarius.“ (MEW 26.3: 47) Marx beweist das anschliessend mit Zitaten aus den Werken von Sismondi. Die Frage ist also nicht neu. Marx legt ihr – wie seine Vorläufer – grosse Bedeutung zu. Malthus geht also auf korrekte Art und Weise auf die

Konsequenzen des kapitalistischen Systems, auf den bis zum Äussersten getriebenen Verwertungsprozess ein. Damit der Wert sich nicht fixiert und damit die Verwertung bremst, muss das Kapital die Vergrösserung der Tauschoberfläche erwirken, woran die Metamorphose des Wertes geschehen kann. Das heisst, die Zahl der nicht-produzierenden Individuen, die nur konsumieren, muss vermehrt werden. Für Malthus ist das eine Gelegenheit, das Dasein einer Klasse zu verteidigen, die aus einer früheren Produktionsweise stammt. Das macht ihn zum Reaktionär. Das bedeutet aber nicht, dass die Grundlagen für eine solche Klasse nicht wirklich beständen. „Seine (Malthus') höchste Hoffnung – die er selbst als plus ou moins utopistisch bezeichnet – ist, dass die Masse der classe moyenne wächst und das Proletariat (das arbeitende) einen immer verhältnismässig kleineren Teil der Gesamtproduktion bildet (wenn es auch absolut wächst). Dies ist in der Tat der Gang der Bourgeoisgesellschaft.“ (MEW 26.3: 57).

Marx behauptet hier gerade das Gegenteil von dem, was seine Gegner als seine Meinung ausgeben: Er behauptet nämlich, dass die Mittelklasse zunehme. Es stand aber nicht so sehr zur Frage, das augenscheinliche Wachstum der Mittelklasse zu beweisen, als diese Tatsache, eine heikle theoretische Sache, innerhalb der Gesamtdynamik der bürgerlichen Gesellschaft zu erklären.

Ausgangspunkt der Polemik zwischen Malthus und Ricardo war die Frage, ob es in der kapitalistischen Gesellschaft Überproduktion geben könne. Malthus bejahte das und Marx stimmt ihm zu. Doch beruht diese nicht, wie viele behaupten, auf dem Unterkonsum von Seiten der Arbeiter (dieser ist ein Charakteristikum der Lohnarbeit) (siehe MEW 25: 260 und 267–268). Es gibt Überproduktion hinsichtlich der Produktion und nicht hinsichtlich des Konsums von wem auch immer. Produktion ist Produktion von Mehrwert. Die Waren sind nur Vektoren der Mehrwertproduktion und sind nur insoweit von Interesse, als sie diese Funktion im Gesamtprozess des Kapitals weiterhin ausführen. In diesem Falle kann man von Konsum sprechen, jedoch von Konsum durch das Kapital. Zu Beginn des Kapitalismus erscheint dies nur schwach, denn die Grundlagen der neuen Gesellschaft sind noch nicht gesichert. So stand damals die Entwicklung des fixen Kapitals im Vordergrund, was einen grossen Teil der Überproduktion absorbieren kann. Ist die Herrschaft des Kapitals über die Gesellschaft aber einmal installiert wird die Überproduktion chronisch und eine Klasse von nur konsumierenden Menschen erweist sich daher als notwendig. Nur kann es nicht irgendein Konsum sein, er muss für das Kapital nützlich sein und darf nicht, wie das Malthus wollte, eine Masse von übriggebliebenen Parasiten aus vorkapitalistischer Gesellschaft zufrieden stellen. Dieser Konsum muss über Lohnarbeit, eine der Grundlagen des Kapitalismus, möglich sein. Zum besseren Verständnis betrachten wir die Grundlagen dieser unproduktiven Klasse näher.

1. Die Mittelklasse, die Klasse zwischen Proletariat und Kapital, ist die lebende Repräsentantin der gesellschaftlichen Mehrarbeit. Diese Annahme ist

aus der theoretischen Analyse des Mehrwertes ableitbar: „ Auf niedriger Stufe der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivität der Arbeit, wo also die Surplusarbeit relativ klein ist, wird die Klasse der von der Arbeit Lebenden relativ klein sein im Verhältnis zur Anzahl der Arbeiter. Sie kann sehr bedeutend wachsen (proportionell) im Masse wie die Produktivität. Also der relative Surpluswert, sich entwickelt.“ (MEW 26.2: 409 und 442). Mit dem Wachsen der gesellschaftlichen Produktivkräfte wächst auch der relative Mehrwert und damit die Anzahl der Individuen, die von diesem lebt. Im Kapitalismus scheint diese Gesellschaftsschicht – prima vista; es handelt sich um eine Mystifikation des Kapitals – keine Rolle zu spielen.

2. Das Dasein dieser Klassen ist mit der Verringerung der notwendigen Arbeitszeit verbunden, was sich unmittelbar in die Zahl der produktiven Personen übersetzt. Das hat einen widersprüchlichen Aspekt: „ Das Kapital ist selbst der prozessierende Widerspruch dadurch, dass es die Arbeitszeit auf ein Minimum zu reduzieren stört, während es andererseits die Arbeitszeit als einziges Mass und Quelle des Reichtums setzt. Es vermindert die Arbeitszeit daher in der Form der notwendigen, um sie zu vermehren in der Form der überflüssigen; setzt daher die überflüssige in wachsendem Mass als Bedingung – question de vie ou de mort – für die notwendige.“ (GR: 593). Der Arbeiter hat nur unter der Bedingung auf einen Lohn Anspruch, also auf das Minimum, um sein materielles Leben zu fristen, dass er ein Maximum an Mehrarbeit leiste. Andererseits schafft das Kapital mit der Verringerung der Arbeitszeit, welche für die Produktion aller Güter notwendig ist, freiverfügbare Zeit. Offensichtlich geht das letztlich auf die Selbstverneinung des Kapitals hinaus, denn ohne lebendige Arbeit gäbe es keine Verwertungsmöglichkeit: „ Seine Tendenz aber immer, einerseits disponible time zu schaffen, andererseits to convert it into surplus labour. Und dann wird die notwendige Arbeit unterbrochen, weil keine surpluslabour vom Kapital verwertet werden kann.“ (GR: 596) Mit andern Worten, es besteht die Tendenz des Kapitalismus, den Proletarier in eine solche Abhängigkeit zu bringen, dass das Maximum seiner Aktivität in die Tätigkeit von Mehrarbeit fällt. Trotzdem findet das Kapital ihn noch überflüssig. Der Arbeiter wird aus der Produktion verjagt. Für dieses variable, freigewordene Kapital müssen neue Produktionszweige gefunden werden, nicht nur, um Mehrwert zu entziehen, sondern auch, um das Proletariat an der Rebellion zu hindern. Das Kapital sieht sich gezwungen, künstliche Industrien zu schaffen. „ Dieses Wegziehen des naturwüchsigen Bodens unter dem Boden jeder Industrie und Verlegen ihrer Produktionsbedingungen ausserhalb derselben in einen allgemeinen Zusammenhang – darum die Verwandlung dessen, was überflüssig erschien, in Notwendiges, geschichtlich erzeugte Notwendigkeit – ist die Tendenz des Kapitals.“ (GR: 426). So reisst sich das Kapital eine Reihe von Produktionszweigen unter den Nagel, die früher zur Luxusproduktion gehörten und nicht von ihm betrieben wurden. Nur, auch hier wird sich das Gesetz der maximalen Reduktion der notwendigen Arbeitszeit durchsetzen und zur Freisetzung von Arbeitskräften führen. Diese können in

einer andern wichtigen Funktion des Kapitals Anwendung finden, in der Zirkulation.

3. Das Wachsen der Zirkulationszeit, also der Periode der Wertrealisierung, stellt eine weitere Grundlage dar, welche das Aufkommen der Mittelklasse fördert. Das zeigt sich unter zwei Aspekten: Erweiterung der Kapitalwaren und Wachsen der Anzahl Menschen, welche mit der Verwandlung des Kapitals aus der Form Ware in die Form Geld beschäftigt sind.

a) Das Kapital produziert eine solche Quantität von Waren, dass sie den Markt behindern. Daher wächst parallel dazu die Konkurrenz, um sie schneller konsumieren zu lassen, nimmt die Anzahl der Verkaufsstellen, der Verteilungskreisläufe zu, um die Ware bekannt zu machen. Das bedeutet eine enorme Zunahme der Werbung, welche das fixe Kapital als Mittel, dem Proletariat einen Teil seines Produktes abzunehmen, ablöst. Da hat man die Verschwendung eines Teils des Kapitals, um den andern in Zirkulation zu bringen (wie das Marx in der zitierten Textstelle bezüglich des Schutzes der Autonomie des Tauschwertes zeigt). Das Kapital hat sich die Wissenschaft unterworfen, um sie in den Produktionsprozess einzubauen; ebenso macht das Kapital es mit der Zirkulation. Alle Kunstformen werden eingesetzt, um das Kapital zirkulieren zu lassen. Nichts beweist mehr die Unwesentlichkeit dieser Produktionen. Alle diesen Tätigkeiten hingegebenen Menschen leben demnach von der Zirkulation des Mehrwerts. Ihr Salair ist so hoch, wie die Ökonomie prosperiert.

b) Um die verschiedenen Funktionen seines Gesamtprozesses zu vollenden hat das Kapital einen Apparat nötig, der in die faux frais der Produktion eingeht: die Buchhaltung, das Banksystem, ein grosser Teil der Postdienste etc. Da haben wir, was man heute tertiären Sektor nennt. Ein Grossteil der dort beschäftigten Menschen sind überausgebeutete Lohnarbeiter, denn das Kapital kann nicht einen zu grosser Teil des Mehrwerts sich immobilisieren lassen. Das hiesse doch Genuss für den Menschen, wenn der Mehrwert in seiner Gesamtheit von einer Gesellschaftsschicht genussvoll konsumiert werden könnte. Das Kapital fordert für eine gegebene notwendige Arbeitszeit ein Maximum an Mehrarbeit; nur unter Einhaltung dieser Bedingung fixiert sich der Mehrwert nicht. Schon die Art und Weise, wie im sogenannten tertiären Sektor der Lohn bezahlt wird, weist auf diese Notwendigkeit: das geschieht mittels Postcheck. Durch dieses System möchte man erreichen, dass möglichst wenig auf einmal Geld zurückgezogen werde. Sonst könnte es Störungen im Geldumlauf geben, der ein Epiphänomen der Wert-, also Mehrwertzirkulation darstellt. Ein- und Ausgänge auf dem Konto geschehen mittels Unterschrift, womit das Geld in Kapitalform bleibt, d.h. zur Disposition des Staates bzw. der Kapitalisten.

An einem bestimmten Stadium der Entwicklung angekommen kann das Kapital keine teilweise Fixierung des Wertes zulassen (es tritt Fixierung ein, denn ein Teil des Mehrwerts geht in die Löhne der Angestellten in diesem Sektor ein; wir gehen hier nicht auf die Steuern ein). Folge: Menschen werden

durch Maschinen ersetzt, erneut steht freie Arbeit zur Disposition. Wie im industriellen Sektor, entsteht eine Reservearmee auch im sogenannten Tertiärsektor. Die Menschen stehen in Abhängigkeit vom Kapital und konkurrieren gegeneinander. Prosperität heisst Beschäftigung, Krise Arbeitslosigkeit. Dann steht die Ware Arbeitskraft in schlechtem Kurs. Andererseits verifiziert sich auch die Tendenz des Kapitals, komplizierte in einfache Arbeit zu reduzieren. Gegenwärtig übernimmt die Kybernetisierung die Rolle, welche einst die Maschinisierung inne hatte. Damit ist verbunden: 1) intensive Arbeitsteilung und Bevölkerungswachstum, 2) Erforschung der Elementarbewegungen, auf die sich die Menschen reduzieren lassen, 3) Produktion von Maschinen, welche diese Bewegungen ausführen und sogar in einen grösseren Zusammenhang integrieren können. Der gesellschaftliche Ursprung der Kybernetik ist daher derselbe wie derjenige der Maschine.

D Theorie der Bedürfnisse und der Freizeit

Die Zunahme der Arbeitsproduktivität führte zu mehr Freizeit und gleichzeitig zum bedeutenden Wachsen der erzeugten Produkt. Diese gesellschaftlich freie Arbeitszeit ist von den Zirkulationsbedürfnissen des Kapitals absorbiert worden. Doch fand in diesem Bereich Zunahme von Freizeit statt, so dass sich zwei Probleme stellen: 1) wie all diese Produkte konsumieren? 2) wie die Freizeit nutzen? Das heisst, dass das Kapital ununterbrochen die Gesellschaftsschichten regeneriert, welche von der Zirkulation des Mehrwerts leben. Sie wachsen sogar im Laufe dieses Prozesses. Die beiden oben erwähnten Probleme liessen zwei komplementäre Theorien entstehen: diejenige von den Bedürfnissen und die andere von der Freizeit.

Beide scheinen sie im Clinch mit den Erfordernissen des Kapitals zu liegen. In der Tat taucht das Kapital, wie gezeigt, mit der Ankündigung von Enthaltbarkeit und Zwangsarbeit auf. Dies entsprach einer Periode, in der das Kapital noch daran war, seine Herrschaft zu bilden und sichern. Man musste den Gebrauchswert opfern, um zu einer möglichst grossen Verwertung zu gelangen. (Danach ist alles nur noch Wert, auch der Mensch, eine Ware. Bewahrt er den Gebrauchswertaspekt für das Kapital, so ist er noch ein Wert im vollen Wortsinn. Nur realisiert sich sein Wert in einer Produktion, also in einem Gebrauch. Die andern Werte realisieren sich nur über die Zirkulation. Dadurch selbst tendiert jeder Unterschied dazu, sich zu verwischen. Die Werte scheinen verschiedene Funktionen auszuüben. Man kann sagen, die Arbeitskraft erscheint nur noch als Wert, ihr menschlicher Aspekt ist dem Wert geopfert worden.)

Mit der Verwertung ist es soweit gekommen, dass die Masse der Werte die neuen Verwertungsbewegungen behindern. Es muss à tout prix konsumiert werden, um Verwertung zu ermöglichen.

Die Adepten der Bedürfnistheorie rechtfertigen den Konsum, denn ihnen geht es um den Genuss der Menschen. Es ist aber eine Doktrin des Kapitals, wie sich daraus ersieht, dass die den Menschen zum Konsum vorgeschlagenen Produkte recht schädlich und reichlich künstlich sind, während die wirklich notwendigen Produkte immer teurer werden. Der Kapitalismus, heisst das, verlässt die Sphäre der Befriedigung der materiellen Bedürfnisse des Menschen.“ In unserer Epoche ist das Überflüssige leichter herzustellen als das Notwendige“ (Das Elend der Philosophie, MEW 4: 92). Das ist logisch, denn das Kapital ist die Negation der notwendigen Arbeitszeit, also jener Arbeitszeit, in deren Verlauf der Proletarier produziert, um den Wert, der seinem Lohn entspricht, zu ersetzen.

Diese Theorie wird in der Mittelklasse am glühendsten verfochten. Deshalb verlangen sie damit verbunden eine demokratische Planung, also einen grössern Anteil am gesellschaftlichen Mehrwert, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Indem die Mitglieder der Mittelklasse, die von der Realisierung des Mehrwerts lebt, ihren Anteil fordern, erweisen sie sich als Malthusianer. Wie Malthus möchten sie, dass die bürgerliche Produktion ihrer Klasse eine breitere und bequemere Basis bereitstelle. Sie polemisieren gegen die Verteidiger des kapitalistischen Gesamtprozesses, welche ihrerseits wollen, dass der Mehrwert dafür gebraucht werde, um neuen Mehrwert zu produzieren und die sehr wohl wissen, dass eine diesbezügliche Hemmung das ganze System in Frage stellt – weshalb sie denn den produzierten Mehrwert in Produktionsbranchen investieren wollen, in denen der Konsum direkt und die Zirkulationszeit auf Null reduziert ist: in der Kriegsindustrie. Dagegen sprechen die Wortführer der Mittelklasse den Bannfluch aus; sie sind vehement gegen die Aufrüstung und die Armeen.

Unsere modernen Malthusianer greifen dabei niemals die zentrale kapitalistische Beziehung an: die Lohnarbeit. Sie wollen die bürgerliche Produktion ohne ihre schwerwiegenden Konsequenzen, die zur Krise führen und damit zur möglichen Revolution. Sie sind die Diener der Reaktion, selbst wo sie sich erheben und gegen die Macht des Kapitals ansprechen. Sie möchten das Proletariat im schlaffen Protest gefangen halten. Sie finden für ihr Manöver wirklich eine Grundlage: eine offensichtliche Ähnlichkeit der Situation vor dem Kapital, denn beide, Proletariat und Mittelklasse, sind Lohnempfänger. Hinsichtlich der Überproduktion haben sie dieselbe Haltung wie Malthus. Dieser hatte zur Beseitigung der Überproduktion eine müssige Klasse gefordert. Sie betrachten das Bevölkerungswachstum als Allerheilmittel. Es brauche mehr Menschen, um den Landwirtschaftsüberschuss zu konsumieren, sagen sie beispielsweise.

Doch das Kapital braucht ihre Vorschläge nicht. Wie es die alten Mittelklassen geopfert hat, wird es nicht zögern, die neue Mittelklasse seinem Verwertungsprozess opfern, um dessen Unabhängigkeit zu gewährleisten. Letztlich regelt das Kapital die Probleme in der Art, wie Marx das bezüglich des tendenziellen Falles der Profitrate zeigt (wir haben das Zitat gebracht): durch den Krieg. Im übrigen erscheint im Verlauf der Krise auch der

unwesentliche Charakter der Mittelklasse. Das Kapitals opfert sie seiner Autonomie. Dagegen ist die Haltung des Kapitals dem Proletariat gegenüber anders, da es das Proletariat ist, welches den Wertzuwachs, Quell seines Lebens, schafft. In der Krise stellt das Proletariat auch die Bedrohung dar: die Revolution.

Ist die Krise unüberwindlich, bleibt nur der Krieg, der das Kapital rettet. Krieg stellt gleichzeitig einen Produktions- und Konsumzweig dar, ja er ist der Konsum par excellence. Nicht nur unnütze Waren, auch unnütze Menschen werden konsumiert, Produkte der Mehrarbeit der Gattung. Dann wird die Mittelklasse (wie früher die klassischen Mittelklassen) geopfert. Daraus wird der Schrecken dieser Klasse vor dem Krieg erklärbar, ein Schrecken, den sie dem Proletariat mitteilen will. Das Proletariat aber aus der langen Geschichte des Zusammenstosses mit der Bourgeoisie, dass der Krieg den Befreiungsakt, die revolutionäre Explosion, erleichtern kann, wie das im Oktober von 1917 der Fall war.

E PRODUKTIVE ARBEIT UND MITTELKLASSE

An diesem Stadium angekommen, wo die Lohnarbeit allgemein geworden ist, die Herrschaft über den Gebrauchswert und den Menschen sich durchgesetzt hat und alle Dienstleistungen solche für das Kapital geworden sind, tendiert der Unterschied zwischen produktiver und unproduktiver Arbeit sich zu verwischen. Das betrifft nicht das Proletariat, dessen Arbeit unzweifelhaft produktiv bleibt, sondern das Kapital und die Mittelklasse. Tatsächlich stellt sich die Arbeit, welche die Verwirklichung des Mehrwertes ermöglicht, als nützlich und damit produktiv dar, denn dank ihr eröffnet sich ein anderer Produktionszyklus. In seiner Analyse der „produktiven Arbeit bei Storch: die intellektuelle Arbeit“, schreibt Marx: „Ein Philosoph produziert Ideen...autors des Handbuches.“

„Ein Philosoph produziert Ideen, ein Poet Gedichte, ein Pastor Predigten, ein Professor Kompendien usw. Ein Verbrecher produziert Verbrechen. Betrachtet man näher den Zusammenhang dieses letzten Produktionszweiges mit dem Ganzen der Gesellschaft, so wird man von vielen Vorurteilen zurückkommen. Der Verbrecher produziert nicht nur Verbrechen, sondern auch das Kriminalrecht und damit auch den Professor, der Vorlesungen über das Kriminalrecht hält, und zudem das unvermeidliche Kompendium, worin dieser selbe Professor seine Vorträge als „Ware“ auf den allgemeinen Markt wirft. Damit tritt Vermehrung des Nationalreichtums auf. (...). Der Verbrecher produziert ferner die ganze Polizei und Kriminaljustiz, Schergen, Richter, Henker, Geschworene usw.; und alle diese verschiedenen Gewerbszweige, die ebenso viele Kategorien der gesellschaftlichen Teilung der Arbeit bilden, entwickeln verschiedene Fähigkeiten des menschlichen Geistes, schaffen neue Bedürfnisse und neue Weisen ihrer Befriedigung. Die Tortur allein hat zu den sinnreichsten mechanischen Erfindungen Anlass gegeben und in der Produktion ihrer Werkzeuge eine Masse ehrsamere Handwerksleute

beschäftigt. Der Verbrecher produziert einen Eindruck, teils moralisch, teils tragisch, je nachdem, und leistet so der Bewegung der moralischen und ästhetischen Gefühle des Publikums einen „Dienst“. Er produziert nicht nur Kompendien über das Kriminalrecht (...), sondern auch Kunst, schöne Literatur (...). Und verlässt man die Sphäre der Privatverbrechen: Ohne nationale Verbrechen, wäre je der Weltmarkt entstanden? Ja, auch nur Nationen? (...) (MEW 26.1: 363–364).

Dieses Aperçu weist ironisch jeden Anspruch der Intellektuellen, höhere Werte oder Werte überhaupt zu produzieren, zurück. Mutatis mutandis lässt es sich auf alle gegenwärtigen Apologeten des Kapitals anwenden, welche mit ihrer Bedürfnistheorie alle Manifestationen des Kapitals rechtfertigen. In andern Passagen von „Theorien über den Mehrwert“ kommt Marx auf andere, heute für notwendig erachtete Arbeiten zu sprechen: „Hat sich der Mensch sein Verhältnis zu seiner eignen Natur, zu der äusseren Natur und zu den andren Menschen in religiöser Form verselbständigt, so dass er von diesen Vorstellungen beherrscht wird, so bedarf er der Priester und ihrer Arbeit. Mit dem Verschwinden der religiösen Form des Bewusstseins und seiner Verhältnisse hört aber auch diese Arbeit des Priesters auf, in den gesellschaftlichen Produktionsprozess einzugehen. Mit dem Priester hört die Arbeit des Priesters auf und so mit dem Kapitalisten die Arbeit, der er qua Kapitalist verrichtet oder durch einen andren verrichten lässt.“ (MEW 26.3: 486–487). Gleiches trifft auf das Kapital und die Mittelklasse zu.

Das Kapital produziert eine enorme Qualität von Waren. Jede Tätigkeit, die sie ihren Absatz finden lässt, sie zum Konsum führt, ist produktiv. Marx zeigt in den „Grundrissen“, dass jede Arbeit, die aufgewendet werden muss, um den Wert verkehren zu lassen, notwendige Arbeitszeit ist, welche die Zeit der Mehrarbeit verringert. Daraus entspringt ein neuer Widerspruch, den das Kapital offenbar überwindet, indem es aus menschlicher Arbeit Arbeit für es macht.

Die Produktion schafft Bedürfnisse, doch nicht unmittelbar. Es braucht zwischen den potentiellen Konsumenten und den auf dem Markt angehäuften Waren eine Vermittlung. Anders gesagt, es muss bei den Menschen der Anreiz zum Konsum geschaffen werden, womit das Privatleben selbst den Verwertungsbedürfnissen des Kapitals unterworfen wird. Diese Vermittlung stellt eine neue Form von Arbeit dar, welche ebenfalls von der Mittelklasse übernommen wird.

Es genügt nicht, zum Kauf zu bewegen, der Kauf soll sich nämlich wiederholen. Es muss Kaufhang geschaffen werden. Hier bewegt sich die Bedürfnistheorie Richtung Fortschrittstheorie – und unser Vermittler wird progressiv. Dem unendlichen Fortschritt entspricht die unendliche Steigerung eines ständig erneuerten materiellen Reichtums. Das beinhaltet eine ständige

Verachtung des Vergangenen und dessen materiellen Reichtums („ Die moderne Industrie betrachtet und behandelt die vorhandne Form eines Produktionsprozesses nie als definitiv. Ihre technisch Basis ist daher revolutionär, während die aller früheren Produktionsweisen wesentlich konservativ war. (MEW 23: 510–511). Das ist ein weiterer subjektiver Aspekt der Entwertung, die wir betrachtet haben). Der Mensch wird in einen Sammler schwindenden, kaum erworben schon entwerteten Reichtums verwandelt. Wäre dem nicht so, so wäre die Produktion, wenn auch sicher in geringem Masse, für den Menschen da. Dieser soll aber nicht Gebrauchswerte konsumieren, sondern die Verwertung der Waren ermöglichen, denn als Ware ist diese Verwertung im Gebrauchswert behindert. Die Ware muß zu Geld metamorphisieren, damit der Wert wieder volle Mobilität erreicht. „ Im Kapital ist die Konsumtion der – Ware selbst nicht final; fällt in den Produktionsprozess; erscheint selbst als Moment der Produktion, i. e. des Wertsetzens.“ (GR: 435)

Marx sagt, hinter dem unsichtbaren Maß der Werte ist das harte Geld da und lauert. Ähnlich kann man sagen, hinter dem Konsum von Waren ist das harte Kapital da und lauert. Das wird dort deutlich, wo der Mensch nicht konsumieren will. Dann greift das Kapital auf die gewaltsamen Maßnahmen, die seiner Natur entsprechen, zurück, d.h. zu ökonomischen. Das ist beispielsweise beim Wohnen der Fall. Man nötigt die Menschen einen Grossteil ihres Einkommens in Miete oder einer teuren Eigentumswohnung auszugeben. Das Kapital kann nicht akzeptieren, daß der Wert sich fixiert. Es kann nicht akzeptieren, daß das Proletariat, und sei es in der trügerischen Form des Geldes, Mittel zu seiner Verfügung habe. Mit allen Mitteln sucht es ihm zu entreißen, was es ihm als Lohn gegeben hat.

Den Konsum anzukurbeln und die Zirkulationsgeschwindigkeit der Waren zu steigern: dies ist die „ Arbeit“ , der sich die Individuen widmen, die „ vom Nettoprodukt leben“ . Marx spottete über die Intellektuellen und zeigt ihnen, daß das Verbrechen ebenfalls produktiv ist. Die gegenwärtigen Apologeten des Kapitals verteidigen eine illusorische Produktivität der Mittelklasse und verteidigen damit das Verbrechen selbst. Denn ist es nicht ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, jemanden dazu zu verurteilen, in einer solchen Gesellschaft zu leben?

F Produktivität – Freiverfügbare Zeit – Muße

Das Kapital produziert freie, verfügbare Zeit; in Tat und Wahrheit geht es dabei um die Zeit, welche dem Konsum des Kapitals gewidmet ist. Der Arbeiter bringt in 11 Monaten oder 11 Monaten und 1 Woche im Jahr eine mehr oder weniger große Menge Geldes zusammen, um drei oder vier Wochen Urlaub zu nehmen. In dieser Zeit verhält er sich wie jeder unproduktive Konsument und gibt dabei aus, was er in den gut 11 Monaten erspart hat. Gleichzeitig geschieht folgendes:

a) die Produktion wird geplant. Während einer gewissen Zeit kommt diese fast zum Stillstand. Gut, um den angespannten Markt zu beruhigen. Gleichzeitig können die Arbeiter nicht intervenieren und ihre Forderungen stellen, da sie in alle Winde zerstreut sind. Die kurze Pause wird vom Kapital benutzt, um Restrukturierungen und Betriebsreorganisationen durchzuführen, die für die Proletarier zumeist unvorteilhaft sind.

b) Im Urlaub läuft die Tourismus-„Industrie“, die ebenso vollständig parasitär ist, wie die Massenkultur. Der Arbeiter als Konsument und damit Mensch der Mittelklasse wird Beute der Kapitalideologie.

c) Er wird also für die herrschende Klassenideologie durchlässig. Marx sagte in den Manuskripten von 1844: das ganze Verlangen des Bürgertums geht dahin, den Arbeiter sein Geld auf die Sparkasse bringen zu sehen, damit er sich wie ein Bürger benehme, die Reflexe des Bürgers annehme, d. h. nicht die Mehrwertproduktion in Frage stelle, sondern die Verwertung des Kapitals verteidige. „Der Arbeiter soll nur soviel haben, daß er leben will, und darf nur leben wollen, um zu haben.“ (MEW 40: 550). Heute will der Kapitalismus mehr. Er will den Proletarier in die Mittelklasse eintauchen und dann behaupten, es gäbe ihn nicht mehr. Grund für diese Totleugnung ist die Verallgemeinerung der Lohnarbeit.

In Tat und Wahrheit ist diese Tendenz gar nicht so neu. Sie tritt nur akzentuierter an den Tag, wo man es mit der realen Herrschaft des Kapitals zu tun hat. Die bürgerlichen Ökonomen des 19. Jahrhunderts lobten die Entwicklung des Maschinenwesens. Sie vergrößere die Produktivität der Arbeit und habe folgende wohltuende Wirkung: „Der Grundeigentümer und der Kapitalist profitierten nicht nur vom Anwachsen ihrer Renten und Profite, sondern von der Verteilung dieser selben Revenuen über die Waren, deren Wert beträchtlich gesunken wäre. Was die Bedingung der arbeitenden Klassen betrifft, so wäre sie ebenfalls beträchtlich verbessert, 1. durch eine beträchtliche Nachfrage nach Hausangestellten, 2. durch den Anreiz, welche genug große Netto-Einkommen zum Sparen geben und 3. durch den tiefen Preis der Konsumartikel, welche durch die Löhne zu erstehen wären.“ (Ricardo, „Prinzipien der politischen Ökonomie und der Steuern“, übersetzt aus der französischen Ausgabe Ed. Costes, tome 2, page 218; 1934)

Marx kommentiert diese Textstelle folgendermaßen: „Diese progressive Verwandlung eines Teils der Arbeiter in Bediente ist eine schöne Aussicht. Ebenso wie es tröstlich für sie ist, dass infolge des Wachsens des nett produce mehr Sphären für unproduktive labour sich öffnen, die von ihrem Produkt zehren und deren Interesse plus ou moins mit dem der direkt exploitierenden Klassen in ihrer Exploitation konkurriert.“ (MEW 26. 2: 573–574).

Grundeigentümer und Kapitalisten als Personen sind aus der Produktion gefegt worden, doch die Tendenz bleibt die gleiche: aus den Arbeitern Domestiken des Kapitals zu machen. Darin besteht die Aktivität der Mittelklasse, welche Dienste für das Kapital, aber keine produktive Arbeit leistet. Das Interesse dieser Klasse ist an dasjenige des Kapitals gebunden:

die Arbeiter in Domestiken verwandeln, heißt dem Proletariat die revolutionäre Kraft nehmen.

Man versteht daher, warum heutzutage die Frage der aufgezwungenen Muße eine solche Bedeutung hat. Dabei gilt es anzumerken, daß verschiedene Gründe im Entwicklungsgang des Kapitals dieses veranlassen können, zurückzunehmen, was es heute verkündet und damit diese Freizeit erneut einzuschränken, weil es – z. B. in einem gewissen Bereich – größerer Mengen Mehrwerts bedarf hat. Die Freizeit ist nur für die Geschäfte des Kapitals von Belang. Das heißt, der Arbeiter kann sich nicht frei erholen: seine Erholungszeit muß Konsumzeit für das Kapital sein. Sobald das nicht mehr gewährleistet ist, wird sich das Kapital wieder holen, was es gewährt hat.

G. Bewegung des Kapitals – Fixierung der Menschen

Wir sehen, wie die zunehmende Arbeitsproduktivität, die Zunahme der Freizeit mit der dazugehörigen Entwertung der Arbeitskraft und der Verminderung der Zahl der Proletarier, mit der Verallgemeinerung der Lohnarbeit einhergehen. Das Kapital reproduziert künstlich die Beziehung, worauf es beruht, denn es kann die private Aneignung nicht beseitigen. Andererseits regelt sich die dem Kapital unterworfenen menschliche Tätigkeit folgendermaßen:

1. Eine Gruppe von produktiven Menschen: die Proletarier.
2. eine folgendermaßen mit dem Kapital verbundene Gruppe:
 - a) ein direkt mit der Entwicklung des Kapitals verbundene Gruppe, deren Einkommen aus dem Mehrwert zusammengesetzt ist. Sie führt den Kapitalismus, bildet die Kapitalistenklasse.
 - b) Menschen die auf Kosten des Mehrwerts leben und seine Realisierung bewerkstelligen. Das ist die Mittelklasse.
 - c) Menschen, welche die Aneignung unbezahlter Arbeit verteidigen (sie leben ebenfalls auf Kosten des Mehrwerts) und garantieren die Fortdauer des Kapitals: die Polizeien, die Armee etc., in einem Wort: der Staat.

Das ist verständlich, denn wir haben gesehen, wie das Kapital zuerst die Herrschaft im unmittelbaren Produktionsprozeß (Fabrikdespotismus; erster Band des Kapitals), dann, wie es sich alle Gebrauchswerte unterwirft (Untersuchung des fixen Kapitals im zweiten Band und in den „ Grundrissen“), später sich den Handel aneignet und sich unter der Form des Finanzkapitals verselbständigt (dritter Band, „ Grundrisse“). Wie es die individuellen Werte (im Produktionspreis) sich voraussetzen kann, so auch alle Tätigkeiten, die es produzieren oder seine Realisation ermöglichen. Damit hat sich das Kapital die Gesellschaft insgesamt unterworfen und den Staat als Instrument dieser Herrschaft und damit über das Proletariat erobert. Jeder Mensch hat eine Funktion, die dem Kapital nützlich sein soll und vom Kapital vermittelt ist – was die Verallgemeinerung der Lohnarbeit mit einschließt.

„ Man begreift daher die entscheidende Wichtigkeit der Verwandlung von Wert und Preis der Arbeitskraft in die Form des Arbeitslohnes oder in Wert und Preis der Arbeit selbst. Auf dieser Erscheinungsform, die das wirkliche Verhältnis unsichtbar macht und gerade sein Gegenteil zeigt, beruhen alle Rechtsvorstellungen des Arbeiters wie des Kapitalisten, alle Mystifikationen der kapitalistischen Produktionsweise, alle ihre Freiheitsillusionen, alle apologetischen Flausen der Vulgärökonomie.“ (MEW 23: 562). Das ist die allgemeine Mystifikation, die Maskierung der grundlegenden gesellschaftlichen Beziehung, woraus der Mehrwert entspringt: derjenigen zwischen Arbeiter und Kapital. „ Die Form des Arbeitslohnes löscht also jede Spur der Teilung des Arbeitstages in notwendige Arbeit und Mehrarbeit, in bezahlte und unbezahlte Arbeit aus. Alle Arbeit erscheint als bezahlte Arbeit. Bei der Fronarbeit unterscheiden sich räumlich und zeitlich, handgreiflich sinnlich, die Arbeit des Fröners für sich selbst und seine Zwangsarbeit für den Grundherrn. Bei der Sklavenarbeit erscheint selbst der Teil des Arbeitstages, worin der Sklave nur den Wert seiner eigenen Lebensmittel ersetzt, den er in der Tat also für sich selbst erarbeitet, als Arbeit für seinen Meister. Alle seine Arbeit erscheint als unbezahlte Arbeit. Bei der Lohnarbeit erscheint umgekehrt selbst die Mehrarbeit oder unbezahlte Arbeit als bezahlt. Dort verbirgt das Eigentumsverhältnis das Fürsichselbstarbeiten des Sklaven, hier das Geldverhältnis das Umsonstarbeiten des Lohnarbeiters.“

Man begreift daher die Wichtigkeit der Verwandlung von Wert und Preis der Arbeitskraft in die Form des Arbeitslohnes oder in Wert und Preis der Arbeit selbst. Auf diese Erscheinungsform, die das wirkliche Verhältnis unsichtbar macht und gerade sein Gegenteil zeigt, beruhen alle Rechtsvorstellungen des Arbeiters wie des Kapitalisten, alle Mystifikationen der kapitalistischen Produktionsweise, alle Freiheitsillusionen, alle apologetischen Flausen der Vulgärökonomie.“ (MEW 23: 562). Doch eine solche Verallgemeinerung der Lohnform ist gleichzeitig eine negative, mystifizierte Tendenz zum Kommunismus.

Es kommt dabei ein weiterer Widerspruch zum Ausdruck: Das Kapital als prozessierender Wert und in ständiger Bewegung begriffen muß die Menschen in bestimmten gegebenen Situationen fixieren, um die Selbständigkeit seines Prozesses zu gewährleisten. So tendiert es, sich wie die alten Gesellschaften mit ihrem Hang zu verhalten, „ die Gewerbe erblich zu machen, sie in Kasten zu versteinern oder in Zünften zu verknöchern (...)“ . (MEW 23: 359–360). Das ist der feudalistische Aspekt des Industrialismus, von dem Fourier sprach, und drückt die absolute Herrschaft des Kapitals über die Gesellschaft aus. In demselben Masse, wie das Kapital dazu tendiert, den Wert zu negieren, so auch die Klassen; es kann sie aber nicht zerstören. In dieser Tendenz liegt der höchste Ausdruck der Mystifikation des Kapitals, welche die Grundlage der gegenwärtigen gesellschaftlichen Demokratie, d. h. des Faschismus, bildet. Wenn es keine Klassen mehr gibt, kann sich die Demokratie verwirklichen; für

die Marxisten heißt das: dann verschwindet sie (siehe „Staat und Revolution“ von Lenin)-

Bemerkung zu Lohnarbeit und Funktion

In MEW 23: 563 lesen wir: „Endlich ist der ‚Gebrauchswert‘, den der Arbeiter dem Kapitalisten liefert, in der Tat nicht seine Arbeitskraft, sondern ihre Funktion, eine bestimmte nützliche Arbeit, Schneiderarbeit, Schusterarbeit, Spinnarbeit usw.“

Das ist absolut logisch, denn was das Kapital an der Arbeitskraft interessiert, ist ihr Gebrauchswert, ihre Geeignetheit, konsumiert zu werden und das geschieht nur, indem sie in Funktion tritt. Auf Seite 564 (MEW 23) steht: „Zudem zeigt die wirkliche Bewegung des Arbeitslohns Phänomene, die zu beweisen scheinen, dass nicht der Wert der Arbeitskraft bezahlt, sondern der Wert ihrer Funktion, der Arbeit selbst.“

In diesem Zusammenhang könnten weitere Erhebungen zeigen, daß man die Theorie von Marx sehr wohl nicht als Strukturalismus, sondern als Funktionalismus „präsentieren“ könnte. Dies etwa unter Zuhilfenahme folgender Argumente: Marx betrachtet den Kapitalisten als jemanden, der eine gewisse Funktion im Produktionsprozeß zu erfüllen hat. Wenn nun die Trennung zwischen Kapitaleigentum und kapitalistischer Funktion eintritt schildert das Marx als Herabsetzung des letzteren auf die Stufe eines Funktionärs. Die verschiedenen Figuren des Kapitals: Warenkapital, Geldkapital etc. wären nichts als Funktionen im Gesamtproduktionsprozess etc.

Sicher zeugte ein solches theoretisches Unternehmen von einer gewissen Idiotie, ebenso wie dasjenige der Strukturalisten, welche Marx für sich beanspruchen. Doch wäre da, wie dumm auch immer, etwas dran. Als Sein hat das Kapital eine bestimmte Struktur, die kapitalistische Produktionsweise, gleichzeitig ist das Kapital ein Ensemble von Funktionen.

Das racketsistische Denken hat Originalität nötig, damit es veräußerbar-verkäuflich ist (es genügt nicht, zu produzieren, man muß auch verkaufen!). Um das zu erreichen, isoliert das racketsistische Denken Einzelheiten und baut seinen Diskurs darauf. Damit kann es in der Konkurrenz gegen die andern Denkweisen (welche als Ideologie disqualifiziert werden) im „theoretischen Raum“, auf dem Markt der Verrücktheiten des Kapitals, bestehen.

V Mystifikation des Kapitals: Entfremdung und Verdinglichung

Auch zu diesen Themen trägt das VI. Kapitel bei. Keine Spontanidee, schnell aufgetaucht und wieder vergessen, ein Spuk der Phantasie des Autors, nein. Diesem Gedanken hat er anderswo einen andern Namen gegeben: Fetischismus, und er stellt eine wesentliche Kritik am kapitalistischen Produktionssystem dar. „Wie sehr die Lösung der theoretischen Rätsel eine Aufgabe der Praxis und praktisch vermittelt ist, wie die wahre Praxis die

Bedingung einer wirklichen und positiven Theorie ist, zeigt sich z. B. am Fetischismus.“ (MEW 40: 552). Dann im berühmten ersten Kapitel vom Kapital: „ Der Fetischcharakter der Ware und sein Geheimnis“ . Im dritten Band von das Kapital wird der Begriff der Mystifikation wieder aufgenommen. Wir wollen zeigen wie die Mystifikation, kein Erbstück des Kapitals, im Kapital voll zum Aufblühen kommt. „ Daß ein gesellschaftliches Produktionsverhältnis sich als ausser den Individuen vorhandner Gegenstand und die bestimmten Beziehungen, die sie im Produktionsprozess ihres gesellschaftlichen Lebens eingehen, sich als spezifische Eigenschaft eines dings darstellen, diese Verkehrung und nicht eingebildete, sondern prosaisch reelle Mystifikation charakterisiert alle gesellschaftlichen Formen der Tauschwert setzenden Arbeit. Im Geld erscheinen sie nur frappanter als in der Ware.“ (Zur Kritik, MEW 13: 34-35)

Das Werk von Marx ist wesentlich entmystifizierend. Es enthüllt, wie hinter der Hülle von Sachen sich die Beziehungen zwischen den Menschen verstecken. Darum auch ist die Mystifikation auch mit der Entfremdung in ihrer am weitesten vorangetriebenen Form verbunden, mit der Verdinglichung. Diese hat ihren Grund in der Verselbständigung des Tauschwertes. Mystifikation schließt daher Entfremdung und Verdinglichung ein.

„ In der Ware ist diese Mystifikation noch sehr einfach.“ (MEW 13: 22). Sie entwickelt sich und erweitert sich ins Kapital. Denn „ Da die lebendige Arbeit – innerhalb des Produktionsprozesses – dem Kapital bereits einverleibt ist, stellen sich alle gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit als Produktivkräfte, als dem Kapital inhärente Eigenschaften dar, ganz wie im Geld der allgemeine Charakter der Arbeit, soweit sie wertbildend, als Eigenschaft eines Dinges erschien.“ (Resultate: 77) Daher stammen alle mystifizierenden Aspekte des Kapitals. Wir haben sie beispielsweise bei der Unterwerfung des Gebrauchswertes gesehen, bei derjenigen der lebendigen Arbeit unter das fixe Kapital, bei der Verwandlung nichtkapitalistischer Produktion in kapitalistische usw. Es geht vor allem darum, zu sehen, daß die Mystifikation mit der Verselbständigung des Kapitals, d.h. mit der Ersetzung des Arbeitsprozesses durch den Verwertungsprozeß, massiv zunimmt. Ein krasser Fall der Mystifikation ist schlußendlich die Verwandlung von Mehrwert in Profit und von Wert in Produktionspreis.

- „ Diese Differenz zwischem fixem und zirkulierendem Kapital in bezug auf die Berechnung des Kostpreises bestätigt also nur die scheinbare Entstehung des Kostpreises aus dem verausgabten Kapitalwert oder dem Preis, den die verausgabten Produktionselemente, die Arbeit einbegriffen, dem Kapitalisten selbst kosten. Andererseits wird der variable, in Arbeitskraft ausgelegte Kapitalteil in Bezug auf Wertbildung hier unter der Rubrik von zirkulierendem Kapital ausdrücklich identifiziert mit konstantem Kapital (...) und so die Mystifikation des Verwertungsprozesses des Kapital vollendet.“ (MEW 25: 43-44)

- „Indem alle Teile des Kapitals gleichmässig als Quelle des überschüssigen Werts (Profits) erscheinen, wird das Kapitalverhältnis mystifiziert.“ (MEW 25: 55).

„Die Art, wie mittels des Übergangs durch die Profitrate der Mehrwert in die Form des Profits verwandelt wird, ist jedoch nur die Weiterentwicklung der schon während des Produktionsprozesses vorgehenden Verkehrung von Subjekt und Objekt. (Hegels Philosophie ist die Philosophie dieser Verkehrung, A. d. R.) Schon hier sahen wir sämtliche subjektiven Produktivkräfte der Arbeit sich als Produktivkräfte des Kapitals darstellen. Einerseits wird der Wert, die vergangne Arbeit, die die lebendige beherrscht, im Kapitalisten personifiziert; andererseits erscheint umgekehrt der Arbeiter als bloss gegenständliche Arbeitskraft, als Ware. Aus diesem verkehrten Verhältnis entspringt notwendig schon im einfachen Produktionsverhältnis selbst die entsprechende verkehrte Vorstellung, ein transponiertes Bewusstsein, das durch die Verwandlung und Modifikationen des eigentlichen Zirkulationsprozesses weiterentwickelt wird.“ (MEW 25: 55)

- In der Untersuchung der Verselbständigung haben wir eine Stelle zitiert, der zu entnehmen ist, daß das Kapital ein Verhältnis zu sich selbst ist: „...ein Verhältnis, worin es sich als ursprüngliche Wertsumme von einem, von ihm selbst gesetzten Neuwert unterscheidet. Dass es diesen Neuwert während seiner Bewegung durch den Produktionsprozess und den Zirkulationsprozess erzeugt, dies ist im Bewusstsein. Aber wie dies geschieht, das ist nun mystifiziert und scheint von ihm selbst zukommenden, verborgnen Qualitäten herzustammen.“ (MEW 25: 58)

„Je weiter wir den Verwertungsprozeß des Kapitals verfolgen, um so mehr wird sich das Kapitalverhältnis mystifizieren, und um so weniger das Geheimnis seines inneren Organismus blosslegen.“ (MEW 25: 58).

Dazu zwei Bemerkungen:

- „(...) da die Rate des Profits steigen oder fallen kann bei gleichbleibender Rate des Mehrwerts und umgekehrt und da allein die Rate des Profits den Kapitalisten praktisch interessiert, durchaus den wirklichen Ursprung des Mehrwerts verdunkelt und mystifiziert.“ (MEW 25: 176-177).

- „Mit der Verwandlung der Werte in Produktionspreise wird die Grundlage der Wertbestimmung selbst dem Auge entrückt. (MEW 25: 177-178)

Mystifikation und Zins

„Hier ist die Fetischgestalt des Kapitals und die Vorstellung vom Kapitalfetisch fertig. In $G - G'$ haben wir die begriffslose Form des Kapitals, die Verkehrung und Versachlichung der Produktionsverhältnisse in der höchsten Potenz: zinstragende Gestalt, die einfache Gestalt des Kapitals, worin es seinem eignen Reproduktionsprozess vorausgesetzt ist; Fähigkeit des Geldes, resp. der Ware, ihren eignen Wert zu verwerten, unabhängig von

der Reproduktion – die Kapitalmystifikation in der grellsten Form.“ (MEW 25: 405).

Mystifikation und Revenue

In der Analyse der trinitarischen Formel des Kapitals hebt Marx umfassend die Verselbständigungsbewegung des Kapitals hervor, welche Verdinglichung setzt, den gegenständliche Ausdruck der Mystifikation. Er macht dabei eine Synthese bezüglich der Beziehungen zwischen der Mystifikation und den verschiedenen Perioden der Warenproduktion. „ Wir haben bereits bei den einfachsten Kategorien der kapitalistischen Produktionsweise, und selbst der Warenproduktion, bei der Ware und dem Geld den mystifizierenden Charakter nachgewiesen, der die gesellschaftlichen Verhältnisse, denen die stofflichen Elemente des Reichtums bei der Produktion als Träger dienen, in Eigenschaften dieser Dinge selbst verwandelt (Ware) und noch ausgesprochener das Produktionsverhältnis selbst in ein Ding (Geld). Alle Gesellschaftsformen, soweit sie es zur Warenproduktion und Geldzirkulation bringen, nehmen an dieser Verkehrung teil Aber in der kapitalistischen Produktionsweise und beim Kapital, welches ihre herrschende Kategorie, ihr bestimmendes Produktionsverhältnis bildet, entwickelt sich diese verzauberte und verkehrte Welt noch viel weiter.“ (MEW 25: 835)

Er analysiert das anschließend hinsichtlich der formalen Herrschaft:

„ Betrachtet man das Kapital zuerst im unmittelbaren Produktionsprozess – als Auspumper von Mehrarbeit, so ist dies Verhältnis noch sehr einfach, und der wirkliche Zusammenhang drängt sich den Trägern dieses Prozesses, den Kapitalisten selbst auf und ist noch in ihrem Bewusstsein. Der heftige Kampf um die Grenzen des Arbeitstags beweist dies schlagend. Aber selbst innerhalb dieser nicht vermittelten Sphäre, der Sphäre des unmittelbaren Prozesses zwischen Arbeit und Kapital, bleibt es nicht bei dieser Einfachheit.“ (MEW 25: 835)

Dann folgt die Phase der realen Herrschaft:

„ Mit der Entwicklung des relativen Mehrwerts in der eigentlichen spezifischen kapitalistischen Produktionsweise, womit sich die gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit entwickeln, erscheinen diese Produktivkräfte und gesellschaftlichen Zusammenhänge der Arbeit im unmittelbaren Arbeitsprozess als aus der Arbeit in das Kapital verlegt. Damit wird das Kapital schon ein sehr mystisches Wesen, in dem alle gesellschaftlichen Produktivkräfte als ihm, und nicht der Arbeit als solcher, zukommende und aus seinem eignen Schoss hervorsprossende Kraft erscheinen. Dann kommt der Zirkulationsprozess dazwischen, dessen Stoff- und Formwechsel alle Teile des Kapitals, selbst des agrikolen Kapitals, in demselben Grade anheimfallen, wie sich die spezifisch kapitalistische Produktionsweise entwickelt.“ (MEW 25: 835) „ (...) tritt ein zweites bestimmendes Element hinzu, die Zirkulationszeit. Diese fungiert zwar nur als

negative Schranke der Wert- und Mehrwertbildung, hat aber den Schein, als sei sie ein ebenso positiver Grund wie die Arbeit selbst und als bringe sie eine, aus der Natur des Kapitals hervorgehende, von der Arbeit unabhängige Bestimmung herein.“ (MEW 25: 835). Man findet hier die Beantwortung der Frage, ob die Zirkulationszeit nicht in die Bildung von Wert eingehen könne. Detaillierter noch als im dritten Band des Kapitals ist die Antwort in den „Grundrissen“. Die Zirkulation ist im kapitalistischen System von eminenter Bedeutung. Das Kapital ist wesentlich zirkulierendes Kapital.

Endlich, das letzte Stadium: „Weiter aber: der wirkliche Produktionsprozess, als Einheit des unmittelbaren Produktionsprozesses und des Zirkulationsprozesses, erzeugt neue Gestaltungen, worin mehr und mehr die Ader des innern Zusammenhangs verlorengelht, die Produktionsverhältnisse sich gegeneinander verselbständigen und die Wertbestandteile sich gegeneinander in selbständigen Formen verknöchern.“ (MEW 25: 836)

Das schimmert deutlich durch die trinitarische Formel des Kapitals durch: „Im Kapital – Profit, oder noch besser Kapital – Zins, Boden – Grundrente, Arbeit – Arbeitslohn, in dieser ökonomischen Trinität als dem Zusammenhang der Bestandteile des Werts und des Reichtums überhaupt mit seinen Quellen ist die Mystifikation der kapitalistischen Produktionsweise, die Verdinglichung der gesellschaftlichen Verhältnisse, das unmittelbare Zusammenwachsen der stofflichen Produktionsverhältnisse mit ihrer geschichtlich-sozialen Bestimmtheit vollendet: die verzauberte, verkehrte und auf den Kopf gestellte Welt, wo Monsieur le Capital und Madame la Terre als soziale Charaktere und zugleich unmittelbar als bloße Dinge ihren Spuk treiben.“ Weiter: „Diese Formel entspricht zugleich dem Interesse der herrschenden Klassen, indem sie die Notwendigkeit und ewige Berechtigung ihrer Einnahmequellen proklamiert und zu einem Dogma erhebt.“ (MEW 25: 838–839)

Die Verselbständigung führt zur Verewigung der gesellschaftlichen Verhältnisse. Das Kapital möchte sich als seit je bestehende Naturgegebenheit darstellen, als etwas, das sich im Verlauf der Jahrhunderte nur verbessert hat, um schließlich bei seiner gegenwärtigen vollkommenen Form anzukommen. Daher die Verdinglichung der gesellschaftlichen Verhältnisse, die in der trinitarischen Formel zum Ausdruck kommt und die Klassen legitimiert. In einem fortgeschrittenen Stadium der Herrschaft vermittelt das Kapital alle Beziehungen zwischen den Menschen und negiert die Klassen. Diese Entwicklung ist im Begriff des sich verwertenden Wertes enthalten: der Wert bemächtigt sich aller Gebrauchswerte. Das ist mit der „Expropriation aller Individuen von den Produktionsmitteln“ verbunden. Diese Negation der Klassen besagt, daß das Proletariat in der Mittelklasse aufgegangen ist, womit der fundamentale Antagonismus geleugnet wird. Alle Menschen sind Sklaven des Kapitals. Diese Sklaverei äußert sich in einer Hierarchisierung der

Funktionen des Menschen gegenüber dem Kapital. Dieses fixiert sie in gegebenen gesellschaftlichen Situationen, um die Reproduktion des Wertes abzusichern. So sieht jetzt die Arbeitsteilung im gesellschaftlichen Maßstab aus.

Diese Herrschaft gelangt schließlich zu folgender geschichtlicher Umkehrung: Am Anfang beutet der Mensch die Erde aus. Er beutet unter gesellschaftlichen Verhältnissen, welche ihn entfremden, die Naturschätze aus. Heute erscheint der Mensch als einzige Ressource, welche die verdinglichten gesellschaftlichen, unter der Form des Kapitals verselbständigten Verhältnisse ausbeuten kann: „ Durch Geld etc. befähige ich den andren, sich surplus value anzueignen. Es ist also in der Ordnung, dass ich einen Teil dieser surplus value erhalte. Wie das Land Wert hat, weil es mich befähigt, einen Teil der surplus value abzufangen, ich also im Land bloss diese durch es abgefangne surplus value zahle, so im Kapital die durch es geschaffne surplus value. Da im kapitalistischen Produktionsprozess der Wert des Kapitals sich verewigt, reproduziert, beseits seinem Mehrwert, so ist es in der Ordnung, dass, wenn Geld oder Ware als Kapital verkauft werden, sie nach bestimmter Periode zu dem Verkäufer retournieren und er es nie veräussert wie die Ware; er das Eigentum daran behält. Geld und Ware wird so nicht als Geld oder Ware, sondern in zweiter Potenz, als Kapital, als sich vermehrendes Geld oder Warenwert.“ (MEW 26.3: 447). Nur als Mittel zur Ausbeutung des Proletariates haben Kapital und Erde einen Wert. Dann kann sich der Wert real verwerten und einen Mehrwert produzieren. Das Leben des Kapitals setzt die dauernde Aneignung von lebendiger Arbeit voraus. Je mehr die Vergesellschaftung der Produktion Arbeit unter der Form von toter, kristallisierter, vergegenständlichter Arbeit zu fixieren – und damit zu entwerten – sucht, desto mehr sucht das Kapital neue Mittel, um sich neue Mengen lebendiger Arbeit anzueignen. Daher die eminent mystifizierende Theorie der Bedürfnisse, welche von modernen Autoren aufgestellt wird – und die Versklavung der ganzen Menschheit. Wo jede und die ganze Arbeit der Menschheit als für das Leben des Kapitals notwendig postuliert wird, werden eigentlich die Klassen negiert (siehe dazu das vorangehende Kapitel „ produktive und unproduktive Arbeit“ , wo die entsprechende Mystifikation dargestellt ist).

Doch der Versuch, die Existenz der Klassen zu leugnen, vermöchte sich nicht zu aktualisieren, könnte sie nicht die Niederlage des Weltproletariates 1926 – 1928 ausnutzen, als vorerst in der KPdSU, darauf im Komintern die These vom Sozialismus in einem Land sich durchzusetzen. Mystifikation: das ist die geballte Macht des Kapitals und die Niederlage des Proletariates. Die gegenwärtige Gesellschaft lebt von einer noch geschlagenen Revolution.

Mystifikation und moderne Gesellschaft: der als Kommunismus verkleidete Kapitalismus

Gezwungen, der proletarischen Kraft Rechnung zu tragen, mußte das stalinistische Rußland sich verstellen und den Triumph des Kapitalismus sozialistisch maskieren. Verstellung ist eine Erfordernis der Bourgeoisie. Lenin bemerkt 1905: „ Die Herren Bourgeois können sich jetzt nicht mit ihrem richtigen Namen nennen. Das ist ebenso unmöglich, wie ganz nackt auf der Strasse spazieren zu gehen.“ „ Doch ihre Interessen verlangen in diesem Moment die Freiheit und die Freiheit kann nicht ohne Volk errungen werden und man kann das Volk nicht gewinnen, ohne sich „ demokratisch“ , d. h. Parteigänger der Volkssouveränität zu nennen, d.h. ohne mit seinen monarchistischen Überzeugungen hinter dem Berg zu halten.“ (Lénine, Oeuvres, tome 21, page 449) Anfangs des 20. Jahrhunderts war die Maske demokratisch, in der präkapitalistischen Gesellschaft Rußlands waren die Klassen noch nicht gut ausgebildet und die bürgerliche Revolution stand noch bevor. Nach 1926 wurde die Maske kommunistisch: eine Revolution, die proletarische, mußte weg gezaubert werden. Und Ziel dieser Verstellung war das Proletariat. Schon 1915 mussten die Bourgeois sich als Sozialisten und Internationalisten ausgeben, um bei den Arbeitern Einfluß zu haben, oder ohnmächtig bleiben, wie Lenin später bemerkt.

Die Mystifikation ist sehr wohl wirklich und zwar, weil Kapitalismus und Kommunismus zwei Charakteristiken gemeinsam haben, die ihnen eine gemeinsame Grundlage geben.

a) die Kooperation. „ Da alle entwickelten Formen des kapitalistischen Produktionsprozesses Formen der Kooperation sind, ist natürlich nichts leichter, als von ihrem spezifisch antagonistischen charakter zu abstrahieren und sie so in freie Assoziationsformen umzufabelnd (...) Der Yankee H. Carey bringt dies Kunststück mit (...) gelegentlich selbst für die Verhältnisse des Sklavensystems fertig.“ (MEW 23: 556-557; Fußnote) Seither hat Carey zahlreiche Nacheiferer gehabt!

b) Die Vergesellschaftung der Produktion. Von Anfang an, sagt Marx, erscheint das Kapital als gesellschaftliche Produktion: „ Wie die durch die Kooperation entwickelte gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit als Produktivkraft des Kapitals erscheint, so die Kooperation selbst als eine spezifische Form des kapitalistischen Produktionsprozesses im Gegensatz zum Produktionsprozess vereinzelter unabhängiger Arbeiter oder auch Kleinmeister. (...) Wenn sich die kapitalistische Produktionsweise daher einerseits als historische Notwendigkeit für die Verwandlung des Arbeitsprozesses in einen gesellschaftlichen Prozess darstellt, so andererseits diese gesellschaftliche Form des Arbeitsprozesses als eine vom Kapital angewandte Methode, um ihn durch Steigerung seiner Produktivkraft profitlicher auszubeuten.“ (MEW 23: 354)

„ Die Kooperation bleibt die Grundform der kapitalistischen Produktionsweise, obgleich ihre einfache Gestalt selbst als besondere Form neben ihren weiterentwickelten Formen erscheint.“ (MEW 23: 355)

„ Auf der Basis der kapitalistischen Produktion jedoch bedingen ausgedehntere Operationen von längerer Dauer grössere Vorschüsse von Geldkapital für längere Zeit. Die Produktion in solchen Sphären ist also abhängig von den Grenzen, innerhalb deren der einzelne Kapitalist über Geldkapital verfügt. Diese Schranke wird durchbrochen durch Kreditwesen und damit zusammenhängende Assoziation, z. B. Aktiengesellschaften.“ (MEW 24: 357–358)

In Rußland kann sich der entwickelte Kapitalismus nicht mehr mit der sozialistischen Maskerade zufrieden geben; er muß sich geben können, wie er ist. So erstaunt es nicht, daß die Kategorie des Profits in Rußland wieder an Bedeutung gewinnt. Man spricht aber zur Stillhaltung des Klassenverhältnisses weiterhin von Kommunismus. Da könnte nur das Proletariat die Maskerade beenden. Bis dahin ist es nicht nötig, über diese Mystifikation zu diskutieren, denn sie ist dem Verhältnis der kapitalistischen Produktion inhärent. In Rußland hat diese Mystifikation nur ein ausgeprägteres Ausmaß angenommen, da dort der Klassenkampf eine Schärfe wie nirgendwo sonst bis anhin angenommen hat. Also geht es nicht um Entschleierung und Denunzierung von Mystifikation, sondern darum, wie das Kapital sie tagtäglich erzeugt. Nur dies kann die wahrhaft entmystifizierende Aufgabe der Partei sein, um den künftigen Ansturm auf die imperialistischen Zitadellen vorzubereiten.

Gleiches gilt für die zur Unabhängigkeit gelangten ehemaligen Kolonien. Sie vollzogen mehr oder weniger schäbig ihre bürgerliche Revolution in einer geschichtlichen Epoche, wo nur noch eine kommunistische Revolution für die Menschheit von Nutzen sein konnte. So benutzen alle diese ehemaligen Kolonien, vor allem wenn sie ihren Sieg mittels Waffengewalt errungen haben (worin das Proletariat eine entscheidende, wenn auch nicht wesensgerechte Rolle gespielt hat), diese verschleiende Sprache von „ Kommunismus“ , um ihren Kapitalismus gegen den Weltimperialismus aufzubauen. Ihre einzige Möglichkeit, die ursprüngliche Akkumulation durchzusetzen, besteht darin, diese als Aufbau des Sozialismus auszugeben. Diese neuen Staaten können nicht gegen den Imperialismus kämpfen und gleichzeitig den Anspruch auf Kapitalismus erheben, wollen sie die Massen im Kampf gegen das Welt-Monster mobilisieren. Diese Maskierung ist das Zeichen dafür, daß die kapitalistische Gesellschaft überfällig ist und daß der Kommunismus die künftige notwendige gesellschaftliche Form der Menschheit ist. Das Proletariat muß die Macht dieses Kommunismus und seine Notwendigkeit verkünden, zeigen, wie die Entwicklung des Kapitals das Proletariat vereint und stark macht, wodurch es zu seiner Klassenorganisation und damit zu seiner Partei gelangt.

VI KAPITAL UND MATERIELLES GEMEINWESEN

A Auflösung der Gemeinschaft und Wertbewegung.

Wir haben zwei wesentliche Punkte des Werkes von Marx gleich zu Anfang hervorgehoben:

- Ursprung des Wertes; seine Bestimmungen und Formen;
- Ursprung des freien Arbeiters, Lohnarbeiters.

Die beiden Punkte sind de facto eng verbunden, denn die Verselbständigung des Tauschwertes wie auch die Schaffung des freien Arbeiters hängen mit der Zerstörung des alten Gemeinwesens zusammen. Daraus ergibt sich eine wesentliche Perspektive der vorliegenden Arbeit: die Herausstellung der Bildung eines materiellen Gemeinwesens, welches das alte ersetzen soll. Die Produktion hat sich als Enteignung des Menschen erwiesen und die Atomisierung (in der Schaffung des Individuums) zur Folge gehabt, wobei gleichzeitig die gesellschaftlichen Verhältnisse sich verselbständigten und die Produkte menschlicher Tätigkeit eine unterdrückerische Macht über die Menschen gewannen, woraus Entfremdung und Verdinglichung entspringen. Der Mensch ist von seinem Gemeinwesen getrennt worden, genauer, dieses ist zerstört worden. Anfänglich ging es dabei um das direkte, natürliche Gemeinwesen, welches auf Verwandtschaftsbeziehungen beruhte, also ein rein menschliches Verhältnis. Später handelt sich um das durch den Grund und Boden vermittelte Gemeinwesen, wo die persönlichen Beziehungen aber noch ausschlaggebend waren und der Gebrauchswert noch vorherrschte. Die Entwicklung des Geldes hat dieses Gemeinwesen zerstört. Die verschiedenen konkreten Gemeinwesen hatten versucht, dieses außerhalb der gesellschaftlichen Beziehungen zu lassen, woher denn ihr Bannfluch gegen das Gold erklärbar wird. Mit dem Kapitalismus, dem vollendeten Stadium des verselbständigten Tauschwertes, sind im Westen die letzten Reste von Gemeinwesen zerstört worden. Die asiatische Produktionsweise, welche in Amerika, Asien und in Afrika überlebt hat, zerfällt. Kann nun, muß man fragen, das Geld das natürliche und das durch den Boden vermittelte Gemeinwesen ersetzen? Oder gelingt das erst dem Kapital?

Weisen wir sofort, was den Überbau der Politik betrifft, auf die Revolution von 1789, wo sich die Menschen schon mit diesem Problem herumschlügen. Wie sollte man eine Menschheit zur Einigkeit bringen, welche der Produktionsprozeß trennt? Womit das alte Gemeinwesen ersetzen? Die Lösung war verfassungsmässig-institutionell: Es sollten Institutionen geschaffen und ein Gesellschaftsvertrag aufgestellt werden. Doch diese auf den Gegebenheiten der einfachen warenproduzierenden Gesellschaft und eines schwach entwickelten Kapitals gründenden Institutionen genügten de facto nicht zur Konstitution von Nationen oder Portionen der Menschheit. Übergangsformen wurden schließlich endgültig, woraus einige Mystifikationen der französischen Revolutionäre entstanden, die Marx in den Frühschriften, in der „Urfassung“ und verstreut auch im VI. Kapitel aufgriff. Nebenbei bemerkt ging es der herrschenden Klasse nicht anders, als der Faschismus

aufkam. Auch sie war mystifiziert, gab sich der Faschismus doch als Urheber eines gesellschaftlichen Transformation aus, welche die Menschheit jenseits des Kapitalismus führen sollte, richtete er sich doch anfänglich gegen das Kapital als globales Phänomen. In Tat und Wahrheit erlaubte der Faschismus die vollständige Herrschaft des Kapitals und war ein wesentliches Element zur weltweiten Durchsetzung des Kapitals.

Bevor wir die Verhältnisse zwischen Warenproduktion und den dem Kapitalismus vorangehenden Gesellschaftsformen analysieren, soll die oben erwähnte Bewegung des Wertes erläutert werden:

a) Verwandlung der Produkte, der für den Menschen nützlichen Gegenstände, in Waren. Das hat anfänglich nur zufälligen und episodischen Charakter. Die Tauschakte geschehen zwischen den Gemeinwesen. Dabei findet sich die einfache Wertform: x Waren A = y Waren B, also Tauschhandel. Marx legt Gewicht auf die Tatsache, daß die ersten Tauschhandlungen nicht zwischen Individuen vor sich gehen, schlichtweg, weil es diese als Tauschsubjekte noch nicht gab.

b) Vervielfachung der Tauschhandlungen, entwickelte Wertform. x Waren A = y Waren B = z Waren C. Diese spielen sich schon innerhalb der Gemeinwesen, nicht nur zwischen ihnen ab. Die Arbeitsteilung entwickelt sich, zugleich das Privateigentum und die Klassen. Hier beginnt der Tauschwert sich zu verselbständigen; Tauschhandel und natürliches Gemeinwesen verschwinden.

c) Allgemeine Wertform

Ein allgemeines Äquivalent taucht auf

x Waren A

y Waren B entsprechen einer gegebenen Ware

z Waren C

Diese Äquivalent-Ware ist zuvor in die unendliche Serie von Tauschhandlungen eingetreten. Nun ist sie ausgeschieden und setzt sich sozusagen als den andern Waren gegenüber unabhängig. Damit hat man die voll entwickelte Klassengesellschaft vor sich, so die Sklavenhaltergesellschaft der Antike. Von nun an verselbständigt sich das Geld, ein allgemeines Äquivalent, das sich von allen materiellen Bestimmungen befreit hat, da es das Äquivalent aller Waren ist. Unmerkbar findet im übrigen der Übergang zum Gold- oder Silbergeld statt.

d) Die verschiedenen Geldfunktionen sind

a) Maß der Werte

b) Tauschmittel

c) Rechengeld

Sie entwickeln sich in der antiken Gesellschaft, vor allem aber unter der feudalistischen Gesellschaft, die dabei zerstört werden. Der Handel und die

einfache Warenproduktion blühten im 13. Jahrhundert auf, wobei im 15. Jahrhundert der Übergang zum Kapitalismus stattfand, als der Boden zur Ware wurde. Im 16. beginnt in Westeuropa der Kapitalismus.

Im Laufe dieser Umwandlungen verselbständigen sich die gesellschaftlichen Verhältnisse, gelangen aber noch kaum zur vollen Autonomie, weil die alten Gemeinschaften diesem Entwicklungsgang Hindernisse in den Weg legen. Dies war um so leichter möglich, als die Produktion noch gering war und deshalb Gold und Silber am Rande der gesellschaftlichen Bewegung blieben, bzw. zumeist als Schatz gehortet blieben. Noch bestand kein unbedingter Bedarf nach einem Element des Maßes zwischen den verschiedenen Produktionen, noch nach einem Zirkulationsmittel, um die Erzeugnisse verschiedener Produktionen zirkulieren zu lassen. Marx weist vielfach darauf hin, daß es in der antiken Gesellschaft eine Arbeitsteilung zwischen den Völkern gibt, wobei Handelsvölker, die Phönizier, Juden oder, im Mittelalter, die Lombarden als Mittler wirken. Bei diesen Völkern gelten Gold und Silber ihrer ökonomischen Funktion wegen. Bei den andern werden diese gebannt oder dem Schutz der Götter anheim gestellt. Die Gesellschaft ist noch nicht fähig, den erzeugten Überschuß zu gebrauchen; wo dagegen die Kluft zwischen reich und arm zu groß wird, findet ein Schuldenerlaß statt, um wieder ein Gleichgewicht herzustellen, wie das zur Zeit Solons in Athen der Fall war.

Die Entwicklung des Feudalismus selbst stellt einen gewissen Rückgang des Verselbständigungsprozesses dar. Feudalismus heißt Wiederherstellung eines Gemeinwesens mit wesentlich persönlichen, über das Bodeneigentum vermittelten Beziehungen. Merkantile Beziehungen scheinen weitgehend gebannt zu sein, da die verschiedenen Momente des Feudalismus mit diesen unverträglich sind. Doch am Rande gewinnt die Wertbewegung wider Willen wieder an Boden.

„Sobald Gold und Silber (oder jede andre Ware) als Wertmass und Zirkulationsmittel (sei es als letztes in ihrer leiblichen Form oder durch Symbol ersetzt) sich entwickelt haben, werden sie Geld ohne Zutun und Wollen der Gesellschaft. Ihre Macht erscheint als ein Fatum, und das Bewusstsein der Menschen, besonders in gesellschaftlichen Zuständen, die an einer tiefen Entwicklung des Tauschverhältnisses untergehn, sträubt sich gegen die Macht, die ein Stoff, ein Ding ihnen gegenüber erhält, gegen die Macht des verfluchten Metalls, die als eine reine Verrücktheit erscheint.“ (GR: 928)

B Gemeinwesen und Aneignungsformen des Mehrproduktes.

Zwischen der gesellschaftlichen und der ökonomischen Bewegung, also zwischen Ökonomie und Eigentumsform (juristische Widerspiegelung der ökonomischen Beziehungen) tritt der Widerspruch. Die juristischen Verhältnisse drücken am besten aus, wie es mit einem Gemeinwesen steht, z.

B. in welchem Ausmaß es schon von der Entfaltung des Wertes geprägt ist. Ex post können wir sagen, daß die Dynamik der Tauschwerte das Eigentum erobern, sich die Eigentumsformen aneignen wird. Die feudale Eigentumsstruktur kennt die Aneignung der Mehrarbeit, mit der ökonomischen Bewegung gelangt diese nun unter andere Vorzeichen. Ist das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit im Ganzen gesehen unpersönlich, so tritt im konkreten Austausch zwischen dem einzelnen Kapital und der einzelnen Arbeitskraft ein persönliches Moment dazwischen. Damit prägt ein besonderer Tauschakt den universellen Charakter der gesellschaftlichen Form. Die ökonomische Bewegung (des Wertes) führt zum Geld, zum sich verselbständigenden allgemeinen Äquivalent, die gesellschaftliche Bewegung (der Personen) läßt ein einzelnes Verhältnis sich verselbständigen. Die erste Bewegung gilt nicht nur für die KPW, hingegen die letztere. Beide sind aber Voraussetzungen für die Entstehung des Kapitals.

Die Analyse des Tauschs ist von großer Bedeutung, da dieser für die Form des Eigentums eine ausschlaggebende Rolle spielt. So ist in stabilen Gesellschaften die Aneignung Eigentum in dem Sinne, daß vom Boden der Mehrwert stammt und angeeignet wird (das gilt auch für solche mit Sklavenhaltung). Mit der Entwicklung der Produktion und der Bedürfnisse, verbunden mit der Arbeitsteilung, kann sich das Eigentum nicht direkt verwirklichen, sondern nur dank einem Mittler, dem Tauschs. Das Eigentum verliert seine Festigkeit und wird Aneignung. Marx hat das im „Urtext“ analysiert. Bei Marx findet sich übrigens eine starke Affinität zwischen Aneignung und Assimilation, also der Gedanke der Bewegung, die eine äußere Sache in eine des Subjektes verwandelt, was Besitz und nicht Eigentum impliziert.

Wir betrachten hier nicht die ganze historische Bewegung, sondern beschränken uns auf die Periode der einfachen Warenproduktion und des Kapitalismus. In der ersten bleibt der Feudalismus auf der Strecke, wobei Relikte der feudalen Gemeinwesens weiter existieren können (man hat es selten mit reinen Formen zu tun). Wir finden Individuen, welche der Arbeitsprozeß abgespalten hat, die unabhängig produzieren und unter der Ägide des selbständigen Wertes und seiner Bewegung stehen. „Es ist im Geld zuerst, und zwar in der abstraktesten, daher sinnlosesten, unbegreiflichsten Form – eine Form, in der alle Vermittlung aufgehoben ist –, worin die Verwandlung der wechselseitigen gesellschaftlichen Beziehungen in ein festes, überwältigendes, die Individuen subsumierendes gesellschaftliches Verhältnis erscheint. Und zwar ist die Erscheinung umso härter, als sie hervorwächst aus der Voraussetzung der freien, willkürlichen, nur durch die wechselseitigen Bedürfnisse in der Produktion sich aufeinander beziehenden, atomistischen Privatpersonen.“ („Urtext“, GR: 928) Innerhalb der einfachen Warenproduktion tauchen Freiheit und Gleichheit zuerst auf, denn in diesem Milieu muß sich das Wertgesetz in seiner ganzen Reinheit

manifestieren: Freiheit des Warentauschs, Handelsfreiheit, denn die Waren müssen sich begegnen können, um ihren Wert zu realisieren; Gleichheit, denn nur Warenmengen mit gleichem Inhalt an abstrakter Arbeit sind äquivalent tauschbar. Die bürgerliche Revolution hat diese Gegebenheiten nur explizit gefordert, dies die historische Mission der Bourgeoisie, auf daß sich der Kapitalismus durchsetze, was in einer ersten Zeit der Verallgemeinerung der Warenproduktion entspricht; danach gelangt diese durch die Unterordnung des Wertgesetzes unter die Herrschaft des Kapitals (in der einfachen Warenproduktion ist der Warentauch ein Mittel zur Realisierung des Wertes, im Kapitalismus zur Realisierung des Profites, der dem Proletariat abgepresst worden ist. Das impliziert, daß der Reichtum ganz auf der Arbeit beruht. Wie konnte dieser Übergang gegen den Widerstand der alten Gemeinwesen geschehen? „ Zunächst erscheinen die Subjekte des Austauschprozesses als Eigentümer von Waren. Da auf der Grundlage der einfachen Zirkulation doch nur eine Methode existiert, wodurch jeder Eigentümer einer Ware wird, nämlich durch neues Äquivalent, so erscheint das dem Austausch vorhergehende Eigentum an der Ware, d. h. das Eigentum an der nicht vermittelst der Zirkulation angeeigneten Ware, das Eigentum an der Ware, die vielmehr erst in die Zirkulation eingehen soll, unmittelbar entspringend aus der Arbeit ihres Besitzers und die Arbeit als die ursprüngliche Weise der Aneignung.“ („ Urtext“ , GR: 902)

„ Der Entstehungsprozeß der Waren, also auch ihr ursprünglicher Aneignungsprozeß, liegt daher jenseits der Zirkulation. Da aber nur mittels der Zirkulation, also der Entäusserung des eignen Äquivalents, ein fremdes angeeignet werden kann, so ist notwendig die eigne Arbeit als ursprünglicher Aneignungsprozess unterstellt, und die Zirkulation in der Tat nur als wechselseitiger Austausch von Arbeit, die sich in mannigfaltigen Produkten inkarniert hat.“ (GR: 902)

„ Auf eigne Arbeit gegründetes Eigentum bildet, innerhalb der Zirkulation, die Basis der Aneignung fremder Arbeit.“ (GR:902)

„ Und da von ihrem Standpunkt aus der der Zirkulation vorhergehende Aneignungsprozess der Ware notwendig als Aneignung durch Arbeit. Indem die Ware als Tauschwert nur vergegenständlichte Arbeit ist, vom Standpunkt der Zirkulation aber, die selbst nur die Bewegung des Tauschwertes ist, fremde vergegenständlichte Arbeit nicht angeeignet werden kann ausser durch den Austausch eines Äquivalents, kann die Ware nichts in der Tat nichts sein als Vergegenständlichung der eignen Arbeit, und wie die letztere in der Tat der faktische Aneignungsprozess von Naturprodukten ist, erscheint sie ebenso als der juristische Eigentumstitel. Die Zirkulation zeigt nur, wie diese unmittelbare Aneignung durch Vermittlung einer gesellschaftlichen Operation das Eigentum an der eignen Arbeit in Eigentum an der gesellschaftlichen Arbeit verwandelt.“ (GR: 903)

Auf dieser Grundlage entwickelt sich die bürgerliche Gesellschaft: „ Das Gesetz der Aneignung durch eigene Arbeit vorausgesetzt, und es ist dies eine aus der Betrachtung der Zirkulation selbst hervorspringende, keine willkürliche Voraussetzung, erschliesst sich von selbst in der Zirkulation ein auf dies Gesetz gegründetes Reich der bürgerlichen Freiheit und Gleichheit.“ (GR 904)

„ Wenn die Aneignung von Waren durch eigne Arbeit, als die erste Notwendigkeit sich darstellt, so der gesellschaftliche Prozess, wodurch dies Produkt erst als Tauschwert gesetzt und als solches wieder in Gebrauchwert für die Individuen verwandelt werden muss, die zweite. Nach der Aneignung durch Arbeit oder Vergegenständlichung der Arbeit erscheint ihre Veräusserung oder die Verwandlung derselben in gesellschaftliche Form als das nächste Gesetz. Die Zirkulation ist die Bewegung, worin das eigne Produkt als Tauschwert (Geld), d. h. als gesellschaftliches Produkt, und das gesellschaftliche Produkt als eignes (individueller Gebrauchswert, Gegenstand der individuellen Konsumtion) gesetzt wird.“ (GR: 904-905)

Die Parzellisierung der Menschen geschieht gleichzeitig mit der Vergesellschaftung ihrer Produkte, denn nur in der Masse, wie das Produkt eines Einzelnen gesellschaftlichen Charakter aufweist, läßt es sich tauschen. Dieser Widerspruch ist um so gravierender, als der gesellschaftliche Aspekt des Produktes sich nicht aus der gesellschaftlichen Organisation ableitet, sondern aus der ökonomischen Bewegung. Nicht die Vereinigung der Menschen, sondern gerade ihre Trennung erfordert die Vergesellschaftung ihrer Produkte.

„ Der Austauschende hat Ware produziert und zwar für Warenproduzierende. Dies enthält: Einerseits: Er hat als unabhängiges Privatindividuum produziert, aus eigener Initiative, bloss bestimmt durch sein eignes Bedürfnis und seine eignen Fähigkeiten, aus sich selbst und für sich selbst, weder als Glied eines natürlichen Gemeinwesens, noch als Individuum, das unmittelbar als gesellschaftliches an der Produktion teilnimmt, und daher sich auch zu seinem Produkt nicht als unmittelbare Existenzquelle verhält. Andererseits aber hat es Tauschwert produziert, ein Produkt, das erst durch einen bestimmten gesellschaftlichen Prozess, eine bestimmte Metamorphose für es selbst zum Produkt wird. Es hat also schon produziert in einem Zusammenhang, unter Produktionsbedingungen und Verkehrsverhältnissen, die erst durch einen geschichtlichen Prozess geworden sind, die aber für es selbst als Naturnotwendigkeit erscheinen. Die Unabhängigkeit der individuellen Produktion ist so ergänzt durch eine gesellschaftliche Abhängigkeit, die in der Teilung der Arbeit ihren entsprechenden Ausdruck findet.“ (GR: 905-906)

Das Individuum hat nicht als „ Glied eines natürlichen Gemeinwesens“ produziert und dennoch wird sein Produkt dank dem Austausch und der Arbeitsteilung gesellschaftlich. Nicht als Teilnehmer an einem Gemeinwesen

kann er sich ein Produkt aneignen, sondern, weil er seinerseits ebenfalls ein Produkt hergestellt hat. Dies ist der Ausgangspunkt der Bildung des materiellen Gemeinwesen, das auf der Produktion, genauer, auf den Erzeugnissen der Produktion beruht. Ein solches Gemeinwesen ist nicht mehr das Ergebnis der Vereinigung oder Wiedervereinigung der Menschen, sondern der Vereinigung von Dingen-Produkten, wobei gleichzeitig zwischen den Menschen ein Band entsteht. Aus der Zugehörigkeit zu dieser Vereinigung von Dingen leitet sich das Recht auf Aneignung der Produkte und Mehrprodukte ab; dieses materiell-dingliche Gemeinwesen (die Vereinigung von Dingen-Produkten) ist das vermittelnde Element wie ehemals das natürliche Gemeinwesen. Um die Verwirklichung dieses Gemeinwesens in der Geschichte zu verstehen, soll das nun präzisiert werden.

„ Der Privatcharakter der Produktion des Tauschwert produzierenden Individuums erscheint selbst als historisches Produkt – seine Isolierung, punktuelle Verselbständigung innerhalb der Produktion, bedingt durch eine Teilung der Arbeit, die ihrerseits wieder auf einer ganzen Reihe von ökonomischen Bedingungen beruht, wodurch das Individuum in seinem Zusammenhang mit andern und seiner eignen Existenzweise nach allen Seiten bedingt ist.“ (GR: 906)

Auf der andern Seite „ treten sich die Individuen nur als Eigentümer von Tauschwerten gegenüber, als solche, die sich ein gegenständliches Dasein füreinander durch ihr Produkt, die Ware gegeben haben.“ (GR: 908) Die Trennung der Menschen erreicht ihr Maximum; doch die Zirkulation zerstört ihre Isolation, so daß ihre Gemeinschaft aus dieser Tauschvereinigung ihnen äußerlich ist. Die Dauer der Gemeinschaft entspricht der Dauer der Tauschhandlungen. Sobald diese Tauschrunde abgeschlossen ist und das Individuum zum Konsum oder zur Produktion zurückkehrt, hört die Gemeinschaft auf.

„ Ohne diese objektive Vermittlung haben sie (die Individuen) keine Beziehung zueinander, vom Standpunkt des in der Zirkulation vor sich gehenden sozialen Stoffwechsels aus betrachtet. Sie existieren nur sachlich füreinander, was in der Geldbeziehung, wo ihr Gemeinwesen selbst als ein äusserliches und darum zufälliges Ding allen gegenüber erscheint, nur weiterentwickelt ist. Dass der gesellschaftliche Zusammenhang der unabhängigen Individuen entsteht, zugleich als sachliche Notwendigkeit, und zugleich als ein äusserliches Band gegenüber ihnen erscheint, stellt eben ihre Unabhängigkeit dar, für die das gesellschaftliche Dasein zwar Notwendigkeit, aber nur Mittel ist, also den Individuen selbst als ein Äusserliches erscheint, im Geld sogar als ein handgreifliches Ding. Sie produzieren in und für die Gesellschaft, als gesellschaftliche aber zugleich erscheint dies als blosses Mittel ihre Individualität zu vergegenständlichen. Da sie weder subsumiert sind unter ein naturwüchsiges Gemeinwesen, noch andererseits als bewusst Gemeinschaftliche das Gemeinwesen unter sich subsumieren, muss es ihnen

als den unabhängigen Subjekten gegenüber als ein ebenfalls unabhängiges, äusserliches, zufälliges, sachliches ihnen gegenüber existieren. Es ist dies eben die Bedingung dafür, dass sie als unabhängige Privatpersonen zugleich in einem gesellschaftlichen Zusammenhang stehn.“ (GR: 908–909)

Um die Zersplitterung der Menschen zu überwinden braucht es ein materielles Gemeinwesen. Darüber hinaus bestimmt der gesellschaftliche Komplex das individuelle Element: „Wenn das Individuum als Privatindividuum produziert – so ist diese seine Position selbst keineswegs Naturprodukt, sondern raffiniertes Resultat eines gesellschaftlichen Prozesses – , zeigt sich der gesellschaftliche Charakter darin, dass es im Inhalt seiner Arbeit durch den gesellschaftlichen Zusammenhang bestimmt ist (...).“ (GR: 910–911) Hier ist das Verhältnis aber umgekehrt: Das alte Gemeinwesen ermöglichte dem Individuum seine Entwicklung, im neuen Gemeinwesen beutet das Individuum dieses aus, um sich zu entfalten. „Die Teilung der Arbeit so aufgefaßt, als gesellschaftliche Reproduktion der besonderen Individualität, die damit zugleich ein Glied in der Totalentwicklung der Menschheit und das Individuum zugleich vermittelt seiner besondern Tätigkeit zum Genuss an der allgemeinen Produktion, zum allseitigen gesellschaftlichen Genuss befähigt, – diese Auffassung, wie sie sich vom Standpunkt der einfachen Zirkulation aus ergibt, die also Bestätigung der Freiheit der Individuen, statt Aufhebung derselben ist, ist noch die in der bürgerlichen Ökonomie gang und gäbe.“ (GR: 911).

Das natürliche Gemeinwesen wird endgültig zerstört, während das materielle Gemeinwesen zu vorläufigem (akzidentellem) Dasein gelangt. Es gibt Verwerfungen zwischen diesem materiellen Gemeinwesen und den verschiedenen Überbauten, die aus dem aufgelösten natürlichen Gemeinwesen stammen, zudem zwischen dem Gesellschaftsleben, dem Menschen und der Bewegung des materiellen Reichtums. Doch im geschichtlichen Gang werden die ökonomischen Verhältnisse immer wichtiger und gewinnen Oberhand: die Tauschwertbewegung drängt sich den Menschen auf. Können diese ökonomischen Verhältnisse nicht die alten Formen des Gemeinwesens ersetzen? Anders gesagt; könnte das Gold, d. h. der verselbständigte Tauschwert, nicht dieses Gemeinwesen realisieren?

C Gold oder das materielle Gemeinwesen

Das Gold tendiert in der Tat, sich als materielles Gemeinwesen zu setzen: Das Gold erlaubt die Universalisierung des materiellen Tausches in der Gesellschaft, ohne daß die Individuen in Kontakt treten. „Das Geld erscheint hier in der Tat als ihr dinglich ausser ihnen existierendes Gemeinwesen.“ (Fußnote; “ Urtext“ , GR: 881).

In den „Grundrissen“ macht Marx die folgende Bemerkung: „Die elementare Voraussetzung der bürgerlichen Gesellschaft ist, dass die Arbeit unmittelbar den Tauschwert produziert, also Geld; und dass dann ebenso Geld unmittelbar die Arbeit kauft, den Arbeiter daher nur, sofern er selbst seine Tätigkeit im Austausch veräussert. Lohnarbeit nach der ersten Seite, Kapital nach der zweiten sind also nur andre Formen des entwickelten Tauschwertes und des Geldes als seiner Inkarnation. Das Geld ist damit unmittelbar zugleich das reale Gemeinwesen, insofern es die allgemeine Substanz des Bestehens für alle ist, und zugleich das gemeinschaftliche Produkt aller. Im Geld ist aber, wie wir gesehen haben, das Gemeinwesen zugleich blosser Abstraktion, blosser äusserliche, zufällige Sache für den einzelnen, und zugleich bloss Mittel seiner Befriedigung als eines Einzelnen. Das antike Gemeinwesen unterstellt eine ganz andre Beziehung des Individuums für sich. Die Entwicklung des Geldes in seiner dritten Bestimmung bricht es also. Jede Produktion ist eine Vergegenständlichung des Individuums. Aber im Geld (Tauschwert) ist die Vergegenständlichung des Individuums nicht die seiner in seiner natürlichen Bestimmtheit, sondern seiner als in einer gesellschaftlichen Bestimmung (Verhältnis) gesetzt, die ihm zugleich äusserlich ist.“ (GR: 137)

Die Unfähigkeit des Geldes, ein stabiles Gemeinwesen zu begründen, lässt sich vom Umstand ableiten, daß der Tauschwert auf die vollständige Verselbständigung zielt, ohne sie zu erreichen, denn er hat sich die gesellschaftliche Bewegung noch nicht unterworfen. Die Entwicklung des Tauschwertes aber zum materiellen Gemeinwesen ist die beste Garantie zu seiner vollen Selbständigkeit.

D Kapital und materielles Gemeinwesen

1. Vorherrschaft des gesellschaftlichen Elements über das materielle

Das Geld vermag in der einfachen Warenproduktion nicht zur vollen Autonomie zu gelangen. Das materielle Element herrscht über die gesellschaftliche Bewegung vor: „In der Bewegung $W - G - W$ erscheint das Stoffliche als der eigentliche Inhalt der Bewegung; die gesellschaftliche Bewegung nur als verschwindende Vermittlung, um die individuellen Bedürfnisse zu befriedigen.“ („Urtext“ ; GR: 925)

Noch steht in der einfachen Warenproduktion der Gebrauchswert unbedingt im Vordergrund und das Geld ist nur Mittel. Es ist sicher der allgemeine, gesellschaftliche Reichtum, in dem sich die besonderen Reichtümer spiegeln, doch ist es weder Ziel noch Inhalt der Bewegung. „Die Form $W - G - W$, diese Strömung der Zirkulation, worin das Geld nur als Maß und Münze figuriert, erscheint daher auch nur als vermittelte Form des Tauschhandels, in dessen Grundlage und Inhalt nichts verändert ist.“ (GR: 927)

Andrerseits ist das eine strenge Form, worin jedes Element das andere ausschliesst. Die besondere Ware schließt das Geld aus und die allgemeine Ware muß ihrerseits durch eine besondere Ware ersetzt werden. Das Geld kann folglich nur zu einer negativen Autonomie gelangen: zur Anhäufung als Schatz. Der Übergang zum Kapital kann deshalb folgendermaßen definiert werden: „ Im Kapital hat das Geld seine Starrheit verloren und ist aus einem handgreiflichen Ding zu einem Prozeß geworden.“ (GR: 937) Parallel dazu gewinnt das gesellschaftliche Element über das materielle Oberhand. Marx charakterisiert die Bewegung Geld – Ware – Geld folgendermaßen: „ Im dem wirklichen Austausch des Geldes gegen die Ware, wie es die Form G – W – G ausspricht, also das reale Sein der Ware ihr Gebrauchswert, und das reale Dasein des Gebrauchswerts seine Konsumtion ist, aus der als Gebrauchswert sich realisierenden Ware muss der Tauschwert selbst wieder hervorgehn, das Geld und die Konsumtion der Ware ebenso als eine Form seiner Erhaltung, wie seiner Selbstverwertung erscheinen. Die Zirkulation erscheint ihm gegenüber als Moment des Prozesses seiner eignen Realisierung.“ (GR 939)

Dies wird nur real, weil, wie schon gesehen, eine ganz besonderer Gebrauchswert unterworfen wird, die Arbeitskraft. Hier zeigt sich der gesellschaftliche Charakter der Bewegung. Der Tausch des Geldes gegen die Arbeitskraft bestimmt den ganzen Charakter der kapitalistischen Produktionsweise Ein bestimmtes gesellschaftliches Verhältnis, dasjenige Kapitalist-Proletarier, welches 100 % die Produktion von materiellem Reichtum bestimmt. Die Produktion ist daher nicht zufällig, sondern grundlegend. „ Bei der einfachen Zirkulation war der Inhalt des Gebrauchswerts gleichgültig, fiel ausserhalb die ökonomische Formbeziehung.“ (GR:944)

„ Es ist nur die spezifische Natur des Gebrauchswerts, der mit dem Geld gekauft wird – nämlich dass seine Konsumtion, die Konsumtion der Arbeitsvermögen, Produktion, vergegenständlichende Arbeitszeit, tauschwertsetzende Konsumtion ist – seine wirkliches Dasein als Gebrauchswert Schaffen des Tauschwerts ist –, welches den Austausch zwischen Geld und Arbeit zu dem spezifischen Austausch G – W – G macht, worin als Zweck des Austauschs der Tauschwert selbst gesetzt ist und der erkaufte Gebrauchswert unmittelbar Gebrauchswert für den Tauschwert ist, d. h. wertsetzender Gebrauchswert.“ (GR: 946)

Der Tauschwert hat sich die gesellschaftliche Bewegung unterworfen. Die Menschen treten in Produktionsverhältnisse, deren Ziel nicht mehr der Gebrauchswert, sondern der Tauschwert ist. Diesem ist nun die Grundlage für sein stabiles Gemeinwesen gegeben, nachdem der Wert keine ephemere Rolle in zufälligen Tauschbeziehungen mehr spielt.

2. Zirkulation und materielles Gemeinwesen

Damit ändert sich auch das Verhältnis zwischen Zirkulation und Produktion. Letztere ist der Zirkulation nicht mehr äußerlich. Im Gegenteil: die Produktion wird Moment der Zirkulation. Die Waren werden als besondere Werte produziert, wobei die Zirkulation sie gesellschaftlich zu machen, also ihre gemeinsame Einheit herzustellen, sucht. Heutzutage setzt das Kapital die Waren gesellschaftlich und die Zirkulation ist kein Stadium ihrer Vergesellschaftung mehr, sondern ein Moment ihrer Wertrealisierung, ihrer Metamorphose, welche letztlich diejenige von Warenkapital in Geldkapital ist. Im Grunde genommen beruht das materielle Gemeinwesen auf der Zirkulation. Diese gibt ihm auch seine Berechtigung. Wir haben die erste Periode gesehen: die Verselbständigung des Geldes, welche ein theoretischer Prozeß ohne Kontakt mit der Wirklichkeit zu sein scheint, so sehr divergieren die ökonomische und die gesellschaftliche Bewegung. „Das Produkt wird zur Ware, die Ware wird zum Tauschwert; der Tauschwert der Ware ist ihre immanente Geldeigenschaft; diese ihre Geldeigenschaft löst sich von ihr als Geld los, gewinnt eine allgemeine, von allen besondern Waren und ihrer natürlichen Existenzweise gesonderte soziale Existenz.“ (GR: 65). Doch ist diese Abstraktion unbedingt notwendig, um den andern praktischen Prozeß vorzubereiten: die wirkliche Bildung des Gemeinwesens, wofür zuerst die alten gesellschaftlichen Verhältnisse zerbrochen werden müssen. „Je weniger gesellschaftliche Kraft das Tauschmittel besitzt, je zusammenhängender es noch mit der Natur des unmittelbaren Arbeitsproduktes und den unmittelbaren Bedürfnissen der Austauschenden ist, um so grösser muss noch die Kraft des Gemeinwesens sein, das die Individuen zusammenbindet, patriarchalisches Verhältnis, antikes Gemeinwesen, Feudalismus und Zunftwesen.“ (GR: 75). Wenn dagegen der Tauschwert eine gesellschaftliche Kraft wird, stellt man fest: „Im Weltmarkt hat sich der Zusammenhang des Einzelnen mit Allen, aber auch zugleich die Unabhängigkeit dieses Zusammenhangs von den Einzelnen selbst zu einer solchen Höhe entwickelt, dass seine Bildung daher zugleich schon die Übergangsbedingung aus ihm selbst enthält. Die Vergleichung an der Stelle der wirklichen Gemeinschaftlichkeit und Allgemeinheit.“ (GR: 79). Das ist die Periode der Verallgemeinerung der Warenproduktion: das goldene Zeitalter des Wertgesetzes und der Parolen von Freiheit und Gleichheit und damit der (politischen) Demokratie. Diese ist Vergleich par excellence, doch ihr Standard ist der abstrakte Mensch, denn der wirkliche Inhalt desselben – die Arbeitskraft – gehört in die ökonomische Bewegung.

So geht es während der Periode der formalen Herrschaft des Kapitals weiter, wo das variable Kapital das grundlegende Element bildet. Es bildet sich noch kein neues Gemeinwesen, doch „ist dieser sachliche Zusammenhang ihrer Zusammenhangslosigkeit vorzuziehen oder einem auf Blüturänge Natur und Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnisse gegründeten, nur lokalen Zusammenhang. Es ist ebenso sicher, dass die Individuen sich ihre eignen gesellschaftlichen Zusammenhänge nicht unterordnen können, bevor sie dieselben geschaffen haben.“ (GR: 79)

Andrerseits: „ Die Fremdartigkeit und die Selbständigkeit, worin er noch gegen sie existiert, beweist nur, dass sie noch in der Schöpfung der Bedingungen ihres sozialen Lebens begriffen sind, statt von diesen Bedingungen aus es begonnen zu haben.“ (GR: 79)

Bevor die Bedingungen umgewandelt werden, muß dennoch gesagt werden, dass die gesellschaftlichen Verhältnis zur vollen Entfaltung gelangen. Die Universalisierung der Entfremdung der Individuen und gesellschaftlichen Verhältnisse geht bis zum folgenden Punkt: „ Diese sachlichen Abhängigkeitsverhältnisse im Gegensatz zu den persönlichen erscheinen auch so (das sachliche Abhängigkeitsverhältnis ist nichts als die den scheinbar unabhängigen Individuen selbständig gegenüber tretenden gesellschaftlichen Beziehungen, d. h. ihre ihnen selbst gegenüber verselbständigten wechselseitigen Produktionsbeziehungen), dass die Individuen nun von Abstraktionen beherrscht werden, während sie früher voneinander abhingen. Die Abstraktion oder Idee ist aber nichts als der theoretische Ausdruck jener materiellen Verhältnisse, die Herr über sie sind.“ (GR: 81–82)

Doch kommen wir zur eigentlichen Zirkulation zurück. Marx weist auf, wie sich der materielle Corpus des Gemeinwesens aufbaut. Wir haben schon den großen Unterschied zwischen Geld und Kapital hinsichtlich der Zirkulation gesehen. Das Geld geht in sie ein und verliert sich, das Kapital erhält sich und vermehrt sich in ihr. „ Die Zirkulation des Geldes, wie der Ware, geht von unendlich verschiedenen Punkten aus und kehrt an unendlich verschiedenen Punkten zurück. Der Ausgang von Einem Zentrum findet nicht statt bei dem Geldumlauf auf der Stufe, wo wir ihn hier betrachten, seiner unmittelbaren, sondern erst in der durch das Bankwesen vermittelten Zirkulation. Wohl aber besteht diese erste naturwüchsige Zirkulation aus einer Masse von Umläufen. Der eigentliche Umlauf beginnt aber erst da, wo das Gold und Silber aufhört, Ware zu sein (...)“ (GR: 101) Anders gesagt, die Bewegung des Wertes ist in der Periode der einfachen Warenzirkulation über den ganzen Gesellschaftskörper verzettelt, wo er einzudringen vermag. Es ist klar, daß sie, weder strukturiert noch vermittelt, unterbrochen und durch Abschottung gehemmt werden kann. Die Bewegung des Wertes unter dem Kapital führt zur Bildung einer zentralen Struktur, woher die Bewegung zur Peripherie und zurück erfolgt. Das leistet das Bankensystem als die zentrale Vermittlungsinstanz. Mit dem Fortschritt des Kapitals entstehen also Organe, welche seiner unpersönlichen Konstitution entsprechen, Organe zur Regulierung und Kontrolle des Innenlebens des Kapitalprozesses. Das kann dem gesellschaftlichen Leben nicht äußerlich bleiben, auch nicht bloß eine zusätzliche Drangsal sein. Das unpersönlich verfaßte Kapital muß das gesellschaftliche Leben kontrollieren, um sein Bestehen zu garantieren, denn es hängt von einer grundlegenden Beziehung ab: von der Lohnarbeit, also vom Austausch mit der lebenden Arbeit. Die Geschichte des Kapitalismus zeigt deutlich dieses Weitergehen von den primitiven Gesellschaften bis zu den großen Aktiengesellschaften, die auf der Existenz von Banken, welche das Leben des Kapitals zentralisieren, und der Börsen beruhen, wo die Werte sich

vergleichen. Das Finanzkapital gelangt zu äußerster Konzentration und damit zur Einheit. Gleichzeitig mit diesem Prozeß tauchen die Wirtschaftsinstitute auf, welche sich mit Marktanalyse, Wirtschaftsplänen, Entwicklungsprojekten, Krisenmanagement etc. beschäftigen. All das weist darauf hin, daß dieses unpersönliche Wesen seine Organe herausgearbeitet hat, die Kristallisationskerne eines gewissen Bewußtseins der Grundprobleme bilden. Damit bewahrheitet sich gänzlich, was Marx von einem gewissen Stand der Einsicht in den Kapitalprozeß ahnte: „ Nur hat sich uns nebenbei die Aussicht eröffnet, die an diesem Punkt noch nicht scharf gezeichnet werden kann, von einem spezifischen Verhältnis des Kapitals zu den gemeinschaftlichen, allgemeinen Bedingungen der gesellschaftlichen Produktion, im Unterschied zu denen des besondern Kapitals und seines besondern Produktionsprozesses.“ (GR: 432)

Jetzt hat der theoretische Prozeß des Austauschs einen Inhalt, hört also auf, bloß formal zu sein: Alle Momente des Prozesses sind kapitalbesetzt: Es gibt Kapital in Geldform, es gibt Warenkapital, Produktionskapital. Ein wirklicher Stoffwechsel des Kapitals („ Grundrisse“). Der Tausch führt nicht mehr zur Herrschaft eines fremden Elementes, das sich zur Bewegung negativ verhält und sich darin verliert und aufgibt: das Geld, sondern zum Anwachsen des vorgeschossenen Wertes, des Kapitals.

3. Fixes Kapital und materielles Gemeinwesen

Diese Entwicklung war aber nur möglich gewesen, weil sich das Kapital eine eigene Grundlage verschafft hatte, welche diejenigen der alten Gesellschaften ersetzte: das fixe Kapital. Dieses ist entweder der Wert, der zu zirkulieren aufgehört hat und sozusagen sedimentiert, da der Gebrauchswert im Verhältnis zu seinem Tauschwert zu schwer geworden ist (der Vergleich mit einem in einer Lösung suspendierten Teilchen drängt sich auf; wenn keine Gegenkraft auftritt, beginnt es zu sinken) oder der Wert, der nur sehr langsam zirkuliert. Im ersten Fall handelt es sich um die ganze seit einem Jahrhundert oder sogar mehr errichtete produktive Infrastruktur, im zweiten Fall handelt es sich vor allem um Maschinen. Auf jeden Fall geht es um die vom Kapital veranstaltete Vergesellschaftung (wie das schon das Resultat unserer Untersuchung des fixen Kapitals unter der realen Herrschaft war). Das fixe Kapital ist „ der Mensch selbst geworden“ (GR: 599), sagt Marx. Damit hat sich das Kapital als Gemeinwesen konstituiert. Der grundsätzliche Austausch ist nicht mehr derjenige zwischen lebendiger und vergegenständlichter Arbeit, sondern als näherer Austausch („ Grundrisse“) zwischen zirkulierendem Kapital, wozu die Arbeitskraft aufgelöst wird, und dem fixen Kapital. Die Ökonomen haben die Theorie aufgestellt, es brauche ein Gleichgewicht zwischen fixem und zirkulierendem Kapital, damit keine Krise entstehe. Eine solche Theorie betont nur die Notwendigkeit von Verbindungen zwischen dem Zentrum und der Peripherie oder zwischen dem Innern des materiellen Gemeinwesens und der Oberfläche, als welche sich das Kapital heute setzt.

„ Wohl aber steht das Kapital von vornherein als eins oder Einheit den Arbeitern als Vielen gegenüber. Und so erscheint es als die Konzentration der Arbeiter, gegenüber die Arbeit, als ausser ihnen fallende Einheit. Nach dieser Seite ist die Konzentration im Begriff des Kapitals enthalten – die Konzentration vieler lebendiger Arbeitsvermögen zu einem Zweck, eine Konzentration, die sich ursprüngliche keineswegs schon in der Produktionsweise selbst durchgeführt, sie durchdrungen zu haben braucht. Zentralisierende Wirkung des Kapitals auf die Arbeitsvermögen oder Setzen seiner als selbständig ausser diesen vielen existierenden Einheit derselben.“ (GR: 484)

Wir können die ganze Bewegung folgendermaßen zusammenfassen: In der Periode der einfachen Warenproduktion war der Austausch das Mittel, um sich Werte anzueignen. Im Kapitalismus erlaubt die Zirkulation, sich eine besondere Ware anzueignen und die Aneignung von Wert setzt den Konsum dieser besondern Ware voraus. Das kann nur produktiv geschehen (wir haben hier die Verbindung zwischen gesellschaftlicher Bewegung – freiem Arbeiter – Wertbewegung – Tausch – Produktion – Konsum). Das bedingt den unmittelbaren Produktionsprozeß. Der Mensch muß als Arbeitskraft eine Ware werden, damit die Aneignung von Wert über deren Schöpfung möglich werde. Die Aneignung kann also nicht mehr direkt vor sich gehen, sondern muß über den Produktionsprozess verlaufen. Das war früher nicht notwendig, heute ist das die Primärbedingung zur Wertschöpfung. Der Tauschakt, die gesellschaftliche Beziehung, nimmt eine tiefe Materialität an, oder umgekehrt, die gesellschaftliche Form beherrscht den materiellen Aspekt.

Das VI. Kapitel klärt die Natur des Kapitals, seinen Arbeits- und Verwertungsprozeß. Dieser wird das wesentliche Element, ja bildet die Natur selbst des Kapitals; das heißt, daß dieses sich vom Arbeitsprozess zu befreien strebt, um zur reinen Verwertung zu gelangen. Ist diese verwirklicht, erscheint das Kapital als “ entfremdete, verselbständigte, gesellschaftliche Macht“ (MEW 25: 274)

Das Kapital ist auf Kosten der menschlichen Arbeit, nicht nur derjenigen der Proletarier, sondern auch derjenigen aller vorangegangenen Generationen, groß geworden. Es ist ein lebendes Monster. Dank der gesellschaftlichen Bewegung hat das Kapital sich die ganze Materialität des Menschen angeeignet, der nur noch ein Gegenstand der Ausbeutung, eine bestimmte Arbeitszeit ist: „ Die Zeit ist alles, der Mensch ist nichts, er ist nur noch Gehäuse der Zeit.“ (Elend der Philosophie). Das Kapital ist daher das materielle Gemeinwesen des Menschen geworden. Zwischen Gesellschafts- und ökonomischer Bewegung besteht keine Verwerfung mehr, denn letztere hat die Gesellschaft sich unterworfen. In den früheren Gesellschaften, in den vorkapitalistischen Produktionsweisen, machten die Gemeinwesen den Versuch, die Entwicklung des Tauschwertes zu beschränken, da er ihre Grundlagen zu unterminieren drohte. Im Kapitalismus ist das Gegenteil der

Fall: Die freie Bewegung des Tauschwertes sichert die Herrschaft des Gemeinwesens. Der Staat ist unter seiner Ägide – der Staat, der für die entfremdeten Gemeinwesen sozusagen auch Ort der Versöhnung der Antagonismen ist, was soweit gehen kann, daß er nicht mehr als Organ der Klassenherrschaft erscheint. Er bedarf einer herrschenden Klasse nicht mehr, um zu herrschen, ja unterwirft sich alle als Sklaven. „ In der bürgerlichen Gesellschaft steht der Arbeiter z. B. rein objektivlos subjektiv da; aber die Sache, die ihm gegenübersteht, ist das wahre Gemeinwesen nun geworden, das er zu verspeisen sucht, und von dem er verspeist wird.“ (GR: 396

„ Während, auf der Basis der kapitalistischen Produktion, der Masse der unmittelbaren Produzenten der gesellschaftliche Charakter ihrer Produktion in der Form streng regelnder Autorität und eines als vollständige Hierarchie gegliederten, gesellschaftlichen Mechanismus des Arbeitsprozesses gegenübertritt – welche Autorität ihren Trägern aber nur als Personifizierung der Arbeitsbedingungen gegenüber der Arbeit, nicht wie in früheren Produktionsformen als politischen oder theokratischen Herrschern zukommt – , herrscht unter den Trägern dieser Autorität, den Kapitalisten selbst, die sich nur als Warenbesitzer gegenüber treten, die vollständigste Anarchie, innerhalb deren der gesellschaftliche Zusammenhang der Produktion sich nur als übermächtiges Naturgesetz der individuellen Willkür gegenüber geltend macht.“ (MEW 25: 888)

4. Kapital, Gemeinwesen und Politik

Wovon ausgehend konnte sich ein solches Gemeinwesen aufbauen, wenn nicht vom wesentlichen Element der kapitalistischen Gesellschaft: dem Verhältnis zwischen vergegenständlichter Arbeit (Kapital) und lebendiger Arbeit (Proletariat)? In diesem Verhältnis liegt die Verknüpfung der Wertbewegung und der Enteignung des Menschen. Diese Verknüpfung besteht im Ware-Werden des Menschen als, womit der Mensch aufhört, für die Wertbewegung ein Hindernis zu sein. Der Mensch als Arbeitskraft tritt nicht mehr als wesentlich Werk-Tätiger in den Produktionsprozeß ein, sondern als Objekt einer Dynamik. Man kann das Kapital anfänglich sicher das werktätigen Proletariat definieren, man wird dabei aber der prozessualen Realität nicht gerecht. Das Kapital ist wesentlich prozessierender Wert. Das gesellschaftliche Verhältnis hat seine Steifheit eingebüßt, es ist Bewegung und sobald das soweit ist, konstituiert sich das Kapital als Gemeinwesen. Das verwirklicht sich mit der Vertiefung der Herrschaft der toten über die lebendige Arbeit. Von nun an sind die gesellschaftlichen Verhältnisse vollständig verdinglicht. Der Schlusspunkt dieser Entwicklung besteht darin, daß diese sich als materielles Gemeinwesen ausbilden.

Das erklärt andererseits das Lob der Kapitalisten und ihrer Epigonen auf die Arbeit. Der Kapitalismus ist die Verherrlichung der Arbeit, einer Arbeit für das Kapital und entspricht der Anerkennung der Wirklichkeit unter ihrer mystifizierten Hülle: die Arbeitszeit, worin Wert geschaffen wird. Schliesslich

gelangt man zu den verschiedenen Theorien von der Vereinigung von Kapital und Arbeit, der notwendigen Versöhnung zwischen den entgegengesetzten Polen der Gesellschaft, damit diese weiter bestehe. Alle diese Theorien beruhen auf der tour de force dieses Carey, von der im Kapitel über die Mystifikation des Kapitals die Rede war und in der die antagonistischen Formen als solche der Einheit dargestellt werden. Damit soll die vom sich verwertenden Wert veranstaltete Sklaverei aushaltbar gemacht werden. Daß dabei die Monstruosität dieser Einheit verschwiegen wird, versteht sich von selbst.

Es findet eine Hierarchisierung der Gesellschaft, die berühmte industrielle Refeudalisierung, statt. Damit ist aber ein wichtiges Ergebnis verbunden, die Unterwerfung der Politik unter den Entwicklungsgang des Kapitals. In der Tat ist die Politik die Kunst, die Menschen zu organisieren. Macht das aber nicht auch das Kapital, wenn es die Menschen in bestimmten Situationen fixiert?

Der Kapitalismus scheint damit den von Marx so genannten rohen Kommunismus zu verwirklichen, außer der Gleichheit der Löhne. „Die Gemeinschaft ist nur eine der Arbeit und die Gleichheit des Salairs, den das gemeinschaftliche Kapital, die Gemeinschaft als der allgemeine Kapitalist, auszahlt. Beide Seiten des Verhältnisses sind in eine vorgestellte Allgemeinheit erhoben, die Arbeit als die Bestimmung, in welcher jeder gesetzt ist, das Kapital als die anerkannte Allgemeinheit und Macht der Gemeinschaft.“ (MEW 40: 535) Offensichtlich ist diese Frage eng mit derjenigen der Gemeinschaft verknüpft.

Auf die enge Beziehung zwischen Wertgesetz und Demokratie, welche Marx herstellte, sind wir schon eingegangen. Die Warenproduktion konnte sich nur mit der Verallgemeinerung der Ideen von Gleichheit und Freiheit verbreiten. Der Kapitalismus läßt zu Beginn diese Demokratie triumphieren: „Die Sphäre der Zirkulation oder des Warentauschs, innerhalb deren Schranken Kauf und Verkauf der Arbeitskraft sich bewegt, war in der Tat ein wahres Eden der angeborenen Menschenrechte. Was allein hier herrscht, ist Freiheit, Gleichheit und Bentham. Freiheit! Denn Käufer und Verkäufer einer Ware, z. B. der Arbeitskraft, sind nur durch ihren freien Willen bestimmt. Sie kontrahieren als freie, rechtlich ebenbürtige Personen. Der Kontrakt ist das Endresultat, worin sich ihre Willen einen gemeinsamen Rechtsausdruck geben. Gleichheit! Denn sie beziehen sich nur als Warenbesitzer aufeinander und tauschen Äquivalent für Äquivalent. Eigentum! Denn jeder verfügt nur über das Seine. Bentham! Denn jedem von den beiden ist es nur um sich zu tun. Die einzige Macht, die sie zusammen und in ein Verhältnis bringt, ist die ihres Eigennutzes, ihres Sondervorteils, ihrer Privatinteressen. Und eben weil so jeder nur für sich und keiner für den andren kehrt, vollbringen alle, infolge einer prästabilierten Harmonie der Dinge oder unter den Auspizien einer allpfeffigen Vorsehung, nur das Werk ihres wechselseitigen Vorteils, des Gemeinnutzens, des Gesamtinteresses.“ (MEW 23: 189–190)

Wir haben aber gesehen, daß das Kapital tendenziell das Wertgesetz und damit die Proletarier (sobald man in die Produktionssphäre eintritt, worin das Kapital schon sitzt, kann der Proletarier auf eines gefaßt sein: gegerbt zu werden) beherrscht. Wie steht es nun mit der Demokratie? „ Es findet hier also eine Antinomie statt, Recht wider Recht, beide gleichmässig durch das Gesetz des Warentausches besiegelt. Zwischen gleichen Rechten entscheidet die Gewalt. Und so stellt sich in der Geschichte der kapitalistischen Produktion die Normierung des Arbeitstages als Kampf um die Schranken des Arbeitstages dar – ein Kampf zwischen dem Gesamtkapitalisten, d. h. der Klasse der Kapitalisten, und dem Gesamtarbeiter, oder der Arbeiterklasse.“ (MEW 23: 249)

Die Geschichte des Kapitalismus ist die Geschichte der Konstitution seiner beiden Kräfte: des Kapitals mit seinem Gemeinwesen und seinem Machtüberbau, dem Staat, auf der einen Seite, und des Proletariates auf der andern Seite, welches sich über den kapitalistisch gefangenen Kommunismus einschaltet. Marx bemerkt das und beschreibt, was mit der Demokratie geschieht: Ist der Arbeitsvertrag einmal abgeschlossen, so entdeckt der Proletarier, daß er keinesfalls frei handeln kann, daß die Zeit, während der er seine Arbeitskraft verkauft, der Zeit entspricht, in der er sie verkaufen muß und daß in Wirklichkeit der Vampir, der ihn aussaugt, solange nicht von ihm abläßt, als er ihm noch ein Muskel, ein Nerv, ein Tropfen Blut zum Ausbeuten bleibt. Um sich gegen die Ursache aller Torturen zu verteidigen, müssen sich die Arbeiter zu einem Willen und zu einer Seele vereinen, damit durch eine kollektive Anstrengung und den Druck der vereinten Klasse jede Möglichkeit des kontraktuellen Verkaufs der Arbeitskraft an das sklavenhändlerische Kapital ein für allemal abgeschafft werde.

„ Die pompöse Liste der Menschenrechte ist so durch eine bescheidenere Grosse Charta ersetzt worden, welche den gesetzlichen Arbeitstag bestimmt und klar angibt wann die Zeit dem Kapital und wann sie dem Arbeiter gehört.

„ Quantum mutatus ab illo.“ (MEW 23: 32)

Es soll uns nun die kapitalistische Macht interessieren. Was diejenige des Proletariates betrifft, so hat Marx immer auf die Organisation als einzig wirkliche Macht gegen das Kapital gewiesen. Diese Organisation heißt Konstitution der Partei. Nun, zur kapitalistischen Macht: Das oben stehende Zitat zeigt die Nichtadäquatheit der politischen Demokratie an die wirkliche Bewegung. Die politische Demokratie nimmt ganz illusorisch die Souveränität der einzelnen Menschen an, welcher die gesellschaftlichen Verhältnisse beherrschen können soll, wo es doch gerade diese sind, die alles bestimmen. Mit der realen Herrschaft des Kapitals wird das noch krasser, nachdem das Wertgesetz in das Gesetz der Produktionspreise verwandelt worden ist. Dieses impliziert, daß das Kapital seine Leute selbst organisiert, oder, was auf dasselbe herauskommt, daß seine Produktionsorganisation der ganzen

Gesellschaft aufliegt, also der Fabrikdespotismus allgemein wird. Um das zu verstehen, muß man sich die ganze historische Bewegung vorstellen. Wir haben gesehen, daß die ökonomische Bewegung bis zum Kapital die Menschen voneinander zu trennen versuchte. Das Kapital nun vereint sie wieder, um sie seiner Herrschaft zu unterwerfen. Während Jahrhunderten bestand demnach die Notwendigkeit ihrer politischen Wiedervereinigung, um den Folgen der ökonomischen Bewegung zu steuern, der Fragmentierung. Mit der realen Herrschaft des Kapital verliert die Politik diese Aufgabe. Von nun an soll sie nur noch diese Herrschaft ausdrücken. Aufgrund der Doppelbewegung der Tauschwertverselbständigung und Auflösung der alten Gemeinwesen war die Politik auf der Suche nach einem Inhalt und die Ökonomie auf der Suche nach einer Form. Mit der Erscheinung der Lohnarbeit, also des Kapitals, kommt die Form zu einem Inhalt, der Mensch wird. Das Kapital kann das aber nur vorübergehend akzeptieren und sekretiert seine eigene Form: den Faschismus, welcher die Verallgemeinerung des Fabrikdespotismus über die ganze Gesellschaft ist.

Genauer: Am Vorabend der kapitalistischen Produktion ist das Kapital eine Gegebenheit der Gesellschaft wie das Grundeigentum oder die handwerkliche Produktion beispielsweise. Es muß sich gegen diese durchsetzen, um sich im Gesellschaftskörper zu behaupten. Unter diesen Umständen toleriert das Kapital die politische Demokratie, da es sie zur Eroberung des Staates benutzen kann. Man stellt also eine Art Zweiteilung der Arbeit auf die beiden Antagonisten Kapital und Staat fest: Das Kapital ordnet die Menschen in seine Verhältnisse ein und unterwirft sie seiner Produktionsweise. Der Staat versucht diese selben Menschen im Namen von Prinzipien zu regieren, welche die meiste Zeit der ökonomisch-gesellschaftlichen Situation dieser Menschen widersprechen, aber aus früherer Zeit geerbt worden sind.

Eine solche Ungereimtheit kann nicht fortdauern. Der Begriff der politischen Demokratie ließ eine Verfassung des Volkes nötig erscheinen, aus der die für die Gesellschaft geltenden Gesetze und die exekutive, sie anwendende Macht hervorgehen sollten. Wer sollte aber das Volk bilden? Und wenn wirklich das Volk Autor der Verfassung wäre, könnte die gesellschaftliche Entwicklung nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt zum Widerspruch zwischen der Verfassung und der Einstellung des Volkes führen? Hegel löste die Frage, indem er sagte, daß das Volk selbst das Prinzip der Verfassung sein sollte: „Dass die Verfassung, welche das Produkt eines vergangenen Bewusstseins war, zur drückenden Fessel für ein fortgeschrittenes werden kann etc. etc. sind wohl Trivialitäten. Es würde vielmehr nur die Forderung einer Verfassung folgern, die in sich selbst die Bestimmung und das Prinzip hat, mit dem bewusstsein fortzuschreiten; fortzuschreiten mit dem wirklichen Menschen, was erst möglich ist, sobald „der Mensch“ zum Prinzip der Verfassung geworden ist. Hier Hegel Sophist.“ (Kritik des Hegelschen Staatsrechts, MEW 1: 218) „Damit der Verfassung nicht nur die Veränderung angetan wird, damit also dieser illusorische Schein nicht zuletzt

gewaltsam zertrümmert wird, damit der Mensch mit Bewusstsein tut, was er sonst ohne Bewusstsein durch die Natur der Sache gezwungen wird zu tun, ist es notwendig, dass die Bewegung der Verfassung, dass der Fortschritt zum Prinzip der Verfassung gemacht wird, dass also der wirkliche Träger der Verfassung, das Volk, zum Prinzip der Verfassung gemacht wird. Der Fortschritt selbst ist dann die Verfassung“ (MEW 1: 259) In gewisser Hinsicht haben wir heute die Illusion des unendlichen Fortschritts, der das Grundprinzip der heutigen Verfassung ist.

Marx erklärt: Hegel ist sophistisch. Tatsächlich, denn die Wirklichkeit ist eine ganz andere. Wer bildet das Volk, dieses Konglomerat von Klassen, wenn nicht – das Kapital? Da hat man es nicht mehr mit dem Volk zu tun, sondern mit dem Proletariat, der Mittelklasse etc. Wenn aber das Kapital die wirkliche verfassungsgebende Instanz ist, dann belebt es sie auch. Damit löst sich der alte Dualismus Staat–Kapital in der Herrschaft des Kapitals auf, welche dem Faschismus entspricht. Das Kapital hat endgültig den Staat erobert. Damit hat die politische Bewegung eine Form, welche vollumfänglich dem ökonomischen Inhalt entspricht. Die einzigen zählenden Einheiten sind nicht mehr die Individuen, sondern die Unternehmen mit ihrer demokratischen Dualität zwischen den Chefs und den Arbeitern. Dabei wird der Klassenkampf abgestritten und dafür die Zusammenarbeit behauptet. Im Grunde genommen kann man den Faschismus als politische Form der Gesellschaftsführung definieren, welche den Kommunismus unterdrücken will und ihn dabei gleichzeitig erzeugt. Das ist die politische Macht des Kapitals. Statt den Dualismus zwischen Staat und Kapital abzuschaffen, materialisiert und konstituiert der Faschismus ihn. Alles andere als die Beseitigung der Demokratie ist der Faschismus ihre Vollendung unter der Form der gesellschaftlichen Demokratie. Schliesslich ist er der Vermittler des Antagonismus zwischen dem Gesamt- und dem besonderen Kapital.

Dem Kapital, das seine Herrschaft vollendet, indem es sich als materielles Gemeinwesen konstituiert, steht das Proletariat gegenüber. Dessen Macht wird vom Kapital selbst hervorgebracht. Es ist das Kapital, das seine Größe numerisch wachsen läßt und es sich zu vereinen nötigt. Gleichzeitig schafft es die objektive Basis der neuen gesellschaftlichen Form: des Kommunismus. Die Partei ist daher das neue menschliche Gemeinwesen, der machtvolle Überbau der künftigen gesellschaftlichen Form, die von der Herrschaft des Kapitals befreit ist. Marx hat immer wieder darauf Gewicht gelegt: Der Kapitalismus erzeugt den Kommunismus. Dies sollen an dieser Stelle zwei Zitate bezeugen: „ Andererseits, wenn wir nicht in der Gesellschaft, wie sie ist, die materiellen Produktionsbedingungen und ihnen entsprechenden Verkehrsverhältnisse für eine klassenlose Gesellschaft verhüllt vorfinden, wären alle Sprengversuche Donquijoterie.“ (GR: 77)

„ Was den Grundgedanken der Sache betrifft, so glaube ich mich nicht zu täuschen, wenn ich in den in Ihrem vorwort dargelegten Betrachtungen eine

augenscheinliche Lücke feststelle, und zwar fehlt der Beweis dafür, dass die zur Emanzipation des Proletariates notwendigen materiellen Bedingungen spontan hervorgebracht werden durch den Gang der kapitalistischen Produktion.“ (Brief von Marx an Cafiero, 29. 7. 1879, MEW 34: 384)

Das bedeutete das Ende der Politik. Die einzige Frage ist die gesellschaftliche; doch bedarf die Befreiung der Gesellschaft eines politischen Aktes, der Machtübernahme durch das Proletariat, welche Ausgangspunkt seiner Diktatur und des Kommunismus würde.

Zusatz:

Es kann den Anschein wecken, die Frage des Staates sei hier umgangen worden. Wir sind jedoch im Laufe des auf das VI. Kapitel konzentrierten Studiums zum Ergebnis gekommen, daß der Staat ein kapitalistisches Unternehmen geworden ist. Dies erfordert selbstverständlich einige Präzisionen. Hier nur noch eine Bemerkung zur Staatstheorie von Engels, welche dieser im Anti-Dühring darlegt. Uns scheint sie für die formale Herrschaft des Kapitals zuzutreffen: “ Der moderne Staat, welches auch immer seine Form sei, ist eine wesentlich kapitalistische Maschinerie, der Staat der Kapitalisten, der ideelle Gesamtkapitalist.“ (Engels; Anti-Dühring, MEW ???: ???)

Engels betont dabei einen Konzentrationsprozeß, der so weit geht, daß die kapitalistische Gesellschaft einheitlich vom kapitalistischen Staat beherrscht würde. Das Gemeinwesen des Kapitals ist aber ein antagonistisches Gemeinwesen. Einesteils gibt es das materielle Gemeinwesen, welches die alten Gemeinwesen ersetzt, andernteils gibt es die verschiedenen Quanta Kapital, worunter den Staat selbst, von denen jedes einzelne sich als Gemeinwesen setzen will. Wir haben gesehen, wie das materielle Gemeinwesen des Kapitals in der Masse Wirklichkeit wird, wie sich der Despotismus des Kapitals bis ins Innerste der Gesellschaft durchsetzt. Dabei stellt der Staat die wesentliche Vermittlung zur Verwirklichung des fiktiven Kapitals dar. Der Staat inkorporiert diese „ Fiktion“ des Kapitals. Der Fehler von Engels besteht darin, den Staat zu autonom gesehen zu haben.

Anmerkungen

I Die Formen des Wertes

Anders als wir – noch zu historistisch – in den einleitenden Seiten annahmen, stand Marx nicht vor dem Problem, die Wertformen historisch darzustellen, sondern sie überhaupt darzustellen. Zu Beginn des ersten Kapitels des ersten Kapitalbandes geht Marx von der Ware als einem Phänomen an der Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft aus und gewinnt daraus den Begriff des Wertes, den er weiterentwickelt. Daher ergibt sich die Einschachtelung der Formen: Die Geldform ist in der Gesamt- oder entwickelten Form eingeschlossen, diese aber in der einfachen und zufälligen („ Das Geheimnis aller Wertform liegt in dieser einfachen Wertform.“ (MEW 23: 63). Wir stellen dies bewußt in der umgekehrten Ordnung nach Marx dar. Es ist absolut klar, daß zur Darstellung der Wertformen nicht auf die Geschichte zurückgegriffen werden muß. Marx benutzte die Logik von Hegel. In der Analyse des Tauschprozesses (2. Kapitel) tritt hingegen die Geschichte in den Verlauf ein. Die Wertformen werden noch einmal entfaltet, doch in diachronischer Ordnung. Es ist nicht nötig, das hier erschöpfend zu behandeln. Zum besseren Verständnis unserer Auffassung der Entwicklung der Wertformen, welche diejenige von Marx ist, soll eine Passage aus den „ Grundrissen“ dienen: „ Andererseits, was viel wichtiger für uns ist, zeigt unsre Methode die Punkte, wo die historische Betrachtung hereintreten muss, oder wo die bürgerliche Ökonomie als bloss historische Gestalt des Produktionsprozesses über sich hinausweist auf frühere historische Weisen der Produktion. Es ist daher nicht nötig, um die Gesetze der bürgerlichen Ökonomie zu entwickeln, die wirkliche Geschichte der Produktionsverhältnisse zu schreiben.“ (GR: 364)

Allgemein: Wir stellen keinesfalls eine Abfolge der Produktionsweisen dar. Diese kann sich nicht ausschliesslich auf den historischen Werdegang des Wertes abstützen. Es ging uns nur darum, zu bestimmen, welche gewissen Formen des Wertes in welchen geschichtlichen Perioden wirksam wurden und wie die Gemeinwesen der Bewegung des Wertes widerstanden oder erlagen, bis schließlich unter der Form des Wertes der Wert sich als materielles Gemeinwesen konstituieren sollte.

Das 1. Kapitel in „ Das Kapital“ über die Ware, insbesondere „ 3. Die Wertform oder der Tauschwert“ ist von herausragender Bedeutung für das Gesamtverständnis des Marxschen Werkes und es braucht den Kretinismus eines Althusser, um zu verkünden, man brauche es nicht zu lesen. Wir kommen darauf zurück.

II Zu Entfremdung

Der Begriff der Entfremdung (und der damit verbundenen Begriffe von Verdinglichung, Mystifikation) hat eine große Inflation mit sinnvollem und unsinnigem Inhalt erfahren. Daher einige Ergänzungen.

Die Frage der Entfremdung kann nicht richtig beantwortet werden, wenn man nicht die Frage des Gemeinwesens mit einbezieht.

Es gibt nur Entfremdung, wo das menschliche Wesen von seinem natürlichen Gemeinwesen getrennt worden ist, also wo Individuen auftreten und sich Klassen verselbständigen. In der Tat impliziert der Begriff der Entfremdung einen sowohl historischen, als auch gegenwärtigen Prozeß, durch den das menschliche Wesen, Für-sich-sein, ein anderes wird, sich nicht oder nicht mehr als Gemeinwesen wiederfindet. Es kann sich ergeben, daß die eintretende Veränderung (das Anderswerden) nicht mit dem Gemeinwesen unvereinbar ist, die Entfremdung also gestoppt wird. Die Entfremdung kann aber auch indirekt-reflexiv sein: das Individuum übt keine umfassende Tätigkeit mehr aus, sondern eine parzellisierte, als Arbeiter beispielsweise.

Anders gesagt, damit es Entfremdung gibt – ein Begriff, der ein Werturteil impliziert: das Anderssein entspricht einem degradierten, versehrten, geschwächten Zustand gegenüber dem ursprünglichen – müssen Mechanismen der Wiedereinfügung des Individuums in sein Gemeinwesen, um sein Verlorengeden zu verhindern, fehlen. Das wird erst mit der Entstehung einer Bewegung möglich, auf die keinen Zugriff haben und welche die Menschen beherrscht, obwohl diese Bewegung Produkt ihrer Interaktion, ihrer Praxis ist. Es handelt sich dabei um die Bewegung des Tauschwertes.

Davon ausgehend können wir die Beziehung zwischen den verschiedenen Momenten der Entfremdung herstellen, welche häufig in den Darstellungen der inneren Einheit ermangelten. Zum Ereignis der Trennung/Abspaltung der menschlichen Tätigkeit tritt die Verselbständigung der erzeugten Produkte. Ihre Ursache liegt in den gesellschaftlichen Verhältnissen. Mit dieser Verselbständigung ist Enteignung verbunden, während die Veräußerung (differenzierende Ausbildung) der Fähigkeiten in der Äußerung des menschlichen Wesens (in der produktiven Tätigkeit) in Tat und Wahrheit die Entäußerung (die Abtrennung, Zersetzung) des menschlichen Wesens bedeutet. Es findet eine Entfremdung insofern statt, als die Produkte ihren Produzenten fremd werden und diese ihrerseits dem Gemeinwesen sich entfremden. Resultat daraus ist eine Verkehrung, welche bewirkt, daß die Dinge Subjekt werden, also Subjektivierung stattfindet, die Subjekte dagegen sich verdinglichen. Das ergibt die Mystifikation mit seinem Resultat, dem Waren- bzw. Kapitalfetischismus, der die Dinge menschliche Eigenschaften annehmen läßt. „ Solch ein Verhältnis wechselseitiger Fremdheit existiert jedoch nicht für die Glieder einer naturwüchsigen Gemeinwesens, habe es nun die Form einer patriarchalischen Familie, einer altindischen Gemeinde, eines

Inkastaates usw.“ (MEW 23: 102) Die Fremdheit, welche mit der Ware aufkommt, bildet den Ausgangspunkt der Entfremdung. Zwischen den Manuskripten von 1844 und „Das Kapital“ besteht Komplementarität.

Anfänglich hat man also Menschen, welche die Dinge beherrschen, am Schluß sind die Dinge Wesen geworden. Dies ist die Gesamtbewegung der Entwicklung der Entfremdung, welche einen vieltausendjährigen Bogen schlägt. Das ist aber nur ein negativer Aspekt des Phänomens: der vollständige Verlust des Menschen. Es gibt einen positiven Aspekt, denjenigen des Anwachsens der Produktivkräfte, welches auf einem gewissen Niveau die Möglichkeit einer andern gesellschaftlichen Form schafft, des Kommunismus. Zur positiven Seite gehört auch, daß das Individuum geschaffen wurde.

Somit ist die Zukunft der Gattung Mensch nicht in simplistischer Weise gegeben, nur einseitig bestimmt, was die Position von Marx hinsichtlich der Entfremdung von derjenigen der Theologen und einiger Philosophen unterscheidet, welche nur eine regressive Entwicklung, einen Verlust sehen, so daß nur auf Gott gehofft werden kann, der zum gegebenen Zeitpunkt die Erlösung bringen wird und das Sein wiederherstellen wird. Marx' Position ist auch deutlich von der Theorie der Aufklärung vor allem der französischen Philosophen des 18. Jahrhunderts verschieden, welche die Entwicklung des Menschen als unendlichen Fortschritt sehen und damit jede Fraglichkeit beiseite schieben.

Ein weiterer Unterschied besteht darin, daß für Marx das Mögliche nur über eine Revolution wirklich wird. Nur die aktive Intervention der Menschen kann die um sich greifende Entfremdung eindämmen. Doch die Tatsache, daß diese Möglichkeit seit 50 Jahren besteht, weist auch auf die Denkbarkeit einer ganz andern Wirklichkeit: die Zerstörung der Menschheit. Dann hätte die Verselbständigung des Kapitals, seine Konstitution als materielles Gemeinwesen die Verwirklichung des Möglichen, des Kommunismus, verhindert.

Es stellt sich zudem die Frage nach den Voraussetzungen der Entstehung der Entfremdungsbewegung. Worauf im alten Gemeinwesen und seinem einzelnen individuellen Glied konnte sie sich abstützen? Es mußte eine Grundlage für die Aufpfropfung des Entfremdungsprozesses geben. Marx bemerkt, daß der Mensch ein sinnlich-tätiges Wesen aufweist, daß er eine Natur außer sich hat und daß er gleichzeitig Individuum und Gemeinwesen (ein anfänglich integriertes, nicht losgelöstes, nicht selbständiges Individuum ist, zu dem die Geschichte im Westen geführt hat). Um seine Bedürfnisse zu befriedigen entfaltet der Mensch eine Tätigkeit, welche ihm erlaubt, die äußere Natur sich anzueignen. Marx definiert übrigens das Eigentum als ursprünglich ein Verhalten. Mit der Spaltung des Gemeinwesens und der Verselbständigung der einzelnen Elemente (vor allem mit der Bildung von Privateigentum) vermochten die Menschen als gemeine Wesen und als Individuen ihren Lebensprozeß nicht mehr zu beherrschen. Die Tätigkeit der

Menschen wird immer weiter aufgetrennt, insbesondere schreitet die Arbeitsteilung fort. Die Menschen werden Arbeiter und Nicht-Arbeiter, von ihren eigenen Arbeitsprodukten voneinander getrennt etc.

Man ist sich darüber einig, daß bei Marx eine kohärente Theorie der menschlichen Entfremdung zu finden ist; doch erachten es einige als falsch, daß Marx dieselben Begriffe auf die Ware anwendet. Wenn Marx die Ware analysiert – zu Beginn von „ Zur Kritik der politischen Ökonomie“ und von „ Das Kapital“ – dann abstrahiert er nicht von ihren Trägern, den Menschen. Es sind nicht mehr die Subjekte, sondern die Waren, welche von der Entfremdung betroffen sind, oder der Umkehrung, von der die Rede war, hätte keinen Sinn. Das heißt, das bei den Menschen festgestellte Phänomen, wiederholt sich bei den Waren, wobei aber die Menschen als quasi von der Bewegung „ eingeholte“ integriert werden.

Marx schreibt: „ Dinge sind an und für sich dem Menschen äußerlich und daher veräußerlich.“ (MEW 23: 102) Ein Ding kann einem andern zugestanden werden, der Gebende wäre der sich Entäußernde, der Empfänger der sich Bereichernde. Dabei spielt sich ein Anders-Werden ab. Mit dem Äquivalententausch gleichen sich Mangel und Überschuß aus, wobei eine Degradation des qualitativen Verhältnisses sich einstellt. Letzten Ends beherrschen die Waren die Menschen, die Bewegung, welche zur Kristallisation der Fähigkeiten des Menschen führt, verfällt zur Bewegung, welche die Produkte des Menschen von ihm entfernt und sie außerhalb seiner Sphäre stellt. Sie sind den Tauschenden äußerlich und ein anderer kann sich ihrer bemächtigen. Dies ist der Motor der Trennung.

Das Fremdwerden der Ware beruht auf der Doppelnatur der Ware: Gebrauchswert und Tauschwert. Im Lauf des Tauschprozesses trennen sich die beiden Bestimmungen, darauf erfolgt ihre Wiedervereinigung (siehe dazu das 2. Kapitel von „ Das Kapital“ , 1. Band).

Die Waren verlieren mit dem allgemeinen Äquivalent auf einen Schlag ihren Gebrauchswertcharakter, d. h. sie entäußern sich seiner und dieser wird auf das allgemeine Äquivalent übertragen, welches einen universellen Gebrauchswert erhält, durch den die Waren ihre Tauschfähigkeit (das Kontinuum) bestätigen. Die Entäusserung ist aber doppelt, denn die Waren verlieren auch ihre Möglichkeit, Äquivalent zu sein, eine Eigenschaft, welche die ausgeschlossene Ware des universalen Äquivalentes an sich zieht. Im ersten Fall wird von den Besonderheiten (dem Gebrauchswert) abstrahiert, im zweiten Fall erscheinen diese wieder: „ Die Waren müssen sich daher als Werte realisieren, bevor sie sich als Gebrauchswerte realisieren können.“ (MEW 23: 100) Ihre Veräußerlichkeit ist bestätigt, und die Arbeitsprodukte können aus der Sphäre ihrer Produktion austreten und in eine andere eintreten, was ihre Veräußerlichung, ihr Fremdwerden bedeutet. Es besteht demnach ein Verhältnis zwischen dem Trennungsprozeß und der

Veräußerlichung, wie auch aus der Theorie der Trennung von Marx Althusser seine Entfremdung und Demenz produziert.

Dies spielt sich mit der Entstehung des Geldes ab. Dazu Marx: „Preisform schliesst die Veräußerlichkeit der Waren gegen Geld und die Notwendigkeit dieser Veräußerung ein. Andererseits funktioniert Gold nur als ideelles Wertmass, weil es sich bereits im Austauschprozess als Geldware umtreibt. Im ideellen Mass der Werte lauert daher das harte Geld.“ (MEW 23: 118) (···) Ergebnis des Tauschprozesses der Waren ist die Bildung von etwas anderem, dem Geld, das sehr wohl mit diesen in Kontinuität steht, obwohl es ihnen entgegensteht. Ausserdem tendiert das Geld dazu, die einfache Welt der Waren zu ersetzen (die Waren als Totalität) und ausgehend von seiner Bestimmung als Universal Münze materielles Gemeinwesen zu werden, d. h. das Gemeinwesen der Menschen zu zerstören. Dieses materielle Gemeinwesen soll die Bewegungen der Menschen und ihrer Waren repräsentieren. Damit die Wertbewegung ohne Unterbruch abläuft, d. h. sich der Wert nicht einfach in der Entwertung verliert, muß er in einem Gemeinwesen der Kontinuität Bestätigung finden, die Waren müssen sich unbedingt gegenseitig als Waren anerkennen, d. h. sie müssen sich gewissermassen in ihrem ihnen allen gemeinsamen Wesen widerspiegeln, im Geld.

Wir haben die Unmöglichkeit des Goldes gesehen, ein materielles Gemeinwesen zu verwirklichen. (···) Mit dem Kapital wird die Bildung eines materiellen Gemeinwesens möglich. Die Wertbewegung wird nicht eingeschränkt, denn das Kapital ist die Subjekt gewordene Werts substanz. Auf dem mit dem Kapital erreichten Niveau hat das Konzept der Entfremdung und was mit diesem zusammenhängt keine Gültigkeit. Da weiterhin von Entfremdung sprechen, heißt, nicht gewahr sein, daß das Kapital Gemeinwesen geworden ist und sich anthropomorphisiert hat.

Um die Beziehungen zwischen Kapital und Entfremdung kurz nachzuzeichnen, muß den neuen, mit dem Kapital als prozessierendem Wert verbundenen Bestimmungen Rechnung getragen werden. Das Kapital verwertet sich im unmittelbaren Produktionsprozeß, doch erscheint, sobald das Kapital aus dieser Sphäre austritt, die Möglichkeit der Entwertung, weil es sich in der Ware vergegenständlicht hat und Warenkapital geworden ist. Das drückt mit andern Worten die Entfremdung in der Vergegenständlichung nach Hegel aus. Das vergegenständlichte Kapital verneint sich. Das ist aber, wie schon gesehen, nur vorübergehend, denn das Warenkapital gibt seine Form wieder auf, um Geldform, seine adäquate Form, anzunehmen, die seinem Begriff entspricht. Dies ist aber nur unter der Bedingung möglich, daß sich seinem Wiedereintritt in einen andern Produktionsprozeß nichts entgegenstellt., worin es sich von K zu $K + \Delta K$ äuffnen kann. Die Entwertung besteht darin, daß das Kapital im Verlauf der

Zirkulationsbewegung und beim Übergang von einer Form in die andere an Substanz verlieren kann. Es überwindet diesen Verlust, indem es die sachliche verselbständigte Form wird. Dies bedeutet sein Anderswerden gegenüber einem ursprünglichen Ausgangspunkt, wo es noch gegenständliche Substanz war, welche im Geld seine adäquate Repräsentationsform fand.

Dieses Anderswerden tritt dann ein, wo das Kapital zinstragendes Kapital wird und, wie die Ware, den Doppelcharakter von Gebrauchswert und Tauschwert annimmt. Damit wird Kapital veräußerbar, d. h. käuflich-verkäuflich; ein besonderes Kapital tritt, wie die Ware oder der Mensch, aus einer Sphäre in eine andere; es gilt hier auch alles zum Fremdwerden der Arbeitsprodukte als Waren und zur Entfremdung des Menschen als Arbeitskraft Gesagte. Dieses Anderswerden bliebe aber unaufgehoben, solange das besondere Kapital sich nicht im umfassenden Kapital-Gemeinwesen wiedererkennen kann. Wie dieses nicht unmittelbar einheitlich existiert, riskieren die einzelnen Momente des gesamten Kreislaufes und die einzelnen Kapitale im Zusammenhang mit der Entwertung einen substantiellen Wertverlust und ihre Zerrüttung. Die Bildung des fiktiven Kapitals erlaubt nun die Abhilfe, indem damit diese verschiedenen Daseinsformen des Kapitals in einer Einheit integriert bleiben. Daraus entsteht deren gemeinsame Repräsentation. Ein weiteres Mal stellen wir Entfremdung fest. Nun beginnt eine unendliche Bewegung. Bemerken wir hier nur noch kurz, daß die Vergesellschaftung, zu der der Gesamtprozeß der Produktion führt, die Negation des Kapitals selbst ist. Dieses Anderswerden muß vom Kapital konstant negiert werden, damit es seine Entwicklung weiterführen kann.

Um seinem Anderswerden zu entgehen, welches seine Negation ist, wirft sich das Kapital in eine immer weiter führende Fiktivität. Dabei schwindet die Grundlage dieser Fiktifizierung in der Masse, als es, wie Marx sagt, unbegriffliche Form wird, woraus jede Vermittlung verschwunden ist. Die Mystifikation ist die Bewegung, worin jede Vermittlung verschwunden ist. Im Extremfall entsteht ein Hiatus zwischen dem Kapital in der Form vergesellschafteter Dinge, in Wertform, und dem fiktiven Kapital. Wenn dieser Hiatus so weit geht, daß der Prozeß nicht mehr vollzogen werden kann, tritt die wirkliche Krise des Kapitals ein, deren Symptome fühlbar sind.

Was die Menschen betrifft verschärft der Kapitalprozeß die früheren Entfremdungserscheinungen. Die Trennung, Grundbedingung der Entfremdung, wird gravierender. Nachdem er von seinem Gemeinwesen getrennt worden ist, wird er von seinen Produktionsmitteln getrennt und wird seine Tätigkeit vereinseitigt, ihm wird seine Arbeit entrissen und er wird seiner Wirklichkeit beraubt; anschließend ist auch sein Leben außerhalb der Produktionssphäre betroffen. "Die Herrschaft des Kapitalisten über den Arbeiter ist daher die Herrschaft der Sache über den Menschen, der toten Arbeit über die lebendige, des Produkts über den Produzenten, da je in der Tat die Waren, die zu Herrschaftsmitteln über die Arbeiter werden, bloße Resultate des Produktionsprozesses, die Produkte desselben sind. Es ist dies ganz dasselbe Verhältnis in der materiellen Produktion, im wirklichen

gesellschaftlichen Lebensprozess – denn dies ist der Produktionsprozess – welches sich auf dem ideologischen Gebiet in der Religion darstellt, die Verkehrung des Subjekts in das Objekt und umgekehrt. Historisch betrachtet erscheint diese Verkehrung als der notwendige Durchgangspunkt, um die Schöpfung des Reichtums als solchen, d. h. der rücksichtslosen Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit, welche allein die materielle Basis einer freien menschlichen Gesellschaft bilden können, auf Kosten der Mehrzahl zu erzwingen. Es muss durch diese gegensätzliche Form durchgegangen werden, ganz wie der Mensch seine Geisteskräfte zunächst sich als unabhängige Mächte gegenüber religiös gestalten muss. Es ist der Entfremdungsprozess seiner eignen Arbeit.“ (Resultate: 18)

Der Proletarier (zu dem der Mensch geworden ist) kann sich in keinem menschlichen Gemeinwesen wiedererkennen, denn er existiert nicht mehr, da er vom vollkommen zum Fetisch gewordenen Kapital absorbiert worden ist. Fetischismus heißt eben, daß einem Ding menschliche Eigenschaften zugesprochen werden. Es sind nicht mehr nur die Produkte seiner Tätigkeit, die ihn beherrschen, sondern es ist die ganze Bedingung dieser Tätigkeit, welche ihn beherrscht: die Kapital gewordenen Produktionsmittel. Mittels dieser saugt das Kapital den proletarisierten Menschen all ihre Kräfte und Fähigkeiten. Die vollständig Geist gewordenen Menschen finden sich im Form ohne Inhalt gewordenen Kapital wieder. Man sieht, wie die Vermittlungen :Gott, Geld, Kapital die Menschen von einander entfernen, indem sie sie in einem Gemeinwesen vereinen. Diese Vermittlungen geben sich als unmittelbare Gegebenheiten aus, als sinnlich-übersinnliche Wesenheiten.

Um besser zu erfassen, was die Entfremdung ist, möchten wir hier kurz betrachten, wie die Menschen gegen sie kämpfen. In den primitiven Gemeinwesen besteht nur die Möglichkeit der Entfremdung, des Anderswerdens gleich Verstümmelung, denn diese Gemeinwesen vermögen über verschiedene Mechanismen ihren Zusammenhalt und Dauer zu bewahren. Dabei spielt der Mythos eine entscheidende Rolle, da er das Kontinuitive und Diskontinuitive gleichzeitig zu denken und zu meistern erlaubt. Die Ursprungsmythen bewahren den Übergang von der Natur zur menschlichen Natur (Kultur, wie man sagt), also eine Diskontinuität (Kontinuität der Diskontinuität). Andererseits beherrschen die Mythen alles, was das Individuum in seinem Lebenslauf verändern kann, denn der Mythos ist das Paradigma des Lebens. In dieser Funktion hat der Mythos Zwangsstruktur, ja kann sich im Extrem zum wirklich wahren Subjekt aufschwingen, zur Substanz, von der der Mensch nur das Akzidens wäre. Diese Möglichkeit ergibt sich aus der Tatsache, daß das Gemeinwesen alle Wirkungen eines Ereignisses zu neutralisieren versucht, welche zersetzend wirken könnten oder sie sich – im biologischen Sinne des Wortes – einverleibt und damit integriert. So ist gewährleistet, daß, was fremd ist, Teil des Korpus des Gemeinwesens wird. Diese Macht der Assimilation und Bewahrung der alten Gemeinwesen läßt sich noch in Indien feststellen, wo z. B. alle Religionen mehrheitlich von den

alten Kulturen des ursprünglichen Kommunismus absorbiert wurden. Keine konnte sich auf diesem Subkontinent wirklich gegen die alten Vorstellungen durchsetzen. Diese Gesellschaften vermögen ihre Geschichte zu beherrschen, woraus die zyklische Zeitvorstellung als Erklärungsrahmen ihres Daseins resultierte.

Der Mythos ist unserer Ansicht nach die Vorstellung des Gemeinwesens, und das individuelle Wesen findet sich in dieser mehr oder weniger unmittelbaren Vorstellung wieder, was seine Existenz mit dem Gemeinwesen eine enge Verbindung eingehen läßt.

Der Mensch als tätiges Sinneswesen mit einer Natur außer sich (was in der Ernährung augenscheinlich ist: das Nahrungsmittel ist außerhalb des Menschen) muß sich äußere Elemente aneignen, um seinen Lebenszyklus zu vollziehen. Anfänglich tut das das einzelne Wesen als Mitglied seines Gemeinwesens, weshalb es zutreffender wäre, daß dieses sich reproduziert und damit seine Mitglieder. Doch aus dieser Getrenntheit und Sinnlichkeit entsteht die Vorstellung. Man kann letztlich sagen, daß in jener Zeitepoche das „ Individuum“ von der Natur abhängt, diese Abhängigkeit aber dank des Gemeinwesens sich nicht in Entfremdung verwandelt.

Sobald das Gemeinwesen zerstört ist besteht die Möglichkeit, sich wiederzufinden, sich zu anerkennen nicht mehr. Es muß in anderer Form – als Ersatz – neu hergestellt werden, in der Religion.

Die Religion deutet, wie die Etymologie andeutet, auf ein Wiederverbinden (wird das Wort auf die Bindung der Gläubigen an ihren Gott eingeschränkt). Das heißt, daß die Tätigkeit der Menschen zur Fragmentation (des Gemeinwesens) geführt hat. Die Religion nimmt die Rituale, die Magie und die Mythen der vorangehenden Gemeinwesen auf, als es noch keine Religion gab. Die religiösen Sekten manifestieren andererseits den Willen, ein vorangehendes Gemeinwesen wiederherzustellen; sie sind häufig klandestin und heimlich. Der Staat dagegen begünstigt eine Religion, die dazu geeignet ist, die verschiedenen Klassen der Gesellschaft zu vereinigen. Daraus erklärt sich das Verhältnis des Staates zur Religion und zu den Häresien mit ihren Vorstellungen, welche den unterdrückten Klassen mehr entgegenkommen. Der Klassenkampf äußert sich auch im Kampf der herrschenden Religion gegen die Häresien.

Andere Formen der Rekonstitution des alten Gemeinwesens sind der Staat, die Literatur und die Kunst. Allgemein kann man sagen, daß die Menschen unter Aufbietung all ihrer Kräfte versucht haben, der Entfremdung Einhalt zu gebieten. Dabei operierten die Menschen schon auf dem Boden der Entfremdung, so daß sich die Bestrebungen zu ihrer Einschränkung sich selbst verselbständigten und zur Entfremdung positiv beitrugen. Das bedeutet, daß man nicht eine besondere Entfremdung sich vornehmen und ihren materiellen Grund eruieren kann, der doch letztlich mit dem Gesamtprozeß identisch ist.

Auch auf der materiellen Ebene der sozio-ökonomischen Verhältnisse wollten die Menschen die Entfremdungsbewegung meistern, wobei sie ihr jedesmal nur um so grausamer erlagen. Wenn die Menschen sich der Tauschbewegung ergaben und daraus ihren Nutzen zogen, indem sie Reichtum daraus zogen, so hieß das, daß sie die Notwendigkeit anerkannten, sich zu diesem Zweck einer Bewegung zu unterwerfen, der sie doch gerade zu entkommen versucht hatten. Zu demselben Zweck konnten sie sich auf das Schatzhorten werfen, ein Versuch, das Gold als Gemeinwesen und umfassende geistige Obsession zu beherrschen. Marx hat gezeigt, wie dazu alle Sinne, Hoffnungen und Aktivitäten eingesetzt werden. Mit der Schatzbildung gibt sich der Mensch der Illusion hin, die gesellschaftliche Macht und den Spiegel aller Dinge in die Hand zu bekommen. Die Menschen haben auch schon schlichtweg alle irdische Produktion zurückgewiesen, um den Fluch des Geldes durch diese absolute Verweigerung abzuschütteln. Damit verzichteten sie auf alle Genüsse der Welt, um in einer allgemeiner Askese zu brüten, die nicht weniger verrückt ist wie die frenetische Genußsuche eines Don Juan beispielsweise. Im übrigen sind solche Menschentypen auf der Basis der vom Kapital beherrschten Gesellschaft nicht mehr möglich.

Mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise werden die Bewegungen der Flucht aus der materiellen Welt, aus der Welt der sozio-ökonomischen Verhältnisse, ihrerseits von der Wertbewegung beherrscht, vom Kapital eingeholt. Dieses verwirklicht die Philosophie, die Kunst, wie auch die Religion, wie das Marx explizit im 4. Band zeigt (MEW 26.3: 442

Diese Rekuperation wird mit der Einrichtung des Kreditwesens vollzogen. „Im Kredit ist statt des Metalls oder des Papiers der Mensch selbst der Mittler des Tausches geworden, aber nicht als Mensch, sondern als Dasein eines Kapitals und der Zinsen. Das Medium des Austauschs ist allerdings aus seiner materiellen Gestalt in den Menschen zurückgekehrt und zurückversetzt, aber nur, weil der Mensch ausser sich versetzt, in sich selbst zu einer materiellen Gestalt geworden ist. Nicht das Geld ist im Menschen – innerhalb des Kreditverhältnisses aufgehoben, sondern der Mensch selbst ist in Geld verwandelt, oder das Geld ist in ihm inkorporiert.“ (Marx, Auszüge aus James Mills Buch, MEW 40: 449)

Der Mensch hat sich vollständig verloren und wenn er glaubt, sich in Vorstellungen wiederzufinden, die dem Kapital entgegengesetzt sind, dann läßt er sich von seinem Gegner erst recht einwickeln; dieses ist der Spiegel aller Vorstellungen, ja zum Mythos geworden. Diese Entwicklung setzt die Bildung und Verallgemeinerung des fiktiven Kapitals voraus. Das fiktive Kapital vermittelt und eint alle Momente des Kapitals; außerdem assimiliert und eignet es sich alles an, was ihm äußerlich und fremd ist. Das erklärt, wie die reale Herrschaft des Kapitals wie ein „Jenseits“ des Kapitals erscheinen kann: Es hat seine Grenzen überschritten.

Die Proletarier hatte Gewerkschaften und Parteien gegründet, worin sie ein gewisses Gemeinwesen außerhalb des Kapitals finden konnten. Da nun das Kapital in seiner höchsten Form alle Menschen organisiert, werden alle Organisationen zu Racket-Banden die direkt dem Kapital unterstellt sind. Im Extrem wird dieses zur Verrücktheit und zum Verbrechen: äußerste Momente der Spekulation, die im Wesen des Kapitals liegt. Andererseits ist die Verrücktheit mit der totalen Entfremdung des Menschen verbunden, mit seinem Anderswerden im heutzutage ganz medizinischen Sinne von Wahnsinn. Wahnsinn ist die Flucht vor der Wirklichkeit des Kapitals. Der Mensch kerkert sich in seinem Wesen ein und findet nicht mehr, kehrt nicht mehr zu seinem Ausgangs-Wesen zurück. Wahnsinn ist eine Art, das Werden zu binden.

Die Trenn- und Spaltbewegung heißt, daß die Teile ein Eigenleben erlangen; sie ist heute auf dem Höhepunkt. Nun verlagert sie sich, ehemals außerhalb wirkend, ins Innere. Die Proletarier, welche die Arbeit verweigern (und sei es nur innerlich) führen ein Doppelleben und laufen Gefahr, schizophren zu werden. Ihrer wesentlichen Tätigkeit beraubt, wird diese ihnen in der Repräsentation von Leben wiedergegeben. Die Entfremdung beschränkt sich nicht nur auf das Sein und das Haben, sondern auch auf das Erscheinen: Man organisiert den Menschen das Leben und die Menschen nehmen sich immer mehr als in das Nicht-Leben geworfen wahr. Die Schizophrenie entwickelt sich auf der Basis der Spaltung, welche der Mensch nicht meistert, denn die selbständig gewordenen Abspaltungen geben sich jede einzelne als ganzes, wirkliches Wesen des Menschen auf.

Mit der Zerstörung des menschlichen Gemeinwesens ist keine Identifikation mit einzelnen Menschen des Gemeinwesens mehr möglich. Der Generationenkonflikt erklärt sich daraus. Die Jungen sehen in den Ältern die Entfremdung, die sie erwartet, sie fühlen deren Verdinglichung und Maschinisierung. Die Revolte der Jungen nimmt deshalb Züge des Aufstandes des Lebens an und geht gegen das Kapital in seiner Gesamtheit. Die Natur erhebt sich durch den Menschen als solche gegen den Despotismus des Kapitals. Das erklärt die immer irrationelleren Züge dieser Revolte gegen die Normen der Gesellschaft. Vielleicht kann sich die Menschheit nur in einem Akt des Wahnsinns vom Kapital befreien. Auf jeden Fall wird der Wahnsinn erst mit dem Aufkommen des Kapitals zum Problem, wie man sich bei der Lektüre von „Wahnsinn und Gesellschaft“ von M. Foucault überzeugen kann. Der Wirrwar der Repräsentationen muß sich ja in der Konfusion zwischen den Wörtern und den Dingen äußern!

Dem Kapital gelingt es aber, obwohl es zur Fiktivität gelangt ist, nur schwer, seine Anthropomorphose zu meistern. Unter Anthropomorphose verstehen wir, daß das Kapital, um die Menschen zu beherrschen, sich zum Menschen macht, menschliche Gestalt annimmt. Dazu muß es auf widersprüchliche Weise etwas wieder integrieren, was ausgeschlossen worden war: die menschlichen Wünsche, was einige Irrationalität mit sich

bringt (Marx weist am zinstragenden Kapital auf, daß der Werdegang des Kapitals Irrationalitäten produziert, die aber allgemein in den kapitalistischen Habitus eingehen). Das Kapital ist keinesfalls nur rationell!

Es gibt keinen Bezugspunkt mehr, sei er menschlich, vernünftig oder alles ist vom Kapital eingemeindet worden. Das erklärt die Unordnung in unserer Zeit. Trotzdem taucht der Kommunismus auf, ja er ist sogar ein wesentliches Element des Irrationalismus; das Proletariat kann sich in seinem Kampf gegen das Kapital auf diesen stützen. Dazu muss unbedingt das Studium der Geschichte kommen, um zu verstehen, wie wir in die gegenwärtige Situation gelangt sind. Für Marx ist die Geschichte kein *deus ex machina*, sondern die Erklärung der vermittelnden Bewegungen, welche im Geld und im Kapital an ihrem Endprodukt angelangt sind, welche die Spuren der Entstehungsgeschichte verwischen, wodurch sie magisch werden. Diese Mystifikationen werden durch die Geschichte erhellt; sie läßt die wirklichen Akteure der Geschichte wieder erscheinen, die Menschen, welche in ihre jeweilige Produktionsweise eingebunden sind. Die Untersuchung des Entwicklungsganges zum real über die Gesellschaft herrschenden Kapital enthüllt die Wirklichkeit des proletarischen Daseins, ihres Kampfes gegen das Kapital und die Arbeit, gegen die Ideologien als die ideellen Funktionen des Kapitalfetischs. Wird von den Menschen in der Geschichte abstrahiert, so werden die Ideen zu Fetischen reduziert. Der so operierende Strukturalismus ist die Theoretisierung des für die Wirklichkeit genommenen Fetischs, der Nicht-Geschichte, des Verschwindens der Geschichte. Die Struktur soll aus sich selbst die Erklärung von allem geben. Sie ist neutral, unschuldig, sinnlich-übersinnlich. Sie ist die eingefrorene Entfremdung der Menschen hinsichtlich der Verewigung des Kapitals.

Indem jeder Begriff an seinen richtigen Platz gesetzt wird, wird es uns möglich, die Reduktion der Theorie von Marx auf einen einfachen Ökonomismus zurückzuweisen, welcher – als materialistische Ideologie – einfach die ökonomische Basis der Entfremdung sucht. Ebenso soll die idealistische Ideologie zurückgewiesen werden, welche aus der Entfremdung einen Prozeß machen will, der nur den Geist betreffe oder mit dem Menschen substantiell verbunden sei.

Im Kommunismus beherrscht die Menschheit ihre Produktion, Reproduktion und Geschichte. Es wird Werden und Anderswerden geben, aber keine Entfremdung. Die gesellschaftlichen Menschen, die gemeinen Wesen, die sie damit sein werden, finden am Ende ihres Prozesses weltweiter Tätigkeit die Voraussetzungen der künftigen Entwicklung. Sie werden sich als Gemeinwesen und Individualitäten wiederfinden, in ihren vielfältigen Tätigkeiten, deren Vergegenständlichungen, Äußerungen sie integrieren können. Das menschliche Werden wird nicht mehr gehemmt sein. Sie werden sich in ihren transparenten Verhältnissen, ihren Werken und Taten

wiedererkennen. Ihr Gemeinwesen, ihr menschliches Wesen, wird ihre eigene Vermittlung sein.

Eine linguistische Bemerkung: Wir entgehen offensichtlich nicht den Fallen der Sprache, wenn wir von Proletarier, Kapitalist, Mensch („homme“) etc. sprechen, worin eine sehr alte Entfremdung verborgen liegt: die Unterwerfung der Frau. Ihre Befreiung ist absolut notwendig, damit sie sich ihrer Bestimmung gemäß entfalten kann, einer Bestimmung, welche die ganze Zeit blockiert war. Soll denn die Leserin, der Leser im Kopf die entsprechenden Korrekturen im Sprachgebrauch vornehmen. Eine emanzipierte menschliche Gattung wird eine neue Sprache hervorbringen, worin sich Frau und Mann in ihrer endlich erreichten Fülle aussprechen, sich erkennen und wahrnehmen können.

III KOMMUNISMUS UND ZWISCHENSTADIEN ZWISCHEN KAPITALISMUS UND KOMMUNISMUS

Das Kapital tendiert die Grundlage zu verleugnen, worauf es beruht: den Wert; es tendiert dazu, die Klassen zu verleugnen, indem es das Proletariat, den Erzeuger des Mehrwertes, in die Masse derjenigen eintaucht, welche diesen realisieren; es tendiert zur Verselbständigung und macht gleichzeitig glauben, der Mensch sei das Ziel der Produktion (mit der Bedürfnistheorie). In der vollständigen Mystifikation wird der produktive Sklave und Konsument als Herr des Geschehens dargestellt, was aber nur die Wirklichkeit übersetzt, daß das Kapital sich nicht gänzlich von der Arbeitskraft befreien kann – und sich deshalb immer wieder in Krise bringt. Im Verlaufe der Krisen stößt das Kapital an die engen Grenzen seiner Grundlage und läßt die vertuschte Wirklichkeit in die Augen springen: nur das Proletariat ist die Quelle des Mehrwertes. In dieser Enthüllung kann das Proletariat, um seine Partei geschart, die schon lange die Umschwünge im inneren Lebens des Kapitals zu entziffern versteht, seine revolutionäre Kraft finden und zur Offensive mit dem Ziel der Zerstörung des Kapitalismus und der Enteignung der Enteigner übergehen: die kommunistische Revolution. Zum Kommunismus müssen aber noch Zwischenstufen durchschritten werden.

Diese können aber nicht in einer Formel erfaßt werden wie das Kapital, denn der Wandlungsprozeß setzt eben die Zerstörung dieser Formel selbst voraus. Der Kommunismus ist erreicht, wenn die vereinte menschliche Gattung den Planeten ausbeutet. Jede Formel wird in Entstehung begriffen, also ein Selbstwiderspruch, sein.

A Allgemeine Grundzüge des Überganges zwischen den beiden Produktionsformen

Nach dem Sieg der Revolution haben wir die Diktatur des Proletariates. Der Kommunismus kann sich noch nicht entwickeln, weil das Proletariat gegen die kapitalistische Reaktion kämpfen muß, was mehr oder weniger lange Kriege impliziert. Der Kommunismus hat um so leichter, sich zu entwickeln, je weiter der Kapitalismus schon entwickelt war, was je nach Zone differieren kann. Darüber hinaus gibt es Zonen, wo die ökonomischen kapitalistischen Formen nicht allgemein geworden sind, Indien zum Beispiel. Dort ist die Diktatur des Proletariates den Verhältnissen angepaßt, das Ziel ist aber identisch. Des weiteren kann eine ziemliche Beschleunigung des Entwicklungsprozesses eintreten, wenn die kapitalistische Reaktion schnell besiegt werden kann, was die massive Hilfeleistung der fortgeschrittenen Länder ermöglicht. Der Kommunismus ist eine globale, keine nationale Bewegung.

Der Kommunismus ist nicht nur die Negation des Kapitalismus, sondern auch aller vorangegangenen Klassengesellschaften. Die von allen Schranken befreite gegenwärtige Gesellschaft ist deshalb, von der Partei angetrieben, die Umkehrung der Bewegung der Menschheit seit dem Austritt aus dem ursprünglichen Kommunismus. Die Enteignung der Menschen und ihre Atomisierung wird durch ihre Wiedervereinigung aufgehoben und dadurch, daß die Menschen sich als vereinte Gattung ihre Produktionsmittel wieder aneignen. Die sich wiederfindende Menschheit versöhnt sich wieder mit der Natur; alles gelangt wieder zu Wert, indem der Wert zerstört wird. Die Produkte gewinnen wieder ihren Charakter als notwendige Elemente für den gesellschaftlichen Menschen und stehen zu seiner Verfügung. Der Mensch ist keine Ware mehr. Das ist das Ende der Vorgeschichte. Damit ist die größte Produktivkraft befreit, die Gattung. Heute liegt sie brach, wird sie vergeudet oder zerstört.

Diese Bewegung setzt die schon jetzt in dieser Gesellschaft, aber vom Kapital gebremste Bewegung fort. Die Politik ist heute das Mittel, durch das der Kommunismus zurückgehalten wird. Er muß alles, was ihn hindert, zerstören, um zur vollen Entwicklung zu gelangen. In der Diktatur des Proletariates, des unteren Sozialismus, tritt vor allem der destruktive Aspekt, die Zerrüttung der alten Form, in Erscheinung. Die politisch-militärische Aktion, die Eröffnung des Kommunismus.

B Formale Herrschaft des Kommunismus

1. Die Diktatur des Proletariates

Die Mystifikation des Kapitals besteht darin, daß alle Widersprüche maskiert sind, was den Eindruck erweckt, sie seien überwunden. Das Kapital verleugnet, wie gesehen, die Klassen und den in seinem Innern vorbereiteten Kommunismus. Mit der großen Krise und der daraus folgenden proletarischen Revolution treten diese Widersprüche plötzlich voll und in ihrer ganzen Intensität zu Tage. Sie sollen in der Tat auf Äußerste gesteigert und ausgeweitet werden, um sie zu überwinden.

Das Proletariat nimmt sich die Macht und zerstört den kapitalistischen Staat. Dieser ist aber nur der überbauliche Ausdruck des materiellen Gemeinwesens, zu dem das Kapital im Laufe seines geschichtlichen Entwicklungsganges geworden ist. Dieses unpersönliche, sich kontinuierlich durch den sich verwertenden Wert revitalisierende Gemeinwesen muß zerstört werden, damit sich die Menschheit vom Kapital befreien kann. Die Zerstörung des Staates und die Enteignung einer Klasse der herrschenden Klasse genügen nicht. Der ganze Apparat, welcher die Verwertung des Wertes ermöglicht, muß zerstört werden.

Die Übernahme der Macht hemmt die Regeneration des materiellen Gemeinwesens, fördert dagegen alles Gemeinschaftliche, das in der

Gesellschaft existiert. Ein menschliches Gemeinwesen zu schaffen ist aber nicht unmittelbar möglich. Dazu sind Übergangsglieder notwendig: der proletarische Staat, der seine Diktatur ausübt. Dieser proletarische Staat wird von der kommunistischen Partei geführt, welche die historische Lösung kennt: der Gesellschaft menschliche Form zu geben.

Das Proletariat richtet sich also zum proletarischen Staat auf. Damit sind nicht von einem Tag auf den andern die Grundlagen der Gesellschaft anders geworden, aber die spontan Richtung Kommunismus tendierende sozio-ökonomische Bewegung hat nun eine Richtung, was ihre Entwicklung fördert. Damit beginnt die formale Herrschaft des Kommunismus, formal, weil die vollständige Umwälzung der Grundlagen der Gesellschaft noch nicht geschehen ist. „Zwischen der kapitalistischen und kommunistischen Gesellschaft liegt die Periode der revolutionären Umwandlung der einen in die andere, der entspricht auch eine politische Übergangsperiode, deren Staat nichts anderes sein kann als die revolutionäre Diktatur des Proletariates.“ (Kritik des Gothaer Programmes, MEW 19: 28) Das von der Partei repräsentierte Gemeinwesen tritt an den Platz des Kapitals, welches noch tief verwurzelt ist.

Neben den unmittelbaren mit der militärischen Auseinandersetzung verbundenen Maßnahmen wird eine Umkehrung wesentlich: die Vergesellschaftung der Produktion und der Menschen, welche vom Kapital immer wieder in Frage gestellt worden war, soll nun zur vollen Wirklichkeit gelangen, da sie die Voraussetzung der neuen gesellschaftlichen Form ist. Die sozialisierte Produktion und die sozialisierte Menschheit sollen zur maßgebenden gesellschaftlichen Kraft werden und die ganze Gesellschaft nach ihrem Bild modellieren. Das heißt auch, daß die Regierung nicht mehr im Namen des alten Individuums, Sklave des materiellen Gemeinwesens, sondern in Funktion des sich entfaltenden menschlichen Gemeinwesens handelt. Dabei kann die Gattung offensichtlich keine andere Repräsentation anerkennen, als die Partei.

Wir haben gesagt, daß der wesentliche Punkt in der Zerstörung des Verwertungsprozesses liegt. Die Diktatur des Proletariates ergreift dazu zwei miteinander verbundene Maßnahmen:

- a) Jedermann soll arbeiten. Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Verallgemeinerung der proletarischen Bedingung, auch der Handarbeit.
- b) Verringerung des Arbeitstages

Die neue Gesellschaft bestätigt dadurch, daß nur der arbeitende Mensch ein Mensch ist. Die Arbeit gewinnt damit wieder ihren fundamentalen Platz, der Mensch wird wieder Subjekt der Produktion. Das Kapital dagegen – vor allem in seiner fixen Form – eliminiert den Menschen und verdrängt ihn in die Sphäre des Überflüssigen.

Die Diktatur des Proletariates hat keine Verfassung, keine Institutionen und keine Kriterien, um den Menschen zu definieren, wie das in der bürgerlichen Revolution der Fall war. Denn es ist die produktive Tätigkeit, die Anteilnahme an der menschlichen Produktion, an einer Produktion für den Menschen, welche das gesellschaftliche Wesen definiert, nachdem diese Gesellschaft den wesentlichen chirurgischen Eingriff, die kommunistische Revolution, erfahren hat.

Nur: den Menschen kann man weder in einer Definition, noch in einer seiner bestimmten Tätigkeiten, etwa das Produzieren, einschließen, vor allem, wenn dieses Produzieren noch nicht aus dem Prokrustesbett, welches ihm der Kapitalismus gegeben hat, befreit ist. Die Definition des Menschen als tätigen Sinneswesens verdrängt die Muße als nichtmenschlich, da für die Umwandlung selbst unwesentlich. (Nachdem sich heute das Arbeitsgemeinwesen als eine besondere Erscheinungsweise der realen Herrschaft des Kapitals über die Gesellschaft durchgesetzt hat, nimmt die Muße eine andere Dimension an, wenn auch ihre Bestimmung hinsichtlich des Kommunismus negativ bleibt. Sie verdient aber eingehendere Betrachtung.)

Wir haben in der Tat die Bildung eines auf Arbeit beruhenden Gemeinwesens vor uns. Unter dem Kapitalismus war es das Kapital, welches die Existenz des Menschen vermittelte, jetzt ist es die Arbeit. Das ist sicher ein entscheidender Schlag gegen das kapitalistische Gemeinwesen, kappt aber noch nicht seine Hauptwurzel, denn die Arbeit selbst trägt noch die Stigmata der vorangegangenen Klassengesellschaft. Um diese abzuschütteln muß die Arbeit ihren antagonistischen Charakter verlieren, welcher im Gegensatz zwischen notwendiger und Mehrarbeit liegt. Dieser tritt gerade mit der Beseitigung der Mystifikationen um die Arbeit klar zu Tage: Die Arbeit bleibt entfremdet und widersprüchlich. Mittels der Kürzung der Länge des Arbeitstages und der Verteilung der Arbeit auf alle kann die Arbeit ihren widersprüchlichen Zwangscharakter verlieren.

Doch kommen wir zum allgemeinen Arbeitszwang zurück. Er wühlt die alte Ordnung der Dinge vollständig auf. „ Wenn das Proletariat die Auflösung der bestehenden Gesellschaftsordnung fordert... Dieser Gesellschaftlichen Ordnung...“ (Zur Kritik der Rechtsphilosophie von Hegel ??????) Der Kapitalismus hat diesen revolutionären Aspekt des Proletariates sehr wohl begriffen, weshalb es versucht, ihm eine Reserve, so klein sie auch sei, und damit eine bürgerliche Geisteshaltung zu geben. Ja, das Kapital sucht das Proletariat zu verleugnen, wie wir im Zusammenhang mit der Mittelklasse gesehen haben. Hier nun, unter der Diktatur des Proletariates, wird die proletarische Situation voll ans Tageslicht gezogen und über die ganze Gesellschaft verallgemeinert, womit der Kapitalismus verschwindet. Gleichzeitig kann der enormen Verschleuderung von Arbeitskraft ein Ende gesetzt werden, wie sie tagtäglich unter dem Kapitalismus geschieht, indem die Produktion vieler unnützer Dinge und viele schädliche Tätigkeiten eingestellt werden.

Doch die Lohnarbeit besteht immer noch; immer noch besteht eine Vermittlung zwischen Produktion und Konsum. Sie hat aber nicht mehr dieselbe Basis wie im Kapitalismus. In der kapitalistischen Gesellschaft ist der Lohn ein Mittel, um dem produzierenden Individuum nicht die Gesamtheit dessen, was es produziert hat, zu geben. In der Übergangsphase ist der Lohn ein Überrest der noch nicht von einem Tag auf den andern zerstörbaren Marktökonomie.

Unter dem Kapitalismus betrachtet der Arbeiter seine eigene Arbeitskraft als Tauschwert. Er verkauft seine Arbeitskraft, bekommt mittels Lohn Gebrauchswerte. Für den Kapitalisten ist die Arbeitskraft Gebrauchswert, um Produkte zu erzeugen, die für den Menschen immer unwesentlicher werden. Der Kapitalismus ist ausserhalb der Befriedigung materieller Bedürfnisse des Menschen geraten, der Kommunismus kehrt zu diesen zurück. Jede Arbeit ist nützlich für die Gattung im Kommunismus, sie ist aber noch Erwerbstätigkeit. Der nächste Schritt ist die Zerstörung des Wertgesetzes. „Reduziert man allerdings den Arbeitslohn auf seine allgemeine Grundlage, nämlich auf den Teil des eignen Arbeitsprodukts, der in die individuelle Konsumtion des Arbeiters eingeht; befreit man diesen Anteil von der kapitalistischen Schranke und erweitert ihn zu dem Umfang der Konsumtion, den einerseits die vorhandne Produktivkraft der Gesellschaft zu lässt (also die gesellschaftliche Produktivkraft seiner eignen Arbeit als wirklich gesellschaftlicher) und den andererseits die volle Entwicklung der Individualität erheischt; reduziert man ferner die Mehrarbeit und das Mehrprodukt auf das Mass, das unter den gegebenen Produktionsbedingungen der Gesellschaft erheischt ist, einerseits zur Bildung eines Assekuranz- und Reservefonds, andererseits zur stetigen Erweiterung der Reproduktion in dem durch das gesellschaftliche Bedürfnis bestimmten Grad; schliesst man endlich die Nr. 1, der notwendigen Arbeit, und Nr. 2, der Mehrarbeit, das Quantum Arbeit ein, das die Arbeitsfähigen für die noch nicht oder nicht mehr arbeitsfähigen Glieder der Gesellschaft stets verrichten müssen, d. h. streift man sowohl dem Arbeitslohn wie dem Mehrwert, der notwendigen Arbeit wie der Mehrarbeit den spezifisch kapitalistischen Charakter ab, so bleiben eben nicht diese Formen, sondern nur ihre Grundlagen, die allen gesellschaftlichen Produktionsweisen gemeinschaftlich sind.“ (MEW 25: 883)

Mit der Ergreifung der Macht zeigt die kommunistische Revolution ihre gesellschaftliche Seele, d. h. es sind nicht die politischen Maßnahmen, die zählen, sondern ihre Ziele: die Vereinigung der menschlichen Gattung und die Abschaffung der alten Gegensätze. Indem dem Gesetz „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen“ gefolgt und Nachachtung verschafft wird, verschwindet die Konkurrenz zwischen den Menschen. Das gilt auch für den Antagonismus zwischen geistiger und körperlicher Arbeit, denn mit der Verallgemeinerung der körperlichen Arbeit verringert sich die Länge des Arbeitstages.

Wir sehen dabei, wie die Mystifikation des Kapitals sich auflöst und der wahre Akteur des Produktionsprozesses, der Arbeiter, ins Zentrum der Beachtung rückt. Die Zerstörung dieser Mystifikation schafft aber nicht automatisch den Warencharakter der Arbeit ab, den sie mit der Entstehung des Kapitals gewonnen hat. Im Übrigen gibt es noch den Fetischismus des Lohnes, welchen letzteren der Kapitalismus verallgemeinert, indem nicht nur der Arbeiter, er, der doch wahrhaft produktiv ist, einen Lohn erhält, sondern auch, wer die Waren zirkulieren und ihren Wert realisieren läßt und eigentlich nicht für die Gattung, sondern nur für das Kapital „ produktiv“ ist. Indem die Handarbeit, die in der Produktion nützliche Arbeit, allgemein gemacht wird, bekommt der Lohn einen wirklichen Gehalt. Er verliert seine Mystifikation.

Wir haben jetzt eine vom Arbeits-Gemeinwesen geprägte Gesellschaft, aber noch keine menschliche Gesellschaft, worin die menschliche emanzipierte Gattung das Leben eines jeden Individuums vermittelt. Kein besonderes Wesen, nur das ganze Gattungswesen kann diese Rolle spielen. Somit fallen alle Vermittlungen außer dem menschlichen Wesen selbst hin. Die Arbeit muß die Leben erzeugende und entfremdende Tätigkeit des Menschen werden. Dazu müssen die letzten Wareneigenschaften der Arbeit, welche von der bürgerlichen Gesellschaft her stammen, verschwinden.

2. Der untere Sozialismus

„ Womit wir es hier zu tun haben, ist eine kommunistische Gesellschaft, nicht wie sie sich auf ihrer eignen Grundlage entwickelt hat, sondern umgekehrt, wie sie eben aus der kapitalistischen Gesellschaft hervorgeht, also in jeder Beziehung, ökonomisch, sittlich, geistig, noch behaftet ist mit den Muttermalen der alten Gesellschaft, aus deren Schoss sie herkommt.“ (Gothaer Programm: 20) Noch ist der Kommunismus nur formal.

Im unteren Sozialismus besteht eine gesellschaftliche Produktion wie im Kapitalismus, die Aneignung wird aber nun immer gesellschaftlicher. Die Produktionsmittel sind gänzlich vergesellschaftet, die Zirkulationsmittel werden vom proletarischen Staat kontrolliert, so daß das Proletariat über die Partei die ökonomische Maschinerie zum Profit der Gesamtheit der Arbeiter laufen macht. Damit ist der erste Akt vollendet: die Wiedervereinigung der kollektiven Maschinerie mit dem kollektiven Arbeiter für eine kollektive Produktion, welche der Gesamtheit der Menschen Nutzen bringt.

Das Kapital als zur Verselbständigung gelangter Tauschwert kann leicht zerstört werden. Das geschieht schon mit der Umkehrung des Produktionszieles, das nicht mehr profitorientiert ist, sondern die Bedürfnisse der Menschen befriedigen soll. An diesem Punkt angelangt kann der Tauschwert, das Kapital, sich aber immer noch regenerieren. Es müssen deshalb die tieferen Wurzeln des Wertes angegriffen werden, um dem Kapital jede Chance der Wiederkunft zu nehmen.

Die englischen Sozialisten, welche auf dem Boden von Ricardo bleiben, möchten, daß das Wertgesetz wirklich zum freien Spiel gelange, dies zum Vorteil des Proletariates. Sie schlugen deshalb den Arbeitsbon vor (den man zur Vermeidung von Mißverständnis besser Lebensmittel-Karte nennen sollte). Marx zeigte, worin die Utopie eines „ Geldes oder Arbeitsbons innerhalb der gegenwärtigen Produktion beruhte. Denn für Gray „ müssen die Produkte wie Waren produziert werden, aber nicht wie Waren getauscht werden“ (MEW 13: 68) Im Sozialismus dürfen die Produkte nicht wie Waren produziert werden und können nicht getauscht werden. Der Arbeitsbon kann deshalb seine historische Funktion haben.

a) Arbeitsbon und Produktion

Damit die Produkte nicht wie Waren produziert werden, muß der Verwertungsprozeß zerstört werden, also der Arbeitskraft ihr Charakter als Ware genommen werden. “ Man weiss dagegen, dass in der Tat die Erhaltung, und insoweit auch die Reproduktion des Werts der Produkte vergangner Arbeit nur das Resultat ihres Kontakts mit der lebendigen Arbeit ist (...).“ (MEW 25: 412)

Damit der Mensch keine Ware mehr sei, darf er nicht mehr gezwungen sein, sich zu verkaufen, seine Arbeitskraft zu veräußern, um das „ Recht auf Leben“ zu haben. Dafür dürfen die Produktionsmittel nicht mehr von einer Klasse innegehabt werden dürfen, auch nicht vom Staat, sondern von der Gesellschaft.

Wir haben gesehen: Mit der Diktatur des Proletariates müssen alle arbeiten, der Staat kontrolliert alle Zweige. Er setzt den Produktionsplan mit den Bedürfnissen in Beziehung, und die notwendige Arbeitszeit wird errechnet. Jeder Mensch soll seinen Teil daran leisten. Die Produktionsmittel stellen keine Mehrarbeit-Absorptions-Instrumente dar, sondern dienen zur Herstellung einer notwendigen Quantität von Produkten, deren die Gesellschaft bedarf.

Die Umwandlung hat nun zwei Ziele: die Arbeit und die Produktionsmittel. Die Arbeit ist nur Lohnarbeit, weil die Produktionsmittel einer Klasse gehören. Die Produktionsmittel sind nur Kapital, als es Lohnarbeit gibt, d. h. eine Arbeitskraft, deren produktiver Konsum die Restauration des in den Produktionsmitteln vorgeschossenen Wertes, aber auch einen Zuwachs, den Mehrwert, ermöglicht, der in der weiteren Produktion feindlich dem Proletarier gegenübersteht. Die Lohnarbeit zerstören heißt, den Produktionsmitteln ihren Kapital-Charakter nehmen.

Der Austausch zwischen lebendiger und toter Arbeit wird unterbunden, indem die lebendige Arbeit endgültig die produktive Maschine unter ihre Herrschaft bringt. Damit besteht kein Antagonismus mehr, der Produktionsprozeß ist harmonisch, denn die für diese unabdingbare Einheit von lebendiger und toter Arbeit wird nicht mehr durch den Tausch vermittelt, worin der lebenden Arbeit nur das Existenzminimum zur Erhaltung der Arbeitskraft zugestanden

wird. Option ist es nun, dem Menschen das seiner Natur angemessenste Leben zu ermöglichen. Arbeitet das Individuum, so nimmt es unmittelbar am notwendig gesellschaftlich aufzubringenden Arbeitsvolumen teil. Der Arbeitsbon weist aus, in welchem, wenn auch nur quantitativem Ausmaß die Tätigkeit des einzelnen Arbeiters nützlich ist. Dem an der gesellschaftlichen Gesamtarbeit teilnehmenden Menschen soll klar werden, daß seine Arbeit keinen Verwertungszweck, sondern zur Produktion von nützlichen Gebrauchswerten dient. Damit beginnen die das Individuum in seiner Warenstruktur gefangen haltenden Mauern zu fallen. Das ist aber ein fernes Ziel. Noch besteht der Antagonismus von Freizeit und Arbeitszeit, von Individuum und Gesellschaft. Wir müssen deshalb unsere Analyse weitertreiben.

α Die Bestimmung der Arbeitszeit ist gesellschaftlich

„Gemeinschaftliche Produktion vorausgesetzt, bleibt die Zeitbestimmung natürlich wesentlich. Je weniger Zeit die Gesellschaft bedarf, um Weizen, Vieh etc. zu produzieren, desto mehr Zeit gewinnt sie zu anderer Produktion, materieller oder geistiger. Wie bei einem einzelnen Individuum, hängt die Allseitigkeit ihrer Entwicklung, ihres Genusses und ihrer Tätigkeit von Zeitersparung ab. Ökonomie der Zeit, darein löst sich schliesslich alle Ökonomie auf. Ebenso muss die Gesellschaft ihre Zeit zweckmässig einteilen, um eine ihren Gesamtbedürfnissen gemässe Produktion zu erzielen; wie der Einzelne seine Zeit richtig einteilen muss, um sich Kenntnisse in angemessenen Proportionen zu erwerben oder um den verschiedenen Anforderungen an seine Tätigkeit Genüge zu leisten. Ökonomie der Zeit, sowohl wie planmässige Verteilung der Arbeitszeit auf die verschiedenen Zweige der Produktion, bleibt also erstes ökonomisches Gesetz auf Grundlage der gemeinschaftlichen Produktion.“ (GR: 89)

β Um zum Kommunismus zu gelangen braucht es:

- Reduktion aller Arbeit auf abstrakte Arbeit, damit die Gesellschaft die notwendige Arbeit buchhalterisch ermitteln kann. Das Kapital arbeitet auf Betriebsebene übrigens schon in dieser Richtung.
- „Die Schöpfung von viel disposable time ausser der notwendigen Arbeitszeit für die Gesellschaft überhaupt und jedes Glied derselben (d. h. Raum für die Entwicklung der vollen Produktivkräfte der Einzelnen, daher auch der Gesellschaft), diese Schöpfung von Nicht-Arbeitszeit erscheint auf dem Standpunkt des Kapitals, wie aller früheren Stufen, als Nicht-Arbeitszeit, freie Zeit für einige. Das Kapital fügt hinzu, dass es die Surplusarbeitszeit der Masse durch alle Mittel der Kunst und Wissenschaft vermehrt, weil sein Reichtum direkt in der Aneignung von

Surplusarbeitszeit besteht; da sein Zweck direkt der Wert, nicht der Gebrauchswert.“ (GR: 595)

Damit sind die beiden Elemente gegeben, damit der Arbeitsbon wirksam wird: ein Maß der Arbeit zur Herstellung der lebensnotwendigen Güter; eine bedeutende Steigerung der Produktivkräfte, um die Arbeitszeit zu verringern, wodurch Freizeit entsteht. Damit kann sich der Mensch wandeln und dem Reich der Notwendigkeit entkommen, indem er es beherrscht.

„ Die Arbeitszeit als Maß des Reichtums setzt als auf der Armut begründet und die disposable time als existierend im und durch den Gegensatz zur Surplusarbeitszeit oder Setzen der ganzen Zeit eines Individuums als Arbeitszeit und Degradation desselben daher zum blossen Arbeiter, Subsumption unter die Arbeit.“ (GR: 596)

Im unteren Sozialismus wird diese gegensätzliche Natur aufgehoben, indem die Freizeit verallgemeinert wird, also indem der Mensch von der Lohnsklaverei emanzipiert wird. Doch schafft das Kapital, es sei daran erinnert, selbst diese Grundlage. Wir haben schon gezeigt, daß die Mittelklasse lebende Repräsentantin dieser Freizeit ist und die Mehrarbeit der Arbeiterklasse personifiziert. „ Seine Tendenz (diejenige des Kapitals) aber immer, disposable time zu schaffen, andererseits zu convert it into surplus labour. Gelingt ihm das erstre zu gut, so leidet es an Surplusproduktion und dann wird die notwendige Arbeit unterbrochen, weil keine surpluslabour vom Kapital verwertet werden kann. Je mehr dieser Widerspruch sich entwickelt, um so mehr stellt sich heraus, dass das Wachstum der Produktivkräfte nicht mehr gebannt sein kann an die Aneignung fremder surplus labour, sondern die Arbeitermasse selbst ihre Surpluslabour sich aneignen muss. Hat sie das getan, – und hört damit die disposable time auf, gegensätzliche Existenz zu haben – so wird einerseits die notwendige Arbeitszeit ihr Mass an den Bedürfnissen des gesellschaftlichen Individuums haben, andererseits die Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte so rasch wachsen, dass, obgleich nun auf den Reichtum aller die Produktion berechnet ist, die disposable time aller wächst. Denn der wirkliche Reichtum ist die entwickelte Produktivkraft aller Individuen. Es ist dann keineswegs mehr die Arbeitszeit, sondern die disposable time das Mass des Reichtums.“ (GR: 596)

Das bedeutet, daß die Sphäre der Notwendigkeit beherrscht wird und die Menschen sich in ihrer frei disponiblen Arbeitszeit wiederfinden können. In Folge der realen Herrschaft des Kapitals, das sich anthropomorphisiert hat, müssen die Menschen den Kreislauf entweder zurück machen und eine Aktivität wiedergewinnen, die ihnen geraubt worden ist, oder sie müssen, Menschen geworden, sich eine andere schaffen. Die Revolution erscheint damit als der Beginn eines ungeheuren Ausbruchs menschlicher Kreativität.

Die Arbeit muß jeden widersprüchlichen Aspekt verlieren, um nur noch menschliche Tätigkeit zu sein. Als zeitlich gemessene Arbeit ist diese den Menschen noch aufgezwungen, eine gesellschaftliche Tätigkeit, die sie als

ihnen äußerlich erachten und von der sie ihre Freizeitaktivität wohl unterscheiden. Doch schon in der kapitalistischen Produktionsweise erscheint die Messung des Reichtums durch die Arbeitszeit als kleinliche Grundlage für die gesellschaftliche Entwicklung:

„ Sobald die Arbeit in unmittelbarer Form aufgehört hat, die unmittelbare Quelle des Reichtums zu sein, hört und muss aufhören, die Arbeitszeit sein Mass zu sein und daher der Tauschwert [das Mass] des Gebrauchswertes. Die Surplusarbeit der Masse hat aufgehört Bedingung für die Entwicklung des allgemeinen Reichtums zu sein, ebenso wie die Nichtarbeit der Wenigen für die Entwicklung der allgemeinen Mächte des menschlichen Kopfes. Damit bricht die auf dem Tauschwert beruhende Produktion zusammen, und der unmittelbare materielle Produktionsprozess erhält selbst die Form der Notdürftigkeit und Gegensätzlichkeit abgestreift. Die freie Entwicklung der Individualitäten, und daher nicht das Reduzieren der notwendigen Arbeitszeit um Surplusarbeit zu setzen, sondern überhaupt die Reduktion der notwendigen Arbeit der Gesellschaft zu einem Minimum, der dann die künstlerische, wissenschaftliche etc. Ausbildung der Individuen durch die für sie alle freigewordne Zeit und geschaffnen Mittel entspricht.“ (GR: 593)

Im Kapitalismus tritt die unmittelbare lebendige Arbeit in die Arbeit in immer schwächerer Proportion ein, die tote dagegen in immer größerer. Diese ist gesellschaftlich und vermittelt, entwertet und kann Wert nur mit Hilfe der lebendigen Arbeit wiedererlangen. Darum interessiert das Kapital nur die lebendige Arbeit, denn nur diese ist Verwertung, Schaffung von Wert und Mehrwert. „ Vergleichen wir nun Wertbildungsprozess und Verwertungsprozess, so ist der Verwertungsprozess nicht als ein über einen gewissen Punkt hinaus verlängerter Wertbildungsprozess. Dauert der letztere nur bis zu einem Punkt, wo der vom Kapital gezahlte Wert der Arbeitskraft durch ein neues Äquivalent ersetzt ist, so ist er einfacher Wertbildungsprozess. Dauert der Wertbildungsprozess über diesen Punkt hinaus, so wird er Verwertungsprozess.“ (MEW 23: 209)

Indem das Kapital die Produktivkräfte entwickelt, erreicht es damit, daß eine immer schwächere Portion lebendiger Arbeit eine immer größere Quantität von toter Arbeit ins Leben rufen kann. Das ist sein gesellschaftlicher und widersprüchlicher Aspekt: „ Man weiss dagegen, dass in der Tat die Erhaltung, und insoweit auch die Reproduktion des Werts der Produkte vergangner Arbeit nur das Resultat ihres Kontakts mit der lebendigen Arbeit ist (...).“ (MEW 25: 412)

Die Quelle des Reichtums ist nicht mehr unmittelbar, sondern vom Kapital vermittelt. Im unteren Sozialismus vermittelt die Gesellschaft diesen Reichtum. Die ganze Produktion der vergangenen Generationen wird der Gesellschaft zur Verfügung gestellt. Der Kommunismus ist die Wiederauferstehung der toten Arbeit. Die nicht nur gegenwärtige, sondern auch die vergangene menschliche Arbeit wird als notwendig anerkannt. Zuerst wird im formalen Kommunismus zuerst die Mystifikation zerstört, wonach zur immer stärkeren Betonung der menschlichen Tätigkeit fortgeschritten wird.

Das ist in der Masse möglich, in der die Produktionsmittel nicht mehr von den Arbeitskräften getrennt sind, d. h. der Arbeitsprozeß einheitlich geworden ist. Ein weiteres Mal schafft auch hier das Kapital vor.

„ In den Aktiengesellschaften ist die Funktion getrennt vom Kapitaleigentum, also auch die Arbeit gänzlich getrennt vom Eigentum an den Produktionsmitteln und an der Mehrarbeit. Es ist dies Resultat der höchsten Entwicklung der kapitalistischen Produktion ein notwendiger Durchgangspunkt zur Rückverwandlung des Kapitals in Eigentum der Produzenten, aber nicht mehr als das Eigentum einzelner Produzenten, sondern als das Eigentum ihrer als assoziierter, als unmittelbares Gesellschaftseigentum. Es ist andererseits Durchgangspunkt zur Verwandlung aller mit dem Kapitaleigentum bisher noch verknüpften Funktionen im Reproduktionsprozess in bloße Funktionen der assoziierten Produzenten, in gesellschaftliche Funktionen.“ (MEW 25: 453)

Es bleibt nur noch ein Arbeitsprozeß übrig, wenn der Tausch zwischen lebendiger und toter Arbeit verschwindet. „ Das Geldkapital fällt bei gesellschaftlicher Produktion fort. Die Gesellschaft verteilt Arbeitskraft und Produktionsmittel in die verschiedenen Geschäftszweige.“ (MEW 24: 358) Das heißt, daß die Produktionsmittel nicht mehr als fixes Kapital auftreten.

Zerstörung des fixen Kapitals

„ Ist die kapitalistische Form der Reproduktionsform einmal beseitigt, so kommt die Sache darauf hinaus, dass die Größe des absterbenden und daher in natura zu ersetzenden Teils des fixen Kapitals (hier des in der Erzeugung der Konsumtionsmittel fungierenden) in verschiedenen sukzessiven Jahren wechselt. Ist er in einem Jahr sehr groß (...), so im folgenden sicher um so geringer. Die zur jährlichen Produktion der Konsumtionsmittel nötige Masse von Rohstoffen, Halbfabrikaten und Hilfsstoffen – sonst gleichbleibende Umstände vorausgesetzt – nimmt deswegen nicht ab; die Gesamtproduktion der Produktionsmittel müsste also im einen Fall zunehmen, im andren abnehmen. Diesem kann nur abgeholfen werden durch fortwährende relative Überproduktion; einerseits ein gewisses Quantum fixes Kapital, das mehr produziert wird, als direkt nötig ist; andererseits und namentlich Vorrat von Rohstoff etc., der über die unmittelbaren jährlichen Bedürfnisse hinausgeht (dies gilt ganz besonders von Lebensmitteln). Solche Art Überproduktion ist gleich mit Kontrolle der Gesellschaft über die gegenständlichen Mittel ihrer eignen Reproduktion. Innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft aber ist sie ein anarchisches Element.“ (MEW 24: 464-465)

Diese Kontrolle wird möglich, sobald der Tausch verschwunden ist, wenn die Produktionsmittel nicht mehr fixes Kapital sind. Diese „ dienen als Bildner von Gebrauchswert, ohne als Bildner von Tauschwert zu dienen.“ (MEW 23: 218) In der gegenwärtigen kapitalistischen Gesamtproduktion sind die Unternehmen die Subjekte des Tausches. Es werden daher die Unternehmen zerstört, denn die kommunistische Gesellschaft braucht keine Grenzen

zwischen Privatkapitalen zu erhalten, womit sie sich auf einen Schlag von einem ungeheuren Faktor der Verschleuderung gesellschaftlichen Reichtums befreit.

„ Denken wir die Gesellschaft nicht kapitalistisch, sondern kommunistisch, so fällt zunächst das Geldkapital ganz fort, also auch die Verkleidungen der Transaktionen, die durch es hineinkommen. Die Sache reduziert sich einfach darauf, dass die Gesellschaft im voraus berechnen muss, wieviel Arbeit, Produktionsmittel und Lebensmittel sie ohne irgendwelchen Abbruch auf Geschäftszweige verwenden kann, die, wie Bau von Eisenbahnen z. B., für längere Zeit, ein Jahr oder mehr, weder Produktionsmittel noch Lebensmittel, noch irgendwelchen Nutzeffekt liefern, aber wohl Arbeit, Produktionsmittel und Lebensmittel der jährlichen Gesamtproduktion entziehen. In der kapitalistischen Gesellschaft dagegen, wo der gesellschaftliche Verstand sich immer erst post festum geltend macht, können und müssen so beständig grosse Störungen eintreten.“ (MEW 24: 316-317)

Arbeitszeit und Wert

Es scheint, man habe es immer noch mit Werten zu tun, nur ist es jetzt die Arbeitszeit, welche sie wieder bestimmt. Doch muß sich diese nicht unter der Hülle des Wertes zeigen, da der Zweck des Wertes, der Wertzuwachs, hinfällig geworden ist, weshalb die gesellschaftliche Funktion des Wertes verschwindet. Die Arbeitszeit erfüllt ihre Funktion auf Antrieb. Was von Interesse ist, ist ihr nützlicher Charakter. Man kann sagen, sie spiele nur die Rolle als Eichmaß: Messung der Fertig- und Zwischenprodukte menschlicher Tätigkeit. „ Die Arbeitszeit kann nicht selbst unmittelbar Geld sein (eine Forderung, die in andren Worten damit zusammenfällt, dass jede Ware unmittelbar ihr eignes Geld sein soll) (...)“ (GR: 85) Geld kann die Ware nur über den Tausch werden, welcher die Waren einander gegenüberstellt und sie zu ihrer Wertbestimmung und schließlich ihrer Geldbestimmung gelangen läßt. „ Die Ware ist nur Tauschwert in dem Masse, insofern sie in einem andren ausgedrückt wird, also als Verhältnis.“ (GR: 119)

Im unteren Sozialismus entsteht die gesellschaftliche Bestimmung zuvor, im Kapitalismus erst nach der Produktion, weshalb die Arbeitszeit den Tausch benötigt, um gesellschaftlich zu werden. Zu diesem Zweck muß sie sich in Wert umwandeln. Im unteren Sozialismus sind nicht mehr die besonderen Gegebenheiten der Ausgangspunkt, sondern die gesamte Gesellschaft. Unter dieser Voraussetzung bestimmt das Gemeinwesen die Zeitmengen, welche in Bewegung gesetzt werden müssen.

„ In dieser Voraussetzung (der allgemeinen Produktion, A. d. Ü.) aber würde nicht erst der Austausch ihr den allgemeinen Charakter geben, sondern ihr vorausgesetzter gemeinschaftlicher Charakter würde die Teilnahme an den Produkten bestimmen. Der gemeinschaftliche Charakter der Produktion würde von vornherein das Produkt zu einem gemeinschaftlichen, allgemeinen machen. Der ursprünglich in der Produktion stattfindende Austausch – der

kein Austausch von Tauschwerten wäre, sondern von Tätigkeiten, die durch gemeinschaftliche Bedürfnisse bestimmt wären, durch gemeinschaftliche Zwecke – würde von vornherein die Teilnahme des Einzelnen an der gemeinschaftlichen Produktenwelt einschliessen. Auf der Grundlage der Tauschwerte wird die Arbeit erst durch den Austausch allgemein gesetzt. Auf dieser Grundlage wäre sie als solche gesetzt vor dem Austausch; d. h. der Austausch der Produkte wäre überhaupt nicht das Medium, wodurch die Teilnahme des Einzelnen an der allgemeinen Produktion vermittelt würde. Vermittlung muss natürlich stattfinden. Im erstren Fall, der von der selbständigen Produktion der Einzelnen ausgeht – sosehr diese selbständigen Produktionen durch ihre Beziehungen zueinander sich post festum bestimmen, modifizieren –, findet die Vermittlung statt durch den Austausch der Waren, den Tauschwert, das Geld, die alle Ausdrücke eines und desselben Verhältnisses sind. Im zweiten Fall ist die Voraussetzung selbst vermittelt; d. h. eine gemeinschaftliche Produktion, die Gemeinschaftlichkeit als Grundlage der Produktion, ist vorausgesetzt. Die Arbeit des einzelnen ist von vornherein als gesellschaftliche Arbeit gesetzt. Welches daher auch immer die besondere materielle Gestalt des Produkts sei, das er schafft oder schaffen hilft, – was er mit seiner Arbeit gekauft hat, ist nicht ein bestimmtes besonderes Produkt, sondern ein bestimmter Anteil an der gemeinschaftlichen Produktion. Er hat darum auch kein besonderes Produkt auszutauschen. Sein Produkt ist kein Tauschwert. Das Produkt hat nicht erst eine besondere Form umgesetzt zu werden, um einen allgemeinen Charakter für den Einzelnen zu erhalten.“ (GR:88–89)

Damit ist nicht mehr die Rede von Produktionskosten, da es nicht mehr um Profit geht. Ebenso wenig geht es um Wert, weil es keinen Tausch gibt und die Produkte von Anfang an einen gesellschaftlichen Charakter haben, d. h. für die Gesellschaft, vom kollektiven Arbeiter unter Benutzung der gesellschaftlichen Produktionsmittel produziert worden sind. Man hat es nur noch mit Produkten zu tun, die in bestimmten Mengen herzustellen sind. Die Sorge geht auf die Nützlichkeit für den Menschen. Dazu braucht man die gesellschaftliche und individuelle Anstrengung zu kennen und mittels der Arbeitszeit zu messen.

Wir haben gesehen, daß mit dem Arbeitsbon die Arbeitszeit für die Gesellschaft notwendige Zeit wird. Die Arbeitszeit steht nur noch der Freizeit gegenüber. Doch um sicher zu sein, daß diese Zeit keine Teilung in notwendige und Mehrarbeitszeit beinhaltet wie im Kapitalismus, müssen wir wissen, wie die Produkte konsumiert werden, welche in einem Quantum Zeit produziert worden sind, das im Arbeitsbon aufgeschrieben ist.

Bemerkungen zu Arbeitsbon und Konsum der Produkte

Der Konsum ist gesellschaftlich und wird von der Gesellschaft bestimmt: „ Die jedesmalige Verteilung der Konsumtionsmittel ist nur Folge der Verteilung der Produktionsbedingungen selbst; letztere Verteilung aber ist ein Charakter der Produktionsweise selbst. (...) Sind die die sachlichen

Produktionsbedingungen genossenschaftliches Eigentum der Arbeiter selbst, so ergibt sich ebenso eine von der heutigen verschiedene Verteilung der Konsumtionsmittel.“ (Gothaer Programm: 22)

„ Stellen wir uns endlich, zur Abwechslung, einen Verein freier Menschen vor, die mit gemeinschaftlichen Produktionsmitteln arbeiten und ihre vielen individuellen Arbeitskräfte selbstbewusst als eine gesellschaftliche Arbeitskraft verausgaben. Alle Bestimmungen von Robinsons Arbeit wiederholen sich hier, nur gesellschaftlich individuell. Alle Produkte Robinsons waren sein ausschliesslich persönliches Produkt und daher unmittelbar Gebrauchsgegenstände für ihn. Das Gesamtprodukt des Vereins ist ein gesellschaftliches Produkt. Ein Teil dieses Produkts dient wieder als Produktionsmittel. Er bleibt gesellschaftlich. Aber ein anderer Teil wird als Lebensmittel von den Vereinsgliedern verzehrt. Er muss daher unter sie verteilt werden. Die Art dieser Verteilung wird wechseln mit der besondern Art des gesellschaftlichen Produktionsorganismus selbst und der entsprechenden geschichtlichen Entwicklungshöhe der Produzenten.“ (MEW 23: 92-93)

Da man für einen gewissen Konsum produziert hat, hat man produziert, was notwendig war. Die Welt der Notwendigkeit kann nur bezwungen werden, wenn die Produktion mit einem Minimum menschlicher Anstrengung eine Vielfalt von Bedürfnissen befriedigen kann, die nicht unmittelbar sind. Der Arbeitsbon spielt daher eine zweite Rolle: Er soll messen, was dem Individuum zukommt „ an dem individuell verzehrbaren Teil des Gemeinprodukts.“ (MEW 23: 93)

Doch dazu noch eine Bemerkung:

„ Innerhalb der genossenschaftlichen, auf Gemeingut an den Produktionsmitteln gegründeten Gesellschaft tauschen die Produzenten ihre Produkte nicht aus; ebensowenig erscheint hier die auf Produkte verwandte Arbeit als Wert dieser Produkte, als eine von ihnen besessene sachliche Eigenschaft, da jetzt, im Gegensatz zur kapitalistischen Gesellschaft, die individuellen Arbeiten nicht mehr auf einem Umweg, sondern unmittelbar als Bestandteile der Gesamtarbeit existieren.“ (Gothaer Programm; 19-20)

Wie man den Arbeitstag eines jeden Individuums ausgehend vom gesellschaftlichen Arbeitstag bestimmt hatte, so wird man ausgehend vom Gesamtprodukt den Anteil bestimmen, der jedem zukommt. Man kann aber nicht einfach die Gesamtheit des gesellschaftlichen Produktes durch die Anzahl der Individuen teilen, wie das die Immediatisten des Anteils am Gesamtarbeitsprodukt wollten.

„ Darauf muß abgezogen werden:

„ Erstens: die allgemeinen, nicht direkt zur Produktion gehörigen Verwaltungskosten. Dieser Teil wird von vornherein aufs bedeutendste beschränkt im Vergleich zur jetzigen Gesellschaft und verminder sich im selben Mass, als die neue Gesellschaft sich entwickelt. Zweitens: was zur gemeinschaftlichen Befriedigung von Bedürfnissen bestimmt ist, wie Schulen, Gesundheitsvorrichtungen etc. Dieser Teil wächst von vornherein bedeutend

im Vergleich zur jetzigen Gesellschaft und nimmt in dem Mass zu, wie die neue Gesellschaft sich entwickelt. Drittends: Fonds für Arbeitsunfähige etc., kurz, für, was heute zur sog. offiziellen Armenpflege gehört.“ (Gothaer Programm: 19)

Der Arbeitsbon dient zur Verteilung, er ist ein Recht auf die Teilhabe am Konsum: „ Er (der Produzent) erhält von der Gesellschaft einen Schein, dass er soundsoviel Arbeit geliefert (nach Abzug seiner Arbeit für die gemeinschaftlichen Fonds), und zieht mit diesem Schein aus dem gesellschaftlichen Vorrat Konsumtionsmittel soviel heraus, als gleich viel Arbeit kostet. Dasselbe Quantum Arbeit, das er der Gesellschaft in einer Form gegeben hat, erhält er in der andern zurück.“ (GP: 20)

Hierzu sind zwei Sachen zu beachten, eine juristische: die Frage des gleichen Rechts, und eine ökonomische: die Frage nach dem Tausch.

a) das gleiche Recht

Bestimmter als die Diktatur des Proletariates verlangt der Arbeitsbon noch eine Vermittlung zwischen Individuum und Gesellschaft. Die Arbeit und nicht mehr das Kapital bilden die Voraussetzung. Der Arbeitsbon ist die Anerkennung der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben. Er ist zwar ein Anteilsschein, was aber durch die natürliche Beschränktheit des Beitrags des Individuums bedingt ist. Kein Haben, sondern eine Handlung, eine Äußerung wird vorausgesetzt. Von dieser hängt ab, daß man seine Konsumgüter bekommt. Das gleiche Recht leitet sich von gleicher Beteiligung ab.

Es könnte scheinen, der untere Sozialismus sei nur die Realisierung der Demokratie. Das ist aber nur der Schein. Auf jeden Fall wäre es eine Realisation von vorübergehendem Charakter, die durch die geringe Entwicklung der Produktivkräfte und des Bewußtseins der Produzenten bedingt ist. Diese Etappe muß durchmessen werden. Sie endet mit dem Schwinden des proletarischen Staates. Letztlich kann ja nur dieser dem gleichen Recht Nachachtung verschaffen. Im voll entwickelten Kommunismus gibt es kein Recht und keine Verteilungsprobleme mehr. Die Sozialdemokraten der verschiedenen Nuancen haben auf einem bestimmten Stadium beharrt und es als Ziel hingestellt, während dieses viel weiter als in dieser Beschränktheit liegt. „ Die Vorstellung der sozialistischen Gesellschaft als des Reiches der Gleichheit ist eine einseitige französische Vorstellung, anlehnend an das alte „ Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ , eine Vorstellung, die als Entwicklungsstufe ihrer Zeit und ihres Ortes berechtigt war, die aber, wie alle die Einseitigkeiten der früheren sozialistischen Schule, jetzt überwunden sein sollten (...).“ (Engels an Bebel, 18.-24. 4. 1875, MEW 34: 129)

Doch dieses egalitäre Maß zieht seine Bedeutung nicht aus seinem unmittelbaren Inhalt, sondern aus dem Zweck, den es erreichen soll: die Zerstörung der Konkurrenz unter den Menschen. Nun sind die Bedingungen,

anders als in der Diktatur des Proletariates, gegeben. Diese Beseitigung der Konkurrenz ist die Grundlage der wirklichen Einigung der Gattung, was mit der Demokratie unvereinbar ist, die nur mit der Trennung florieren kann. Selbst in ihrer sublimsten Gestalt ist sie nur Versöhnung von Gegensätzen.

b) der Tausch

Marx schreibt, gleich anschließend an das oben gebrachte Zitat: „ Es herrscht hier offenbar dasselbe Prinzip, das den Warentausch regelt, soweit er Austausch Gleichwertiger ist. Inhalt und Form sind verändert, weil unter den veränderten Umständen niemand etwas geben kann ausser seiner Arbeit und weil andererseits nichts in das Eigentum der einzelnen übergehn kann ausser individuellen Konsumtionsmitteln.“ (GP: 20) Betrachten wir deshalb das Verhältnis zwischen Arbeitsbon und Quantität der Produkte näher, wobei dieses als in Entwicklung stehend betrachtet wird.

Anfänglich ist der Kapitalismus dadurch ausgezeichnet, daß er die gesellschaftlichen Beziehungen in Bewegung setzt. Später festigt er sie wieder, um die selbsttätige Verwertung des Wertes zu gewährleisten. Unter der formalen Herrschaft des Kommunismus tritt wieder die Lösung der gesellschaftlichen Beziehungen ein, allerdings nicht, um die Verselbständigung des Wertes zu ermöglichen, sondern um die Menschheit zu ihrer totalen Befreiung zu führen.

Die Beziehung lautet folgendermaßen:

$$\begin{array}{lcl} \text{Arbeitsbon} & = & \text{Quantum an Produkten} \\ \text{(Arbeitsquantum)} & & \text{(entsprechender Anteil am Sozialprodukt)} \end{array}$$

Das scheint die einfache Wertformel zu sein, die der Entwicklung der Tauschwertbewegung entspricht. Sie war damals nur zufällig und vorübergehend. In der Tat spielt der Arbeitsbon verschiedene Rollen:

α). der Arbeitsbon als Maß

Als solches ist der Arbeitsbon aber von vornherein von der Gesellschaft und nicht von einer Vermittlungsbewegung unterschiedlicher Anzahl von Tauschakten bestimmt. „ Die erste Form des Geldes entspricht einer geringen Stufe des Austauschs und des Tauschhandels, wo das Geld mehr noch in seiner Bestimmung als Mass hervortritt, denn als wirkliches Austauschinstrument.“ (GR: 84)

Auch hier sieht man aber, daß der Sozialismus auf der höchsten Entwicklung des Tauschwertes, seiner Vergesellschaftung, beruht.

β) der Arbeitsbon als Äquivalent

Auch darin ist die Rolle des Arbeitsbons strengstens begrenzt und er kann sich nicht verselbständigen. Es geht hier um die relative Form, um den Bezug

zum Quantum an Produkten. Es besteht hier eine Äquivalenz, die ungleich wird: Mit steigender Arbeitsproduktivität erhält das Individuum mehr Produkte – das unterscheidet den Arbeitsbon wesentlich vom Lohn – bis zum Punkt, wo in allgemeinem Überfluß der Arbeitsbon keinen Sinn mehr hat.

γ)der Arbeitsbon erlaubt eine einzige Transaktion

„ Diese Anweisungen sind kein Geld. Sie zirkulieren nicht.“ (MEW 24: 358)
Somit besteht nur äußere Ähnlichkeit mit der einfachen Äquivalentform der Ware. Der Bon ist nur einfach tauschbar. Die höheren Äquivalentformen sind zerstört. Marx hat aber gezeigt, daß die einfache Äquivalentform die ganze spätere Entwicklung des Tauschwertes enthält, weshalb auch diese verschwinden muß, um dem Wiederaufkommen des Kapitals den Riegel zu schieben. Immerhin ist der Bon nicht akkumulierbar, was sein weiteres Zirkulieren verhindert. Im übrigen haben wir gesehen, daß das Aufkommen des Kapitals daran gebunden ist, daß in einer Gesellschaft ein gewisses Quantum selbständig gewordenen Wertes akkumuliert ist; ein Quantum zum Kauf der Produktionsmittel, der Arbeitskraft, damit der Verwertungsprozess starten kann.

Der Arbeitsbon ist nur für eine gewisse Zeitperiode gültig. Nach ihrem Ablauf verfällt er, womit keine Akkumulation-Monopolisierung möglich ist, welche aus Produkten Produktionsmittel eintauschen und den Kapitalismus wieder einsetzen könnte.

Die oben dargelegte Gleichung ist also nicht reversibel, also eine reine relative Form – was ihre Ähnlichkeit mit der einfachen Äquivalentform ganz äußerlich macht. Die umkehrbare Polarität zwischen einfacher Wert- und einfacher Äquivalentform besteht nicht. Das Quantum an Produkten hängt einzig von der Produktion selbst ab; es ist der Staat, welcher bestimmt, auf welches Quantum an Produkten der Arbeitsbon Anrecht gibt. Dieser ist also keine Ware, sondern ein autoritärer Anrechtsschein auf Güter. Wächst dieses Anrecht über ein gewisses Maß, wird der Arbeitsbon unsinnig – und die Zerstörung des Wertes ist vollendet. Die Gesellschaft mißt, wie Engels im Anti-Dühring sagt, den Erzeugnissen keinen Wert mehr zu. Damit ist das Wertgesetz begraben.

Sozialismus und Wertgesetz

„ In der nachbürgerlichen Gesellschaft handelt es sich darum, den Wert nach der Arbeitszeit zu messen, wie die Dummköpfe meinen, sondern mit dem Wertmaß Schluß zu machen.“ (Bordiga, „ Il programma comunista“ , Nr. 20, 1957)

Wenn man sagt, daß im Gegenteil das Wertgesetz im unteren Sozialismus zur Geltung käme, wie gewisse Theoretiker meinen, welche die Sache oberflächlich betrachten, dann heißt das, daß die Demokratie für diese Periode

die notwendige Form wäre. Wir haben aber schon darauf hingewiesen, daß es nur Schein ist, der untere Sozialismus stelle die substantielle Verwirklichung der Demokratie dar. Die französischen Sozialisten waren gar der Meinung, der Kapitalismus verfälsche das Wertgesetz und hindere sein Funktionieren, wodurch Gleichheit und Freiheit verhindert würden. Deshalb müsse das Kapital beseitigt werden. „ Es ergibt sich daher der Irrtum jener Sozialisten, namentlich der französischen, die den Sozialismus als Realisation der von der französischen Revolution nicht entdeckten, sondern historisch in Umlauf geworfenen bürgerlichen Ideen nachweisen wollen, und sich mit der Demonstration abmühen, dass der Tauschwert ursprünglich (in der Zeit) oder seinem Begriffe nach (in seiner adäquaten Form) ein System der Freiheit und Gleichheit aller, aber verfälscht worden sei durch Geld, Kapital, etc.“ („ Urtext“ ; GR: 916)

Unsere Theoretiker haben nicht denselben Ausgangs-, letztlich aber denselben Zielpunkt. „ Was diese Sozialisten von den bürgerlichen Apologeten unterscheidet, ist auf der einen Seite das Gefühl der Widersprüche des Systems, andererseits der Utopismus, den notwendigen Unterschied zwischen der realen und idealen Gestalt der bürgerlichen Gesellschaft nicht zu begreifen, und daher das überflüssige Geschäft zu übernehmen, den idealen Ausdruck, das verklarte und von der Wirklichkeit selbst als solches aus sich geworfne reflektierte Lichtbild, selbst verwirklichen zu wollen.“ („ Urtext“ ; GR: 916)

Wenn das Kapital den Hinderungsgrund des funktionierenden Wertgesetzes darstellt, müßte die Diktatur des Proletariates und seiner Partei dem Wertgesetz zu seiner Wirkung verhelfen! Schöne Aussicht! Das hieße doch, auf einen vor dem Kapitalismus liegenden Zustand zusteuern. Pure Reaktion! Das Kapital hat sich aber auf dem Wertgesetz aufbauend entwickelt, was die französischen Sozialisten nicht verstanden haben: „ Das Tauschwertsystem und mehr das Geldsystem sind in der Tat das System der Freiheit und Gleichheit. Die Widersprüche aber, die bei tieferer Entwicklung erscheinen, sind immanente Widersprüche, Verwicklungen dieses Eigentums, Freiheit und Gleichheit selbst; die gelegentlich in ihr Gegenteil umschlagen. Es ist ein ebenso frommer wie alberner Wunsch, dass z. B. der Tauschwert aus der Form von Ware und Geld sich nicht zu der Form des Kapitals oder die Tauschwert produzierende Arbeit sich nicht zur Lohnarbeit fortentwickeln soll.“ („ Urtext“ ; GR: 916) Sie sahen die neuen, vom Kapital geschaffenen Bedingungen nicht. Das Kapital negiert das Wertgesetz, versucht es zu überwinden, indem es ihm andere Grundlagen und Voraussetzungen gibt, bildete die Grundlage selbst seiner Unterdrückung, welche sich mit dem Übergang der Menschheit in den unteren Sozialismus vollzieht.

Doppelnatur des Arbeitsbons?

Wenn das Wertgesetz begraben ist, dann kann der Arbeitsbon auch keine Doppelnatur beinhalten. Diese beruht im Kapitalismus auf der Gespaltenheit

des Arbeitstages in die Zeit der notwendigen und diejenige der Mehrarbeit. Der Arbeitsbon mißt aber nur die Zeit der getätigten Arbeit eines jeden Individuums. Darin könnte keinesfalls Mehrarbeit enthalten sein, da diese von vornherein der Gesellschaft zugeschlagen wird.

Letztlich gibt es für die Gattung nur notwendige Arbeit, dialektisch gesprochen befreit sie sich damit von dieser.

„Mehrarbeit überhaupt, als Arbeit über das Maß der gegebenen Bedürfnisse hinaus, muß immer bleiben.“ (MEW 25: 827) Doch Marx fügt sofort bei: „im kapitalistischen System wie im Sklavensystem usw. hat sie nur eine antagonistische Form und wird ergänzt durch reinen Müßiggang eines Teils der Gesellschaft.“ (MEW 25: 827) Der Sozialismus beseitigt diesen Müßiggang durch allgemeine Arbeitspflicht. Deshalb kann er auch nicht das Recht auf Faulheit verwirklichen, wie Lafargue meinte.

Der Gegensatz zwischen notwendiger und Mehrarbeit wird, wie gesehen, durch denjenigen zwischen Arbeits- und Freizeit ersetzt, eine letzte antagonistische Form: auch dies ein Vermächtnis des Kapitals. Der Sozialismus wird diesen Gegensatz verschärfen, bis er platzt. Darin zeigt sich an, in welchem Masse es der Gesellschaft nicht gelungen ist, die menschlichen Bedürfnisse unbeschränkt zu befriedigen; in welchem Masse der Mensch als konsumierendes Individuum sich noch als mehr oder weniger autonomes Teilchen im gesellschaftlichen Komplex versteht, da er seine individuelle Tätigkeit nicht als unmittelbar gesellschaftliche und für diese notwendig erfährt. Der Widerspruch verschwindet im Moment, wo die Arbeit jeden Zwangscharakter verliert.

„Die Fähigkeit des Genußes ist Bedingung für denselben, also erstes Mittel desselben und diese Fähigkeit ist Entwicklung einer individuellen Anlage, Produktivkraft. Die Ersparung von Arbeitszeit gleich Vermehren der freien Zeit, d. h. Zeit für die volle Entwicklung des Individuums, die selbst wieder als die grösste Produktivkraft zurückwirft auf die Produktivkraft der Arbeit. Sie kann vom Standpunkt des unmittelbaren Produktionsprozesses aus betrachtet werden als Produktion von capital fixe; dies capital fixe being man himself. Dass übrigens die unmittelbare Arbeitszeit selbst nicht in dem abstrakten Gegensatz zu der freien Zeit bleiben kann – wie sie vom Standpunkt der bürgerlichen Ökonomie aus erscheint – versteht sich von selbst. Die Arbeit kann nicht Spiel werden, wie Fourier will, dem das grosse Verdienst bleibt die Aufhebung nicht der Distribution, sondern der Produktionsweise selbst in höherer Form als ultimate object ausgesprochen zu haben. Die freie Zeit – die sowohl Mussezeit als Zeit für höhere Tätigkeit ist – hat ihren Besitzer natürlich in andres Subjekt verwandelt und als dies andre Subjekt tritt er dann auch in den unmittelbaren Produktionsprozess. Es ist dieser zugleich Disziplin, mit Bezug auf den werdenden Menschen betrachtet, wie Ausübung, Experimentalwissenschaft, materiell schöpferische und sich vergegenständlichende Wissenschaft mit Bezug auf den gewordenen Menschen, in dessen Kopf das akkumulierte Wissen der Gesellschaft existiert. Für beide,

soweit die Arbeit praktisches Handanlegen erfordert und freie Bewegung, wie in der Agrikultur, zugleich exercise.“ (GR: 599–600)

Der Sozialismus treibt den Widerspruch zwischen Arbeits- und Freizeit bis zur äußersten Grenze; mit der gesellschaftlichen Entwicklung (Erziehung, Schulung) und da die gesellschaftlichen Verhältnisse jetzt klar und deutlich jedermann ohne Mystifikation erkennbar sind tritt die Freizeit ihrerseits auch in die produktive Produktion des Menschen, womit sich die Vergesellschaftung vollendet. Die Arbeitszeit verschwindet, da die Grenze zwischen Freizeit und Arbeitszeit, damit jede Kontrollmöglichkeit über die Arbeit aufgehoben wird. Die spontane und bewußte Tätigkeit der Menschen besorgt alle notwendigen Arbeiten und die Entwicklung neuer Produktionen.

„ Der wirkliche Reichtum der Gesellschaft und die Möglichkeit beständiger Erweiterung ihres Reproduktionsprozesses hängt also nicht ab von den mehr oder minder reichhaltigen Produktionsbedingungen, worin sie sich vollzieht. Reich der Freiheit beginnt in der Tat erst da, wo das Arbeiten, das durch Not und äussre Zweckmässigkeit bestimmt ist, aufhört; es liegt also der Natur der Sache nach jenseits der Sphäre der eigentlichen materiellen Produktion.“ (MEW 25: 828)

Wobei es weiterhin Arbeitsprozesse gibt: „ Wie der Wilde mit der Natur ringen muss, um seine Bedürfnisse zu befriedigen, um sein Leben zu erhalten und zu reproduzieren, so muss es der Zivilisierte, und er muss es in allen Gesellschaftsformen und unter allen möglichen Produktionsweisen“ (MEW 25: 828)

Im unteren Sozialismus befriedigt die Produktion die Bedürfnisse von immer mehr Menschen und beherrscht dabei die Menschen nicht. „ Die Freiheit in diesem Gebiet kann nur darin bestehen, dass der vergesellschaftete Mensch, die assoziierten Produzenten, diesen ihren Stoffwechsel mit der Natur rationell regeln, unter ihre gemeinschaftliche Kontrolle bringen, statt von ihm als von einer blinden Macht beherrscht zu werden; ihn mit dem geringsten Kraftaufwand und unter den ihrer menschlichen Natur würdigsten und adäquatesten Bedingungen vollziehn.“ (MEW 25: 828) Marx fügt aber sofort bei: „ Aber es bleibt dies immer ein Reich der Notwendigkeit.“ (MEW 25: 828) Es muß gelingen, dieses dadurch zu beherrschen, daß die Arbeitszeit abgeschafft wird, der Gegensatz derselben mit der übrigen Zeit abgeschafft wird. Von nun an ist der Mensch nicht mehr der Zeit unterworfen, im Sinne, wie Marx sagte: „ Die Zeit ist alles, der Mensch ist nichts, er ist höchstens das Gehäuse der Zeit.“ (Elend der Philosophie) Sobald die Arbeit nicht mehr gemessen werden muß, findet der Mensch seine Substanz wieder, die Arbeit ist ihm nichts Äußeres mehr, sondern innerste, tiefste Äußerung. Seine Tätigkeiten scheiden sich nicht mehr in Wissenschaft, Kunst etc., sondern sind eins, Äußerung der menschlichen Natur in ihrem Werden.

Daher: „ Jenseits desselben beginnt die menschliche Kraftentwicklung, die sich als Selbstzweck gilt, das wahre Reich der Freiheit, das aber nur auf jenem Reich der Notwendigkeit als seiner Basis aufblühen kann.“ (MEW 25: 828) Marx schließt diese großartige Textstelle, indem er auf die erstrangige

Bedingung für diese Emanzipationsbewegung weist: „ Die Verkürzung des Arbeitstags ist die Grundbedingung.“ (MEW 25: 828)

Der Arbeitsbon hört auf, sinnvoll zu sein, sobald dieses Stadium erreicht ist. Das Individuum, nicht mehr Tauschsubjekt wie in der kapitalistischen Produktionsweise, war im unteren Sozialismus mit dem Arbeitsbon teilhabeberechtigt geworden; nun endet auch diese letzte Form der Entfremdung.

Produktionsunkosten und gesellschaftliche Buchhaltung.
Die Arbeitsformen.

Die mit dem geforderten Arbeitsbon notwendigen Bestimmungen der Produktion im Verhältnis zur Bevölkerung und ihres Wachstums, woraus die Arbeitszeiten bestimmt werden sollen, bedarf natürlich der Buchhaltung. Davon gibt es in der kapitalistischen Gesellschaft schon zu viel, bezieht sich aber fast ausschliesslich auf den Wert-Fluss. Planung, Kontrolle und Programmierung haben den ökonomischen Apparat noch zusätzlich belastet. Es ist dies ein Sektor, der direkt auf dem Gegensatz zwischen Kapitalismus und Kommunismus beruht und die faux frais der Produktion erhöht, wie sie Marx im zweiten Band von das Kapital definiert.

Unter der formalen Herrschaft des Kommunismus besteht eine Organisation zur Voraussage der notwendigen Produktionsmengen und der dazu erforderlichen gesellschaftlichen Arbeitszeit.

„ (...) mit Aufhebung der kapitalistischen Produktion, die Wertbestimmung vorherrschend in dem Sinn, dass die Regelung der Arbeitszeit und die Verteilung der gesellschaftlichen Arbeit unter die verschiedenen Produktionsgruppen, endlich die Buchführung hierüber, wesentlicher denn je wird.“ (MEW 25: 859) Es scheint, Marx sei hier der Meinung, das Wertgesetz gelte in der nachkapitalistischen Gesellschaft weiter oder beginne überhaupt erst richtig zu spielen. „ Wert“ meint hier aber eindeutig „ Arbeitszeit“ . Die Quanta Arbeitszeit kann in der Tat als eine Art Wertbestimmung betrachten. Dies geschieht aber vor dem Arbeitsprozeß und nicht post festum. Damit muß sich die Arbeitszeit nicht mehr in den Wert hüllen, um gesellschaftliche Geltung zu erlangen.

Die Planungs- und Kontrollarbeit wird anfänglich von einer Gruppe von Menschen gemacht werden, die vom Rest der Arbeitenden, die wirklich produktiv sind, geschieden ist. Das macht eben die bloße Formalität des Kommunismus aus. Im weiteren Verlauf wird diese Getrenntheit unsinnig: Die Planungsarbeit erweist sich in der Produktion für die Menschen und nicht mehr für das Kapital als ebenso produktiv bzw. für die Gattung nützlich wie jede andere. Die Produkte verlieren mit der massiven Entwicklung der Produktivkräfte ihren Wert – womit auch der faux-frais-Charakter der Planung hinfällig wird. Es bleiben nur die verschiedenen Produktionsbranchen übrig, da der Gesamtprozeß noch fragmentiert ist: Die Arbeitsteilung ist noch nicht überwunden so daß sich organisch die menschliche Arbeit einmal im

intellektuellen, darauf im experimentellen, planenden und im produzierend-ausführend-produzierenden Bereich abspielte.

Es bleibt: „ die Buchführung als Kontrolle und ideelle Zusammenfassung des Prozesses wird um so notwendiger, je mehr der Prozess auf gesellschaftlicher Stufenleiter vorgeht und den rein individuellen Charakter verliert; also notwendiger in der kapitalistischen Produktion als in der zersplitterten des Handwerks- und Bauernbetriebs, notwendiger bei gemeinschaftlicher Produktion als bei kapitalistischer.“ (MEW 24: 137)

Hier ist genau der Zeitpunkt des Verschwindens des proletarischen Staates. Es gibt keine unterschiedlichen Gesellschaftsschichten mehr, nur noch eine vereinte Gattung, die einen gemeinsam unternommenen Arbeitsprozeß vollzieht. Mit gleichem Recht und Arbeitslohn ist es nun zu Ende.

Alle Wertformen sind nun begraben, die Arbeit selbst hat keine besondere Form mehr und es gibt keine Entfremdung mehr. Wir treten in den oberen Sozialismus, den Kommunismus ein.

Der Kapitalismus hatte seine eigene Art, den Wert zu negieren: Indem er seine Voraussetzung wurde. Die Wertformen waren durch die Formen des Mehrwertes ersetzt worden. Im Lauf der Phase des formalen Kommunismus erschöpft sich die Mystifikation und zeichnen sich die verschiedenen Produktionszweige ab. Die Arbeit nimmt unmittelbar gesellschaftlichen Charakter an, legt die Wertformen ab („ Wert“ = Arbeitszeit), Formen, die sie in Jahrtausenden angenommen hat. Die Bewegung geht also gegen diese Entwicklung. Damit hört die Wertbewegung auf, beginnt die Befreiung des Menschen, d. h. seiner wesentlichen Tätigkeit. Betrachten wir rückblickend den historischen Zeitbogen.

In den verschiedenen gesellschaftlichen Formen der Produktion nimmt die menschliche Tätigkeit verschiedene Gesetzmässigkeiten an, welche ihr ihre eigentümliche Form geben. Von einem gewissen Zeitpunkt an entstehen Privateigentum und Klassen. Die Arbeit ist entfremdet und der Wert erscheint. Wir haben gezeigt: Vordem waren die Produkte nützlich oder nicht und das war alles. Die menschliche Arbeit hatte sich noch nicht von ihrer rein biologischen Funktion des Lebensunterhaltes gelöst. Sie entspricht der Befriedigung geringer Bedürfnisse. Nun aber nimmt der Wert verschiedene Formen an, wobei die Arbeitszeit der mehr oder weniger adäquate, mehr oder weniger gesellschaftliche Maßstab wird. Die Gesetze, welche dem Wert Form geben, geben auch der Arbeit Form, unterwerfen sich die Arbeit. „ Der Tauschwert, der Teilung der Arbeit voraussetzt, mehr oder minder entwickelt, nach dem Grad der Austauschbarkeit selbst, setzt voraus, dass, statt dass das eine Individuum (die Gesellschaft) verschiedene Arbeiten verrichtet, seine Arbeitszeit in verschiedenen Formen anwendet, die Arbeitszeit jedes Individuums nur den notwendigen besonderen Funktionen gewidmet ist.“ (GR: 425) Später wird die ganze Arbeitszeit in der Produktion von Werten verausgabt; es besteht, wie Marx sagt, innerhalb des Arbeitstages, Koexistenz zwischen notwendiger Arbeit und Mehrarbeit. Ursprünglich hat eine solche

Dualität keinen Grund, wo das Individuum seine ganze Tätigkeit der Re-Produktion des Lebens des Gemeinwesens, damit auch der seinen, widmet. Später aber ergibt sich diese Dualität, sobald die Ware die Tätigkeit beherrscht, welche sie erzeugt hat und der Arbeit einen merkantilen Charakter verleiht (womit das Kapital entsteht). In einem weiter entwickelten Stadium des Kapitals beherrscht die tote, akkumulierte Arbeit die lebende und alle Arbeit wird gesellschaftlich und abstrakt. Die Koexistenz der beiden Arbeiten, der notwendigen und der Mehrarbeit, fallen auseinander. Dafür herrscht letztere über die erstere. Dies ist eine „ der zivilisatorischen Seiten des Kapitals, dass es diese Mehrarbeit in einer Weise und unter Bedingungen erzwingt, die der Entwicklung der Produktivkräfte, der gesellschaftlichen Verhältnisse und der Schöpfung der Elemente für eine höhere Neubildung vorteilhafter sind als unter den frühern Formen der Sklaverei, Leibeigenschaft usw.“ (MEW 25: 828)

Im unteren Sozialismus wandelt sich der Widerspruch zwischen notwendiger und Mehrarbeit in denjenigen zwischen Arbeits- und Freizeit. Sobald letztere allgemein wird, findet die Befreiung der Gattung statt. Nur im Kommunismus steht die Arbeit nicht mehr unter Zwang. Das heißt, sie steht unter keinem Gesetz mehr, da nicht mehr Werte-Produktion herrscht. Keine Wertform, keine Arbeitsformen: notwendige und Mehrarbeit, mehr. Der Mensch beherrscht die Produktion und ihren Ablauf. Die Arbeit wird zur Natur umgestaltenden Tätigkeit, welche Materie an diesen oder jenen Zweck zurichtet. „ (...) produktive Tätigkeit des Menschen überhaupt, wodurch er den Stoffwechsel mit der Natur vermittelt, entkleidet nicht nur jeder gesellschaftlichen Form und Charakterbestimmtheit, sondern selbst in ihrem blossen Naturdasein, unabhängig von der Gesellschaft, allen Gesellschaften enthoben und als Lebensäußerung und Lebensbewährung dem überhaupt noch nicht gesellschaftlichen Menschen gemeinsam mit dem irgendwie gesellschaftlich bestimmten.“ (MEW 25: 823-824)

Gibt es keinen Wert mehr, ist der Mensch nicht mehr „ Gehäuse der Zeit“ . Sie bedrückt ihn nicht mehr, da er sie beherrscht. Subjektiv wird der Mensch wieder zur nicht meßbaren Dauer. Die Arbeit hat den Menschen, wie das Engels in der „ Dialektik der Natur“ dargestellt hat, verwandelt: die befreite, emanzipierte Arbeit wird eine weitere Verwandlung des Menschen einleiten, welche ihm erlaubt, vollständig in die kommunistische Gesellschaft einzutreten.

Nachträgliche Bemerkung:

Die vorangehende Studie über die formale Herrschaft des Kommunismus beruhte noch auf der Voraussetzung der formalen Herrschaft des Kapitals, welche durch die Revolution aufgebrochen worden wäre. Da nun seit dem Zweiten Weltkrieg weltweit das Kapital in die reale Herrschaft eingetreten ist, sind die aufgeführten Maßnahmen in einer Übergangsperiode nicht mehr

gültig. Indessen war deutlich geworden, daß das Proletariat das Wertgesetz zerstören sollte und wie dazu der Arbeitsbon benutzt werden könnte, wozu die von Marx angestellten Studien über die Wertformen sich als nützlich erwiesen. Einesteils ist das Kapital ja ein Prozeß, der keine Voraussetzungen außer ihm zu haben scheint, andernteils hat es sehr wohl seine geschichtlichen Voraussetzungen. Dazu mußte der genaue raum-zeitliche Entwicklungsgang dargestellt werden, um es radikal zu zerstören. Die Aufrechterhaltung einfacher Wertformen kann den Herd zur Regeneration der kapitalistischen Produktionsform bilden. Dies zu verhindern ist die Funktion der sich zur Partei erhebenden Klasse.

III REALE HERRSCHAFT DES KOMMUNISMUS

Marx beschreibt dieses Stadium als oberen Sozialismus oder Kommunismus. Wir haben uns in der vorliegenden Arbeit auf die Wertbewegung konzentriert; diese endet aber im unteren Sozialismus mit der Wiederaneignung der menschlichen Natur. In dieser Gesellschaft ist der Mensch selbst Ziel der Produktion. Wir möchten aber im Folgenden dennoch einige Charakteristiken des Kommunismus zeigen, und sei es nur, um eine nicht vom Wert beherrschte Gesellschaft darzustellen.

Der Übergang der Menschheit zum Kommunismus setzt eine friedliche Revolution über einen großen Zeitraum voraus, welche die Grundlage der Gesellschaft und der menschlichen Natur vollständig verändert. Dies tritt mit der grossen Entwicklung der Produktion für den Menschen und mit der Beseitigung jeder zwangshaften Arbeit ein.

Die wirkliche menschliche Entwicklung bedingt die Beherrschung der Welt der Notwendigkeit. Nun nimmt der Mensch seine Evolution in die eigenen Hände.

Die Herrschaft des Reichs der Freiheit ist vollendet, sobald verschwunden sind:

- Klassen, Staat und Privateigentum;
- Gegensatz Stadt – Land; die Menschheit ist harmonisch über die Oberfläche des Erdballs verbreitet;
- Trennung Hand- und geistige Arbeit, welche den Klassenkampf widerspiegeln. Der gesellschaftliche Mensch benutzt die produktive Maschine, um gesellschaftliches Produkt zu schaffen;
- Gegensatz zwischen Privat- und öffentlichem Leben. Der gesellschaftliche Mensch kennt keine Politik, weil es keine Menschen zu regieren gibt, nur noch Dinge. Folglich entfällt auch der Gegensatz zwischen gesellschaftlichem Menschen und Gattung. Die Menschheit hat ihre organische Einheit gefunden. Es gibt keine großen Männer und Massen mehr, auch der Dualismus Geist-Materie verschwindet.

„ In einer höheren Phase der kommunistischen Gesellschaft, nachdem die knechtende Unterordnung der Individuen unter die Teilung der Arbeit, damit auch der Gegensatz geistiger und körperlicher Arbeit verschwunden ist;

nachdem die Arbeit nicht nur Mittel zum Leben, sondern selbst erste Lebensbedürfnis geworden; nachdem mit der allseitigen Entwicklung der Individuen auch ihre Produktivkräfte gewachsen und alle Springquellen des genossenschaftlichen Reichtums voller fließen – erst dann kann der enge bürgerliche Rechtshorizont ganz überschritten werden und die Gesellschaft auf ihre Fahnen schreiben: Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen!“ (MEW 19: 21)

Der beschränkte Horizont des bürgerlichen Rechtes ist auch der demokratische Horizont mit dem getrennten Menschen, der vor einem Reichtum steht, den man teilen muß. Der Kommunismus hat nichts mit der Demokratie zu tun. Folglich kennt er auch keinen Antagonismus zwischen „ dem Menschen mit der Natur und mit dem Menschen, die wahre Auflösung des Streits zwischen Existenz und Wesen, zwischen Vergegenständlichung und Selbstbestätigung, zwischen Freiheit und Notwendigkeit, zwischen Individuum und Gattung. Er ist das aufgelöste Rätsel der Geschichte und weiss sich als diese Lösung.“ (Manuskripte, MEW 40: 536)

Hier kurze Aperçus zum Kommunismus nach Marx:

A die Produktion

„ Gesetzt, wir hätten als Menschen produziert: Jeder von uns hätte in seiner Produktion sich selbst und den andren doppelt bejaht. Ich hätte 1. In meiner Produktion meine Individualität, ihre Eigentümlichkeit vergegenständlicht und daher sowohl während der Tätigkeit eine individuelle Lebensäußerung genossen, als im Anschauen des Gegenstandes die individuelle Freude, meine Persönlichkeit als gegenständliche, sinnlich anschauliche und darum über allen Zweifel erhabene Macht zu wissen. 2. In deinem Genuss oder deinem Gebrauch meines Produkts hätte ich unmittelbar den Genuss, sowohl des Bewusstseins, in meiner Arbeit ein menschliches Bedürfnis befriedigt, also das menschliche Wesen vergegenständlicht und daher dem Bedürfnis eines andren menschlichen Wesens seinen entsprechenden Gegenstand verschafft zu haben, 3. Für dich der Mittler zwischen dir und der Gattung gewesen zu sein, also von dir selbst als eine Ergänzung deines eignen Wesens und als ein notwendiger Teil deiner selbst gewusst und empfunden zu werden, also sowohl in deinem Denken wie in deiner Liebe mich bestätigt zu wissen, 4. In meiner individuellen Lebensäußerung unmittelbar deine Lebensäußerung geschaffen zu haben, also in meiner individuellen Tätigkeit unmittelbar mein wahres Wesen, mein menschliches, mein Gemeinwesen bestätigt und verwirklicht zu haben.“ (Auszüge aus *Mills Elements d' économie politique*, MEW 40: 462)

B Der Reichtum und die Bedürfnisse

„ Man sieht wie an die Stelle des nationalökonomischen Reichtums und Elendes der reiche Mensch und das reiche menschliche Bedürfnis tritt. Der reiche Mensch ist zugleich der einer Totalität der menschlichen Lebensäußerung bedürftige Mensch. Der Mensch, in dem seine eigne Verwirklichung, als innere Notwendigkeit, als Not existiert. Nicht nur der Reichtum, auch die Armut des Menschen erhält gleichmässig – unter Voraussetzung des Sozialismus – eine menschliche und daher gesellschaftliche Bedeutung. Sie ist das passive Band, welches den Menschen den grössten Reichtum, den anderen Menschen, als Bedürfnis empfinden lässt. Die Herrschaft des gegenständlichen Wesens in mir, der sinnliche Ausbruch meiner Wesenstätigkeit ist die Leidenschaft, welche hier damit die Tätigkeit meines Wesens wird.“ (Manuskripte von 1844, MEW 40: 544)

C das Verhältnis zwischen den Menschen

„ Setze den Menschen als Menschen und sein Verhältnis zur Welt als ein menschliches voraus, so kannst du Liebe nur gegen Liebe austauschen, Vertrauen nur gegen Vertrauen, etc.“ (Manuskripte von 1844, MEW 40: 567)

Der Kommunismus ist das wirkliche menschliche Gemeinwesen, wo die Vermittlung der Mensch selbst ist. Das menschliche Wesen ist das wirkliche Wesen des Menschen – wogegen in der kapitalistischen Gesellschaft die inerte Materie über den Menschen herrscht.

Die Verwirklichung des Kommunismus kann viel schneller vonstatten gehen als noch gesehen; schließlich noch eine weitere zu erläuternde Korrektur: Der Kommunismus ist keine Gesellschafts- und Produktionsform.

Bemerkungen

I Zur Periodisierung des Kommunismus

Die drei nachkapitalistischen Phasen: Diktatur des Proletariates, unterer Sozialismus, Kommunismus, sind grundsätzlich von den verschiedenen Theoretikern festgehalten worden, welche die Klassengesellschaft beschrieben. Nur waren ihre Beschreibungen einer nachfolgenden Gesellschaft – außer der wissenschaftliche Kommunismus – von einem grundsätzlichen Irrtum behaftet: von der Voraussetzung des Egalitarismus. Die Gleichheit war das Ziel der gesellschaftlichen Bewegung für die utopischen Sozialisten. Dazu kam die Unfähigkeit, zu verstehen, was der Wert wirklich ist. In den Manuskripten von 1844 stellt Marx die unterschiedlichen Positionen dar: „ Indem er (der Kommunismus) dies Verhältnis in seiner Allgemeinheit fasst, ist er 1., in seiner ersten Gestalt nur eine Verallgemeinerung und Vollendung desselben; als solche zeigt er sich in doppelter Gestalt: einmal ist die Herrschaft des sachlichen Eigentums so gross ihm gegenüber, dass er alles vernichten will, was nicht fähig ist, als Privateigentum von allen besessen zu werden; er will auf gewaltsame Weise von Talent etc.

abstrahieren. Der physische, unmittelbare Besitz gilt ihm als einziger Zweck des Lebens und Daseins; die Bestimmung des Arbeiters wird nicht aufgehoben, sondern auf alle Menschen ausgedehnt; das Verhältnis des Privateigentums bleibt das Verhältnis der Gemeinschaft zur Sachwelt (...).“ (Manuskripte von 1844, MEW 40: 534) Hier weist Marx auf ein Instrument der Diktatur des Proletariates: die Verallgemeinerung der Arbeit., wobei zu sagen ist, dass sich das Proletariat damit selbst negiert. Nur die theoretischen Bestimmungen garantieren hingegen, dass das damit erreichte Gemeinwesen nicht in Tat und Wahrheit dasjenige des Kapitals bleibt.

„ Dieser Kommunismus – indem er die Persönlichkeit des Menschen überall negiert – ist eben nur der konsequente Ausdruck des Privateigentums, welches diese Negation ist. (...) Der rohe Kommunismus ist nur die Vollendung dieses Neides und dieser Nivellierung von dem vorgestellten Minimum aus.“ (Manuskripte von 1844, MEW 40: 534–535)

„ 2. der Kommunismus, a) nach politischer Natur demokratisch oder despotisch (diesen predigte Blanqui, Theoretiker des politischen Kampfes und der Diktatur des Proletariates. A. d. A.); b) mit Aufhebung des Staates, aber zugleich noch unvollendetem und immer noch mit dem Privateigentum, d. h. der Entfremdung des Menschen, affizierten Wesen.“ (Manuskripte von 1844, MEW 40: 536)

„ In beiden Formen weiss sich der Kommunismus schon als Reichtum oder Rückkehr des Menschen in sich, als Aufhebung der menschlichen Selbstentfremdung, aber indem er das positive Wesen des Privateigentums noch nicht erfasst hat und ebenso wenig die menschliche Natur des Bedürfnisses verstanden hat, ist er auch noch von demselben befangen und infiziert. Er hat zwar seinen Begriff erfasst, aber noch nicht sein Wesen.“ (Manuskripte von 1844; MEW 40: 536)

Hier wird eigentlich auf den unteren Sozialismus gewiesen. Da ist nur der bürgerliche Staat unterdrückt, der proletarische soll verschwinden. Hass auf den Staat und die Forderung nach seinem Verschwinden sind da wichtig.

„ 3. Der Kommunismus als positive Aufhebung des Privateigentums als menschlicher Selbstentfremdung und darum als wirkliche Aneignung des menschlichen Wesens durch und für den Menschen; darum als vollständige, bewusst und innerhalb des ganzen Reichtums der bisherigen Entwicklung gewordne Rückkehr des Menschen für sich als eines gesellschaftlichen, d. h. menschlichen Menschen. Dieser Kommunismus ist als vollendeter Naturalismus, er ist die wahrhafte Auflösung des Widerstreites zwischen dem Menschen mit der Natur und mit dem Menschen (...).“ (Manuskripte von 1844; MEW 40: 536)

In jedem dieser Fälle spricht Marx von Kommunismus, weil das Ziel für alle dasselbe ist: die Zerstörung des Privateigentums und die Bildung eines menschlichen Gemeinwesens. Die verschiedenen Theorien waren bis zur Lösung des Rätsels Annäherungen und übersetzen das mehr oder weniger entwickelte Stadium, worin sich die Gesellschaft befindet, da die Menschen

sich nur vorstellen könne, was an Realem in der Gesellschaft schon zu finden ist. Vorwegnahmen sind nur möglich in der Masse, wie ein reales Substrat besteht. Marx fügt deshalb bei: „ Die ganze Bewegung der Geschichte ist daher, wie sein wirklicher Zeugungsakt – der Geburtsakt seines empirischen Daseins – so auch für sein denkendes Bewusstsein, die begriffne und gewusste Bewegung seines Werdens, während jener noch unvollendete Kommunismus aus einzelnen dem Privateigentum entgegenstehenden Geschichtsgestalten einen historischen Beweis, einen Beweis in dem Bestehenden für sich sucht, indem er einzelne Momente aus der Bewegung (...) herausreißt (...).“ (Manuskripte von 1844; MEW 40: 536)

Solange die Lösung nur eine Annäherung war, bedurfte sie der Rechtfertigung. Das gilt auch mehr oder weniger für alle Sozialismen, welche der Mystifikation des Kapitals aufsitzen und die wir erwähnt haben: sie bedürfen der Rechtfertigung; ihre Präntionen werden von den vorgeschlagenen Lösungen nicht erreicht. Nur das in seiner Partei organisierte Proletariat ist dazu fähig, den historischen Knoten zu lösen. Sein Vorschlag: der Kommunismus. „ ...womit er eben dartut, dass die unverhältnmässig grössere Partie dieser Bewegung seinen Behauptungen widerspricht und dass, wenn er einmal gewesen ist, eben sein vergangnes Sein die Präntion des Wesens widerlegt.“ (Manuskripte von 1844; MEW 40: 536) (…)

II Kommunismus und russische Gesellschaft

Die Analyse des Verhältnisses zwischen russischer Gesellschaft und Kommunismus illustriert gut das vorangehende Kapitel, insbesondere die Frage nach der formalen Herrschaft des Kommunismus. Die russische Gesellschaft war durch die Frage geprägt, ob sich der wissenschaftliche Kommunismus auf einen primitiven Kommunismus pflanzen lasse (den Mir). Marx und Engels antworteten auf diese Frage in Funktion der historischen Entwicklung der slawischen Ära. Beide waren am Ende ihres Lebens überzeugt, daß eine historische Chance vertan worden war, daß der Kapitalismus v. a. punktuell zu weit fortgeschritten war, um noch auf einen ursprünglichen Kommunismus zurückgreifen zu können. Der Kapitalismus in Rußland verhinderte einen Sprung des Mir. Dazu kamen die Widersprüche des internationalen Kapitalismus und die Angst der Bourgeoisie vor seinem Proletariat. Andererseits vermochte er den Kapitalismus nicht über die ganze russische Gesellschaft zu verbreiten, was die Grundlage für den Kommunismus geboten hätte. Deshalb muß das Proletariat intervenieren.

Dann folgten der imperialistische Krieg, die Revolution, der Bürgerkrieg. Die an und für sich schon schwache Produktion und die Infrastruktur wurden zerstört. Der Kapitalismus lag am Boden. Da stellte sich die Frage nach einem Überspringen der kapitalistischen Phase erneut. An der Art und Weise, wie die Frage vor der stalinistischen Konterrevolution angegangen wurde, erkennt man die Entsprechung zwischen allgemeiner Theorie des Proletariates und

Marxismus vor dem speziellen Hintergrund der russischen Revolution. Wir wollen das kurz illustrieren:

A Die russische Revolution ist eine doppelte Revolution, bürgerlich und proletarisch-kommunistisch, denn sie stellt sich gegen das internationale Kapital.

B In welchem Sinne konnte man von Kommunismus sprechen, obwohl man sich in einer grundsätzlich vorkapitalistischen Ära befand?

1. Auf Grund der internationalen Perspektive. 1919 wurde die 3. Internationale gegründet. Rußland ist die vorgeschobene Bastion der kommunistischen Revolution. Wenn die Revolution in Deutschland ausbrechen sollte, war die ökonomische Frage schnell geregelt. Man denke an Lenins Gleichnis von den zwei Küken in einem Ei.

2. In Rußland besteht die Diktatur des Proletariates. Die von der Bolschewistischen Partei kontrollierte Staatsmacht ergreift Maßnahmen um den Weg Richtung Sozialismus zu erleichtern. In den ersten Jahren gehen sie sogar über die sozio-ökonomischen Möglichkeiten der russischen Gesellschaft hinaus (siehe dazu die Rede von Trotsky zur N.E.P). Es herrscht die formale Herrschaft des Kommunismus.

3. Diese Charakterisierung gilt auch für die N.E.P, einem kommunistischen Rückzug vor der Offensive des Weltkapitals, Die russische Gesellschaft muß einen Kapitalismus erzeugen, der seinen Ausgang vom Land aus nimmt (wie das für alle nationalen Kapitalismen der Fall war). Die Hilfe von Seiten der starken Ökonomie Deutschlands bleibt aus. Doch dieser Kapitalismus bleibt unter der Kontrolle durch den proletarischen Staat und die Partei. Die Internationale mit der russischen Partei als tragendem Element bildet den Überbau der kommunistischen Weltbewegung. In Rußland hat sie ihren Ausgangs- und Rückzugspunkt, um den Sturm auf das Kapital voran zu tragen. Der russischen Ökonomie und dem Kapital erlauben, sich zu regenerieren lassen, stärkt das internationale Proletariat, stellt aber eine große Gefahr dar. Die Bolschewiki und die Kommunisten jener Zeit halten einen der Bögen der Brücke, über die große gesellschaftliche Wandlung verlaufen soll. Sie weichen nur der Gewalt und konnten sich nicht denken, daß am Ende mehr oder weniger langer Kämpfe nicht der Endsieg eintreten würde, die Verwirklichung von etwas, wofür sie einstanden und wodurch sie sich definierten: der Kommunismus.

Von der formalen Herrschaft des Kommunismus zur Mystifikation

Die Gewalt hat die Kommunisten beseitigt, eine Gewalt, welche sich zu ihrer Zeit maskierte: Ausser in Rußland wurde der Kommunismus durch den Antifaschismus besiegt, was natürlich zur Mystifikation des Kommunismus in Rußland beigetragen hat. Nicht zuletzt, weil man in Rußland weiterhin behauptete: am alten Ziel, am Kommunismus, festzuhalten; daß man nur die Art und Weise seiner Verwirklichung verändert hätte; die eigene innere Entwicklung in Rußland allein würde zum Kommunismus führen; der

Kommunismus würde der russischen Gesellschaft nicht aufgepfropft, wodurch diese dazu verdammt wäre, den Kapitalismus zu entwickeln, nein, der Sozialismus würde in den geographischen Grenzen des Landes aufgebaut und daraufhin der Welt aufgezwungen. Die eigentlich tiefe Umwälzung lag in der politischen Richtung, in der historischen Perspektive, nicht – das war Bordigas Meinung – in der ökonomischen Entwicklung, da es darin keine Perversion geben könne, da die Produktivkräfte ihre Wirklichkeit auf jeden Fall aufzwingen würden. Auf dieser dem Kapital und dem Kommunismus gemeinsamen Basis konnte die Mystifikation des russischen Kommunismus entstehen.

Abgesehen von dieser objektiven Grundlage gibt es einen andern Faktor, welcher die starke Verwurzelung dieser Mystifikation erklären kann: Zu einem gewissen Zeitpunkt hat das Weltproletariat die Entwicklung der russischen Gesellschaft übernommen. Für dieses war die allgemeine Ausbreitung des Kapitalismus über die slawische Ära ein beträchtlicher Vorteil. Das führte dazu, daß es der offiziellen Propaganda ein Leichtes wurde, alle Verbesserungen hinsichtlich der vorherigen Gesellschaftsordnung als absolut hinzustellen und ihre Ausweitung über einen immer größeren Bereich als etwas, das die Emanzipation des Proletariates fördere.

Die Entscheidung für den Kommunismus nach der Machtübernahme in Rußland war voll gerechtfertigt, konnte aber nur formal sein. Das hieß, es gab nicht unmittelbar Kommunismus in Rußland, seine Möglichkeit bestand aber in den westlichen Ländern. Die Gegenrevolution mußte diesen Sachverhalt nur umkehren und mystifizieren. Sie verdamnte sich dabei selbst dazu, den Kommunismus in Rußland zur Möglichkeit zu machen. Sie hat die Revolution beseitigt, soll ihr aber einen größeren Boden bereiten.

Schliesslich war die Entscheidung für den Kommunismus nur gültig, weil die Partei, auf die alle bewegenden Kräfte der Weltgesellschaft hinzielten, deutlich den ganzen historischen Verlauf voraussah, nahm sie doch zunehmend Form des Gemeinwesens an, dessen Entstehung sie begünstigen sollte. Es konnte von formaler Herrschaft die Rede sein, solange die formale Partei der wirkliche Ausdruck des Programms war. Das ist der beste Beweis der grundlegenden Funktion der Partei, aber auch der Notwendigkeit, die dialektischen Verbindungen mit der zukünftigen Gesellschaft deutlich darzulegen.

III IMPERIALISMUS UND FORMALE HERRSCHAFT DES KOMMUNISMUS

Ohne erschöpfend auf den Imperialismus einzugehen soll uns hier nur die Frage interessieren: Welches ist seine Beziehung zu einer höheren Struktur, dem Kommunismus?

Lenin schreibt in seinem grundlegenden Werk "Imperialismus, höchstes Stadium des Kapitalismus" :

„ Der Kapitalismus ist aber nur kapitalistischer Imperialismus geworden, als ein bestimmter, sehr hoher Grad seiner Entwicklung erreicht war, als grundsätzliche Charakteristiken des Kapitalismus begannen sich in ihr Gegenteil zu verwandeln, als sich bildeten und voll enthüllten die Züge einer Übergangsepoche des Kapitalismus zu einer ökonomisch und gesellschaftlich höheren Ordnung.“ (Nach „ Lénine, Oeuvres tome 22, page 286 übersetzt)

Der Imperialismus ist keine Übergangsphase, sondern zeigt die Nähe dieser gesellschaftlich höheren Ordnung an. Die erste Interpretation war diejenige der Sozialdemokraten mit der unvermeidlichen evolutionären Note. Ihrer Ansicht nach bewegte sich diese Gesellschaft unmerklich auf den Sozialismus zu. Die zweite Interpretation negiert zwar diesen Gradualismus, immerhin wird dem Imperialismus wesentlich die Existenz von Zügen der Übergangsepoche zugesprochen. In der Tat hat Lenin diese Frage nicht weiter verfolgt. Sein Werk trägt den Untertitel „ Versuch einer Popularisierung“ . Er ist auf der Ebene der offensichtlichen Phänomene geblieben, ohne die wirkliche Bewegung zu erfassen, welche diese bestimmt. Diese Bewegung, haben wir gesehen, resultiert aus dem tiefsten Widerspruch des Kapitals: demjenigen zwischen Verwertung und Entwertung, Fixierung und Zirkulation, Vergesellschaftung und Privatisierung. Nur behandelt Lenin die Frage so meisterhaft, dass die Erklärung bei aller Oberflächlichkeit (im eigentlichen Sinne) dennoch grundlegend bleibt. Ihre Gültigkeit erscheint bei den politische daraus zu ziehenden Folgen. Lenin bleibt in seinem Werk überhaupt an der Oberfläche, geht es ihm doch um unmittelbare Polemik und unmittelbare politische Anwendung: Kampf gegen den Revisionismus. Der Imperialismus erzeugt nicht den Frieden, sondern den Krieg, ja „ dass dieser Imperialismus die Ära der gesellschaftlichen Revolution einleitet, ist für uns eine offensichtliche Tatsache und wir müssen das deutlich sagen.“ (tome 27, p. 130) Mit dem Imperialismus hat „ die Ära der gesellschaftlichen Revolution begonnen“ (Rede am VII. Kongress der Kommunistischen Partei, März 1918; tome 27, pages 125-139).

Es war das Verdienst von Lenin, die richtigen Folgerungen zu ziehen und die pazifistische Mystifikation zurückgewiesen zu haben. Er proklamierte, die russische Revolution müsse vor allem gegen den zu dieser Zeit von England, Deutschland und den USA getragenen Imperialismus gerichtet sein. Der Sieg der Revolution in Russland bedeute den Sieg über den Imperialismus, denn Russland war das schwächste, aber notwendige Kettenglied. Lenin sah die damalige Situation folgendermassen: bei allen letzten Wendungen des Kampfes, den Zickzack-Kursen des Verlaufes, den gigantischen Umwegen (die anderswo auf andere Weise schwindelerregend sein werden) das Grundprogramm nicht aus den Augen verlieren. Lenin sieht also den Beginn einer chaotischen Phase, wo es Umwege und Niederlagen geben wird, die Zweifel und Desorientierung austreuen; er versichert aber, dass wenn man

den historischen Faden, den Faden der Zeit, in den Händen behält, dass man dann zur vollständigen Umwandlung der Gesellschaft gelangen wird. Lenin sagt weiter: „ Die Marxisten verlieren nie aus den Augen, dass die Gewalt unausweichlich den vollständigen Zerfall des Kapitalismus und die Geburt der sozialistischen Gesellschaft begleiten wird. Und diese Gewalt wird sich über eine ganze historische Epoche mit Kriegen unter verschiedenen Formen hinziehen: imperialistische (man denke an den 2. Weltkrieg), Bürgerkriege in einzelnen Ländern (Finnland, Ungarn oder mit beispiellosem Umfang in Russland selbst und in Deutschland), Kriege beider Art (der Krieg in Spanien, der als Bürgerkrieg, Klassenkrieg begann und als imperialistischer endete), nationale Befreiungskriege der vom Imperialismus überfahrenen Völker (diese begannen in der Zeit der russischen Revolution, scheiterten vor dem 2. Weltkrieg, um nach 1945 bis 1962 den Sieg davon zu tragen), verschiedene Kombinationen imperialistischer Mächte in unterschiedlichen Koalitionen (heute die immensen Trusts und Militär-Kartelle des Staatskapitalismus). Diese Epoche sehen wir deutlich kommen, eine Epoche von Riesenbankrotten (1929!), von massenhaften gewaltigen Lösungen und Krisen, wir stehen aber erst am Anfang.“ (Lenin, tome 27, pages 129–130).

Die Diagnose von Lenin war absolut richtig; wir haben bewusst in Klammern die Behauptungen mit Belegen versehen. Die wesentliche Bedingung, dass all diese Ereignisse ebenso direkte wie indirekte Wege zum Sozialismus würden, war die Aufrechterhaltung der proletarischen Macht in Russland. Damit war es aber nichts. Hierzu einige Betrachtungen ohne weitere Erklärungen, um die Beziehung zwischen Imperialismus und formaler Herrschaft des Kommunismus deutlich zu machen.

Triumph des Imperialismus bedeutet die Verallgemeinerung des Kapitalismus auf Weltmasstab, auch in den Zonen, die früher zur Plünderung bestimmt waren, in den Kolonien, wo das Kapital mehr unter grundherrschaftlicher Form regiert hatte, also nicht in seiner eigentlichen, wesentlichen Form ökonomischer Mechanismen. Damit ist die ganze Welt für die proletarische Revolution reif, dies um so mehr, als die kapitalistische Herrschaft in den alten Metropolen sich verstärkt hat und der Reinheitsgrad des Kapitalismus gestiegen ist.

Dieser verwirklicht, wenn auch mystifizierend, einige Massnahmen, welche der Diktatur des Proletariates zufallen, so die Planung (wie das schon Engels seinerzeit monierte; siehe seine Kritik des Erfurter Programmes), die Verallgemeinerung der Lohnarbeit etc., was die Nähe der zukünftigen Gesellschaft deutlich anzeigt.

Der Imperialismus konnte siegen, weil er die Verbindung der zwei grossen, ihm entgegengesetzten Kräfte verhinderte: des Proletariates und der Befreiungsbewegung der kolonisierten Völker. 1917 – 1926 wurde das Proletariat geschlagen, bevor letztere intervenieren konnte. Nach dem Krieg 1939–45 erlaubte die Schwäche des Imperialismus der Befreiungsbewegung die Wiedererstarkung (und wurde Testamentvollstreckerin der 3.

Internationale, des Kongresses von Baku und der Thesen von 1920). Das Proletariat taucht aber nicht wieder auf, besiegt im blutigen Kampf, dessen letzter Akt der imperialistische Krieg selbst war. Die revolutionäre Bewegung wurde definitiv gestoppt (1962) und immer mehr in den Imperialismus integriert.

Zeichnet man das Bild der wunderbaren Kämpfe, die dennoch kein positives Resultat erbringen – wir befinden uns immer noch unter der realen Herrschaft des Kapitals – kommt einem automatisch die ausserordentliche Analyse der Revolution durch Marx in den Sinn:

„ Die soziale Revolution des neunzehnten Jahrhunderts kann ihre Poesie nicht aus der Vergangenheit schöpfen, sondern nur aus der Zukunft. Sie kann nicht mit sich selbst beginnen, bevor sie allen Aberglauben (der Aberglaube der Demokratie, des Fortschritts zum Beispiel, A. d. A.) an die Vergangenheit abgestreift hat. Die früheren Revolutionen bedurften der weltgeschichtlichen Rückerinnerungen, um sich über ihren Inhalt zu betäuben. Die Revolution des neunzehnten Jahrhunderts muss die Toten ihre Toten begraben lassen, um bei ihrem eignen Inhalt anzukommen. Dort ging die Phrase über den Inhalt, hier geht der Inhalt über die Phrase hinaus.“ (Der 18. Brumaire, MEW 8: 117).

Die gesellschaftliche und ökonomische Bewegung ist bestimmend. Drängt sich anfänglich die politische Bewegung auf, so ist sie nunmehr unerheblich geworden. Die kommunistische Revolution ist die politische Revolution mit gesellschaftlicher Seele.

Eigentlich drückt das oben gebrachte Zitat in andern Worten dasselbe aus, was Lenin sagt. Fügen wir bei, dass die sich letztlich als bürgerlich-kapitalistische konsolidierenden Revolutionen geschichtlich nur erscheinen konnten, indem sie ihre Poesie von der Zukunft her holten: Keine, die sich nicht auf den Sozialismus berief und den Tod des Kapitalismus beschwor. Die Toten haben die Toten begraben. Ihnen diese Mystifikation vorwerfen, hiesse die Geschichte verkehren, hiesse die Macht des Kommunismus aus der Welt streichen, welche alles, was auf der Welt geschieht, dirigiert, denn die ganze gesellschaftliche Bewegung ist durch seine Nähe bestimmt, hiesse, die Toten wieder auferwecken wollen und ihnen das vorwerfen!!

Andrerseits hat die proletarische Revolution wirklich einen Rückzug gemacht. Indem die Konterrevolution aber alle Übergangsmassnahmen übernimmt (die Entwicklung des Kapitalismus in Russland, China und den Ex-Kolonien), stellt sich die Revolution von neuem, wobei jede Rückkehr unmöglich sein wird.

„ Bürgerliche Revolutionen, wie die des achtzehnten Jahrhunderts, stürmen rascher von Erfolg zu Erfolg, ihre dramatischen Effekte überbieten sich, Mensch und Dinge scheinen in Feuertdiamanten gefasst, die Ekstase ist der Geist jedes Tages; aber sie sind kurzlebig, bald haben sie ihren Höhepunkt erreicht, und ein langer Katzenjammer erfasst die Gesellschaft, ehe sie die Resultate ihrer Drang- und Sturmperiode nüchtern sich aneignen lernt. Proletarische Revolutionen dagegen, wie die des neunzehnten Jahrhunderts, kritisieren sich beständig selbst, unterbrechen sich fortwährend in ihrem

eigenen Lauf, kommen auf das scheinbar Vollbrachte zurück, um es wieder von neuem anzufangen, verhöhnen grausam-gründlich die Halbheiten, Schwächen und Erbärmlichkeiten ihrer ersten Versuche, scheinen ihren Gegener nur niederzuwerfen, damit er neue Kräfte aus der Erde sauge und sich riesenhafter ihnen gegenüber wieder aufrichte, schrecken stets von neuem zurück vor der unbestimmten Ungeheuerlichkeit ihrer eignen Zwecke, bis die Situation geschaffen ist, die jede Umkehr unmöglich macht, und die Verhältnisse selbst rufen: Hic Rhodus, hic salta!“ (MEW 8: 178)

Paradoxerweise ist dieser Rückschlag der Sieg des Revisionismus, des Reformismus von Bernstein, darauf von Kautsky, Bauer und Konsorten. Die Krise von 1914 erfasste den Imperialismus unversehens, wenn sie auch eine direkte Folge des Imperialismus war, das Proletariat hat nun eine Perspektive: die soziale Revolution, von der Lenin sprach. Für den Kapitalismus bestand die Lösung nur in der Zerstörung der proletarischen Kraft, woraus die Kraft der Sozialdemokratie und später des Faschismus erklärbar wird: der gewalttätige, militärische Aspekt dieser Zerstörung. Wie soll aber die Gesellschaft organisiert werden, wo diese doch offensichtlich reif ist, zu einer höheren sozialen und ökonomischen Ordnung zu gelangen? Eine Antwort geben die direkten oder späten Nachkommen von Bernstein. Hilferding erklärte zum Beispiel 1927 an einem SPD-Kongress in Kiel: „ Es ist entscheidend, dass wir uns heute in der Periode des Kapitalismus, wo die Ära der freien Konkurrenz, wo der Kapitalismus rein von der Gewalt der blinden Kräfte des Marktes beherrscht wurde, grundsätzlich vorbei ist. Wir schreiten zu einer kapitalistischen Ordnung der Wirtschaft, weg vom freien Spiel der Kräfte der Wirtschaft. Es ist bezeichnend, dass zweitens die kapitalistische Industrie, worin eine wissenschaftliche Methode mit frischer Energie angewandt wird, die neuen Möglichkeiten von vornherein in organisierter Weise zu nutzen strebt. In der Entwicklung der modernen Betriebswissenschaft wird die Methode gesucht, um die freie Konkurrenz des Privatinteresses durch den wissenschaftlichen Plan zu ersetzen.“ „ Kapitalistische Organisation der Wirtschaft“ , ja der Gesellschaft überhaupt: das ist der Faschismus, den Hilferding malgré lui da schildert. „ Organisierter Kapitalismus bedeutet die prinzipielle Ersetzung des kapitalistischen Prinzips der freien Konkurrenz durch das sozialistische der geplanten Produktion. Diese bewusst, nach Plan gesteuerte Wirtschaft, setzt letztlich die Möglichkeit der bewussten Intervention der Gesellschaft voraus, d. h. nichts anderes als die Intervention der einzigen bewussten und mit zwingender Macht versehenen Autorität, des Staates. Was das neueste und das Los des Proletariates am meisten treffende ist, ist das Gebiet des Arbeitsmarktes. Wir haben, dank der Revolution, die Arbeitslosenversicherung. Das bedeutet eine ganz bestimmte Reglementierung des Angebots und der Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt. Wir haben heute, dank der Kollektivverträge und Schiedsgerichte, eine politische Reglementierung des Lohnes und eine politische Reglementierung der Arbeitszeit. Das persönliche Schicksal des Arbeiters wird jetzt von der

staatlichen Politik bestimmt. Wenn bei einem Gros von mehr als zwei Millionen Arbeitslosen das reelle Einkommen der Arbeiter aufrechterhalten werden kann, so ist das auf den politischen Einfluss der Arbeiterklasse zurückzuführen, der genügend mittels der Kollektivverträge und Arbeitsschiedsgerichte gross geworden ist. Jedem Arbeiter soll klar sein, dass der Wochenlohn ein politischer Lohn ist, denn die Höhe des Lohnes am Ende der Woche hängt von der Stärke der parlamentarischen Vertretung der Arbeiterklasse, von der Stärke ihrer Organisation und der gesellschaftlichen Kräfte ausserhalb des Parlamentes ab. Insbesondere muss man den Frauen der Arbeiter sagen: Wenn ihr wählen geht, sprecht euch gleichermassen hinsichtlich Brot und Fleisch und der Höhe des Lohnes aus.“ (Hilferding, Rede am SPD-Partei-Kongress in Kiel; aus dem Französischen zurück übersetzt)

Hilferding definiert den reformistischen = faschistischen Weg = Triumph der sozialen Demokratie. „ Das bedeutet nichts anderes als: Unserer Generation ist die Aufgabe gestellt, mit Hilfe des Staates und der bewussten gesellschaftlichen Regelung diese von den Kapitalisten organisierte Wirtschaft in eine vom demokratischen Staat gesteuerte Wirtschaft zu verwandeln. Das ist nichts anderes als der Sozialismus. Wenn wir Sozialdemokraten früher für die politischen Rechte gekämpft haben, um die gesellschaftliche Politik zu errichten und auszuweiten, dann ist mit der wirtschaftlichen Entwicklung selbst der Sozialismus gegeben.“ Hilferding beschreibt ebenfalls, wie unter mystifizierter Form das Proletariat zur herrschenden Klasse wird: „ Die Wirtschaftspolitik der Arbeiterklasse heisst, sich die kapitalistische Gesellschaft dem wachsenden Einfluss der Arbeiterklasse unterwerfen, dem politischen Prinzip der Arbeiterklasse zum Sieg verhelfen, den Staat als Mittel zur Steuerung und Beherrschung der Wirtschaft im allgemeinen Interesse benutzen.“

Das ist der faschistische Weg! Vergessen wir nicht, dass der nationale Sozialismus in Russland vor dem Nationalsozialismus in Deutschland gesiegt hat. Der erstere zeigt den Rückzug der Revolution in die nationalen Grenzen, zweiterer die Unmöglichkeit, die Nation zu retten, ohne dieses Unterfangen mit den Farben des Sozialismus zu versehen. Der nationale Sozialismus ist Träger einer ursprünglichen Illusion: Die antagonistischen Formen des Kapitals sind Formen der Vereinigung, der Nationalsozialismus trägt eine abschliessende Illusion: die Vergesellschaftung der Produktion, Produkt der kapitalistischen Entwicklung, könnte auf unmittelbare Weise den Sozialismus hervorbringen. Man findet daher die Theoretiker des Faschismus = der sozialen Demokratie, der politischen Form des materiellen kapitalistischen Gemeinwesens, unter den Sozialdemokraten.

In den Jahren 1925 – 1930 erlebte die Gesellschaft eine ganz besondere Phase: Die wirtschaftlichen und politischen Massnahmen (drakonische Wirtschaftskontrolle) wurden vom Kapitalismus benutzt, um die kommunistische Revolution zurückzuhalten. Diese tour de force war die

Aufgabe der Sozialdemokratie. Der Kapitalismus selbst konnte aus sich nicht zum Bewusstsein seines eigenen Wesens gelangen und die Massnahmen treffen, um sein Überleben zu sichern. So wurden die Waffen der proletarischen Revolution gestohlen. Dies war möglich, da der Kapitalismus auf seiner höchsten Entwicklungsstufe die Übergangsgesellschaft in sich trägt, wonach es genügt, die vom Kapital organisierte Macht in einer gut vorbereiteten militärischen und von der Klassenpartei befehligten Aktion niederzuschlagen, um zur formalen Herrschaft des Kommunismus fortzuschreiten. Wie Marx erklärte, scheint die proletarische Revolution ihren Gegner nur niederzuschlagen (wie in Russland 1917), um ihm zu erlauben, am Boden wieder neue Kräfte zu sammeln (Deutschland in den Jahren zwischen 1925 und 1933; weltweiter Sieg des Faschismus im 2. Weltkrieg) und sich wieder entgegensustellen.

Was bedeutet heute Imperialismus anderes als das materielle Gemeinwesen, von dem wir gesprochen haben? In ihm ist die zukünftige formale Herrschaft des Kommunismus spürbar. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit der Untersuchung, wie die wirkliche Wertbewegung in diesem materiellen Gemeinwesen die offene Bewegung erzeugt. Seit der immer noch gültigen Analyse von Lenin sind 50 Jahre vergangen, 50 Jahre Niederlage. Dieses Handicap ruft nach Massnahmen, welche der ökonomischen Bewegung entsprechen. Eine neue Analyse muss die Voraussage der Krise ermöglichen. Worin vermag dieses unpersönliche Wesen (= Kapital) sich nicht mehr zu kontrollieren? Die tiefsten, letzten Widersprüche müssen gefunden werden, damit diese Art Selbst-Steuerung aufbricht, welche immer noch die Krise aufschiebt. Ohne deren Ermittlung ist keine Voraussage möglich; eine Partei, welche keiner Voraussage fähig ist, ist aber keine revolutionäre Partei.

IV SCHLÜSSE

A Frage der Methode

1. Abstraktion und Wirklichkeit

Es sollen am Ende unserer Studie zum ökonomischen Werk von Marx – es ist bruchstückhaft, wie ja gar nicht alle Schriften von Marx erschienen sind – einige Bemerkungen zur Methode folgen.

Die Analyse von „Das Kapital“ veranlasste einige zur Ansicht, Marx sei vom Abstrakten zum Konkreten, vom abstrakten Phänomen deduzierend zur Wirklichkeit vorgedrungen, wobei sukzessive die konkrete Wirklichkeit der gesellschaftlichen Bewegung integriert würde. Andererseits sagte Lenin, dass man Hegels „Logik“ studieren müsse, um „Das Kapital“, insbesondere die Verwandlung von Geld in Kapital zu verstehen. Andere Arbeiten, zum Beispiel die „Grundrisse“, von Marx bestätigen das nicht. Marx unterscheidet Forschungs- und Darstellungsmethode. Erstere ist eine unerbittliche Analyse, die nichts am Phänomen ausser Betracht lässt, die aber zu keinem festen Resultat kommt. Die Darstellungsmethode ist dialektisch. Inwieweit daraus

eine Spaltung eintreten kann, erforderte eine weitere Untersuchung. Fügen wir an, dass wir die Begriffe historischer oder dialektischer Materialismus zurückweisen, da sie die Marxsche Theorie nicht adäquat charakterisieren. Der Bezug zum mechanistischen Materialismus der aufkommenden Bourgeoisie ist irreführend. Wir halten den historischen Materialismus mit Andern für eine Theorie von Engels, die nach 1870 entstanden ist. Damit ist die Theorie zur Ideologie geworden, zur Ideologie des Proletariates unter der formalen Herrschaft des Kapitals: Das Proletariat ficht dem Kapital seine Macht über die Produktivkräfte an, um die Bedingungen der kommunistischen Gesellschaft zu schaffen. Das ist eine Rechtfertigung eines besonderen Momentes der proletarischen Mission.

Zur Methode sollen einige Bemerkungen hier genügen, welche den Bezug zu einer detaillierten Analyse der Einleitung von Marx zu „Das Kapital“ geben können.

Was die Abstraktion betrifft, so haben wir häufig bemerkt, dass Marx auf dem Modell der Dreiklassengesellschaft theoretisiert hat, wo die drei Klassen aus den Grundeigentümern, Kapitalisten und den Proletariern bestehen.

Dieses Modell ist aber niemals in der Wirklichkeit durchführbar, weil es die unreinen Klassen gibt. „Ricardo begeht all diese blunders, weil er seine Identität von Rate des Mehrwerts und Profitrate durch gewaltsame Abstraktion durchsetzen will. Der Vulgus daher geschlossen, dass die theoretischen Wahrheiten Abstraktionen sind. Die den wirklichen Verhältnissen widersprechen. Statt umgekehrt zu sehen, dass Ricardo nicht weit genug in der Abstraktion geht und daher zu der falschen getrieben wird.“ (MEW 26.2: 440). Ein weiteres Zitat zur Abstraktion: „Dass in der Erscheinung die Dinge sich oft verkehrt darstellen, ist ziemlich in allen Wissenschaften bekannt, ausser in der politischen Ökonomie.“ (MEW 23: 559)

Ausserdem durchzieht eine weitere historisches Postulat das Marxsche Werk; wir nennen es die drei Momente: 1. die Geburt des Kapitalismus, 2. die voll entwickelte kapitalistische Gesellschaft, 3. die Beschreibung des Kommunismus. Diese drei Elemente werden nicht linear, sondern in Funktion gewisser bestimmter Fragen dargestellt, wobei der Übergang nicht angezeigt wird.

Die historische Methode zeigt sich deutlicher, wo Marx zum Beispiel den Mehrwert, darauf seine abgeleiteten Formen, darstellt. Hier fließt die Abstraktion mit der historischen Analyse zusammen. Hinsichtlich des Wertes und Mehrwertes wirft Marx Ricardo und Smith vor, die Wissenschaft vor der Wissenschaft geben zu wollen, die sekundären Formen vor der Klärung der ursächlichen zu entwickeln.

Damit ist die Methode aber noch nicht genügend geschildert. So geht Marx ursprünglich gar nicht von einer Abstraktion aus, sondern vom Phänomen so

wie es erscheint. Er enthüllt den in ihm liegenden Widerspruch. So geht er vom Phänomen zur Realität (Substrat) vor und entwickelt gleichzeitig die Mystifikation, die auftreten kann. „Endlich sind wir angelangt bei den Erscheinungsformen, die dem Vulgär als Ausgangspunkt dienen: Grundrente aus der Erde stammend, Profit (Zins) aus dem Kapital, Arbeitslohn aus der Arbeit. Von unserem Standpunkt nimmt sich die Sache aber jetzt anders aus. Die scheinbare Bewegung erklärt sich. Ferner der A. Smithsche, zum Grundpfeiler aller bisherigen Ökonomie gewordene Blödsinn, dass der Preis der Waren aus jenen 3 Revenuen, also nur aus variablem Kapital (Arbeitslohn) und Mehrwert (Grundrente, Profit, Zins) bestehe, umgeworfen. Die Gesamtbewegung in dieser erscheinenden Form. Endlich, da jene 3 (Arbeitslohn, Grundrente, Profit (Zins)) die Einkommensquellen der 3 Klassen von Grundeigentümern, Kapitalisten und Lohnarbeitern – der Klassenkampf als Schluss, worin sich die Bewegung und Auflösung der ganzen Scheisse auflöst.“ (Marx an Engels, 30. 4. 1868, MEW 32, 34–35)

Marx entblösst also die Wirklichkeit und zeigt die Verbindung zwischen sichtbarer und wirklicher Bewegung. Doch das äussere Phänomen verselbständigt sich und scheint mit seiner Wirklichkeit keine Verbindung zu haben (Mystifikation). Die wirkliche Bewegung erfasst zu haben ist aber unabdingbare Voraussetzung für das Verständnis der modernen Äusserungen des Kapitals.

Marx analysiert das Kapital als Ganzes und nimmt anschliessend die einzelnen Teile des Lebens dieses unpersönlichen Wesens in Betracht. Das Marxsche Werk im Ganzen zeigt nicht nur hinsichtlich der Natur und der Entwicklung des Kapitals, sondern auch in Funktion des Gesamten der Produktionsformen die Einheit der Methode. So gibt Marx hinsichtlich des Wertes, seiner Entstehung und verschiedenen Formen nicht bloss eine abstrakte Entwicklung, sondern auch den konkreten Bezug mit andern Phänomenen: Auflösung des Gemeinwesens, Erscheinung des Privateigentums, des Individuums etc.

2. Dialektik des Kapitals und ökonomische Bewegung.

In der „Urfassung“ schreibt Marx: „Es zeigt sich an diesem Punkt bestimmt, wie die dialektische Form der Darstellung nur richtig ist, wenn sie ihre Grenzen kennt.“ (GR: 945) Die Darstellung der Wertbewegung setzt die Kenntnis des primitiven Kommunismus und des wissenschaftlichen Kommunismus voraus.

a) Marx legte immer grosses Gewicht auf die Tatsache, dass der erste Tauch zwischen den Gemeinwesen stattgefunden hat. Das Individuum ist Produkt einer langen geschichtlichen Entwicklung und ist mit der Zerstörung der Gemeinwesen verbunden. Indem die klassischen Ökonomen und ersten Sozialisten vom Individuum ausgingen, landeten sie in einer Sackgasse. Ihre Voraussetzung des Individuums war ein Produkt und sie wollten, dass der gesellschaftliche Prozess wieder zu ihm zurückkehre. Das Höchste,

was sie sich deshalb für die Zukunft ausdenken konnten, war eine egalitäre Gesellschaft. Marx kritisierte das schonungslos in den Manuskripten von 1844 und in der „Urfassung“. Die wahre Voraussetzung ist aber das Gemeinwesen, das Ziel der Kommunismus. Einzig die Theorie des Proletariates beruht auf dieser geschichtlichen und gesellschaftlichen Voraussetzung, was ihre Originalität ausmacht.

- b) Andererseits gelangt Marx aus der materiellen und genauen Vision der zukünftigen Geschichte zum Verständnis der grundlegenden Tendenzen der kapitalistischen Gesellschaft: Die Anatomie des Menschen ist der Schlüssel.....ist selbst schon bekannt.“ (Zur Kritik, MEW 13: 616)

Die Grenzen kennen heisst, die Grundlagen und das Endziel der Bewegung bestimmt haben. Sonst ist die Dialektik eine inhaltslose Bewegung, worin die materiellen Gegebenheiten nicht erfasst sind. Marx dagegen geht vom begrenzten, kleinen Gemeinwesen aus, das noch von der Natur beherrscht wird, um zum universellen menschlichen Gemeinwesen zu gelangen, welches die Natur beherrscht. Sein Subjekt ist der wirkliche Mensch, die produzierende und konsumierende Gattung.

3. Gesellschaftliche und dialektische Beziehungen

In den „Grundrissen“ zeigt Marx, dass mit dem Kapital die gesellschaftlichen Verhältnisse ihre Starrheit verloren haben und Prozess geworden sind. Das ist einer der grundlegendsten Aspekte zur Erklärung des Kapitals. Die Grenze von Ricardo besteht darin, dass er das Verhältnis zwischen materialisierter Arbeit und lebendiger Arbeit nicht „in seiner lebenden Bewegung erfasst hat.“ (GR)

„Als das Subjekt, über die verschiedenen Phasen dieser Bewegung übergreifende, sich in ihr erhaltende und vervielfältigende Wert, als das Subjekt dieser Wandlungen, die in einem Zirkellauf – als Spirale dieser Wandlungen, die in einem Zirkel vor sich gehen – ist das Kapital Capital Circulant.“ (GR: 514)

In gewisser Hinsicht hat die Geschichte zwei privilegierte Momente gekannt, welche die gesellschaftlichen Verhältnisse ebenfalls in Bewegung brachten: Einmal, als das alte Gemeinwesen aufbrach und sich die Klassengesellschaft bildete. Daraus erklärt sich die Dialektik der ersten griechischen Philosophen. Sie waren sich der Bewegung bewusst, spürten die Beziehung zur gesellschaftlichen Welt, verstanden sie aber nicht, interpretierten sie in Begriffen aus der Vergangenheit (Naturbegriffen). Daher suchten sie die Versöhnung oder Wiederversöhnung in den Naturkräften, in der Natur. Zweites Moment war das Ende des Feudalismus, der sozusagen das alte Gemeinwesen restauriert hatte (die Wertbewegung war gehemmt), allerdings mit persönlichem Abhängigkeitsverhältnis. Diese Periode ist von Hegel denkerisch verarbeitet worden: „Das Grosse an der Hegelschen „Phänomenologie“ und ihrem Endresultat – der Dialektik der Negativität als

dem bewegenden und erzeugenden Prinzip – ist also einmal, dass Hegel die Selbsterzeugung des Menschen als Prozess fasst, die Vergegenständlichung als Entgegenständlichung, als Entäusserung und als Aufhebung dieser Entäusserung; dass er also das Wesen der Arbeit fasst und den gegenständlichen Menschen, wahren, weil wirklichen Menschen, als Resultat seiner eignen Arbeit begreift. Das wirkliche, tätige Verhalten des Menschen zu sich als Gattungswesen oder die Betätigung seiner als eines wirklichen Gattungswesens, d. h. als menschlichen Wesens, ist nur möglich dadurch, dass er wirklich alle seine Gattungskräfte – was wieder nur durch das Gesamtwirken der Menschen möglich ist, nur als Resultat der Geschichte – herausschafft, sich zu ihnen als Gegenständen verhält, was zunächst wieder nur in der Form der Entfremdung möglich ist.“ (Manuskripte von 1844, MEW 40: 574)

Diese Auffassung begründet den Menschen nicht mehr durch eine natürliche, materielle Vermittlung, die Erde oder den persönlichen Stand, sondern durch die Arbeit. Dies bedeutet, dass der Mensch von seinem Gemeinwesen abgeschnitten ist. „ (...) weshalb schon in der „ Phänomenologie“ – trotz ihre durchaus negativen und kritischen Aussehns und trotz der wirklich in ihr enthaltenen, oft weit der späteren Entwicklung vorgreifenden Kritik – schon der unkritische Positivismus und der ebenso unkritische Idealismus der späteren hegelschen Werke – diese philosophische Auflösung und Wiederherstellung der vorhandenen Empirie – latent liegt, als Keim, als Potenz, als ein Geheimnis vorhanden ist.“ (Manuskripte von 1844, MEW 40: 573)

Hegel individuiert durchaus die Bewegung, erfasst aber nicht ihren Inhalt, nur ihre Form. Seine Philosophie ist eine Beschreibung in abstrakter Form der vergangenen Feudalgesellschaft und der herrschenden bürgerlichen Gesellschaft. „ Die Logik – das Geld des Geistes, der spekulative, der Gedankenwert des Menschen und der Natur – ihr gegen alle wirkliche Bestimmtheit vollständig gleichgültig gewordnes und darum unwirkliches Wesen – das entäussert, daher von der Natur und dem wirklichen Menschen abstrahierenden Denken; das abstrakte Denken.“ (Manuskripte von 1844, MEW 40: 571)

Für Hegel ist die Entwicklung offensichtlich, er sieht ihr Wesen aber nur in der entfremdeten abstrakten Arbeit. Das wirkliche Wesen erfasst er nicht. Die gesellschaftlichen Verhältnisse sind in Bewegung gesetzt worden und streben dazu, sich in einer neuen Struktur zu verfestigen, in welcher? Welches ist ihr Wesen? Die Grundlage der kapitalistischen Entwicklung ist zu schwach, ebenso das Proletariat. Hegel sucht deshalb das Ende der Entfremdung im Denken „ Deshalb endet die ganze Bewegung im absoluten Wissen.“ (MEW 40: 572) „ Hegel geriet daher auf die Illusion, das Reale als Resultat des sich in sich zusammenfassenden Denkens zu fassen, während die Methode, vom Abstrakten zum Konkreten aufzusteigen, nur die Art für das Denken ist, sich das Konkrete anzueignen, es als ein geistig Konkretes zu reproduzieren.“ (Zur Kritik, MEW 13: 632) Doch erweist sich die Zerstörung dieser

Entfremdung letztlich als eine Versöhnung. Auf der höchsten Ebene der Entwicklung der Idee, dem Staat, findet die Anpassung, wie Marx sagte, zwischen der von Hegel wahrgenommenen Bewegung und der alten Gesellschaft statt. Hegel steht für die Grundtheorie des Opportunismus, der kein Problem lösen kann, dagegen zu Notbehelfen, zu Listen der Vernunft, Ausflucht sucht. Für Hegel ist das Wesen der Dialektik der abstrakte Mensch und die Vermittlung zwischen den Menschen ist der Staat mit seinen Institutionen.

Das wirkliche Wesen war noch nicht entdeckt. Dazu bedurfte es des Zusammenstosses zwischen Proletariat und Kapital, damit der Sinn dieser Bewegung auftauche und die Dialektik eine Wirklichkeit bekomme. Für Marx zielt die Bewegung zum Kommunismus; der Kapitalismus ist selbst nur eine Übergangsphase zwischen der Zerstörung des feudalen und der Bildung des menschlichen Gemeinwesens.

Die Klassenkämpfe von Anfang des 19. Jahrhunderts wiesen Marx 1843 auf das Subjekt der Verwandlung der Klassengesellschaft in die klassenlose Gesellschaft: das Proletariat. Das wirkliche Wesen, die Lösung des Rätsels ist gefunden: der Kommunismus. Es bedarf deshalb keiner versöhnenden Interpretation, keiner Anpassung mehr. Das Proletariat ist das Ende der Philosophie.

Mit Hegel war die Dialektik eine Phrase ohne Inhalt. „Meine Methode der Entwicklung ist nicht diejenige idealistische von Hegel.“

„Die hegelsche Dialektik ist die grundlegende Form jeder Dialektik.....meine Methode unterscheidet.“ (Marx an Kugelmann, 6. 3. 1868) Das geschieht mit dem Marxismus. Nun aber waren die Voraussetzungen andere geworden, weshalb Marx am Ende seines ersten Entwurfes zu „Das Kapital“ (die Manuskripte von 1844) eine eingehende Kritik des hegelschen Systems vornahm.

Somit wird die Verbindung zwischen der ausserhalb der Wirklichkeit stehenden Theorie und der Praxis offensichtlich. Beide befruchten sich gegenseitig. Infolge seines Protestes sieht sich das Proletariat gezwungen, die soziale Frage mit menschlichem Anspruch zu stellen. Darauf legt Marx von Anfang an Gewicht (Siehe „Kritik der Rechtsphilosophie von Hegel“): das Proletariat zeigt ein universales Wesen und enthüllt einen weiten Ausblick der gesellschaftlichen Entwicklung (siehe dazu die Polemik mit Ruge zum Aufstand der schlesischen Arbeiter).

Die Bewegung schien dem Menschen in den früheren Epochen äusserlich, bedrückte ihn und überfuhr ihn mit der Unerbittlichkeit eines äusserlichen Schicksals. Daraus erklärt sich die Dialektik der ersten griechischen Philosophen. Sie gingen von materialistischen Voraussetzungen aus, blieben aber idealistisch, da diese angenommenen Voraussetzungen nicht gesellschaftlich waren. Mit dem Kapital ist der Mensch im Zentrum der Bewegung, denn von dem Augenblick an, wo der Wert, Form ohne Inhalt, und der auf die Arbeitskraft entblösste Mensch, Substanz ohne Form,

verschmelzen, verselbständigt sich die Wertbewegung im Kapital. Diese unterwirft sich ein gesellschaftliches Verhältnis unter seinen Prozess. Hegel hatte diesen gesellschaftlichen Aspekt, den materiellen Gehalt, die Vermehrung des Reichtums, wie man am Anfang des Kapitalismus noch sagte, gesehen. Er beschreibt die Bewegung ohne Inhalt, daher seine Dialektik der entfremdeten Arbeit: der entfremdeten intellektuellen. Dagegen ist im Marxismus die Dialektik nicht leer, sie stützt sich nicht auf eine materielle Gegebenheit, sondern auf eine gesellschaftliche. Diese Dialektik ist keine Form mit irgendwelchem Inhalt mehr. Dieser ist: das Proletariat, dessen Befreiung mit derjenigen der Menschheit identisch ist.

„ Und in dieser ganz entfremdeten Form des Profits, und in demselben Grade, wie die Gestalt des Profits seinen innren Kern versteckt, erhält das Kapital mehr und mehr eine sachliche Gestalt, wird aus Verhältnis immer mehr Ding, aber Ding, das das gesellschaftliche Verhältnis im Leibe hat, in sich verschluckt hat, mit fiktivem Leben und Selbständigkeit sich zu sich selbst verhaltendes Ding, sinnlich-übersinnliches Wesen; und in dieser Form von Kapital und Profit erscheint es als fertige Voraussetzung auf der Oberfläche. Es ist die Form seiner Wirklichkeit oder vielmehr seine wirkliche Existenzform. Und es ist die Form, worin es im Bewusstsein seiner Träger, der Kapitalisten, lebt, sich in ihren Vorstellungen abspiegelt.“ (MEW 26.3: 474)

Das Kapital verwirklicht das hegelsche Projekt (die Substanz wird Subjekt), ja übersteigt es; das erscheint deutlich im oben wiedergegebenen Zitat. Die unmittelbare Erscheinungsform des Kapitals, $G \rightarrow G'$ ist seine absolute Form, das absolute Wissen ist als Ziel in ihm und schon von Anfang an. Das Wissen wird durch die Form ersetzt, wobei diese Form nicht mehr die einfache Form des Anfangs, sondern verdinglicht ist: das Kapital, anfänglich die Subjektsubstanz. Das Kapital hat – als gesellschaftliches Verhältnis – die Lohnarbeit einverleibt, wie auch den Warenfetischismus (es ist ebenfalls ein sinnlich-übersinnliches Wesen).

Marx zeigt, wieweit das Kapital die Philosophie verwirklicht und sprengt, da es sich als Immanenz und Substanz, Form und Transzendenz setzen kann. Das Kapital ist absolute Vorstellung geworden: Alles was die Mensch machen spiegelt sich in ihm. Als Reflexion ist es das Spektakel der Welt, alle Bewegungen widerspiegelt es als in seinem Lebensprozess integrierte. Keine Tätigkeit, die auf dem Boden der kapitalistischen Gesellschaft bleibt, inklusive ihrer Repräsentation, kann das Kapital bedrohen oder ihm widerstehen. Eine Bewegungen der Negation muss sich ausserhalb des Kapitals und der Arbeit stellen.

B Bedeutung des VI. Kapitels

Das VI. Kapitel behandelt entweder in andern Werken nicht behandelte Themen, oder schliesst eine in diesen begonnene Untersuchung ab. Teilweise

finden sich hier auch Entwicklungen, die anderswo in den Details anders dargestellt werden. Es bildet eine Einheit, wiewohl es Erklärungen voraussetzt, etwa hinsichtlich der Ursprünge des Wertes. Es stellt eine Synthese dar, überschreitet aber, wie häufig bei Marx, den gesteckten Rahmen und umfasst oder setzt Elemente oder sogar Schlüsse, die vieler weiterer Bearbeitung in klärenden Folgeschriften bedürfen. In den Synthesen des VI. Kapitels kommen zuweilen die Ergebnisse der Wissenschaft vor der Wissenschaft. Mag sein, dass der Text ist deshalb unveröffentlicht geblieben ist. Er nimmt zuviel voraus. Dagegen weist die angewandte Methode einen ausserordentlichen Vorteil auf: Sie zeigt den historischen Faden im Überhang über die Geschichte. Die wesentlichen Ereignisse werden hervorgehoben, das Unwesentliche in den Hintergrund gerückt. Nach diesem abgekürzten Verfahren nimmt Marx die Untersuchung wieder auf, ein unermüdlicher theoretischer Maulwurf.

Die Strenge des Ausdrucks, welcher die Bewegung in ihrem Werdegang erfasst, zeigt, dass die Darstellungsmethode der „Grundrisse“, der „Kritik der Politischen Ökonomie“ und teilweise auch des „Urtextes“ mit den marmorierten Antithesen, den „philosophischen“ Aperçus, keine hegelschen Nachwirkungen, sondern eine eigene Form waren, die Wirklichkeit unter ihren vielfältigen Aspekten zu vermitteln. Im VI. Kapitel und in den „Grundrissen“ erscheint die enge Verbindung zwischen den beiden Aspekten der Methode: Forschungsmethode und Darstellungsmethode, am deutlichsten. Das VI. Kapitel ist der Schlüssel zum ganzen ökonomischen Werk von Marx.

C Revolutionäres Programm und Antidemokratismus. Die Bedeutung des ersten Bandes von „Das Kapital“

Marx hat seine grundsätzliche Forschungsarbeit in den 1860er Jahren abgeschlossen (mit den „Grundrissen“), dennoch wurde nur ein kleiner Teil seines Werkes zu seinen Lebzeiten veröffentlicht: der erste Band von „Das Kapital“. Nur Schwierigkeiten der Darstellungen hinderten Marx, die Gesamtheit des Werkes zu veröffentlichen. Er war sich darüber im Klaren, dass die Öffentlichkeit seiner Zeit auf seine mächtigen Entdeckungen nicht empfänglich war. „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ war ein Fehlschlag. Er suchte daher didaktischer zu werden. Und dennoch scheint uns das VI. Kapitel heute, mit all seinem dialektischen Feuer, klarer als der erste Band von „Das Kapital“. Anstelle das Kapital als ein Ganzes darzustellen, hat Marx es in Produktions- und Zirkulationsprozess aufgetrennt. Er konnte noch so beteuern, dass beide den wirklichen Gesamtprozess des Kapitals bilden, diese Separatbehandlung hat Irrtümer erzeugt, insbesondere die Unterschätzung des Zirkulationsprozesses. Es gab Untersuchungen, die in die Irre führten (der Fall von Rosa Luxemburg beispielsweise) oder es wurde von einem latenten Widerspruch zwischen Profit und Mehrwert ausgegangen, der von der Theorie der Produktionspreise behoben werde. In den

„Grundrissen“ untersucht Marx von Beginn an die beiden Formen, was jede Spekulation über eine notwendige Anpassung zerstreut.

Ohne die Frage erschöpfend zu beantworten, warum Marx nur den ersten Band veröffentlicht hat, soll hier nur betont werden, dass dieser dem proletarischen Kampf seiner Zeit genügt hat. Im ersten Band ist das revolutionäre Programm der Klasse. Marx zeigt die Entstehung der Arbeiterklasse, ihren Kampf gegen das Kapital, die Waffen der einander gegenüberstehenden Gegner: die Ökonomie, die Kriegsmaschine gegen das Proletariat, auf der einen Seite, die politische Organisation, die politische Partei, auf der andern, welche den Sturm auf das Kapital, seine Zerstörung zum Programm hat. Daneben beschreibt er die kommunistische Gesellschaft. „Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist. Die Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateurs werden expropriert.“ (MEW 23: 791–792)

„Das Kapital“ erschien 1867, die Internationale Arbeiterassoziation datiert von 1864. Das „Manifest der kommunistischen Partei“ zeichnete die grossen Linien der Entwicklung der Gesellschaft, insbesondere der bürgerlichen, und kündigte die Lösung des Konfliktes zwischen Bourgeoisie und Proletariat an. Die theoretischen Grundlagen für die notwendige Praxis gegen den Klassenfeind und die gesellschaftliche Umwandlung sind aber noch ungenügend. Mit „Das Kapital“ hat das Proletariat sein Programm.

Im zweiten und dritten Band findet man die Erklärung der Demokratie, wohlgermerkt einer auf dem Kapital beruhenden, deren rein politische Bestimmungen überholt sind. Nicht mehr, wer den Mehrwert produziert, sondern, wie er verteilt wird, wer die Verteilung bestimmt, bildet das Thema. Der zweite und dritte Band stellen die Verselbständigung des Kapitals und den Sieg der demokratischen Mystifikation dar, nachdem die Revolution von 1848 verloren worden war. Auf der Basis der nun schon weit entwickelten kapitalistischen Produktion hätte der Sozialismus seinen Aufschwung nehmen können. Er erfuhr 1871 aber eine erneute Niederlage. Die Revolutionäre hatten nie gedacht, dass die Konterrevolution so lange dauern könnte, die Untersuchung der äussern Formen des Kapitals erschien nicht notwendig und dringend... Mit der Revolution war es leider nichts. Dagegen wurden die Sozialdemokraten und übrigen Elemente, welche sich auf den Marxismus beriefen, Opfer einer oberflächlichen Interpretation des Kapitals, da sie es versäumten, im Marxschen Werk die Erklärung für das Aufblühen des Kapitals und seiner sekundären Erscheinungen zu suchen. Daraus entstand der Revisionismus. Bernstein ist der erste Theoretiker des auf einem Stadium angelangten Kapitals, das seine Widersprüche zu lösen zu können scheint, indem es sie für den Augenblick in selbstregulativen Funktionen überwindet. Zudem scheint die Mittelklasse den Marxismus unbedingt in Frage zu stellen!. Nur wenig später, sobald das Kapital eine hohe Konzentration erreicht hatte

und sich Monopole herausbildeten, begann man von Imperialismus zu sprechen. Man blieb auf der Oberfläche, wo doch Marx tiefer gehende Erklärungen gab, etwa mit dem Finanzkapital, wo die absolute Form $G - G'$, sich verwertender Wert, ohne das Mittelglied der Ware besteht (wie im Handelskapital). (siehe dazu MEW 26.3: 477). Lenin ging nicht – von andern Aufgaben beschäftigt – bis zu den Wurzeln des Phänomens. Sein Verdienst bestand darin, im Imperialismus ein letztes Stadium des Kapitals, nichts qualitativ Anderes gesehen zu haben.

Das materielle Gemeinwesen entwickelt sich, erhält sich und fixiert die gesellschaftlichen Verhältnisse, die sich verdinglichen („ (...) diese Personifizierung der Sachen und Versachlichung der Produktionsverhältnisse, diese Religion des Alltagslebens (...).“ MEW 25: 838), so dass die Widersprüche überwunden, da in einer undurchsichtigen Sphäre eingeschlossen, scheinen. Doch die Partei, welche die Lösung des Rätsels kennt, sieht unter der Hülle der gegebenen Verhältnisse die wirkliche Tiefenbewegung. Der gebremste Klassenkampf wird wieder kraftvoll einsetzen, sobald die Krise den Schein beendet, in dem das Proletariat gefangen ist. Damit wird es Subjekt der geschichtlichen Bewegung, welche von der demokratischen Mystifikation gehemmt wird, deren Ziel sie aber nicht beseitigen kann: den Kommunismus.

Nachwort

Die hier vorliegende knappe, vom VI. nicht edierten Kapitel von „Das Kapital“ ausgehende Studie versteht sich als Teil der theoretischen Arbeit innerhalb unserer Partei. Der Marxismus muss nicht nur gegen die direkten und hinterhältigen Gegner, sondern vor allem gegen diejenigen kämpfen, die sich innerhalb der Arbeiterbewegung eingenistet haben. Revisionisten avant la lettre waren schon alle diejenigen, welche wichtige Teile des Werkes von Marx und Engels zu ihrer Lebenszeit unter den Scheffel zu stellen oder zu verfälschen versuchten. Die „Kritik des Gothaer Programmes“ oder das Vorwort zu „Klassenkämpfe in Frankreich“ sind die bekanntesten Beispiele dafür. Daneben gehören auch die „Grundrisse“ und das VI. Kapitel zu diesen unterschlagenen Werken. Erst die Revolution von 1917 brachte sie zur Kenntnis des Proletariates.

Mit dem ersten Band von „Das Kapital“ wäre das Proletariat eigentlich gerüstet gewesen. Mit den Niederlagen 1871 und 1917 – 26 traten aber die Schwierigkeiten des Kampfes an den Tag. Bei dieser Gelegenheit vermochte die Konterrevolution den Zweifel an der Gültigkeit der Lehre zu wecken, was eine intensive Neuarbeitung derselben erforderte.

Heute (1964–1966) hat man eine Gegenrevolution wie nie je zuvor und wir bedürfen aller Waffen, um dem Revisionismus, dem Zweifel und Defätismus zu widerstehen. Alle sogenannten neuen Phänomene, Grundlage des Virus des Zweifels, sind schon von Marx beschrieben worden. So auch die wachsende Bedeutung der Zirkulationsphase im Lebensprozess des Kapitals, die

Entwertung. Dies alles aufzuzeigen erscheint Angesichts unserer schwachen Kräfte als hoffnungsloses Unterfangen, ist aber auch gar nicht nötig, denn in den nicht edierten Werken von Marx sind diese Elemente zu finden.

Die Geschichte gibt der revolutionären Bewegung eine Atempause der Selbstkritik, wo sie mit den Folgen der Vergangenheit aufräumen kann. Gelingt es, diese Atempause zu nutzen und gemeinschaftlich das von Marx und Engels begonnene Werk zum Abschluss zu bringen, so bedeutet das einen grossen theoretischen Sieg, der für die kommenden Kämpfe Siegesgewissheit gibt.

Rosa Luxemburg klärt in ihrem beachtenswerten Kampf gegen den Revisionismus die Beziehung zwischen der Marxschen Theorie und dem proletarischen Klassenkampf mit seinen unmittelbaren Erfordernissen.: Hier ihre Ergebnisse, die sie in „ Stagnation und Fortschritt im Marxismus“ niedergelegt hat:

- Das gigantische Werk von Marx, für das Proletariat geschrieben, übersteigt die Erfordernisse des aktuellen proletarischen Kampfes.
- Mit einem höheren Stadium des Kampfes werden die alten Direktiven ungültig. Deshalb treten andere Teile des Marxschen Werkes in den Vordergrund. Von den beschränkten alten Vorstellungen gefangen schreitet die Theorie in der von Marx gezeigten Richtung nur langsam vorwärts.
- Die festzustellende Stagnation der Theorie beruht nicht auf dem Ungenügen des Marxismus, auf seiner Überlebtheit, im Gegenteil: die ideologischen Waffen wurden nicht ausgeschöpft, wir wurden nicht gezwungen, das ganze Werk von Marx auszuschöpfen.
- Für die Bourgeoisie sind die theoretischen Instrumente von Marx unnützlich; diese übersteigen aber in vieler Hinsicht das aktuelle Bedürfnis des Klassenkampfes. Schüttelt aber das Proletariat die alten Lebensbedingungen ab und sind die Produktionsmittel umgestaltet, so wird sich die marxistische Untersuchungsmethode verallgemeinern, die gänzlich zum Wohle der Menschheit entwickelt worden ist.

Heute bedarf es unbedingt der ganzen Lehre von Marx. Ihr Gegenteil ist Wirklichkeit geworden, weshalb die Theorie zu stagnieren, in Stereotypen festgefahren scheint. Das Kapital hat sich aber weiterentwickelt; diese Weiterentwicklung ist aber im Werk von Marx beschrieben.

Der erste Band von „ Das Kapital“ beschreibt einen von den Oberflächenphänomenen getrennten Prozess; dieser muss mit der wirklichen Bewegung verbunden werden. In der Analyse nur auf den tendenziellen Fall der Profitrate zu nehmen, genügt nicht; dieser ist der Ausdruck des Gegensatzes von Verwertung und Entwertung, Vergesellschaftung und Privatisierung, die Marx in den „ Grundrissen“ analysiert. Die Unangemessenheit, welche man der Theorie von Marx vorwirft, beruht auf der Nichtberücksichtigung wichtiger Teile seines Werkes. In den „ Grundrissen“ erklärt Marx die Automation, ein weiteres Beispiel für den Weitblick von Marx. Der Marxismus hat aber den Kapitalismus als liberalen

mumifiziert. Die Imperialismustheorie soll die Vollendung der Theorie sein, wird allgemein gesagt. Das stellt aber eine Erstarrung dar. Es geht nicht darum, die Lehre von Marx zu bereichern. Hingegen ist festzustellen, dass diese Erstarrung ihre Wurzeln in der Erstarrung der gesellschaftlichen Verhältnisse im materiellen Gemeinwesen des Kapitals hat, welche die Desintegration maximal aufzuhalten versucht. Als Folge davon ist der Marxismus, Theorie der gesellschaftlichen Bewegung, in eine Metaphysik des Kapitals umgewandelt worden, in eine Theorie des Kapitals. Die Vorausschau und Beschreibung der zukünftigen Gesellschaft wurden dabei unterschlagen. Dazu bedarf es aber sozusagen einer vorausnehmenden Konstruktion des Kommunismus. Man berücksichtigt aber im allgemeinen von der Lehre von Marx nur die Teile, welche die Entstehung und die Entwicklung des Kapitals beinhalten, wie das Marx in einer didaktischen und starren Form dargestellt hat, um verständlich zu bleiben. Was hingegen den sich verwertenden Prozess, das Unpersönlichwerden des Kapitals, das sich entwickelnde materielle Gemeinwesen des Kapitals betrifft, lässt man unberücksichtigt. Marx hat mehrfach den Kommunismus als den Endpunkt der wirklichen evolutionären kapitalistischen Bewegung beschrieben, wie auch die Übergangsperiode, wo die kommunistische Form dermassen mächtig wird, dass das Kapital sie kaum im Zaume halten kann. Von dieser Periode sprach Lenin, in ihr leben wir heute.

Schliesslich ist der historische Faden – der Faden der Zeit (Bordiga) – der sich im ganzen Werk von Marx findet, maskiert, verhüllt und letztlich verloren worden. Es ist der Faden, welcher die beiden grossen Perioden der Menschheitsgeschichte, den primitiven Kommunismus und den wissenschaftlichen Kommunismus, miteinander verbindet. Das menschliche Gemeinwesen ist zerstört worden, es ist die Aufgabe des Proletariates, der Gesellschaft menschliche Form zu geben. Das Substrat dieser Umwandlung liegt in der wirklichen Bewegung selbst, denn die ganze sozio-ökonomische Bewegung strebt zum Kommunismus. Die Hoffnung des Proletariates ist das Denken, das sich auf die Wirklichkeit richtet, denn diese kommt vor der Idee. Die Gesellschaft kann nur durch die proletarische Revolution emanzipiert werden. Die Frage nach dem Gemeinwesen ist deshalb zentral für die proletarische Bewegung. Sie stellt sich, zusammengefasst, folgendermassen dar:

- a) primitives menschliches Gemeinwesen
- b) Zerstörung desselben mit der Doppelbewegung der Wertbewegung und der Enteignung der Menschen.
- c) Bildung des materiellen Gemeinwesens mit dem Zusammenschmelzen der vorher getrennten erwähnten Bewegungen, worauf das Kapital, Wert im Prozess, entsteht.
- d) Der wissenschaftliche Kommunismus findet das verlorene menschliche Gemeinwesen wieder und integriert alle in den vorangegangenen Perioden erworbenen Errungenschaften.

Wie von a) nach d) gelangen, ohne dass das Proletariat nicht seine Partei bildet, sein auf der wirklichen Bewegung basierendes Gemeinwesen, ein durch den Kapitalismus gefangenen Kommunismus?

Der Anspruch der proletarischen Bewegung auf den Marxismus ist lächerlich, wenn diese nicht die ganze Theorie von Marx benutzt. Oder sie demissioniert theoretisch, parallel zur Praxis. Die gewaltige Stärkung des Feindes fordert vom Proletariat, den Marxismus in seiner Gänze wiederherzustellen. Das kann nicht in einer Berichtigung der stalinschen, chruschtschowschen und trotzkistischen Fehler geschehen, sondern indem zum Gesamtwerk zurückgekehrt wird und es der Wirklichkeit gegenübergestellt wird. Nur so kann zurückgewiesen werden, was als offizieller Marxismus firmiert.

Bemerkungen

Wir möchten noch einmal kurz auf den Prozess der Integration des Proletariates in das Kapital zu sprechen kommen:

1. Das Kapital kapitalisiert das Proletariat, d. h. schafft bei diesem folgendes Verhalten: Das Proletariat beginnt sich als Kapital zu betrachten, das Früchte tragen muss. Die Arbeit ist eine Tätigkeit zum Erwerb und nur das. Dem entspricht die Anthropomorphose des Kapitals: das Kapital wird Mensch. Die Herrschaft des Kapitals wird folglich nicht nur natürlich: „ Im Fortgang der kapitalistischen Produktion entwickelt sich eine Arbeiterklasse, die aus Erziehung, Tradition, Gewohnheit die Anforderungen jener Produktionsweise als selbstverständliche Naturgesetze anerkennt. Die Organisation des ausgebildeten kapitalistischen Produktionsprozesses bricht jeden Widerstand, die beständige Erzeugung einer relativen Überbevölkerung hält das Gesetz der Zufuhr von und Nachfrage nach Arbeit und daher den Arbeitslohn in einem den Verwertungsbedürfnissen des Kapitals entsprechenden Weise, der stumme Zwang der ökonomischen Verhältnisse besiegelt die Herrschaft des Kapitalisten über die Arbeiter.“ (MEW 23: 765).

Noch ist sie aber persönlich, diese von Marx beschriebene Herrschaft. Mit ihrer Unpersönlichwerdung und Verallgemeinerung scheint sie vollends zu verschwinden. Von diesem Punkt an wird das Kapital Apologet seines Hauptfeindes: der produktiven Arbeit, die Mehrwert erzeugt.

Unter der formalen Herrschaft war die produktive Arbeit, vom Arbeiter geformt, wesentliche Determinante des Lebens des Kapitals – und damit auch seine potentielle Negation. Diese Ambiguität trat im Arbeiter selbst an den Tag (siehe die „ Grundrisse“).

Wo das Kapital totales Wesen geworden ist löst es diese Ambiguität auf und verwandelt sie in eine interne Trennung im Proletariat selbst: auf der einen Seite die qualitative Arbeit: das stabile Subjekt des Verwertungsprozesses, hierarchisch geschieden doch als intellektuelle Macht einig; auf der andern Seite in der Produktion die vollständige Enteignung der Arbeiter, deren Tätigkeit unbedeutend zu sein scheint, betrachtet man sie vom globalen

Verwertungsgesichtspunkt. Es sind die Ersetzbaren, Unqualifizierten. Die Reste der klassischen Klasse sind abgetrennt und die Quantität geschaffenen Mehrwerts hört auf, den Grad der Entfremdung vom Kapital zu bilden.

Auf global gesellschaftlichem Niveau vervollständigt sich dieses Werk der Spaltung und Zerstörung durch die Enteignung einer wachsenden Masse von potentiell produktiven Proletariern, der Produktion selbst, ganz gemäss der unaufhaltsamen Tendenz des Kapitals, die Proportion notwendiger Arbeit im Verhältnis zur produktiven, mehrwertschaffenden Arbeit zu verringern (das ist Ausdruck der schrecklichen Niederlage des Proletariates 1914 – 1945, d. h. im Übergang zur realen Herrschaft des Kapitals).

Was irgend ein Esel als Subproletariat bezeichnet, ist das absolute Proletariat., Produkt der beiden gegensätzlichen Bewegung, der Ver- und Entwertung. Die daraus entspringenden Kämpfe kündigen das Bedürfnis nach Kommunismus an.

In den USA springt diese Trennung der beiden Arbeiterkategorien in die Augen. Die produktiven Arbeiter, Subjekte des Kapitals, sind anderer Rasse und Nation als diejenigen entfremdeten-enteigneten Proletarier in und von der Produktion. Nach dem Sezessionskrieg hat sich das Proletariat nicht als Klasse konstituieren können.

Das Hochjubeln des Arbeiters wird zur Apologie des Kapitals und erzürnt die Proletarier, die zunehmend das Gesetz der Arbeit ablehnen.

2. Die Verallgemeinerung der Arbeit: (für das Kapital notwendiger Arbeit), auch wenn sie nicht produktiv ist, sondern zur Verwirklichung des Kapitals dient (die neue Mittelklasse), oder Tätigkeit zur Aufrechterhaltung des Prozesses darstellt. Man stellt Proletarisierung (Bildung von Reseverlosen) bei abnehmender Proletarierzahl fest. D. h. das klassische Proletariat wird minoritär., Alle unterliegen der Arbeit, sind einer puren Abstraktion unterworfen („ Grundrisse“), zudem: wer nicht arbeitet, ist kein Mensch. Der Inhalt der Arbeit hat keine Bedeutung, es ist Bedrückung, Unterdrückung, um die bestehende Gesellschaft aufrecht zu erhalten, d. h. den Kapitalprozess zu unterhalten. Das Kapital muss seine ganze Schlaueit aufbringen, um das Individuum zu motivieren, in den infamen Teufelskreis einzusteigen: arbeiten um zu leben, leben um zu arbeiten.

Gegenwärtig herrscht die Gesellschaft des Kapitals im Namen der Arbeit und nicht des Wertes – die paradoxe Verwirklichung der ricardianischen Sozialisten, von Proudhon, aller die den Triumph der Arbeit forderten (IWW, Rätekommunisten, die trotzkistische und leninistische Pathologie etc.). Das war nicht das Ziel von Marx, für den es um den Sieg des Menschen ging. Sieg des Proletariates kann nur Negation des Proletariates bedeuten. In verhüllter Weise herrscht heute das Proletariat. In verhüllter Weise, denn augenscheinlich hält das Proletariat das Kapital aufrecht und verewigt es. Für Marx konnte das nur eine Übergangserscheinung sein, wo die Klasse für sich wird, um die Entwicklung des Kommunismus zu erleichtern.

Dank dem Faschismus ist das Kapital zur realen Herrschaft über die Gesellschaft gelangt, wo es unter dem Aspekt ‚ Arbeit‘ herrscht. Der

Faschismus war nötig, um die Macht des Proletariates zu zerstören. Also für das Kapital von vitaler Bedeutung. Damit ist das Hochjubeln des Proletariates, die Glorifikation der Arbeit durch die Faschisten verbunden („Arbeit macht frei“ stand am Eingangstor von Auschwitz). Was Wunder, dass sich die faschistische Sprache verallgemeinert hat, obwohl der Faschismus heute der Vergangenheit angehört.

Das Ergebnis der Totalbewegung ist eine universelle Klasse, ein zahlreiches Proletariat im Sinne von Menschen ohne Reserven (altes Proletariat und neue Mittelklasse). Universelle Klasse, da die Mehrzahl der Bevölkerung und mit keinem andern als einem menschlichen Anspruch. Das Kapital tut alles, um die Vereinigung dieser Klasse zu verhindern, sie in solche mit und solche ohne Arbeit zu spalten, in fremde und einheimische, die traditionellen Klassen und die neue Mittelklasse. Es wird verhindert, die klassenslosen Studenten als Mittelglieder zwischen Proletariern und neuer Mittelklasse wirken zu lassen.

Andrerseits kann es nicht um eine proletarische Einheitsfront handeln, denn die schwache Minderheit der wirklich revolutionären Proletarier stehen ausserhalb des Produktionsprozesses und bilden implizit den Kommunismus, während die Massen unmittelbar noch kein Interesse am Kommunismus haben. Nur aus Zusammenstössen kann die Reifung der Massen geschehen. Solche werden von einer Krise des Kapitals begünstigt.

Die Verweigerung der Arbeit, der Lohnarbeit, des Druckmittels der Kapitalisierung der Menschen und Verewigung des Kapitals, ist ein grundsätzliches Element der Vereinigung der universellen Klasse. Es geht nicht mehr darum, die alte proletarische Klasse wiederherstellen zu wollen. Das hiesse dem Ziel, das Marx dem 19. Jahrhundert setzte, entgegen arbeiten wollen: die Zerstörung des Proletariates. „Recht auf Faulheit“ von Paul Lafargue war in diesem Sinne das erste wesentliche Manifest der Wiederaneignung der menschlichen Tätigkeit, der Aneignung der Produkte der ganzen vergangenenen menschlichen Tätigkeit.

In der Phase der formalen Herrschaft des Kapitals erschienen die Revolutionen im Innern der Gesellschaften. Von nun an geschieht das zunehmend ausserhalb derselben. Die Gesamtheit der Menschen erhebt sich gegen die Totalität der kapitalistischen Gesellschaft: ein Kampf gegen das Kapital und gegen die Arbeit., zwei Aspekte derselben Wirklichkeit. Das heisst, das Proletariat muss gegen seine Herrschaft kämpfen, um sich als Klasse zerstören zu können – und damit das Kapital und die Klassen.

Ist der Sieg im Weltmassstab gesichert, verschwindet die universelle Klasse, die sich im Verlauf eines weiten Prozesses vor der Revolution (in der Bildung ihrer Partei), im Kampf gegen das Kapital herauskristalisiert und die Gesellschaft auch psychologisch verändert hat, und wird Menschheit. Dann gibt es ausserhalb von ihr keine Gruppe mehr, der Kommunismus entwickelt sich frei. Die Periodisierung unterer und oberer Kommunismus entfällt ebenfalls.

Übersetzung: A. Loepfe, 2005